This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Ger 9465.12

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 7107

Der
Oberländer Aufstand 1705
und die
Sendlinger Schlacht
von

Karl von Wallmenich.

Mit einem Plane.

München
Dr. H. Lüneburg' Verlag
1906.

Ger 9465.12

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 26 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Vorwort.

Das Jahr 1905 hat eine ganze Reihe von Festen gefeiert, dem Andenken an die Ereignisse gewidmet, welche sich vor 200 Jahren in Baiern abgespielt haben. So erfreulich es ist, wenn das Volk sich seiner Vergangenheit erinnert, so sehr muß man es bedauern, daß man vor der Feier der Feste sich über den tatsächlichen Hergang der Ereignisse, die man verherrlichen wollte, nicht Gewißheit verschafft hat.

Nachdem das große Werk S. von Riezlers: Geschichte Baierns noch nicht bis zum spanischen Erbfolgekriege reicht konnte man erwarten, daß uns eine andere berufene Feder eine wahrheitsgetreue Geschichte der immer noch recht dunklen Vorgänge des Jahres 1705 schreiben würde. Leider war dies nicht der Fall; so wage ich es denn, wenn auch als ein Unberufener mit diesem Versuche an die Öffentlichkeit zu treten; wenn er auch spät kommt, so kommt er vielleicht doch nicht zu spät.

Ich habe getrachtet die Ereignisse so darzustellen, wie sie wirklich gewesen sind und nicht so, wie man wünschen möchte, daß sie verlaufen wären; ich war bestrebt nicht bloß die Wahrheit zu sagen, sondern auch nichts Wahres zu verschweigen. Wenn ich dabei zu Ergebnissen gekommen bin, welche von denen meiner Vorgänger abweichen und die vielleicht weniger angenehm lauten als die Schilderungen dieser, so ist dies nicht meine, sondern ihre Schuld, da sie sich von Vorurteilen und vorgefaßten Meinungen nicht freizumachen wußten; patriotische Gefühle aber dürfen nicht die geschichtliche Wahrheit verdrängen.

Schließlich darf ich es nicht unterlassen den Herrn Vorständen und Beamten der von mir benützten Archive und Bibliotheken für die große Liebenswürdigkeit zu danken, mit welcher sie meine Forschungen unterstützt haben.

München im Dezember 1905.

Karl von Wallmenich.

Verzeichnis der benützten Quellen.[1]

A. Ungedruckte Quellen.

(Die vorgedruckten Buchstaben bezeichnen die im Texte gebrauchten Abkürzungen.)

RA. k. allgemeines Reichsarchiv in München; es enthält in 22 Faszikeln, welche wieder in einzelne Nummern geteilt sind und in 21 Bänden (tomi) die den spanischen Erbfolgekrieg behandelnden Akten. Sie stammen zum größten Teile aus der Registratur der kaiserlichen Administration in Baiern. Faszikel und Bände tragen im Archive die Bezeichnung „Span. Succ. Kr." (Spanischer Successionskrieg).

PE. „Protocollum examinis etlicher den 25. Xbris 1705 gefangenen bayer. Rebellanten" und

Prot. Teg. „Protocollum über Examination deren in Tegern Seeher Hauß gefangenen (8) Bayrischen Bauern, gepflogen Sontag des 27.ten Xbris 1705." RA. span. Succ. Kr. Fasz. XXI. Nr. 151.

UA. „Die Untersuchung gegen Herrn Grafen Joseph von Törring betrff." RA. span. Succ. Kr. Fasz. XVI. Nr. 107.

Diese drei Verhörsprotokolle geben die wichtigsten Aufschlüsse über den Aufstand. Wenn sich auch begreiflicherweise die Aussagen der Angeklagten oft widersprechen, da jeder bestrebt war, sich als möglichst unschuldig hinzustellen, so gewinnt man doch durch den Vergleich der Angaben ein richtiges Bild.

KrA. M. k. Kreisarchiv München. Es enthält Nachrichten über die Beteiligung der Klöster Benediktbeuern und Tegernsee sowie über die Personalien der am Aufstand beteiligten Beamten.

KrA. B. k. Kreisarchiv Bamberg. Die in den fränkischen „Kreis-Acta" enthaltenen beiden Berichte über die Sendlinger Schlacht sind in den Beilagen abgedruckt.

---

[1] Nur gelegentlich benützte Quellen sind in den Anmerkungen unter dem Texte angegeben.

KA. M. k. Kriegsarchiv in München. Hier fanden sich Personal-Nachrichten über die am Aufstande beteiligten Offiziere.

KA. W. k. k. Kriegsarchiv in Wien. Es besitzt eine Reihe von Berichten der kaiserlichen Administration usw. an den Kaiser und Prinz Eugen über die Ereignisse in Baiern, ferner zahlreiche Berichte der in Baiern befindlichen Offiziere. Die Berichte über die Sendlinger Schlacht habe ich wegen ihrer großen Bedeutung in vollem Umfange unter die Beilagen aufgenommen, obgleich sie schon in den „Feldzügen des Prinz Eugen" Benützung gefunden haben. Die Abkürzung „FA. rR." bedeutet „Feldzugs-Akten, römisches Reich".

HStA. W. k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Die kaiserliche Administration hat 1715 den größeren Teil ihrer Akten von München nach Wien mitgenommen. 16 Faszikel behandeln die Ereignisse der Jahre 1705 und 1706.

B. Gedruckte Quellen.

Ein Aktenstück zur Geschichte der Sendlinger Schlacht. Mitgeteilt von Bibliothekar Föringer. Oberbayer. Archiv. 17. Band. S. 325 ff.

Es enthält den Bericht über den Aufstand, den der Pflegverwalter Ulram von Valley 1708 in Form einer Bittschrift dem Kurfürsten Max Emanuel überreichte. Neben den Verhörsprotokollen ist er die wichtigste Quelle über die Vorgänge bei den Aufständischen, da Ulram an den Ereignissen tätigen Anteil nahm.

Der Bericht ist im Texte bezeichnet: „Ulram".

Außfuehrlicher Bericht Uber die In der Heyl. Christ-Nacht 1705. von den Rebellischen Bauern-Volck vorgenommene Belägerung der Statt München, und darauff erfolgten harten Niderlag in dem Dorff Sendlingen. o. O. u. J. 2 Bl. kl. 4.

Das Flugblatt enthält die offizielle Darstellung von Seite der Administration; es diente allen späteren Darstellungen zur Grundlage, welche es meist wörtlich benützten, so das Theatrum europaeum, der monatliche Staatsspiegel, die Europäische Fama usw.

Der ausführliche Bericht ist abgedruckt bei Hormayr S. 174 ff.

Kurtz gefaßter Curieuser Verlauf Und Umständlicher Bericht: Von der entsetzlichen Revolte und Rebellion, im Churfürstenthum Bajern, deren schleinigen Anfang, verwegenen Fortgang und blutigen Ausgang betreffend. So geschehen Anno 1705. und vollendet Anno 1706. Keiserstreu, Bey Peter Wohlgemuten.

Die Darstellung des Aufstandes folgt vielfach wörtlich dem „ausführlichen Berichte", doch bringt sie auch einige neue Zusätze. Ich vermute, daß die Schrift im Auftrage der Administration verfaßt worden ist; der Druckort „Keiserstreu" ist

fingiert und ebenso der Name des Verlegers; vermutlich wurde sie in München oder in Augsburg gedruckt.

Der durch die Kayserlichen Waffen jüngsthin glücklich gedämpffte Bayerische Bauren-Krieg, Bestehende In unterschiedlichen curiösen Briefen, welche ein Kayserlicher Officier aus München an einen vornehmen Hoff-Bedienten nach Sachsen geschicket und darinnen den unvermutheten Anfang, verwirrten Fortgang und plötzlichen Ausgang dieser auffrührischen Händel umständlich beschrieben hat. Freystadt, bey Benjamin Wahrmund, Anno 1706.

Auch der Verfasser dieser Schrift folgt dem ausführlichen Berichte, in den er jedoch manches Neue einflicht. Wir dürfen wohl annehmen, daß sich der Verfasser am 25. Dezember in München befunden hat. Sepp nimmt an, der Verfasser habe Rechberger von Rechkron geheißen und sei kaiserlicher Offizier gewesen. Irgendwelchen Beleg für seine Behauptung bringt er aber nicht. In den „Feldzügen des Prinz Eugen" kommt nur ein kaiserlicher Hof- und Feldkriegs-Sekretär dieses Namens vor. Ob der Verfasser überhaupt Offizier war, dürfte zweifelhaft sein, da er an dem Kampfe selbst nicht teilnahm, sondern erst nachher „aus curiosität" die Wahlstatt besuchte.

Auch bei dieser Schrift dürfte Druckort und Verleger fingiert sein.

Johannes Rastlos (Johann Christoph Freiherr von Aretin), die Östreicher in Baiern zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Ulm 1805.

Eine Tendenzschrift, welche den Übertritt Baierns auf die Seite Frankreichs entschuldigen sollte.

(Joseph Freiherr von Hormayr) Die Mordweihnachten von Sendling (25. Dezember 1705), im Taschenbuche für die vaterländische Geschichte. N. F. 6. Jahrg. 1835. Braunschweig.

In der Art der damals beliebten romantischen Ritter- und Räubergeschichten schildert Hormayr den Aufstand; seine Arbeit enthält nur Wert durch die ihr angehängten Aktenstücke aus dem baierischen Reichsarchive.

Ernst von Destouches, Münchener Bürgertreue. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Münchener Mordweihnachten 1705. München 1880.

Der Verfasser hat vorzugsweise die Akten des Münchener Stadtarchives benützt; er bringt sehr wertvolle Nachrichten über die an der Verschwörung beteiligten Bürger.

August Schäffler, Die oberbayerische Landeserhebung im Jahre 1705. Würzburg 1880.

Er war der erste, welcher auf Grund der Akten des Reichsarchives eine Schilderung des Aufstandes zu geben unternahm. Leider war, als er seine Schrift veröffentlichte, das Werk des österreichischen Kriegsarchives über die Feldzüge des Prinz Eugen noch nicht bis zum Jahre 1705 vorgeschritten; die Schilderung des Kampfes vor München ist deshalb bei Schäffler ganz ungenügend und falsch,

wenn er sie auch „als die allein richtige" bezeichnet. Auch in seiner Auffassung der Sage vom Schmied von Kochel schoß er über das Ziel hinaus.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, hrsg. von der Abteilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives. I. Serie. 7. Band. Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1705. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet von Joseph Rechberger Ritter von Rechkron, Oberstleutnant. Wien 1881.

J. N. Sepp, Der bayerische Bauernkrieg mit den Schlachten von Sendling und Aidenbach. München 1884.

Sepp hat außer diesem Buche noch eine ganze Reihe von Schriften über den Oberländer Aufstand veröffentlicht. In meinem Texte ist, wenn nicht ausdrücklich anders bemerkt, stets dieses Werk gemeint, da die späteren Schriften immer nur das im „Bauernkrieg" dargelegte wiederholen. Es ist die umfangreichste aber auch die verworrenste Darstellung des Aufstandes. Kritiklos druckt Sepp, oft recht fehlerhaft, alles Material, was er erreichen konnte in bunter Reihenfolge ab; manchmal bringt er dasselbe öfter. Einen großen Wert legt er in seiner Beweisführung auf die mündliche Überlieferung, die er etwa 160 Jahre nach den Ereignissen aus dem Volksmunde vernommen hat. Seine Beweisführung ist dabei eben so originell wie einfach. Er erzählt irgend eine „Tatsache" und begründet sie damit, daß sie ihm der und der Bauer — es ist natürlich immer einer der „ältesten" — mitgeteilt habe; also, fährt er dann mit seiner Schlußfolgerung fort, muß es wahr sein, denn wenn es nicht wahr wäre, so hätte es der Bauer nicht wissen und erzählen können. Daß die mündliche Überlieferung die trübste aller Geschichtsquellen ist und nur dann von der Geschichtsschreibung benützt werden darf, wenn sie durch anderes gesichertes Material beglaubigt wird, läßt er ganz außer acht.

Wenn ich im Verlaufe meiner Darstellung genötigt war, öfters auf dieses Buch zurückzukommen und dessen zahlreiche Irrtümer und Unrichtigkeiten zu berichtigen, so lag mir selbstverständlich jede Animosität gegen den Verfasser vollkommen ferne. Ich sah mich hiezu nur veranlaßt, weil das Buch auch von ernsthaften Historikern als Quelle benützt wurde, weil es den in diesem Jahre gefeierten Festlichkeiten als Grundlage gedient hat und endlich weil es auch von den aus Anlaß dieser Feste erschienenen Zeitungsartikeln und Gelegenheitsschriften — als typisches Beispiel möchte ich nur „die baierische Volkserhebung 1705—1706" von Hans Neumayr, o. O. 1905 anführen — auf das ausgiebigste benützt worden ist.

Die Wende des 17. und des 18. Jahrhunderts beherrschte eine große politische Frage: der in Spanien herrschende Zweig des Hauses Habsburg war dem Erlöschen nahe, da der letzte Sproß, König Karl II., kinderlos war. Noch bei seinen Lebzeiten begann der Streit um sein Erbe.

Die ältere Schwester Karls, Maria Theresia, war mit König Ludwig XIV. von Frankreich vermählt und hatte bei ihrer Verheiratung auf alle Erbansprüche verzichtet; die jüngere Schwester, Margareta Theresia, war mit Kaiser Leopold I. verheiratet.

Maria Antonia, die Tochter der beiden letzteren, war mit Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern vermählt; auch sie hatte bei ihrer Heirat auf die spanische Erbschaft Verzicht leisten müssen; dieser Verzicht war jedoch ohne das Einverständnis Spaniens erfolgt.

Es erhob sich nun zunächst der Streit über die Ansprüche Frankreichs und Oesterreichs. Da keine der übrigen Mächte wünschen konnte, daß eine dieser beiden Großmächte durch den Zuwachs des spanischen Reiches, welches sich damals noch über den ganzen Erdkreis erstreckte, ein schweres Uebergewicht über alle anderen Staaten gewinne und die Spanier den am nächsten liegenden Ausweg, die Teilung der Monarchie durchaus nicht zugeben und auch nicht das Nebenland Frankreichs oder Oesterreichs werden wollten, so setzte Karl II. seinen Neffen Joseph Ferdinand, den einzigen Sohn Maximilian Emanuels und Maria Antonias, zum Erben des ganzen Weltreiches ein; Max Emanuel sollte die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden (Belgien), welche ihm der König von Spanien 1692 verliehen hatte, auf Lebenszeit behalten. Der erst 7 jährige Prinz Joseph Ferdinand war eben im Begriff nach Spanien abzureisen, als er ganz plötzlich in Brüssel starb (6. Februar 1699).

Die französische Partei gewann nun die Oberhand am spanischen Hofe und wenige Wochen vor seinem am 1. November 1700 erfolgenden Tode setzte Karl den Herzog Philipp von Anjou, den Enkel Ludwig XIV., zum Universalerben ein.

Kaiser Leopold erkannte das Testament nicht an und machte seine Ansprüche auf die spanische Monarchie geltend. Der Krieg war nun unvermeidlich.

Auf welche Seite sollte sich nun Max Emanuel stellen? Heute würde wohl jeder antworten: selbstverständlich auf die deutsche Seite. Dies war aber nicht die Ansicht des Kurfürsten, er wählte die Partei desjenigen, der ihm die größten Versprechungen machte. Dies war Frankreich, das ihm die Niederlande als erbliches Königreich versprach, ihm die Kaiserkrone in Aussicht stellte und ihm die Besitznahme der Pfalz anriet. Im März 1701 schloß Max Emanuel ein Bündnis mit Frankreich, dem auch sein Bruder Joseph Klemens, Kurfürst von Köln, beitrat, mit demselben Frankreich, das erst vor wenigen Jahren sengend und brennend in die deutschen Lande eingefallen und bis an den Main vorgedrungen war. Max Emanuel verließ somit die deutsche Politik, die er am Anfang seiner Regierung gepflegt hatte, als er den Kaiser in den Türkenkriegen aufs kräftigste unterstützt hatte und kehrte zu der reichsfeindlichen Politik seines Vaters zurück, welcher schon 1670 und 1678 geheime Verträge mit Ludwig XIV. geschlossen hatte um diesem die deutsche Kaiserkrone zu verschaffen.[1])

Im April 1701 kehrte Max Emanuel nach 10jähriger Abwesenheit nach Baiern zurück und betrieb nun mit größtem Eifer die Rüstungen zum Kriege. Im September 1702 überfiel er ohne vorhergegangene Kriegserklärung die Reichsstadt Ulm und damit war der für Baiern so unheilvolle, fast 12 Jahre währende spanische Erbfolgekrieg eröffnet. Mit abwechselndem Erfolge währte der Kampf 2 Jahre, bis der Verlust der Entscheidungsschlacht bei Höchstädt (15. August 1704) den Kurfürsten zwang mit seinen Bundesgenossen, den Franzosen, über den Rhein zurückzugehen; die Reste seiner Truppen führte er mit sich.[2]) In Frankreich trat der deutsche Fürst nun förmlich in französischen Sold.

Beim Verlassen seines Landes übertrug er die Regentschaft seiner zweiten Gemahlin Therese Kunigunde, einer polnischen Prinzessin. Diese gab den Kampf auf und schloß am 7. November 1704 mit dem Kaiser einen Vertrag zu Ilbesheim, einem Dorfe vor der Festung Landau, welche damals von König Joseph belagert wurde. Das ganze Land sollte hiernach, mit Ausnahme des Rentamtes München,[3]) von den

---

[1]) Die pfälzischen, älteren Linien des Hauses Wittelsbach hielten treu zu Kaiser und Reich; zu ihnen gehörte auch die jetzt in Baiern regierende Linie Zweibrücken-Birkenfeld, welche damals noch protestantisch war; erst der Vater des Königs Max Joseph trat zum Katholizismus über.

[2]) Nach den Memoiren des Marquis Maffei (La Haye 1740) II, 56 weigerte sich ein großer Teil der Baiern über den Rhein zu gehen und desertierte.

[3]) Baiern zerfiel damals in die vier Rentämter München, Landshut, Straubing und Burghausen und in die Oberpfalz. Zum Rentamte Burghausen gehörte

Kaiserlichen besetzt und verwaltet werden; die noch im Lande vorhandenen Truppen, welche an der Schlacht von Höchstädt nicht teilgenommen hatten, sollten aufgelöst und der Kurfürstin nur eine Leibgarde von 400 Mann belassen werden.

Prinz Eugen wurde vom Kaiser zur Uebernahme der drei Rentämter und Ordnung der Verhältnisse abgeschickt. Die Kaiserlichen setzten in Baiern eine Administration ein mit Maximilian Karl Graf von Löwenstein an der Spitze, welchem der kaiserliche Hofkriegsrat und Generalwachtmeister Franz Sigmund Graf von Lamberg für die militärischen und der kaiserliche Hofkammerrat Johann Friedrich Graf von Seeau für die Finanzangelegenheiten beigegeben waren. Der Sitz der Administration war Landshut. Ende Februar 1705 faßte die Kurfürstin plötzlich den verhängnisvollen Entschluß ihre in Italien weilende Mutter zu besuchen. Ob dies eine bloße Laune war oder welche Gründe sie zu der Reise veranlaßten, ist noch nicht aufgeklärt. Prinz Eugen, an den sich die Kurfürstin wegen Erlangung eines Reisepasses gewandt hatte, riet ihr dringend von der Reise ab; auch der Kurfürst mißbilligte sie.

Auf kaiserlicher Seite glaubte man nun Beweise zu haben, daß der Punkt 12 des Ilbesheimer Vertrages nicht gehalten werde. Dieser bestimmte, daß „in dem Rentamte München nichts gegen Kaiser und Reich vorgehen solle". Man hielt sich daher auf kaiserlicher Seite nicht mehr an den Vertrag gebunden. Prinz Eugen schrieb am 12. Juni 1705 an die Kurfürstin, welche ihn um Vermittelung angegangen hatte: „Es dürfte dann anhero wohl etwan sein, daß man hinter Sachen gekommen wäre, welche dem Buchstaben der Akordspunkte zuwider gestrebt hätten, gestalten diese deutlich in sich halten, was man von Seiten des Kurfürstentums Baiern, folglich deren Insassen, hohen und niederen Staatspersonen von was Würden und Qualitäten selbige sein mögen, weder heimlich noch öffentlich nicht das Geringste handeln oder machiniren sollte noch wollte, was wider des kaiserlichen und durchlauchtigen Erz-

---

noch das Innviertel, welches erst 1779 an Oesterreich abgetreten wurde; von der Oberpfalz besaßen die pfälzischen Linien des Hauses Wittelsbach ansehnliche Teile. In das baierische Gebiet waren folgende reichsunmittelbare Gebiete eingeschlossen: Die Bistümer Freising, Regensburg und Passau, die Reichsstadt Regensburg, die Grafenschaften Ortenburg und Hohenwaldeck (Miesbach) und die gefürstete Propstei Berchtesgaden.

Baiern hatte einen Umfang von 450 Quadratmeilen mit etwa 1 Million Einwohner.

hauses, wie auch des gesamten heiligen römischen Reiches und ihrer hohen Alliirten Dienst und Interesse laufen könnte."[1])

Am 15. Mai erschienen 10000 Kaiserliche unter dem Befehl des Generalfeldmarschalleutnants Graf von Gronsfeld vor München und forderten die Uebergabe der Stadt; auf die Drohung mit einer Beschießung ergab sie sich ohne einen Schuß getan zu haben. Am 16. Mai wurde das Neuhausertor den Kaiserlichen eingeräumt und am 17. zogen 3000 Kaiserliche in die Stadt. Die Bürgerschaft verhielt sich vollkommen ruhig; kleine Ausschreitungen, die vorkamen, wurden von den Kaiserlichen nicht beachtet. Die Bürgerschaft mußte ihre Waffen abgeben und auf das Rathaus verbringen; nur der Adel und die Beamten durften ihre Waffen behalten; ebenso wurden den bürgerlichen Schützen ihre Zielrohre (gezogene Scheibenstutzen) belassen.

Die Landstände[2]) sowie Bürgermeister und Rat, der Adel und die gesamte Bürgerschaft der Stadt mußte dem Kaiser huldigen und den Eid der Treue schwören. Die Leibgarde der Kurfürstin wurde aufgelöst.

Der Sitz der kaiserlichen Administration wurde nach München verlegt; Löwenstein nahm seine Wohnung in der Herzog Maxburg, während die kurfürstlichen Kinder in der Residenz wohnen blieben.

Als nun die Kurfürstin auf die Nachricht von diesen Vorfällen nach München zurückkehren wollte, wurde ihr an der Grenze der Eintritt in das Land verwehrt; sie kehrte nach Venedig zurück.

Oesterreich behandelte Baiern als erobertes Land und ließ ihm nach damaligem rücksichtslosen Kriegsgebrauche das Vergehen seines Fürsten schwer entgelten. Uebrigens hatte Max Emanuel, als er 1703 in Tirol und 1704 in Oberösterreich und in Schwaben einfiel, der feindlichen Bevölkerung die Leiden des Krieges ebenso hart empfinden lassen. Wenn nun die baierischen Zeughäuser von den Kaiserlichen geleert und wertvolle Kunstschätze aus München entführt wurden, so hatte der Kurfürst mit der Ausräumung der Zeughäuser von Ulm

---

[1]) Feldzüge, 7. Bd., Korresp., S. 189.

[2]) Die Bevölkerung Baierns zerfiel in die gefreiten Landstände: Adel, die mit Grundbesitz ausgestatteten Prälaten, die Städte und einige Märkte, sowie in die nicht ständischen Bauern. Nur die Landstände waren auf dem Landtage vertreten. Dieser wurde 1669 zum letzten Mal einberufen; seit dieser Zeit tagte in München ein Ausschuß der Landstände, die „Verordnung", im Landschaftsgebäude. Dieses befand sich auf dem Platze, auf welchem jetzt der östliche Teil des Rathauses steht. Die Verordnung war nur mehr Steuerbewilligungsmaschine, sie hatte bei der absoluten Regierung des Fürsten keinen Einfluß mehr auf Gesetzgebung und Verwaltung.

und Augsburg sowie mit der Wegführung der kostbaren Kunstsammlung aus Schloß Amras in Tirol zuerst das böse Beispiel gegeben.

In jener Zeit herrschte noch der Grundsatz, daß der Krieg den Krieg ernähren und das eroberte feindliche Land in vollem Umfange für die Kosten des Krieges aufkommen müsse. Für Oesterreich, das außerdem noch den Aufstand Ragoczys in Ungarn zu bekämpfen hatte, war dies bei seinen schlimmen finanziellen Verhältnissen eine zwingende Notwendigkeit, wenn es nicht den Erfolg des Krieges aufs Spiel setzen wollte.

So wurde Baiern dem Prinzen Eugen zum Unterhalt der kaiserlichen Armee in Italien überwiesen; es sollte nach der Absicht des Kaisers Joseph, der wohl der bedeutendste deutsche Fürst seiner Zeit, aber auch der erbittertste Feind Max Emanuels war, „auf Bayern Keine andere reflexion zu machen sein, als selbiges in soweith genießen zu Können, das es hinkünfftig dem Churfürsten Unnutz seyn solle".[1])

Baiern mußte somit nicht nur die im Lande stehenden sondern auch die aus dem Norden und Osten des Reiches an den Rhein und nach Italien marschierenden oder von dort kommenden zahlreichen feindlichen Truppen verpflegen und ihnen Quartier gewähren; auch mußte die Bevölkerung neben den hohen Steuern, welche sie schon zu Friedenszeiten aufzubringen hatte, noch besondere Kriegssteuern bezahlen. Alle diese Lasten wurden nun von den drei gefreiten Ständen[2]) auf die unglücklichen Bauern allein abgewälzt.

Die Lage der Landbevölkerung wurde geradezu unerträglich durch die Leiden, welche sie von den einquartierten Soldaten auszustehen hatte. Abgesehen von der Naturalverpflegung erpreßten Offiziere und Soldaten noch Geldgeschenke und eigneten sich alles Wertvolle an. Erhob der Bauer dagegen Einspruch, so wurde er schwer mißhandelt. Aber diesen Ausschreitungen stand die Administration machtlos gegenüber, da ihr als Verwaltungsbehörde den Truppen gegenüber kein Rechtsmittel zur Verfügung stand. Erst auf die wiederholten Vorstellungen der Administration über die Zustände in Baiern erteilte der Kaiser am 31. Dezember 1705 dieser die Vollmacht gegen diesen Unfug mit strengen Strafen einzuschreiten.[3])

Derartige Ausschreitungen aber waren zu jener Zeit der geworbenen Truppen, die nicht aus den besten Elementen bestanden, wohl allgemein verbreitet. So klagte — um nur ein paar Beispiele anzu-

---

[1]) Schreiben des Hofkriegsrates in Wien an die Administration vom 26. August 1705. HStA. W. Bav. Adm. 1705. Faj. 20 b.

[2]) Adel, Geistlichkeit, Städte und einige Märkte.

[3]) HStA. W. Bav. Adm. 1705. Faj. 20 b.

führen — im September 1703 die baierische Landschaft — der Ausschuß der Landstände — beim Kurfürsten,[1]) daß „die Soldaten wider die armen Landtunterthanen zu mehrmallen vast eben so ybel alß die feindt exorbitanzen und Plackhereyen veryben" und der schwäbische Kreis richtete im April 1704 eine Eingabe an den Kaiser, worin er über die kaiserlichen Truppen, welche in Schwaben im Winterquartier lagen, die bittersten Klagen führt. Auch die Tiroler Regierung richtete wiederholt die ernstesten Vorstellungen an den Kaiser wegen des von den Truppen, die aus Italien kamen, verursachten Schadens. Wir sehen also, daß die anderen Teile Deutschlands unter dem Kriege ebenso zu leiden hatten wie Baiern; wir dürfen aber andererseits nicht übersehen, daß wir uns in einer Zeit befinden, welche die Schilderung des Schrecklichen und Häßlichen liebte und gerne alles übertrieb.[2])

Zu alledem kam noch, daß eine Anzahl betrügerischer und bestechlicher Beamten sich durch höhere Ausschreibung der Steuern bereicherte. „Sollen etwelche Beamte jämmerlich excediret und derentwillen die Unterthanen die Regierung (von Burghausen) öfters um Remedur gebeten haben, so ihnen aber niemals erfolgt. Aber Kastner Prielmayr hat Ihro hochgräfliche Excellenz (Löwenstein) etlich Tag vor dem Auffstand darvon mündliche Erzählung gethan, mit dem damaligen Beysatz die Regierung portire die ungerechte beamte, sei diesfalls bestochen und ziehe man denen armen Unterthanen die Haut über die Ohren ab. Dabei die Beamte wohl übler als die Soldaten hauseten. Damahls waren Ihro hochgräfliche Excellenz geneigt, die Commission und Inquisition ihm Prielmayr mit dem Regierungsrat Gugler zu übertragen, es ist aber das feur zu frühe aufgebrochen

---

[1]) RA. Landschaftsakten.

[2]) So werden wir uns kaum entschließen können die Schilderung, welche P. Albert Jäger in seinem Buch „Tirol und der bayerisch-französische Einfall im Jahre 1703", Innsbruck 1844 (S. 312) nach den Schilderungen von Zeitgenossen gibt, für wahr zu halten. Er schreibt: „Nach dem Gefecht an der Martinswand (23. Juli 1703) gab der Kurfürst Zirl der Wut seiner Soldaten preis und nun erlaubten sich diese unter Christen unerhörte Greueltaten. Sie begnügten sich nicht, Zirl auszuplündern und anzuzünden, sie mordeten eigentlich nach Herzenslust. Vielen Einwohnern und gefangenen Schützen stachen sie die Augen aus, hackten anderen Hände und Füße ab, warfen Kranke ins Feuer, schlitzten schwangeren Weibern den Bauch auf, schnitten einigen Riemen aus lebendigem Fleisch, zogen anderen Stricke durch die durchlochten Wangen und hängten mehrere auf diese Weise zusammen. Sobald die jenseits des Inns lagernden feindlichen Scharen die Flammen von Zirl sahen, hielten sie selbe für einen Wink, daß auch sie in den dortigen Dörfern die nämlichen Grausamkeiten wiederholen sollten."

und der aufstand entzwischen kommen," schreibt der Hofrat und geheime Ratssekretär Unertl nach dem Aufstand.[1])

Die Unzufriedenheit und Mißstimmung der Bauern, welche durch die aufreizenden Reden der zahlreichen über das ganze Land verstreuten abgedankten Soldaten noch gesteigert wurde, ging aber in offenen Aufruhr über, als der Landbevölkerung auch noch die Stellung von Rekruten auferlegt wurde. Das deutsche Reich hatte gegen Frankreich den Reichskrieg erklärt und es konnte sich kein Glied des Reiches von der Stellung seines Kontingentes lossagen. Es war daher nur konsequent, daß Baiern als Reichsstand zu diesem Reichskriege gleichfalls sein Kontingent stellen sollte. Die Tatsache, daß der Kurfürst für seine Person auf die Seite des Reichsfeindes getreten war und an dessen Seite das Reich bekämpfte, konnte sein Land, welches er zu verlassen gezwungen worden war, nicht von den Pflichten eines Reichsgliedes entbinden. Es hätte dies nur dazu geführt, daß Baiern geringere Lasten zu tragen gehabt hätte als die reichstreuen Stände. Daß es jedoch nicht klug war die Stellung der Rekruten wirklich zu fordern, sollte sich alsbald zeigen; es wäre zweckmäßiger gewesen sich mit einer vom Lande zu zahlenden Geldsumme zu begnügen, mit welcher die nötige Mannschaft hätte angeworben werden können. Es ist übrigens unrichtig, daß die baierischen Bauern gezwungen werden sollten gegen ihren Kurfürsten zu fechten; sie waren für das Heer des Prinzen Eugen nach Italien bestimmt, während der Kurfürst in Belgien stand.[2]) Die Weigerung der Bauern gründete sich auch nicht darauf, daß sie nicht gegen ihren Kurfürsten fechten wollten, sondern sie beruhte auf dem Umstande, daß die Bauern überhaupt vom Kriegsdienste nichts wissen wollten und eine Rekrutenstellung in Baiern bisher nicht üblich gewesen war. Nur zur Landesverteidigung innerhalb der Landesgrenzen bestanden die militärisch wertlosen „Landfahnen".[3])

---

[1]) RA. Fasz. XXII. Nr. 151.

[2]) Sepp schreibt S. 123: „Die Altbaiern waren auserlesen, das unter Ragoczy aufständische Ungarn für Oesterreich zu Paaren zu treiben." S. 135 druckt er einen Brief des Prinzen Eugen ab, in welchem ausdrücklich ausgesprochen ist, daß die baierischen Rekruten für Italien bestimmt waren. Nach Ungarn kamen nur auf Befehl des Prinzen Eugen (13. Dezember) einige von den während des Aufstandes im Unterlande gefangen genommenen Bauern.

[3]) Sie liefen beim Zusammentreffen mit dem Feind regelmäßig davon. „Statt sich durch kriegerische Tugenden auszuzeichnen und dem Kriegsruhm der Altvordern Ehre zu machen, zeichneten sich die Ausgewählten nur durch Sauf, Zank, Raufen usw. aus." J. Heilmann, Kriegsgeschichte von Bayern, 1506—1651. München 1868. 2. Bd. S. 835.

Das eigentliche Heer war ausschließlich durch Werbung aufgebracht worden.

Am 31. Juli 1705 ordnete der Hofkriegsrat in Wien, dessen Präsident Prinz Eugen war, an, daß zur Ergänzung der Armee in Italien eine neue Rekrutierung in des Kaisers Erbkönigreich und Landen vorgenommen, die bisherige Werbung dagegen aufgehoben werden sollte.[1]) Baiern sollte hierzu zunächst 3000 Rekruten stellen. Die Administration machte eindringliche Vorstellungen, daß die Durchführung der „Mannsstellung" bei der herrschenden Stimmung in Baiern sicher zu Unruhen führen werde. Aber vergeblich; am 26. August antwortete der Hofkriegsrat, daß der Kaiser das Land Baiern nicht glimpflicher als die Erblande gehalten sehen und von der „natural Stellung der recrouten" nicht abweichen wollte.[2]) Der Administration blieb nun nichts übrig als den kaiserlichen Befehl zu vollziehen; sie setzte als letzten Termin für die Rekrutenstellung den 8. Oktober fest. An diesem Tag berichtete sie an den Hofkriegsrat, daß „die ledige Bursch an verschiedenen ohrten sich zu versamblen, mit Gewöhr zu armiren, und Eines ankehrenden militarischen gewalts, auch mit Beyzieh: und handtbittung Eines Gerichts des andern sich entgegen zu setzen gedenckhen; Waryber man zwar noch zu däto dissimuliret in Hoffnung, daß dises Gesindel wiederumb auf Einander gehen, und sich in die Ruhe begeben werde, damit man alßdan vielleicht noch zu den abzillenden Zweckh gelangen mögte, derowegen man denn auch denen Gerichtern, so sich umb die Militarische assistenz angefragt, und solche begehrt, noch die real-Verfahrung in Suspenso gehalten, auf das man die etwa weithers einreissend: und gefährliche Sequellen, andurch von sich Selbsten erlöschen machen oder Vermeiden möge. Anderen Gerichtern und Hoffmarchen aber, welche freywillig die Miliz zu handen gezogen, und sich bey der Kay: Administration deßhalben nicht angefragt, thut man conniviren, umb zu sehen, wie die Sachen auf Ein: oder andern weg sich dise täg hindurch noch anlassen wird".[3]) Am 28. Oktober berichtet die Administration an den Kaiser, daß die Bauern „ehender Ihr leben aufgeben, als sich zu kriegs diensten ausser Land treiben lassen und wehre villeicht an Ein: und andern ohrten die innerlich hegende aufrührigkeit schon seithero weithers außgebrochen, wenn man nicht mit Einiger glimpf disen Tollsinigen Paurn Volckh Einige täg dissimuliret, da Inzwischen Jedannoch für das Bagnische Regiment (so zu Schongau den Samlplatz hat) yber 300 Mann, dan

---

[1]) Feldzüge. 7. Bd. S. 38l.

[2]) HStA. W. Bav. Fasz. 20b.

[3]) KA. W. FA. rR. 1705. X.

für die Harrachische zu Wasserburg gegen 200 beede aus dem Münchner Rendt-Ambt zusamben gebracht,[1]) wie nicht weniger für das Wallisische Rgt zu Deckendorff, was auf der Pfalz à 250 Mann gelifert wird, ybergeben worden, So man alle mehrentheyls mit Gewalt zusambengebracht, auch die Unterthannen verschidene mit 50 ja gar 100 und mehr gulden vor den Mann, die mundirung nicht mitgerechnet, angeworben haben".

Der Entschluß Prinz Eugens unter diesen Umständen auf die Mannsstellung zu verzichten und dafür eine Geldentschädigung zu nehmen kam zu spät; ein großer Teil Baierns war schon im offenen Aufstand.

Die jungen Bursche, die zur Musterung bestimmt waren, rotteten sich im Unterlande zusammen und leisteten den Amtleuten und -Dienern offenen Widerstand. Die festgenommenen Burschen wurden mit Gewalt aus den Gefängnissen, in denen sie verwahrt waren, befreit und bald war das ganze Rentamt Burghausen, der östliche Teil des Rentamtes Landshut, besonders die Täler der Vils und Rott und einzelne Bezirke der Oberpfalz in Aufruhr. Es beteiligte sich allmählich die ganze Bevölkerung, nicht nur die zur Musterung bestimmten ledigen Burschen; die Bewegung nahm einen sozialen Charakter an und richtete sich nicht mehr gegen die Kaiserlichen allein sondern auch gegen die Beamten und die grundbesitzenden Klassen, den Adel und die Klöster.

Um dies zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die Lage der Bauern zu jener Zeit werfen. Von den in Baiern vorhandenen Bauernhöfen gehörten etwa 56% den Klöstern und der Kirche, 24% dem Adel, 14% dem Landesherrn, 2% weltlichen Stiftungen und nur 4% waren freieigene Güter von Bauern.[2]) Die Bauern waren zum großen Teil noch Leibeigene; diese mußten einen geringen Leibzins zahlen, durften sich ohne Genehmigung ihres Herrn nicht verheiraten und ihren Wohnsitz nicht verlassen; der Besitzer hatte das Recht sie zu verkaufen und mäßig zu züchtigen.

Da die Besitzer des Bodens diesen in seiner ganzen Ausdehnung

---

[1]) Die Administration bemerkt in einem am 21. Dezember erlassenen gedruckten Patente, daß das Rentamt München „mit stöllung der Manschafft das ihrige getreulich praestirt".

[2]) Die obigen Zahlen sind den statistischen Angaben Krenners über das Jahr 1760 entnommen; es dürften aber die Besitzverhältnisse 1705 nicht wesentlich andere gewesen sein. — Ueber die Verhältnisse des Bauernstandes vgl. L. Brentano, Gesammelte Aufsätze. 1. Bd. Stuttgart 1899. — H. Schmelzle, Der Staatshaushalt des Herzogtums Bayern im 18. Jahrhundert. Stuttgart 1900. — S. Hausmann, Die Grundentlastung in Bayern. Straßburg 1892.

nicht selbst bewirtschaften konnten, so überließen sie die einzelnen Höfe den Bauern zur Bewirtschaftung entweder als Erbgut, das auch auf die Nachkommen überging, oder auf Lebenszeit der Bauern oder auf Lebenszeit des Grundherrn oder endlich solange als es dem Grundherrn beliebte den Bauern auf dem Hofe zu belassen. Bei jedem Wechsel der Person des Grundherrn oder des Pächters mußte eine besondere Gebühr gezahlt werden. Außer den Geld- und Naturalabgaben für die Ueberlassung des Bodens mußte der Bauer noch Frohndienste (Scharwerk) leisten zum Betriebe des vom Grundbesitzer selbst bewirtschafteten Gutes der Hofmark. Diese Leistungen waren nur durch das Herkommen, nicht gesetzlich geregelt und gaben Anlaß zu fortgesetzten Klagen der Bauern, da sie ihnen eine geordnete Bewirtschaftung der eigenen Höfe unmöglich machten. Der Grundbesitzer — der Hofmarksherr — besaß meist auch die niedere Gerichtsbarkeit, welche bei den damals üblichen zahlreichen Geldstrafen eine besondere Einnahmequelle bildete und welche außerdem auch die Berechtigung zu besonderer Forderung von Frohndiensten mit sich brachte. Hiezu kamen noch die Frohndienste, welche für öffentliche Zwecke, wie Straßenbauten, Kriegsfuhren usw. von den Bauern geleistet werden mußten.

Nun machte auch die Landschaft für die Ausgaben des Staates ihre Ansprüche an die Bauern; außer den indirekten Steuern — Zölle, Bier- und Fleischaufschlag — mußten die Bauern die Landsteuer, eine Vermögenssteuer von mehr als 8% bezahlen. Die gefreiten Stände zahlten diese Steuer nicht, sondern nur eine freiwillige, von ihnen selbst festzusetzende „ständische Anlage", die jährlich etwa 100000 fl. betrug.

Es ruhten also die Lasten des ganzen Staatshaushaltes fast ausschließlich auf den Schultern der Bauern. Dazu kam noch eine oft harte Behandlung vonseite betrügerischer und bestechlicher Beamten, die sich auf jede Weise zu bereichern suchten. Nimmt man nun noch hinzu, daß der Krieg schon fast drei Jahre in Bayern wütete, so wird man es begreiflich finden, daß die Quartierlast und die Rekrutenstellung die verzweifelten Bauern zum Aufstand trieben. Patriotische Gefühle oder Sehnsucht nach dem Kurfürsten spielten dabei wohl keine Rolle. General Graf von Tattenbach, welcher als kaiserlicher Kommandant der Festung Braunau von den Bauern gefangen genommen worden war, schreibt am 2. Juni 1706[1]): „die baurn hatten sich des Churfürsten entschlagen: was Churfürst, Er hätte sie Verlaßen, Und sie wollten auch ihn verlaßen." Und auch Plinganser gibt als Grund für den Aufstand an, daß sich die Bauern mit den „Anlagen in den alten Stand

1) RA. Faß. XV. Nr. 95. Discursives Ahngeben des H. Gen. von Tattenbachß.

wie vor etlich 30 Jahren setzen" wollten.[1]) Die Administration, welcher man ein richtiges Urteil wohl zutrauen kann, schrieb am 16. November an den Kaiser, die Ursachen des Aufstandes seien die Erzwingung der Rekruten, die vielfältigen Exzesse der Soldaten und die übermäßige Anforderung der Kontributionen,[2]) — und dieselben Gründe berichtet sie am 3. Dezember an Prinz Eugen.[3])

Daß übrigens eine ähnliche unzufriedene Stimmung auch in anderen Teilen Süddeutschlands unter der Bauernschaft herrschte, geht daraus hervor, daß man in Oesterreich ein Uebergreifen der Bewegung nach Oberösterreich, Tirol und Böhmen fürchtete und vor einer Unterstützung der aufständischen Bauern warnte. Auch der fränkische Kreis fürchtete für die Ruhe und stellte dem Kaiser Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes zur Verfügung.

Sehr beachtenswert ist es, daß während des dreißigjährigen Krieges im Winter 1633/34 die Bauern sich in Baiern fast genau in denselben Gegenden erhoben wie 1705 und aus den gleichen Ursachen, nur richtete sich der Aufstand damals nicht gegen die landesfeindlichen Soldaten, sondern gegen die in Baiern im Winterquartier liegenden Truppen ihres eigenen Kurfürsten.[4]) Wir dürfen wohl annehmen, daß die Erinnerung an das vor 70 Jahren Geschehene nicht ohne Einfluß auf die Ereignisse des Jahres 1705 geblieben ist.

Eine solche Selbsthilfe der Bauern gegen die Ausschreitungen der Soldaten war zu jener Zeit nichts seltenes; der Aufstand der Tiroler 1703 gegen den baierischen Einfall ist allgemein bekannt. Als Max Emanuel im Anfang des Jahres 1704 in das Land ob der Enns ein-

---

[1]) In seinem an den Kaiser (1716) gerichteten Memorial, abgedr. in den Verhandlg. des hist. Vereins für Niederbaiern. 8. Bd. 1862. S. 111.

[2]) KA. W. FA. 1705. rR. XI. 18a.

[3]) KA. W. FA. 1705. rR. XII. 2. — Wenn die „europäische Fama", der „monatliche Zeitspiegel" und andere auf kaiserlicher Seite stehenden Schriften die ungemeine Liebe, mit der die Baiern an ihrem Kurfürsten hingen, als Hauptursache des Aufstandes angeben, so ist dies sehr begreiflich; denn auf kaiserlicher Seite wollte man die wahren Gründe, welche die Administration in den angeführten geheimen Berichten anführt, der Öffentlichkeit gegenüber nicht zugestehen. Deshalb forschte auch die Administration nach dem Aufstande äußerst eifrig nach dem Verfasser der von dem Braunauer Kongresse an den Reichskonvent in Regensburg geschickten Denkschrift, in der die Bedrückungen der Bauern ausführlich geschildert waren; auch das harte Verfahren gegen Haid ist darauf zurückzuführen.

[4]) S. v. Riezler, Der Aufstand der baierischen Bauern im Winter 1633 auf 1634. (Sitzungsberichte d. b. Akad. d. Wissensch., phil. u. hist. Klasse 1900.)

drang, wurden die Bauern durch die harte Behandlung zum Aeußersten gebracht; sie erhoben sich gegen die baierischen Soldaten, von denen viele in den Quartieren überfallen und erschlagen wurden.[1]) Der schwäbische Kreistag schrieb am 13. April 1704 an den Kaiser, daß „der gemeine Mann gantz desparat und schwürig zu werden anfangt, also daß Fürsten und Stände nit in geringen Sorgen stehen, daß dises so Tyrannische Tractament den gemeinen Mann noch vor Außgang der Quartier zum völligen Aufstandt bringen, und da ohnedeme derselbe das Exemplum der Ungarn anzuziehen anfanget". Im Sommer 1705 rotteten sich etwa 500 Bauern und abgedankte Soldaten in den baierischen Besitzungen in Schwaben zusammen und raubten und plünderten; durch die kaiserlichen Besatzungen von Ulm und Memmingen wurde diese Erhebung aber alsbald erstickt.[2])

Der Aufstand in Baiern griff immer weiter um sich und bald schätzte man die Zahl der Aufständischen auf 20000. Die Beamten wurden verjagt, etliche von ihnen erschlagen, die Amtskassen beraubt, die Amtshäuser geplündert und verwüstet; ähnlich erging es vielen Schlössern; die Klöster schützte noch das starke kirchliche Gefühl des Volkes.

Der Administration blieb nichts übrig als den Versuch zu machen die Ruhe mit Waffengewalt wiederherzustellen. Dazu aber war sie schlecht gerüstet, da nur wenig Truppen im Lande waren. Zur Zeit des Ausbruches des Aufruhrs standen in Baiern:

1. Infanterie:

In München:	1 Bataillon des Regimentes de Wendt[3])	400 Mann
	2 Bataillone der fränkischen Kreis-Regimenter Dalberg und Jahnus von Eberstädt	1000 „
	Rekruten und Kommandierte[4])	400 „
in Ingolstadt:	1 Bataillon des Regimentes de Wendt . .	400 „
	2 Bataillone der fränkischen Kreis-Regimenter Hohenzollern und Tucher . .	1000 „
	6 Tattenbachische Kompagnien[5]) . . .	500 „

[1]) Feldzüge. 6. Bd. S. 325—27.

[2]) Feldzüge. 7. Bd. S. 384.

[3]) Das Regiment de Wendt war 1704 in Ungarn gebildet worden; es besteht heute noch als 29. ungarisches Infanterie-Regiment.

[4]) Die Kommandierten waren zur Anwerbung oder zur Abholung von Rekruten, bezw. von Remontepferden bestimmt.

[5]) General Georg Ignaz von Tattenbach war 1704 aus baierischen in kaiserliche Dienste übergetreten und warb in Baiern ein Regiment an.

in Landsberg und Friedberg	200	Mann
in Wasserburg vom Regiment Harrach	100	„
in Landshut	100	„
in Straubing und der Oberpfalz das Regiment d'Arnan[1]) und Kommandierte	600	„
in Burghausen vom Regiment zum Jungen und Kommandierte	150	„
in Braunau vom Regiment Jung Daun und Kommandierte	550	„
in Schärding	400	„
	5800	Mann

2. Kavallerie:

Küraſſier-Regiment Bartels[2])	400	„
Lehozky Huſaren-Regiment[3])	350	„
Kommandierte der Küraſſier-Regimenter Gronsfeld, Darmſtadt, Cuſani, Hohenzollern, Hannover, Lothringen, Leiningen, Falkenſtein und der Dragoner-Regimenter Sereni und Herbeville. (Von dieſen war ein großer Teil noch unberitten.)	1000	„
	1750	Mann

Das Küraſſier-Regiment Bartels, welches einen Stand von 900 Pferden erreichen ſollte, lag in Landshut und deſſen Umgebung; in München befand ſich ein Teil des Huſaren-Regimentes Lehozky ſowie Kommandierte verſchiedener Küraſſier-Regimenter. Der Reſt der Reiterei war der leichteren Verpflegung und Unterkunft halber über das ganze Land verteilt; es wurde dadurch auch die Verbindung im

---

[1]) Heute 12. Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm.

[2]) Der kurbaieriſche Oberſtleutnant Johann Heinrich von Bartels (Bärtl) war in kaiſerliche Dienſte getreten und hat am 15. Auguſt 1705 ein Patent zur Anwerbung eines Küraſſier-Regimentes erhalten.

[3]) Außer dieſem Regimente, welches Mitte Auguſt 1705 vom Oberrheine nach Baiern gekommen war um ſich hier zu erholen, befanden ſich keine Huſaren in Baiern. Sepp, S. 133, ſpricht von „Cuſaniſchen Huſaren"; ſolche hat es nie gegeben. Es gab jedoch ein Küraſſier-Regiment Cuſani, das gegen Ende des 30 jährigen Krieges gegründet und 1775 aufgelöſt wurde. Das 1702 errichtete Lehozky-Huſaren-Regiment iſt gegenwärtig eines der älteſten Huſaren-Regimenter der öſterreich-ungariſchen Armee; es heißt heute 3. Huſaren-Regiment Graf Hadik; 1850—66 war Prinz Karl von Baiern Inhaber des Regimentes.

Lande gesichert. Als die Unruhen ausbrachen, mußten die kleinen Reiterabteilungen das flache Land räumen und in die Städte verlegt werden.

Die Administration und Prinz Eugen waren bemüht die in der Nähe stehenden Truppen nach Baiern zu ziehen. So rückte in München am 24. und 25. November das aus Schwaben herbeigerufene Osnabrückische Regiment (845 Mann)[1]) unter Oberst von Lattermann ein, welches sofort mit 150 Füsilieren unter Major von Mohr die Besatzung von Wasserburg verstärken mußte. Mitte Dezember traf das Ansbachische Grenadier-Bataillon (500 Mann) in Ingolstadt ein. Die von Böhmen nach Italien im Marsch begriffenen Rekruten wurden im Dezember angehalten; es kamen die Rekruten für das Regiment Herberstein (600 Mann) nach München, die für Max Starnberg (600 Mann) nach Ingolstadt, die für Guido Starnberg (600 Mann) und für Kriechbaum (600 Mann) nach Straubing und die für Guttenstein (600 Mann) nach Landshut. Die württembergischen Truppen — 2 Regimenter zu Fuß, 1 zu Pferd (zusammen 3000 Mann) — überschritten am 10. Januar den Lech; am 9. Januar trafen 1200 „Reconvalescierte", „alte Fußknechte", aus Tirol kommend in Wasserburg ein. Anfangs Januar rückte das kurpfälzische Dragoner-Regiment Wittgenstein (400 Mann) in Straubing ein; ihm folgte 14 Tage später das kurpfälzische Infanterie-Regiment Effern. Am 8. Januar nahm das braunschweig-wolfenbüttlische Leib-Regiment Quartier in Amberg. In der zweiten Hälfte des Januar kamen auf dem Marsche nach Italien ein mecklenburgisches und ein sachsen-gothaisches Regiment in die Oberpfalz. Auch der fränkische Kreis stellte für Januar 1 Dragoner- und 1 Küraſſier-Regiment zur Verfügung. Endlich war auch noch das Dragoner-Regiment Palffy bereit im Januar aus Italien nach Baiern zu rücken.

Wir sehen somit, daß später der Administration eine hinreichende Zahl von Truppen zur Verfügung stand, daß sie aber beim Ausbruch des Aufstandes in einer schlimmen Lage war, da aus den Festungen und Städten nur wenig von den ohnedies geringen Besatzungen für eine Verwendung in freiem Felde verfügbar war.

Am 10. November marschierte ein kleines Detachement — corpeto nannte man es damals — von 600 Mann[2]) unter Oberst de Wendt,

---

[1]) Das Osnabrückische Leib-Regiment wurde 1701 in kaiserliche Dienste übernommen; es heißt heute 15. galizisches Infanterie-Regiment.

[2]) 1 Grenadier-Kompagnie vom Regiment de Wendt, 300 Rekruten, 100 deutsche Reiter (Küraſſiere und Dragoner), 100 Husaren und 4 Regimentsstücke.

welcher Kommandant von München war, gegen die Aufständischen von München ab. In raschen Märschen rückte es gegen das Unterland vor und zersprengte bei Eggenfelden (12.) und Vilsbiburg (13.) größere Ansammlungen der Bauern. Als de Wendt die Nachricht erhielt, daß die Bauern am 14. die Festung Braunau eingeschlossen hätten, rückte er nach Wurmansquick (19.), stand aber von einem weiteren Marsch auf Braunau ab, da die Straße und die Wälder verhaut und stark von Bauern besetzt waren und er mit seinem schwachen Corpeto — das übrigens am 11. von Braunau aus durch 300 Mann und 5 Regimentsstücke verstärkt worden war— nicht alles aufs Spiel setzen wollte. Als er nun erfuhr, daß die Bauern Wasserburg am rechten Innufer eingeschlossen hatten, wandte er sich, da er fürchtete, es könnte ihm der Rückzug nach München abgeschnitten werden, dorthin und zersprengte die etwa 3000 Mann starken Bauern (23.). Inzwischen hatten sich aber die Aufständischen des schwach besetzten Burghausens bemächtigt (17.). De Wendt rückte nun gegen Burghausen, vor welchem er am 1. Dezember eintraf, nachdem er vorher (28.) bei Neu-Oetting einen starken Haufen von Bauern auseinander getrieben hatte. Braunau war aber unterdessen gefallen (27.) und Schärding eingeschlossen worden (28.), welche Festung sich am 4. Dezember ergab. Obwohl de Wendt von München aus durch weitere 700 Mann[1]) verstärkt worden war und die Bauern in den bisherigen Gefechten nirgends ernstlichen Widerstand geleistet hatten, zögerte er mit dem Angriff auf Burghausen, das sicher in seine Hände gefallen wäre und ließ sich auf Unterhandlungen ein.

Die Administration hatte nämlich am 25. November den Hofkammerrat Freiherrn von Gemmel, welcher zugleich Mitglied der Landschaft war, zu de Wendt gesandt um im Namen der Landschaft den Versuch zu machen die Unruhen in Güte beizulegen.

In Burghausen hatten die Bauern nach der Einnahme der Stadt die kaiserliche Regierung gezwungen die Verwaltung des Rentamtes wieder als kurfürstliche Regierung in ihrem Sinne weiterzuführen. In Braunau hatte sich eine „kurbayerische Landesdefension" gebildet und sich an deren Spitze Georg Sebastian Plinganser, der vorher Schreiber beim Pfleggericht in Pfarrkirchen gewesen war, als Oberkriegskommissär gestellt. Andere einflußreiche Mitglieder dieser Kommission waren der frühere baierische Wachtmeister Johann Hofmann, der den Oberbefehl über das Bauernheer führte, Georg Meindl, der sogenannte Student, Joachim Forchhammer, früherer Oberschreiber vom

[1]) 1 Bataillon de Wendt, 200 Musketiere vom fränkischen Regiment Jahnus und 200 deutsche Reiter.

Pfleggerichte Pfarrkirchen, der baierische Hauptmann Alois Jehle, Kommandant von Braunau. Während nun die Regierung in Burghausen von einer Fortsetzung des Aufstandes nur Unheil für das Land erwartete, war die Landesdefension gegen Unterhandlungen und wollte den Kampf weiter führen. Kastner von Prielmayr, der Mitglied der Regierung und bei den Bauern sehr beliebt war, — die Burghauser Baurngemein hatte ihn zum Kriegskommissär gewählt — ging am 30. November persönlich nach Braunau um die dortige „Gemein" für Friedensgedanken zu gewinnen. Es schien, daß die Verhandlungen, welche die Regierung nun mit de Wendt und Gemmel anknüpfte, die Zustimmung der gesamten Bauernschaft fänden; auch Meindl, der sich seit 1. Dezember in Burghausen befand, erhob keinen Einspruch. Am 6. Dezember kam eine Abordnung von Braunau nach Burghausen, die von der Regierung über den Gang der Verhandlungen unterrichtet wurde. Diese führten nun zu einem Kongreß in Anzing (22 Kilometer östlich von München); hier sollten die Beschwerden der Bauern den Abgesandten der Landschaft mitgeteilt werden; bis zur Beendigung des Kongresses sollte Waffenruhe herrschen. Der Kongreß trat am 10. zusammen; unter den Abgeordneten des Unterlandes befand sich auch Bürgermeister Dürnhardt von Braunau; Prokurator Sallinger von Burghausen gab im Namen der Bauern kurz die Klagen und Forderungen den erschienenen Mitgliedern der Landschaft bekannt, die sofort der Administration nach München übersandt wurden. Schon am nächsten Tage traf von dieser eine Entschließung ein; es wurde ein 10tägiger Waffenstillstand bewilligt; während desselben sollten die Bauern ihre Beschwerden zu Papier bringen und der Landschaft einreichen; die Administration versprach soweit möglich Abhilfe.[1])

Am 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr, reisten die Abgeordneten wieder ab und trafen am 13. morgens im Lager de Wendts und vormittags in Burghausen ein — am gleichen Tage wird unzweifelhaft auch Bürgermeister Dürnhardt in Braunau eingetroffen sein und der Landesdefension von den getroffenen Abmachungen Kenntnis gegeben haben. Oberst de Wendt räumte am 14. sein Lager vor Burghausen und ging auf Anordnung der Administration bis Alt- und Neu-Oetting zurück.

Man konnte glauben, daß es gelingen werde die Bauern in Güte zur Ruhe zu bringen, als plötzlich am 16. vormittags Plinganser in Burghausen erschien und der Regierung im Namen der Landesdefension erklärte, diese halte sich an den ohne ihre Zustimmung geschlossenen

---

[1]) Das Protokoll über die Verhandlungen des Kongresses sowie die Entschließung der Administration: RA. Faß. XVI. Nr. 102.

Waffenstillstand nicht gebunden und werde den Kampf fortsetzen. Es gelang Plinganser auch Meindl zu überreden und noch am Abend des 16. brachen 4000 Bauern unter Meindls Führung von Burghausen auf. Die Gründe, welche Plinganser und Meindl hiezu bewogen, werden wir später kennen lernen.

Am 18. mittags erschienen die Bauern, etwa 10000 Mann stark — zu Meindl war noch Jehle und Hofmann von Marktl kommend gestoßen — bei Neu-Ötting ohne den Waffenstillstand gekündigt zu haben.[1]) Sie wagten aber de Wendt,[2]) der sie in Schlachtordnung empfing, nicht anzugreifen; erst als sie seine Rückzugslinie bedrohten, ging de Wendt am Abend nach Mühldorf zurück. In den nächsten Tagen setzte er, da er durch die fortgesetzten Umgehungsbewegungen der Bauern von München abgeschnitten zu werden fürchtete, seinen Rückzug bis Anzing fort, wo die Abteilung am 22. um Mitternacht eintraf. Am 21. war bei ihr General von Kriechbaum angekommen und hatte den Befehl übernommen.[3]) Am 23. und 24. blieben die Kaiserlichen in Anzing stehen; die Bauern hatten am Inn Halt gemacht.

---

[1]) Sepp, S. 183, sagt: „Am 18. war die Waffenruhe förmlich gekündet." Das ist unrichtig; keine Quelle, auch Plinganser in seinen Denkschriften nicht, erwähnt eine Kündigung. Die Administration machte vielmehr später den Bauern den Bruch des Waffenstillstandes zum schweren Vorwurf, besonders in dem gedruckten Mandat vom 19. Dezember.

[2]) Er war am 6. Dezember durch ein Osnabrückisches Bataillon verstärkt worden (300 Mann; 100 Mann desselben waren in Wasserburg geblieben); seine Abteilung zählte nun gegen 2000 Mann.

[3]) Die Administration war mit den Leistungen de Wendts nicht zufrieden; er hatte keinen ernstlichen Versuch gemacht den Fall der drei Innfestungen zu verhindern. Sie berief auf eigene Verantwortung den in Innsbruck befindlichen Generalwachtmeister Georg Friedrich Freiherrn von Kriechbaum, der vor kurzem aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrt und ohne Kommando war. Am 3. Dezember teilte die Administration diese Berufung dem Prinzen Eugen und am 5. dem Hofkriegsrat mit und bat um nachträgliche Genehmigung. Als Grund ihrer Maßregel gab die Administration an, daß, wenn de Wendt etwas zustoßen sollte, kein Stellvertreter für ihn vorhanden sei und daß es, wenn württembergische Truppen nach Baier kämen, wünschenswert sei einen kaiserlichen General in Baiern zu haben, der den Oberbefehl führen könne. — Es ist also unrichtig, wenn Sepp S. 185 schreibt, „daß Prinz Eugen Oberst de Wendt wegen seiner Mißerfolge und wegen seiner Grausamkeit abgesetzt habe und daß er den General von Kriechbaum, einen seiner besten Feldherrn, gegen die Bauern nötig zu haben glaubte". Weder war Kriechbaum einer der besten kaiserlichen Feldherren, noch war ein solcher zur Besiegung der Bauern erforderlich.

Wir müssen die beiden Parteien hier verlassen und uns den Ereignissen, die unterdessen im Oberlande eingetreten waren, zuwenden.

Als die Kaiserlichen am 17. Mai 1705 die Hauptstadt München besetzten, waren sie bemüht der Bürgerschaft möglichst entgegenzukommen. Die geringe Besatzung, welche in strenger Mannszucht gehalten wurde, kam nicht in Bürgerquartiere, sondern wurde in den Kasernen und im Zeughaus, die Reiterei in den Vorstädten untergebracht und aus den beschlagnahmten kurfürstlichen Magazinen verpflegt. Die Steuern, welche die Bürger zu entrichten hatten, überstiegen nicht bedeutend die, welche während der Regierung des Kurfürsten hatten gezahlt werden müssen.[1]) Die Verwaltung der Stadt blieb den bisherigen Behörden überlassen; Handel und Gewerbe konnten ungestört ihren Fortgang nehmen. Auch die religiösen Gefühle der Münchener — Baiern war damals ein reinkatholischer Staat, kein Nichtkatholik durfte sich im Lande aufhalten — suchte die Administration zu schonen. Unter den in München liegenden beiden fränkischen Bataillonen befanden sich viele Protestanten, denen man die Ausübung ihrer Religion nicht verbieten konnte; aber die Administration war besorgt auch hier einen Ausweg zu finden. Graf von Lamberg schreibt am 30. Oktober an Prinz Eugen: „daß ein ungemeines abscheuen der decatholicorum in disem land obwalthet, wie man dan pro exemplo das Lutherische exercitium bey denen hier in Guarnison ligenden Franckhen in soweith anziehen kan, daß, ob man zwar in privato denen Alliirten Regimentern nicht zu verwehren Vermag, Jedannoch der ganze clerus und hiesige Burgerschafft greulich daryber sich allarmiret gezeugt, also das man zu Besänfftigung der Gemüther bewogen worden, in loco quodam seperato, nemblich in hiesigen Zeughauß, worinnen disen Sommer hindurch per modum Einer Casarmen etliche 100 Mann delogirter gestandten, zur Satisfaction des Exercitii religionis der fränckhischen Regimenter zu yberweisen".[2]) Und als von Verlegung dänischer Truppen nach München die Rede war, schrieb die Administration, daß ein Aufstand zu befürchten wäre,[3]) wenn man diesen ihre Religion offen ausüben ließe, wie sie es sicherlich verlangen würden.

Überdies war auch der Kurfürst, der sich seit Antritt seiner Re-

---

[1]) Nach Destouches, S. 34, zahlte München unter dem Kurfürsten das $1^1/_2$ bis 2fache, unter der Administration das 2 bis $2^1/_2$fache der normalen Stadtsteuer.

[2]) KA. W. FA. 1705. rR. 10.

[3]) HStA. W. Bav. Adm. 1705. Faß. 20b.

gierung fast ständig außerhalb Münchens aufgehalten, seine aus Baiern stammenden Einkünfte im Auslande verzehrt und durch seine Politik so großes Unheil über das Land gebracht hatte, keineswegs im Lande beliebt. Als Max Emanuel 1715 nach Baiern zurückgekehrt war, schrieb sein eigener Bruder und Verbündeter Joseph Klemens, Kurfürst von Köln, am 22. September 1715: „Sub rosa vertraut mir Baron Neuhaus, das man ohnmeglich kein so grosse confusion ihm einbilden kan, als nun zu München seye, wo der Churfürst so verhast ist vom Volckh, als vüll die Plectrudis von solchen geliebt ist wegen der Tugend.“[1])

Endlich mochte auch das Schicksal, das die Stadt Augsburg im vergangenen Jahre von Max Emanuel und seinen Verbündeten zu erleiden gehabt hatte, den Münchenern vor Augen schweben[2]) und sie für die von den Kaiserlichen gezeigte Mäßigung dankbar stimmen.

Wenn somit die Bürgerschaft ihr Los erträglich fand, so hatte eine andere Klasse Grund zur Unzufriedenheit, nämlich die durch die Abdankung der Regimenter und die Auflösung der Leibgarde der Kurfürstin brotlos gewordenen Offiziere und Soldaten. Ueber die Gefahr, welche die im ganzen Lande zerstreuten entlassenen Soldaten bildeten, ist schon früher gesprochen worden. Von den Offizieren suchte ein Teil kaiserliche oder fremde Kriegsdienste, ein Teil ergriff ein Gewerbe um sich und die Familie zu erhalten, andere endlich versuchten es durch Italien[3]) oder die Schweiz zum Kurfürsten zu gelangen und ihm ihre Dienste anzubieten.

So machte sich auch im November 1705 der kurbaierische Hauptmann Mathias Mayer von München aus auf den Weg in die Schweiz.

---

[1]) L. Ennen, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Klemens von Köln. Jena 1851. S. 203. Plektrude, eine Tochter des Baiernherzogs Grimoald, war die Gemahlin Pipins von Heristal, nach dessen Tode sie das Frankenreich im Namen ihres unmündigen Enkels Theudoald regierte. Den natürlichen Sohn Pipins, Karl Martell, welcher die Herrschaft beanspruchte, setzte sie gefangen; es gelang ihm aber zu entkommen und nach fünfjährigem Kampfe Plektruden zum Verzicht auf die Regierung und zur Herausgabe der Schätze seines Vaters zu zwingen. — Als nach der Rückkehr des Kurfürsten die Stadt München eine Illumination veranstaltete, hielt es der Hofrat für gut, „wenn durch offenen Verruf publicirt, daß Under straff keiner sich gelusten lassen solle, bey bevorstehender illumination ainig ybl deuttente Laternen außzuhengen“. RA. Geheime Ratsprotokolle vom 23. März 1715.

[2]) Ueber die Behandlung Augsburgs 1704 vgl. die Berichte von Augenzeugen, abgedruckt in Bayerland, Jahrgang 1904.

[3]) Sie begaben sich zunächst nach Venedig, wo sie dann von P. Smackers dem Beichtvater der Kurfürstin, weiterbefördert wurden.

Er war 1666 als ein Bauernsohn zu Zolling im Bistum Freising geboren und hatte es in 19jähriger Dienstzeit „von der Muskete auf" bis zum Hauptmann im Regiment zu Fuß Tattenbach gebracht; zuletzt hatte er in der Leibgarde der Kurfürstin als Leutnant mit Hauptmannsrang gedient. Er hoffte vom Kurfürsten einen neunmonatlichen Gehalt zu erlangen, welchen er vom cataloniſchen Feldzug her noch zu beanſpruchen hatte.[1]) Frau und Kinder ließ er in München zurück. In ſeiner Begleitung befand ſich der kurbaieriſche Kriegskommiſſär[2]) Mathias Egidius Fuchs, der gegen 24 Jahre gedient hatte und etwa 45 Jahre alt ſein mochte. Fuchs war ein ſehr gewandter, gewürfelter Mann, der viel von Land und Leuten kennen gelernt hatte. Er hatte einen Teil der Türkenkriege, die Feldzüge in Piemont (1691—96) und die Feldzüge 1702 und 1703 als „Feldkriegskonzipiſt" mitgemacht. Am 1. Februar 1704 wurde er zum Kriegskommiſſär beim Oberkriegs-Kommiſſariat in München ernannt, wo er die niederländiſchen Rechnungen prüfen ſollte. Aber dieſe Stubenarbeit gefiel ihm nicht und er entfernte ſich ohne Erlaubnis von München und begab ſich zum Heere des Kurfürſten, das damals an der Donau ſtand.[3]) Erſt auf zweimalige Aufforderung des Oberkriegs-Kommiſſariats kehrte er nach München zurück. Nach der Beſetzung Baierns durch die Kaiſerlichen iſt er noch im Dienſt; im geheimen Ratsprotokoll vom 9. April 1705 finden wir: „Baron Gemmel berichtet, daß der H. Graf von Gronßfeldt die durch den H. Prinzen Alexander von Württemberg yberſchribene ſo inſolente reden und anders des Vormahls zu beglaittung ſeines dieſes Prinzen unterhabenden Kayſ. Rgts Verordnet geweſten Commiſſarii Fuxens exemplariſche abſtraffung begehren." Nach der Beſetzung Münchens leiſtete er dem Kaiſer den Eid der Treue;[4]) am 4. Auguſt iſt er im geheimen Ratsprotokoll noch als „Begleitungs-Commiſſarius" von baieriſchen Kreistruppen erwähnt. Was ſein Ausſcheiden aus dem Dienſt veranlaßte, iſt nicht bekannt; vermutlich waren ähnliche Vorkommniſſe wie im April die Urſache.

Fuchs wollte wie Mayer dem Kurfürſten ſeine Dienſte anbieten;

---

[1]) PE. fol. 1.

[2]) Die Kriegskommiſſäre verſahen ungefähr den Dienſt der heutigen Intendanturbeamten. Sie hatten das Rechnungsweſen der Truppenteile zu überwachen, alljährlich die Regimenter zu muſtern und ſich von der vorgeſchriebenen Zahl der Mannſchaften zu überzeugen; ſie begleiteten die Truppen auf dem Marſch und ſorgten für deren Verpflegung und Unterkunft.

[3]) KA. M. Perſonalakt des Fuchs. — KA. Faſz. XXII. Nr. 154.

[4]) Verzeichnis der Beamten, welche dem Kaiſer die Pflicht abgelegt haben. 6. Juni 1705. KA. Faſz. XXII. Nr. 154.

er erbot sich auch Mayer zu seinen Gehaltsrückständen zu verhelfen.[1]) In beider Begleitung befand sich noch ein Leutnantssohn aus Burghausen, dessen Vater beim Kurfürsten in den Niederlanden diente und ein Wagenmeister. Sie kamen unangefochten bis Pfronten im Allgäu, welches damals dem Bischofe von Augsburg gehörte; hier wurden sie, da sie vermutlich keinen Paß besaßen, angehalten und verhaftet. Mayer erzählt nun, daß sie im Arrest die Einnahme Burghausens erfahren und gefürchtet hätten, sie würden nun härter gehalten werden. Die Einnahme Burghausens erfolgte am 17. November; es mag also die Nachricht hiervon etwa am 24. nach Pfronten gekommen sein; in München war sie am 19. bekannt. Die Verhafteten entflohen nun etwa am 25. und brachten die Nacht im Kloster Pfronten zu. Man sollte nun vermuten, daß sie gesucht hätten in die nahegelegene Schweiz zu entkommen; sonderbarerweise aber kehrten sie nach Baiern zurück, woher sie eben gekommen waren. Man darf wohl den Schluß ziehen, daß es die Nachricht von den Erfolgen des Aufstandes im Unterlande war, die sie hiezu veranlaßt hat. Mayer erzählt weiter, daß sie in der nächsten Nacht, 25./26., Pfronten verlassen hätten; er habe sich von den andern getrennt; wohin diese gegangen seien, wisse er nicht; er habe die Freiung des Klosters Rothenbuch aufgesucht, wo er 2 Tage geblieben und von da nach dem Kloster Polling marschiert sei, wo er sich gegen 14 Tage aufgehalten habe. Später, am 23. Dezember, werden wir ihn dann in Kloster Schäftlarn eintreffen sehen, nachdem er die Nacht vorher im Kloster Bernried zugebracht hatte. Sind alle diese Zeitangaben Mayers genau und richtig, so wäre die Flucht aus dem Gefängnis von Pfronten erst am 4. Dezember erfolgt; aber Mayer mochte seine Gründe haben seine Aufenthaltsorte nicht alle anzugeben und die vielbeschäftigte Untersuchungskommission, vor der er diese Angaben machte, forschte der für die Schuld Mayers bedeutungslosen Sache nicht weiter nach.

Wohin hat sich nun Fuchs begeben? Sepp nimmt an, daß Fuchs schon vor der geplanten Reise sich in Tölz aufgehalten und dahin nach der Flucht aus dem Arrest wieder zurückgekehrt sei; er begründet dies damit, daß Fuchs in Tölz geboren und dort ein Haus besessen, in dem er gewohnt habe. Nun mag es ja richtig sein, daß zu jener Zeit wie in vielen anderen Orten auch in Tölz eine Familie Fuchs vorkam. Ob ihr aber der Kriegskommissär Mathias Egidius Fuchs angehörte, müßte

---

[1]) PE. fol. 1. — Sepp, S. 140, wittert hier ein Geheimnis und fragt erstaunt: „Woher hatte er so viel Einfluß, dem Hauptmann seinen Soldrückstand auszuwirken?" Fuchs war eben mit den meisten Beamten, von denen die Bewilligung des Gesuches vor allem abhing, gut bekannt und hoffte bei diesen die Erfüllung der Bitte durchzusetzen.

erst bewiesen werden; im Tölzer Taufbuche findet er sich nicht.[1]) Auch wohnte er, als er sich Mitte Dezember in Tölz längere Zeit aufhielt, nicht im eigenen Hause, wie Sepp meint, sondern beim Krönerbräu.[2])

Ich meine nun, die Spuren des Fuchs führen nicht nach Tölz, sondern in die Oberpfalz. Fuchs war in seiner langen Dienstzeit wohl in ganz Baiern herumgekommen und kannte wohl die meisten Beamten, sodaß er, auch wenn er keinen Paß besaß, ohne angehalten zu werden durch Baiern reisen konnte. In Ober-Viechtach in der Oberpfalz lebte damals der Pfarrer Florian Sigmund Maximilian Miller von Altammertal und Frohnhofen, derselbe der am 31. Dezember die Stadt Cham eroberte. Am 4. Dezember verließ dieser seinen Wohnort und begab sich zunächst nach Vilshofen um von hier aus Verbindungen mit Braunau anzuknüpfen; sodann suchte er im Baierischen Walde Leute für sein Unternehmen aufzubringen. Dieser Pfarrer nun richtete am 4. Januar 1706 von Cham aus einen Brief[3]) an seine Haushälterin,

---

[1]) Gütige Mitteilung des Pfarramtes Tölz.

[2]) PE. Aussage des Landleutnants Johann Heller vom 13. Januar 1706. Sepp kennt übrigens nicht einmal den Vornamen des Fuchs.

[3]) Eine Abschrift des Briefes befindet sich in den „Bamberger Kreisacta". tom. II. 1705 und 1706. fol. 424. KrA. B.

Ich gebe den Brief hier vollständig wieder, da er ein interessantes Licht auf die wenig bekannte Person des tapferen Pfarrers wirft, der anscheinend stark unter dem Pantoffel stand. Die mangelhafte Orthographie dürfen wir wohl auf Rechnung des Kopisten setzen.

Camb den 4. Januar 1706.

Geliebte Jungfrau Justina Hasenhörin.

Euer wiederwärtiger humor undt eigensinnigkheit hatt mich dahin gebracht, daß ich Euch nit offenbahret habe, was ich im schildt führe undt wohin reysen werde, zumahlen ich mich nit hoffmeistern lasse undt umb Urlaub iederzeit wolle bitten; wann ich undt wohin ich reysen solle oder darfft, sich nicht alß Zankh allemahl Erweckhet, mit guthem nie geschehen Khennen, sondern stets Maulhenckens abgeben hatt, so bin ich ier khein Leibaigner noch weniger Khettenhundt oder sonsten ein gefangener, der gezwungen ist, Continuirlich angeschlossen oder eingesperrter zu leben. würdet ihr anderst mit mihr gehandelt haben, hätte Fuchs sich schon offenbahret undt nit in unwillen hinweggerayset sein. Daß ist die Ursach, daß ich bisanhero so liederlich ohne Leingewath leben müssen. Daß Ihr aber nit wollet bleiben undt hinweckgehen, euch stellet wie ein Verwürtes, ungestimmes Mentsch, Khenets probiren, will Euch schon deßhalben darumben finden, ietzt ist Es nit an der Zeith. Es ist brauchlich, wan ein Ehrliches Mentsch undt dienstpott nit Lust hatt bey mihr zu verbleiben, muß zu rechter Zeith auffsagen, undt Von allem Rechenschafft geben undt nit hinter der Thür Urlaub nemmen; der nicht lust hatt

aus welchem hervorgeht, daß ein Fuchs unmittelbar vor der am 4. Dezember erfolgten Abreise des Pfarrers sich in Ober-Viechtach aufgehalten hat. Weder unter den Teilnehmern an der Eroberung Chams, noch unter den Aufständischen im Unterlande kommt ein Mann namens Fuchs vor, der irgendwie eine Rolle gespielt hätte. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß der Kriegskommissär Fuchs vielleicht mit Miller nahe verwandt oder engbefreundet war[1]) und bei ihm

---

bey mihr hirnach zu Verbleiben, darfft Es nur sagen, nichts genöthet, noch weniger gebetten, sondern wohl geluset; gleichwie Es herren undt andere gelegenheiten noch genug gibt, gleichergestallten gibt Es auch dienstpotten noch genug. schickhet mihr Meinen schlaffrockh, meine schlaffhosen, das plaue Tuech zu den Schabrackhen, die Kleine scheer im Khasten undt das bixel so auff dem fenster liget undt die ohrenleffel darinnen seindt undt Meinen Palasch, die zwey Kleinen Pistolen, sie seindt geladen, gebt achtung, das nichts geschicht, undt meinen feigelblauen rockh sambt dem Camisol und mein goldenes Creutz, wo oben im Casten in papier eingewickhelt ist, 4 Hemmeter, so Viel Schnupff- undt Halstiecher, zwey barbiertiecher, zwey Haubtentüecher undt meine Handtschuch, die Von Hundtsleder, undt meine schwarze binden; ansonsten hab ich nichts Vonnöthen, außer die blaue undt weiße bamdt auf meinen Huth, den Huth bedarff ich nit; griesset ihr mihr die schuster Catherl undt ale Jhre Bäsel, wie auch die frau Philippin, Zahlweinein undt Schul Meister dann andere guthe freundt; der hans Tonnerl soll fein fromb sein undt sich wohl halten, fleissig lernen undt guth thun, so werde ich Jhme was mitbringen; wofern Er aber Händl anfängt, gib ich ihn gleich den Husaren, die binden Jhme händt undt fuess zusammen undt führen Jhn ins holtz undt Hawen den Kopff ab und schneiden den bauch auff. Mithin bleibt sammentlich in den gnadenreichen Schutz gottes undt der allerheiligisten undt seeligisten Jungenfrau Mariae in dero unbefleckhten Schutzmantel Ergeben. Camb ut supra.

Ewer guther freundt

F. S. M. M. V. Altam.

P. Stum. Der hanns Tonnerl soll fleissig für mich betten undt seine bruderschafft nit Vergessen; schickht mihr meine zwey Peruquen, die alte Khennet ihr in ein Papier einwickheln, die andre aber in ein lange schachtel, daß Es nit Verwüst würdt, auch Mein Bajonet sambt dem wehrgehenckh undt meine zwey brieff sambt dem recepisse Von dem bayer. abgesandten, so in der grossen schachtel liegen undt unten in dem Khasten stehet, zoberst auch ein gelber wachsstockh undt Khörzen; griesset mir den schulMeister.

Vor allem einen schönen gruß an Herrn Caplan, an alle guthHerzige bekhannten einen schönen gruess.

[1]) Ich konnte weder den Geburtsort des Fuchs noch den des Miller feststellen; sehr viele Taufbücher in der Oberpfalz sind zu Grund gegangen. Aus den Taufbüchern der Stadtpfarrei Amberg konnte ich keinen Aufschluß erhalten. —

einen sicheren Aufenthaltsort finden oder ihn zur Teilnahme an einer Erhebung der Oberpfalz gewinnen wollte.

Noch ein anderer Umstand weist darauf hin, daß Fuchs in der Oberpfalz zu Hause war. Am 2. März 1706 schreibt die Administration an den Magistrat von Cham,[1]) sie habe erfahren, daß Fuchs 4000 fl. Kapitalien in Cham „anliegen" habe; der Magistrat solle hierüber Auskunft geben. Die Antwort ist leider nicht erhalten; Nachforschungen in Cham waren bisher ohne Ergebnis.

Nachdem der Versuch den Pfarrer von Ober-Viechtach zum Mitgehen zu bewegen gescheitert war, begab sich Fuchs vermutlich nach Braunau, wo er — wenn wir einen 1—2 tägigen Aufenthalt in Cham annehmen — etwa am 4. Dezember ankam. Von den Mitgliedern der Landesdefension waren ihm wahrscheinlich Hauptmann Jehle, Oberschreiber Forchhammer, vielleicht auch Plinganser bekannt und gemeinsam mit ihnen, die ohnehin der Führung von Unterhandlungen abgeneigt waren, entwarf er den Plan zum Aufstand im Oberlande und zur Eroberung Münchens.

Der Pflegskommissär Dänkel in Tölz mochte dem Fuchs als ein ehrgeiziger, unternehmender Mann bekannt sein[2]) und so reiste er etwa am 7. von Braunau nach Tölz ab, wo er am 9. eingetroffen sein kann. Nachdem Dänkel für einen Aufstand gewonnen und auch die Stimmung der Bevölkerung und der benachbarten Beamten als eine für eine Erhebung günstige festgestellt war, sandte Fuchs eine Botschaft hierüber nach Braunau, wo sie am 15. ankam. Am 16. morgens begab sich dann, wie wir früher gesehen haben, Plinganser nach Burghausen und bewirkte den eiligen Abmarsch Meindls von Burghausen und den Bruch des Waffenstillstandes.

Ich möchte nochmals betonen, daß alles dies vorerst nur eine Hypothese ist und sich zunächst nicht beweisen läßt. Aber sie erklärt wenigstens viel ungezwungener, als es bisher der Fall war, sowohl die Entstehung des Aufstandes im Oberlande als den Abbruch der Unterhandlungen im Unterlande. Die erhaltenen Akten weisen große Lücken auf; die Untersuchungsakten gegen den Pfarrer Miller, Hofmann und andere Mitglieder der Landesdefension in Braunau sind

---

Miller war vermutlich ein Sohn des Leuchtenbergischen Kanzlers Johann Jakob Miller (gest. 1683). — Gütige Mitteilung des Herrn Benefiziaten Dr. Neckermann in Altmannstein.

[1]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Fasz. 17a/II.

[2]) Im März begleitete der Kriegskommissär Fuchs das Kaunitzische Regiment zu Fuß von Erding über Ebersberg, Valley, Tölz nach Mittenwald. KA. Fasz. XXII. Nr. 154.

noch nicht aufgefunden; sollte dies gelingen, so dürfen wir die Lösung der behandelten Frage wohl erwarten.

Daß Plinganser in seiner an den Kurfürsten gerichteten Denkschrift nichts von der Sache erzählte, ist sehr begreiflich; er wollte die Verantwortung für die Sendlinger Schlacht nicht auf sich nehmen.

Es wäre ferner noch darauf hinzuweisen, daß Fuchs, nachdem er am 24. Dezember die Oberländer verlassen hatte, sich sofort nach Braunau begab; es spricht dies wenigstens nicht gegen die aufgestellte Hypothese. Sehr unwahrscheinlich erscheint es endlich, daß die Oberländer gerade zur Zeit des Waffenstillstandes sich erhoben hätten, welcher die Unterländer verhindern mußte sie zu unterstützen, wenn sie nicht sicher gewesen wären, daß der Waffenstillstand nicht gehalten werden würde.

Außer Fuchs muß aber noch ein anderer Aufwiegler von Braunau abgegangen sein, der es unternahm für die Erhebung der Gerichte nördlich von München zu sorgen. Wer dies war, ist nicht festzustellen; als sicher darf man annehmen, daß es kein Mitglied des Anzinger Kongresses gewesen ist. Genug, es gelang der Landesdefension den Posthalter Franz Kaspar Hierner von Anzing für ihre Pläne zu gewinnen; dieser übernahm es, die Gerichte Haag, Erding und Schwaben zur Erhebung zu bringen und auch die Bürgerschaft Münchens zum Anschluß zu bewegen.

Am 15. Dezember kam Hierner mit einer Depesche an die Administration nach München, das sich damals in einiger Erregung befand, da das Gerücht verbreitet war, die Administration beabsichtige die kurfürstlichen Prinzen aus München zu entfernen und nach Oesterreich zu bringen.[1]) Hierner bestellte auf 8 Uhr abends die ihm befreundeten Münchener Bürger Johann Jäger, Weingastgeb, Johann Georg Küttler, Weinwirt und Georg Hallmayr, Bierbrauer zum Posthalter Christoph Brix, bei dem er eingekehrt war. Er setzte ihnen nun auseinander, daß die „unteren Gerichte" Haag, Erding und Schwaben zum Aufstand geneigt seien und 3—4000 Mann zusammenbringen wollten; ob die Stadt gar nichts tun wolle; wenn die Tölzer auch aufstünden, so könnte man zusammenstehen und mit einer großen Armee vor die Stadt rücken, dieser das Wasser nehmen und so die Garnison zwingen, das Gewehr niederzulegen, ohne daß ein Schuß getan werde; so könne

[1]) Das Gerücht war, wie wir später sehen werden, unrichtig. Graf von Törring-Seefeld, der es am 14. erfuhr, gab in seinem Verhör an, der Kammerdiener Dulac habe es von einem Trabanten erfahren, der gehört hatte, daß dem Kammerfräulein Däubner ein Franziskaner erzählt habe, er habe gehört, wie ein Offizier dem Grafen von Seeau gesagt habe, man wolle die Prinzen von München wegbringen.

man auch die Entführung der Prinzen verhindern und die Kurfürstin wieder ins Land bringen. Die drei Bürger waren bereit für eine Erhebung in der Stadt zu wirken, nur Posthalter Brix hielt sich vorsichtig zurück; der Jägerwirt erbot sich nach Tölz zu reiten um zu sehen, wie die Sache dort stünde. Voll Eifers wurde sogleich ein Plan für den Aufstand entworfen. Wenn die Bauern vor die Stadt rückten, sollten die Bürger beim Franziskanerkloster, die Hofbedienten an der Residenz, die Studenten und Bräuknechte am weißen Bräuhaus zusammenkommen und das Kosttörlein den Bauern öffnen. Die Bürgerschaft werde dann eine Abordnung an die Administration senden und von ihr die Übergabe der Stadt verlangen; da die Stadt im Mai sich ohne Widerstand zu leisten den Kaiserlichen ergeben habe, so könne sie nun ein gleiches von den Kaiserlichen fordern.[1])

Wer waren nun diese drei Bürger, welche die ganze Stadt in Aufruhr zu setzen unternahmen?

Johann Jäger war 38 Jahre alt und der Sohn des Tölzer Gastwirtes und Bürgermeisters Johann Jäger; er war als Kellner nach München gekommen, erwarb das Bürgerrecht und heiratete eine Bürgerstochter; 1702 kaufte er das Haus Nr. 23 in der Löwengrube und führte hier eine Wein- und Gastwirtschaft; kurz vorher war er auf unmittelbaren Befehl des Kurfürsten Mitglied des äußeren Rates geworden, nachdem der Rat schon zweimal sein Ansuchen um Aufnahme abgelehnt hatte. Er scheint kein guter Wirtschafter gewesen zu sein, denn er hinterließ eine große Schuldenlast.[2])

Johann Georg Küttler war 31 Jahre alt und in Tanning, in der Nähe von Wolfratshausen geboren; er hatte 1700 das Münchener Bürgerrecht erworben und eine Witwe mit 7 Kindern geheiratet, die ihm das Haus Nr. 30 im Tal mit der Weingastgebgerechtigkeit zubrachte. Er scheint in guten Verhältnissen gelebt zu haben.

Von dem Bierbrauer Georg Hallmayr wissen wir nur, daß er das Haus Nr. 29 im Tal besaß.

Daß bei diesen drei Münchener Wirten patriotische Empfindungen mitgewirkt haben, als sie den Entschluß zum Aufstand faßten, dürfte wohl sicher sein. Aber es mochte dabei auch persönliche Eitelkeit, der Wunsch eine hervorragende Rolle zu spielen, endlich auch die Hoffnung auf persönliche Vorteile mitgewirkt haben. Bei Jäger wenigstens dürfen wir dies als sicher annehmen. Der Registraturadjunkt Haid,

---

[1]) PE. fol. 15. 17. 44. — Das weiße Bräuhaus befand sich da, wo jetzt das Hofbräuhaus steht, das Franziskanerkloster am Platze des Hoftheaters.

[2]) Destouches, S. 17 ff. Er gibt leider die Gründe nicht an, welche den Rat der Stadt veranlaßt haben dem Jäger die Aufnahme wiederholt zu versagen.

der später wegen des Aufstandes in Untersuchung gezogen wurde und der mit Jäger befreundet war, sagte über ihn, daß er „Stattkündig ein Ehrgeiziger Man ist und daß er aller Anzeig und erscheinen nach allein die glori suchen wollen ein solches werck auszuführen, so ihm bei Seiner Durchlaucht dem Churfürsten in ansechen bringen: und für sich und die seinige gnaden erwerben mögte".[1]) Und der Posthalter Brix äußert sich über die drei Wirte: „Er habe mit diesen schelmen, die nichts gethan alß miteinander gefreßen, gesoffen und gespiehlt und Kinder auff die Seiten gehabt, niemahlen eine Vertraulichkheit gepflogen, sondern sich alzeit eines ehrlichen wandels beflißen."[2])

Am 16. ritten die drei Münchener nach Königsdorf oder Kümsdorf, wie man es damals meist noch nannte (12 Kilometer nordwestlich von Tölz). Um kein Aufsehen zu erregen, wollten sie sich nicht nach Tölz selbst begeben.[3]) Jäger schickte einen Brief in den Markt und bestellte seinen Bruder Franz, welcher gleichfalls Weinwirt war, den Bierbrauer Hans Michael Schaindl und den Jäger Adam Schöttl in das Wirtshaus von Königsdorf;[4]) der Brauer Anton Fichtner[5]) schloß

---

[1]) RA. Faßz. XV. Nr. 97.

[2]) PE. Verhör des Brix am 18. Januar 1706.

[3]) PE. fol. 46.

[4]) Der Wirt hieß Thomas Riesch; in dem Verhörsprotokoll steht „Tisch"; wie aus anderen Aktenstücken hervorgeht, liegt ein Schreib- oder Hörfehler des Protokollführers vor. — Riesch sagte in seiner Vernehmung zu München am 31. Dezember aus: „Den vergangenen quatember Mittwoch seye er auff den Markht nacher Dölz verreist, da er sich auch biß Nachmittag auffgehalten; alß er aber zimblich bezechter umb 9 Uhr Ungefehr anhaimb komen, habe er in seinem Wirthshauß hiesigen Jäger Wierth, den Kidler, Hallmayr Prauer angetroffen, welche biß andern tags Morgen bei ihme verblieben und einen Päkhen schwein abkaufft und diese Zeit hatten sye nacher Dölz geschickht und den Jager Adam . . . . . zu sich beruffen, . . . Er wisse nit, was sye abgeredet, indeme sye ihne darvon darumben nichts wißen laßen, weillen sye ihne allzeit für Kayserlich gehalten. Sonsten seyen sye niemahl zu ihm kommen, ausser den lezteren tage, da die Dölzer eingerukht, hette der Jäger Wierth bei ihme wiederumben die einkehr genohmen und der PflegsCommissarius von Dölz mit seinen Paurn ihne deponenten zum mitgehen genöthiget."

Sepp gibt nun diese Aussage, S. 227, folgendermaßen wieder: „Thomas Tisch . . . ist am Quatember-Mittwoch zu Tölz mit dem Jägerwirt von Tölz, dem Kittler, Hallmayrbräu u. a. zusammengetroffen. Man habe ihn für Kayserisch gehalten, daher nichts anvertraut; des andern Tags seien die Tölzer abmarschiert."

[5]) Sepp bezeichnet S. 210 und öfter den Fichtner als „Oberkerschbräu".

sich ihnen freiwillig an. Am Abend fand in der oberen Stube des Wirtshauses die Beratung statt.

Die Münchener teilten den Tölzern die Botschaft des Hierner mit; wenn die Tölzer auch aufstünden, so könnte eine große Armee vor München zusammenkommen; man könnte die Stadt ohne einen Schuß zu tun und einen Mann zu verlieren in wenigen Tagen einnehmen; es werde genug sein, wenn die Leute sich nur sehen lassen und eine Parade machen. Auch die Bürgerschaft in der Stadt werde sich der Sache annehmen; die Studenten würden das Kosttörlein besetzen; man werde trachten mit der Administration einen guten Akkord zu machen. Die Tölzer sollten sich gleichfalls anschließen, da sie ohnedies wegen des Aufstandes im Oktober „noch eines auszustehen" hätten.[1])

Von den Tölzern führte der Jägeradam das Wort; er sagte, er sei schon in Valley, Benediktbeuern und Lenggries gewesen und sei man von da 1500 gutbewehrter Mann sicher, es würden aber noch mehr zusammenkommen.

Ein bestimmter Tag für das Eintreffen vor München wurde nicht festgesetzt, dieser sollte den Tölzern erst nach Einvernahme der unteren Gerichte mitgeteilt werden.[2])

Am 17. morgens 4 Uhr ritten die Tölzer wieder nach Hause;[3]) sie wollten unbemerkt vor Tagesanbruch in den Markt kommen. Der Jägerwirt rief bei ihrem Wegreiten seinem Bruder und dem Jägeradam noch zu, sie sollten sich angelegen sein lassen das Abgeredete wohl zu vollziehen.[4])

Auch die Münchener hielten sich nicht mehr lange auf und kehrten in die Stadt zurück. Kaum war der Jägerwirt in sein Haus eingeritten, als sein Nachbar, der 50jährige Registraturadjunkt Ignaz Haid[5])

In einem am 15. April 1706 bei dem Pfleggerichte Tölz aufgenommenen Protokolle heißt es: „Antoni Fiechtner, insgemain der Maier Preu." HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Faſz. 17a/III.

[1]) Im Oktober 1705 war Oberst de Wendt nach Tölz gekommen; eine von ihm in das Isartal vorgeschobene Husarenpatrouille stieß am 9. Oktober bei Lenggries und Hohenburg auf bewaffnete Bauernansammlungen, welche ihr ein weiteres Vorgehen verwehrten. Dem Zureden des Pflegskommissärs Dänkel von Tölz gelang es die Bauern zum Auseinandergehen zu bewegen. Der Markt Tölz war an der Sache nicht beteiligt.

[2]) PE. fol. 16. 45. 63. 66—69.

[3]) PE. fol. 63.

[4]) PE. fol. 61. 63.

[5]) Sepp S. 235 verwechselt Ignaz Haid, der PE. fol. 27 sein Alter auf 50 Jahre angibt, mit dessen Bruder Johann Ulrich, der 35 Jahre alt war.

zu ihm kam und ihn über die Königsdorfer Zusammenkunft ausfragte.[1]) Schon am 15. hatte nämlich Jäger den Haid, der ein ständiger Gast bei ihm war, in alles eingeweiht.

Am Abend des 17. kamen eine Anzahl Wirte beim Weinwirt Staudacher zur gegenseitigen Abrechnung zusammen, wobei auch die Tagesneuigkeiten besprochen wurden. Der Maderbräu erzählte, man sage in der ganzen Stadt, die Bauern würden bald vor München kommen. Jäger meinte, es werde bald besser werden und erzählte von seinem Ritte nach Königsdorf.[2]) Er ließ auch den Haid zum Staudacher kommen und sagte ihm „es mangle zur Sache nichts, als daß ein Manifest zu Papier gebracht werde, um das Unternehmen aller Welt mit seinen Ursachen und Umständen vorzustellen"; er forderte Haid, der „allzeit ein gut baierisch aufrechtes Gemüt gehabt habe", auf seine „bekannte Treu und Redlichkeit verspüren zu lassen" und das Manifest zu verfassen, „wo vürnemlich Seine Römisch kaiserliche Majestät und das gesamte Römische Reich im geringsten tuschirt, woll aber darinnen die Notdurft wegen der Prinzen, Schatz und des mit Unfug hinweggenommenen Rentamts Münchens exprimirt werden".[3]) Haid war sofort bereit das Manifest zu verfassen; wenn es zum Akkordieren komme, riet er dem Jäger, so sollte man ein paar baierische Gemüter von der Kanzlei hinausbegehren, sonderlich ihn und Heckenstaller, jedoch also, daß man nicht merke, daß dieser Vorschlag von ihnen selbst komme.[4]) Daß Haid nicht allein durch sein „patriotisches Gemüt", sondern auch durch die Hoffnung einer Belohnung von Seite des Kurfürsten veranlaßt wurde auf Jägers Zumutung einzugehen, gesteht er selbst zu.[5])

Am 18. morgens machte sich Haid sogleich an die Arbeit; der

---

[1]) Haid sagt in seiner schriftlichen Verantwortung vom 30. Dezember (RA. Faß. XV. Nr. 97), daß Jäger ihm erzählt habe, er habe die letzte Nacht (16./17.) bei dem Kriegskommissär Fuchs zugebracht. Dies kann nicht sein; Jäger sagt selbst (PE. fol. 66), daß er in Königsdorf mit seinem Bruder in dem Nebenverschlage der oberen Stube geschlafen habe; auch erwähnt keiner der in Königsdorf Gewesenen, daß Jäger sich nach Tölz begeben habe.

[2]) PE. fol. 86.

[3]) RA. Faß. XV. Nr. 97. Schriftliche Verantwortung des Haid vom 29. Dezember.

[4]) PE. fol. 52.

[5]) RA. Faß. XV. Nr. 97. Schriftliche Verantwortung des Haid ohne Datum (Anfang Januar 1706).

geheime Kanzleisekretär Urban Heckenstaller half ihm auf seine Bitte.[1]) Sie verfertigten miteinander ein langatmiges Manifest in dem schwerfälligen Stil ihrer Zeit; es war an die Administration gerichtet, legte die Gründe des Aufstandes dar und enthielt die Bedingungen für die Übergabe der Stadt; diese „Akkordpunkte" hatte der Jägerwirt dem Haid angegeben und dabei gemeint, man müsse so viel begehren, daß man etwas davon nachlassen könne.[2])

Als Beschwerden werden in dem Manifeste[3]) angeführt: die vertragswidrige Besitznahme des Rentamtes München; die Verweigerung der Rückkehr der Kurfürstin; die Beschlagnahme des kurfürstlichen Eigentumes und Schatzes; die Entfernung der bisherigen Umgebung der Prinzen; die „nit unzeitig besorgende haimliche abweckfiehrung einiger Churfürstlicher Prinzen"; die Leiden, welche der schon mehrere Jahre währende Krieg über das Land gebracht hatte; die großen Steuern und Kriegsumlagen; die Ausschreitungen der Soldaten; die drückende Quartierlast. Der Landschaftsausschuß, fährt die Schrift fort, habe sich ganz auf die kaiserliche Seite geschlagen und das Interesse des Landes preisgegeben. Man wolle deshalb dem Beispiele der „mitconfoederirten Unterländer" folgen, die so glückliche Fortschritte gemacht hätten. Das einzige Mittel eine Besserung der Zustände im Lande herbeizuführen sei, daß man die „eingedrungene frembde Regierungs Göst" vertreibe. Der Aufstand richte sich keineswegs gegen die geheiligte Person des Kaisers oder das Reich; auch wolle man sich in das, was zwischen den hohen Kur- und Erzhäusern Baiern und Österreich „privatim obschwebet" nicht einmischen. Die Administration wird dann mit Rücksicht auf die Uebermacht der Aufständischen aufgefordert unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und das ganze Rentamt München zu räumen;

---

[1]) Dies und der Besuch bei Törring ist die einzig nachweisbare Tätigkeit Heckenstallers an dem Aufstande. Dafür daß er Briefe des Kurfürsten gefälscht habe, fehlt jeder Beweis; es ist auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß er nach der Rückkehr des Kurfürsten wieder als geheimer Sekretär angestellt und zum Begleiter der Prinzen auf ihrer Reise nach Italien gewählt worden wäre, wenn er dies getan gehabt hätte.

[2]) PE. fol. 21. 35.

[3]) Das Exemplar des Manifestes, welches die Aufständischen am 25. früh nach München mit einem Begleitschreiben der „Churbayrischen Landts Defensoren Oberlands" an die Administration schickten, befindet sich RA. Faßz. XV Nr. 95. — Sehr häufig wird das „Manifest" mit dem am 19. Dezember von Tölz ausgegangenen „Patent", welches Fuchs verfaßt hatte und mit einem gefälschten, dem Kurfürsten zugeschriebenen „Mandat" verwechselt. Von beiden wird später die Rede sein.

der Garnison wird freier Abzug nach Augsburg angeboten; sie muß sich verpflichten in diesem Kriege nicht mehr zu dienen; die Waffen und alles Geraubte müssen zurückgelassen werden; der Administrator und die hohen Offiziere müssen als Geiseln zurückbleiben.

Das fertige Manifest ließ Haid sogleich durch seine beiden Brüder, den 35jährigen Hofratssekretär Johann Ulrich und den 26jährigen Hofratsacceſſisten Anton Kajetan Haid in seiner Wohnung abschreiben, da Heckenstaller und Haid Bedenken trugen, das Manifest „unter ihrer Hand fortgehen zu lassen".[1] Der Jägerwirt kam alsbald um es abzuholen. Er versiegelte das Manuskript, dem er einen Brief beilegte. Haid sagte zu Jäger, wenn das Manifest nicht recht sei, so könnten es in Tölz die Beamten, Geistliche[2] oder andere Leute nach Belieben ändern.

Jäger nahm sodann den jüngsten der Brüder Haid mit sich nach Hause und zeigte ihm dort einen Mann, welchem er das Paket vor dem Tore übergeben sollte, da Jäger fürchtete, dieser Bote könnte von der Torwache untersucht werden. Der junge Haid ging zum Isartor hinaus und alsbald kam der Bote zu Pferd nach, dem Haid das Schreiben übergab und der es nun nach Tölz brachte;[3] er wird erst spät in der Nacht des 18. dort eingetroffen sein.

Schon am Morgen des 18., zwischen 8 und 9 Uhr, war der Hallmayrbräu zum Grafen Joseph Philipp von Törring-Seefeld gegangen. Dieser — geboren 1680 — war vom Kurfürsten und der Kurfürstin zum Erzieher des Kurprinzen bestellt worden; sein Vater war als Oberstkämmerer nach dem Entsatz von Wien dort gestorben; seine Mutter, in zweiter Ehe mit Paul Graf von Fugger-Kirchberg-Weissenhorn verheiratet, war Obersthofmeisterin der Prinzessinnen. Der Bruder des Grafen Joseph, Max Kajetan, befand sich als Obersthofmarschall beim Kurfürsten und genoß dessen besonderes Vertrauen.

So schien Graf Joseph sowohl nach seiner Persönlichkeit als der Familientradition halber den Münchener Verschworenen der geeignete

---

[1]) PE. fol. 47.

[2]) Sepp, S. 237, bemerkt hiezu: „Also waren auch die Geistlichen in Tölz im Spiele und zwar nicht bloß die Franziskaner." Das kann man aber doch nicht ohne weiteres daraus entnehmen; Haid wollte eben nur sagen, daß es in Tölz Leute genug gebe, die fähig wären sein Manifest zu ändern.

[3]) Sepp, S. 238, sagt, der Mann sei der „Tölzerbote" gewesen. Jäger (UA. fol. 22) sagt, der Mann sei von Jägers Bruder Franz von Tölz nach München geschickt gewesen um ein Pferd abzuholen, das Franz vom Jägerwirt um 42 fl. gekauft hatte; diesem sei das Manifest mitgegeben worden.

Mann, bei dem sie sich über die Verhältnisse Rat holen konnten.[1]) Was er mit Hallmayr besprach, wissen wir nicht; Jäger behauptete, Hallmayr sei um 9 Uhr vormittags, unmittelbar nach der Unterredung mit dem Grafen zu ihm gekommen und habe gesagt, der Graf approbiere es.[2])

Alsbald, nachdem Haid dem Jägerwirt die Abschrift übergeben hatte, eilte er zu Törring, welchen er schon am Morgen schriftlich um eine Unterredung gebeten hatte. Haid war früher im Dienste des Vaters des Grafen gestanden und hatte mit diesem immer noch Beziehungen; er suchte ihn öfters auf und sie besprachen miteinander die öffentlichen Angelegenheiten. Zur Zeit des Anzinger Kongresses veranlaßte Törring den Haid einen Brief an Freiherr von Prielmayer zu schreiben, worin dieser gebeten wurde die Interessen der Kurfürstin auf dem Kongresse zu vertreten.[3]) Haid kam zunächst nur um den Grafen zu bitten den Jägerwirt und Heckenstaller zu empfangen. In seiner Autoreneitelkeit konnte er es aber nicht unterlassen sein Manifest, von dem er sagte, daß es „Händ und Füß" habe und daß es „kein Kanzler besser machen könne", mitzunehmen und dem Grafen vorzulesen. Der Graf meinte, es wäre besser, wenn man eine rechte Schrift an das ganze Reich gelangen ließe; an die Entführung der Prinzen glaube er nicht; es würde sich die Landschaft der Prinzen annehmen und auch sein Vetter Graf Franz Guidobald Törring-Pertenstein und „andere gute baierische Gemüter" würden dies zu verhindern und zu vermitteln suchen. Nun eilte Haid „nach Gewohnheit seines hitzigen Kopfes" rasch fort zum Jägerwirt; um 2 Uhr nachmittags empfing sie der Graf in seinem „obersten und hintersten" Zimmer mit den Worten, daß bereits Hallmayr bei ihm gewesen und Haid ihm das Manifest vorgelesen habe; er fragte, was an der ganzen Sache sei. Jäger trug nun den Plan des Aufstandes vor. Graf Törring meinte, es sei eine gefährliche

---

[1]) Sepp schreibt S. 244: „Törrings nunmehrige Verwandtschaft mit dem österreichischen General Gronsfeld trug wohl nicht zur festeren patriotischen Haltung bei." S. 95 sagt er aber, daß Gronsfeld erst im Februar 1706 eine Gräfin Törring-Jettenbach heiratete.

[2]) UA. fol. 21. — Graf Törring behauptete (UA. fol. 31), daß Hallmayr schon am 14. bei ihm gewesen und ihm alles über den beabsichtigten Aufstand mitgeteilt habe; er habe entschieden davon abgeraten. Außer diesem einen Male habe er mit Hallmayr nicht mehr gesprochen. Aus den Aussagen Jägers und Haids geht aber mit Sicherheit hervor, daß die Unterredung am 18. stattgefunden hat. Es ist auch ganz unmöglich, daß Hallmayr schon am 14. von einem Aufstande gesprochen hat, da Hierner erst am 15. nach München kam.

[3]) UA. 12. PE. fol. 52.

Sache; aber wenn nichts mehr zu ändern und schon alles veranstaltet sei, so müsse man die Sache mit Klugheit anfangen und sich unverzüglich an den Reichskonvent in Regensburg wenden; die Prinzen hätten noch gute Freunde und der Reichskonvent werde vermitteln, daß der Kurfürstin wieder das Rentamt München abgetreten werde und sie zu ihren Kindern zurückkehren könne. Man müsse aber erklären, daß man sich in den Reichskrieg nicht einmischen und das Reichskontingent stellen wollte. Wenn die Aufständischen in die Stadt kämen, so sollten sie niemanden von der Administration oder von den baierischen Beamten, welche in kaiserliche Dienste getreten, „übel halten".[1]) Jäger entfernte sich; Heckenstaller blieb noch etwas länger; was er noch mit dem Grafen besprach, wurde nicht bekannt. Sie durften in den Äußerungen des Grafen wohl mit Recht eine Billigung ihres Unternehmens sehen. Schäffler und Sepp haben aus den Verhörsprotokollen herausgelesen, daß sich der Graf vollständig ablehnend verhalten und dringend abgeraten habe. Dagegen spricht aber schon der Umstand, daß er nach den Unterredungen mit Hallmayr und Haid den Jägerwirt und Heckenstaller noch empfing, obwohl er wußte, daß diese ihn in keiner anderen Angelegenheit sprechen wollten als wegen des Aufstandes. Hätte er diesen entschieden mißbilligt, so würde er sich in so gefährliche Besprechungen nicht eingelassen haben, die ihn in ein sehr verdächtiges Licht setzen mußten, wenn sie der Administration bekannt wurden. Törring hat allerdings anfangs in der Untersuchung behauptet, er habe den Haid darauf aufmerksam gemacht, daß Briefe vom Kurfürsten und der Kurfürstin nach München gekommen seien, in welchen sie ihr Mißfallen über das „Bauernwesen" ausgesprochen hätten; es wurde aber in der Untersuchung festgestellt, daß er mit Haid über diese Briefe nicht am 18., sondern etwa 8 Tage vorher gesprochen hatte. Ebensowenig konnte der Graf, als ihm Jäger gegenübergestellt wurde, seine Behauptung aufrecht halten, er habe dem Jägerwirt und Heckenstaller das gleiche gesagt. Jäger behauptete vielmehr, wenn der Graf ihm von dem Mißfallen des Kurfürsten gesprochen hätte, so würden sie „alles Herz" verloren haben; aber er habe ihm Mut gemacht und so habe er es auch an Fuchs und andere geschrieben. Wir dürfen dem Jägerwirt wohl glauben, wenn er sagte, er sei „in glauben gestanden, ihro Durchlaucht der Churfürst würden die ausführung gehrne sehen".[2]) Törring versprach noch auf Ersuchen des Jäger, wenn er etwas neues erfahre, dies dem Haid mitzuteilen; er erwarte heute (18.) Briefe von Brüssel. Sei es nun, daß diese Briefe den Bauernaufstand im

[1]) UA. 12. pE. fol. 52.

[2]) UA. fol. 14.

Unterlande entschieden mißbilligten oder daß dem Grafen, welcher vielleicht mit einem Vertrauten darüber gesprochen haben mochte, das Gefährliche und Unsichere des Unternehmens zum Bewußtsein gekommen war — kurz er ließ Haid am nächsten Tag durch seinen Kammerdiener sagen, daß der Kurfürst an dem dermaligen Bauernaufruhr ein Mißfallen hätte; Haid möchte nicht mehr in sein Haus kommen, bis die Sache in anderem Stande sei. Haid ließ dem Grafen antworten, er könne weiter nichts brechen und nichts machen, es wäre die Sache schon zu spät, weil nämlich das Manifest schon abgeschickt war.[1]) Haid scheint diese Botschaft jedoch für sich behalten und dem Jäger nicht mitgeteilt zu haben.

Am 18. kam Hierner wieder mit einer Depesche nach München; die Verschworenen beriefen ihn diesmal zum Maderbräu,[2]) weil sie wohl dem Posthalter Brix nicht mehr trauten. Was verhandelt wurde, ist nicht bekannt; vermutlich teilte Hierner mit, was er zur Aufwiegelung der unteren Gerichte getan, während die Münchner über die Königsdorfer Zusammenkunft und über die Unterredung mit Graf von Törring berichtet haben werden.

Franz Mader, 34 Jahre alt, besaß eine Gastwirtschaft und Bierbrauerei im Tale, da wo jetzt das weiße Bräuhaus steht; Jäger hatte ihn schon am 17. beim Staudacher in alles eingeweiht; Mader zeigte lebhaftes Interesse, aber irgendwelche Tätigkeit für den Aufstand entwickelte er nicht. Auch der kurfürstliche „Mundpastetenkoch" Kaspar Eckart, der schon früher in der Gesellschaft des Jäger verkehrt hatte, war in das Vertrauen gezogen worden;[3]) er sollte es wohl unternehmen die „Hofbedienten" zu gewinnen.

Am 19. vormittags ließ der Jägerwirt den Eisenhändler Sebastian Senser zu sich berufen. Senser war etwa 40 Jahre alt, in Böhmen geboren und schon in seiner Jugend nach München gekommen; er heiratete die Witwe des Eisenkramers Sedelmaier, welche ihm das heute noch stehende Haus am Rappeneck, Ecke der Sendlingergasse und des Färbergrabens, zubrachte; er war Mitglied des äußeren Rates und lebte anscheinend in guten Verhältnissen.[4]) Jäger weihte ihn in

---

[1]) UA. fol. 8. A. PE. fol. 2.

[2]) PE. Aussage des Brix vom 18. Januar.

[3]) PE. fol. 48. 53. Der Name wird in den Akten des Oberhofmarschallamtes (KrA. M. HR. Fasz. 52) stets „Egger" geschrieben.

[4]) Destouches S. 15 f. — Destouches gibt an, daß Senser in Pinschau geboren sei; Schäffler, S. 91, meint dies sei verdorben aus Pienzenau (bei Miesbach); Sepp, S. 249, denkt an Pinsgau bei Trostberg, obwohl er S. 252, die Aus-

die ganze Verschwörung ein und Senser ließ sich von ihm gewinnen. Senser hatte einen Studenten „in der 4. oder 5. schuhl" im Haus, dessen Vater in der Au wohnte und weißes Bier schenkte.[1]) Senser meinte, dieser sei mit allen Studenten bekannt und er könnte gleich ein paar hundert zusammenbringen, wie unlängst erst so viel beim heiligen Geist versammelt gewesen und Ungelegenheiten mit den Soldaten gehabt hätten.[2]) Senser selbst wollte sich an die Spitze der Studenten stellen, die bei dem weißen Bräuhause zusammenkommen sollten. Woher sollten nun diese mehrere hundert Studenten kommen? Die Landesuniversität befand sich in Ingolstadt; es konnten also nur die von den Jesuiten geleiteten, etwa unseren Gymnasien entsprechenden Schulen in Betracht kommen.

Jäger, der vermutlich am Morgen einen Brief von Tölz erhalten hatte, fragte Senser, ob er kein Pulver und Blei zu verkaufen hätte, da man solches in Tölz brauche. Dieser war bereit seinen ganzen Vorrat, 1 Zentner Pulver und 1 Zentner Blei, herzugeben; am Abend ließ Jäger ihn abholen.[3]) Auch Offiziere brauche man noch in Tölz, ob Senser keine wisse.[4]) Senser sagte, er kenne nur den Leutnant Graß und versprach ihn zu Jäger zu schicken. Als aber Senser dem Graß die „intention" eröffnete, schüttelte dieser den Kopf und „zeigte schlechte Lust darzu".[4])

Am 20. vormittags kamen Jäger, Hallmayr, Küttler und Senser im Franziskanerkloster zusammen um ein Braunbier zu trinken. Es wurde verabredet, daß Küttler und Senser nach Trudering fahren sollten, wohin auch Hierner von Anzing zu kommen versprochen hatte; sie sollten „sich informiren, wie es drunten stehe". Senser wurde gewählt, weil er in Trudering einen Hof besaß und deshalb seine Reise nicht auffallen konnte. Nachmittags 1 Uhr fuhren die beiden ab, aber Hierner fand sich nicht ein und sie mußten ohne Nachrichten nach München zurückkehren.[5]) Schäffler, S. 27, meint, Hierner sei damals schon flüchtig gewesen. Das ist nicht richtig; er floh erst am 23., nachdem am 22. gegen Mitternacht General von Kriechbaum in Anzing eingerückt war, offenbar aus Furcht, daß er wegen seiner Versuche die

---

sage Sensers in seinem Verhöre (PE. fol. 22), anführt, daß er kein geborner Baier, sondern ein deutscher Böhm sei. Ein „Pinschau" habe ich übrigens in keinem Ortslexikon finden können.

[1]) PE. fol. 56.
[2]) PE. fol. 44. 46.
[3]) PE. fol. 24.
[4]) PE. fol. 55. 56.
[5]) PE. fol. 23. 25. 48. 59.

unteren Gerichte aufzuwiegeln zur Verantwortung gezogen werde. Bevor er davonging, hatte er seine Mobilien in die Kirche von Anzing bringen und seine Pferde „in den Wald reiten lassen".[1])

Am Abend des 20. kam noch der kurfürstliche „Kavalierskoch" Sebastian Engelhart zu Senser, der ihm erzählte, daß nun die Bauern bald vor die Stadt kommen würden. Engelhart sagte, er möchte gern hinaus zu den Bauern, Senser, der ihm schon eine Flinte geliehen, möchte ihm noch ein paar Pistolen leihen. Senser gab ihm diese und einen Schanzenschlüssel, welcher ihm nach seiner Behauptung von einem verstorbenen Torwart überkommen war.[2]) Senser riet ihm, wenn er fort wolle, am nächsten Tage mit Jäger zu reiten. Engelhart erzählte noch, daß er einen Ort bei der Residenz am Hofgarten wisse, wo man leicht aus und ein könne; er sei als Küchenjunge dort oft des Nachts aus- und eingegangen; man könnte leicht einige hundert Mann unbemerkt hereinbringen.[3])

Am nächsten Tage, 21., muß Engelhart schon frühzeitig zu Jäger gegangen sein und ihm sein Vorhaben mitgeteilt haben. Wir treffen beide sowie Passauer vormittags zwischen 11 und 12 Uhr beim Aumeister Franz Daiser. Der Aumeister wohnte damals im Jägerhaus im Lehel,

---

[1]) Aussage des Bürgermeisters von Schwaben, Johann Gerstlocher und der Dienstboten des Hierner vom 4. und 5. Januar 1706. HStA. W. Bay. Bauernaufstand 1705/6. Fasz. 18/1. — Hormayr, S. 82, dem Sepp ohne weiteres auf S. 428 nachschreibt, erzählt, daß um 5 Uhr morgens eine Husarenabteilung unter einem Rittmeister das Haus des Hierner umzingelt und ihn verhaftet habe; ein Datum geben beide nicht an. Hormayr und nach ihm Sepp erzählen nun eine romanhafte Geschichte, wie Hierner durch eine List und durch die Schnelligkeit seines Pferdes den Husaren entronnen sei. — Die Quelle für Hormayrs Erzählung ist ein Bericht, welchen 1830 das Landgericht Ebersberg auf Veranlassung des Ministeriums des Innern über etwa noch vorhandene Ueberreste aus dem Bauernaufstande erstattete. (KA. M. MA. 1040.) Die Quelle des Landgerichtes nun waren die Erzählungen der bekannten „sehr alten Männer". Hormayr hatte den Bericht, wie eine eigenhändige Notiz von ihm beweist, in Händen gehabt. — Hormayr behauptet ferner das 1722 in Anzing errichtete Hiernerische Familienbenefizium sei zum Andenken an die wunderbare Rettung des Posthalters errichtet worden. Das ist unrichtig; die Stiftungsurkunde, von welcher sich eine Abschrift in dem angeführten Akte des Kreisarchives München befindet und von welcher Hormayr Kenntnis hatte, sagt kein Wort darüber; es werden Lokalverhältnisse und die Frömmigkeit des Posthalters als Grund der Stiftung angeführt.

[2]) Nach Destouches, S. 15, verwahrte Senser als Ratsmitglied die Schanzenschlüssel, die bei dem Einrücken der Kaiserlichen diesen übergeben werden mußten.

[3]) PE. fol. 57.

an der jetzigen Bruderstraße;[1]) er hatte eine große Anzahl Jäger und Jägerjungen bei sich; seine Hilfe konnte, wenn man bei dem Kosttor oder dem weißen Bräuhause in die Stadt zu dringen versuchte, von großem Werte sein. Vermutlich versuchte es Jäger ihn auf die Seite der Aufständischen zu bringen; welche Zusage der 70jährige Aumeister gab, wissen wir nicht. Seinem Sohn jedoch, Joseph Max, teilte Jäger mit, daß die Bauern mit großer Macht vor die Stadt kommen würden; er, Daiser, solle um der Stadt das Wasser zu nehmen die „Teichen" beim Abrecher abhauen und den Kanal der Wasserleitung abgraben; den Leuten im Lehel solle er sagen, daß man ihnen kein Leid tun werde. Der junge Daiser versprach Jäger die Aufträge auszuführen;[2]) er hatte schon einmal gezeigt, daß man auf ihn rechnen könne. Als nämlich, wie früher erwähnt, während des Anzinger Kongresses Haid im Auftrag des Grafen Törring einen Brief an Freiherrn von Prielmayr geschrieben hatte, verschaffte ihm Daiser einen Jägerbuben, der den Brief nach Anzing brachte.[3])

Anton Passauer, der den Jägerwirt zum Aumeister begleitete, war etwa 25 Jahre alt und der Sohn des am 22. Oktober 1705 in Rauhenlechsberg gestorbenen Gerichtsschreibers Johann Passauer, der von Deggendorf kommend 1676 zum Gerichtsschreiber ernannt worden war. Eine Tochter des Johann Passauer hatte 1700 der Schreiber Johann Georg Kollhundt geheiratet; dieser und Anton Passauer waren mitsammen nach München gekommen, wo sich Kollhundt um die erledigte Gerichtsschreiberstelle bewarb. Sie waren beim Jägerwirt abgestiegen; Passauer wird von Haid als ein „hübscher, junger Mensch" geschildert, der längere Zeit die Jura studiert hatte, dessen lebhafter Sinn sich nach der Art mancher junger Leute in großsprecherischen Worten äußerte.[4]) Der junge Daiser nennt ihn einen „langen Kerl" und Hauptmann Mayer

---

[1]) Erst bei Anlage des englischen Gartens wurde der Aumeister an das Nordende der Hirschau verlegt. Davon weiß Sepp nichts, er läßt den Aumeister am 25. Dezember „durch den Hirschanger, nun englischen Garten herauf" nach München reiten.

[2]) Schriftliche Aussage des Daiser vom 3. Januar 1706. RA. Fasz. XV. Nr. 95.

[3]) PE. Aussage des Daiser vom 28. Dezember 1705. — PE. fol. 48.

[4]) KrA. M. GL. Rauhenlechsberg. Fasz. 4. — Sepp, S. 566, gibt dem Passauer den Vornamen Thomas, weil er in einem Münchener Ratsprotokoll von 1730 einen Thomas Passauer erwähnt fand, den Bräugegenschreiber in Viechtach war. Ob dieser Thomas Passauer aber mit dem Passauer des Aufstandes identisch ist, darüber stellte Sepp gar keine Untersuchung an; die Gleichheit des häufig vorkommenden Namens genügte ihm. Zufällig kommt in jener Zeit auch ein Geistlicher in Freising namens Passauer vor; flugs macht ihn Sepp zum Oheim des Studenten

sagt von ihm, daß er „eigene Haare" hatte und einen schwarzen Rock trug. Dänkel beschreibt Passauer als einen „kherl von langer statur, dikh lange Stroblete haar, schwarz bekhleittet". Dem „beredten" Jäger (so nennt ihn Haid einmal), war es nicht schwer den jungen Mann auf seine Seite zu bringen; Kollhundt dagegen verhielt sich ablehnend, er wollte lieber Gerichtsschreiber werden.

Der Jägerwirt begab sich mit Engelhart vom Aumeister zum Maderbräu und frühstückte dort. Er ließ auch den Senser holen; auch Küttler kam hinzu; sie besprachen nochmals alles. Jäger sagte, er wolle nach Tölz reiten und mit den Oberländern eine feste Abrede treffen; Senser solle sich Raketen verschaffen und mit ihnen den Bauern vor der Stadt das Zeichen geben, daß sie in der Stadt bereit seien. Um 1 Uhr nachmittags ritt er, begleitet von dem Koch Engelhart, vom Maderbräu ab; den Leuten gab er als Grund seiner Reise an, daß er seinem Wein, der von Tölz käme, entgegenreiten müsse.[1]) Der „Student" Passauer (so wurde er wegen seines jugendlichen Aussehens und burschikosen Auftretens häufig genannt) folgte ihnen alsbald nach und wird sie unterwegs wohl bald eingeholt haben.

Was konnte nun Jäger den Tölzern mitbringen? Eigentlich nichts; denn die Versuche in der Stadt einen Anhang zu gewinnen waren ohne Erfolg geblieben. Außer den genannten Teilnehmern war es Küttler nur noch gelungen den „weißen Bräumeister" Spät beizuziehen,[2]) der die Bauern beim Bräuhause in die Stadt lassen sollte. Auch der Weingastgeb Rudolf Kaiser hatte sich über den Stand der Sache erkundigt, aber sich weiter nicht eingemischt.[3]) Obwohl das von Haid verfaßte Manifest heimlich in der Stadt verbreitet wurde, verhielt sich die Bürgerschaft völlig teilnahmslos. Trotzdem die Verschwörung kaum ein Dutzend Teilnehmer zählte, so sagte Jäger, dessen Hang zum Aufschneiden und Übertreiben immer wieder hervortritt, zu Senser: „er dürfe sich in München nicht mehr sehen lassen, weil er schon einen Anhang von 500 Mann habe, die er kommandieren solle,

---

Passauer und erklärt der reiche Oheim habe sehr viel für seine Verwandten getan und den Neffen studieren lassen! — Über Kollhundt berichtet Sepp S. 266 nur, daß 1324 unter Ludwig dem Baiern ein Kollhundt als Vogt in Kümmersbuch erwähnt wird!

[1]) pE. fol. 25. 46. 49. 73.

[2]) Das Brauen des weißen Bieres war im ganzen Lande ein kurfürstliches Monopol. — Sepp, S. 302, schreibt: „Hermann Schmid nennt in seinem Roman den Weißbierbrauer Schwöger." Sepp hat sich also gar nicht die Mühe genommen, den Namen des weißen Bräumeisters festzustellen.

[3]) pE. fol. 52. 88.

auch sei er schon gewarnt worden und traue er sich nicht länger in der Stadt zu bleiben."[1])

Die Bürgerschaft hatte eben, wie wir oben gesehen haben, keinen Grund zu besonderer Unzufriedenheit, wenn sie ihr Los mit dem anderer eroberter Städte verglich. Dazu bestand damals noch ein scharfer Gegensatz zwischen Stadt und Land und der Bürger sah mit Geringschätzung auf den Bauern herab. So wollten auch die Bürger der Haupt- und Residenzstadt mit den Bauern nicht gemeinsame Sache machen; auch mochten sie für ihr Eigentum besorgt sein, wenn sie an das Verhalten der unterländischen Bauern dachten, welche nach der Einnahme Braunaus sofort die Bürger zu plündern begannen. Vielleicht scheinen ihnen die an der Spitze der Verschwörung Stehenden nicht die richtigen Leute gewesen zu sein für ein solches Unternehmen; die oben erwähnte Aeußerung des Posthalters Brix spricht wenigstens für diese Annahme.

So rührte denn, als die Bauern vor München kamen, keiner der Bürger eine Hand und doch wäre es ein leichtes gewesen die Stadt zu gewinnen, wenn ein *starkes* Bauernheer erschien.

Die Entwaffnung im Mai war keine vollständige gewesen, zahlreiche Waffen befanden sich noch in den Händen der Bürger; dem Adel, den Beamten, den Mitgliedern des Rates waren sie überhaupt nicht abgenommen worden. Das bürgerliche und das kurfürstliche[2]) Zeughaus enthielten große Vorräte an Waffen. Sich dieser und eines Stadttores zu bemächtigen und dann die Bauern in die Stadt zu lassen, wäre wohl nicht sehr schwierig gewesen, denn die Besatzung der Stadt war — vor dem Eintreffen Kriechbaums — nur gering, nämlich

1 Bataillon des Osnabrückischen Regimentes . . .	400	Mann
1 Bataillon des fränkischen Regimentes Dalberg . .	500	„
$^1/_2$ Bataillon des fränkischen Regimentes Jahnus . .	200	„
Rekruten des Herbersteinischen Regimentes	600	„
Werbekommandos u. dgl.	100	„
Berittene und unberittene Kürassiere und Dragoner .	200	„
	2000	Mann.

Rechnet man, daß zur Bewachung und Besetzung jedes der 7 Stadttore, der Hauptwache, der Residenz, der Herzog Maxburg, der beiden Zeughäuser, des roten Turmes, der Kasernen, der Münze, der Gefängnisse, der Tore der inneren Stadt durchschnittlich je 50 Mann, endlich zur Besetzung des Walles auf der angegriffenen Stadtseite und einiger Außenwerke 600 Mann notwendig waren, so ergibt sich, daß etwa 1500 Mann gebunden waren und einem Aufstande der Bürgerschaft

[1]) pE. fol. 24.

[2]) Das kurfürstliche Zeughaus stand da, wo sich jetzt die Hofreitschule befindet.

nur etwa 500 Mann entgegentreten konnten, von denen ein großer Teil Rekruten und unberittene Kavalleristen waren. München zählte damals 30—35000 Einwohner,[1]) es hätten also wohl 3—4000 Mann zusammenkommen können — wenn man gewollt hätte.[2])

Nun müssen wir wieder den Jägerwirt und seine Begleiter auf ihrem Ritte gegen Tölz aufsuchen. Sie nahmen den nächsten Weg dorthin, die über Grünwald und Aschelding auf dem rechten Isarufer führende Straße. Als sie noch zwei Stunden von Tölz entfernt waren — sie waren vermutlich im Wirtshaus von Bairawies eingekehrt, es mochte etwa 8 Uhr abends sein — erfuhren sie, daß die Tölzer schon aufgebrochen und auf Wolfratshausen marschiert seien. Jäger sagte nun, er habe sich durch einen Boten in der Nacht fortführen lassen und andern Tags die Truppen in Wolfratshausen marschfertig angetroffen.[3]) Jäger wird wohl einige Stunden in Bairawies geblieben sein um auszuruhen; er wird dann am frühen Morgen, wo es noch dunkel oder „Nacht" war, auf der wohl damals schon bestandenen Fähre über die Isar gesetzt sein — möglicherweise war bei dem damaligen niederen Wasserstand eine Furt vorhanden — und sich von einem Führer durch den Wolfratshauser Forst auf Waldwegen den nächsten Weg nach Wolfratshausen haben zeigen lassen.

Wir müssen nun zurückgreifen und nachholen, wie sich die Dinge in Tölz gestaltet hatten.

Pfleger in dem Gerichte Tölz war Johann Maximilian Graf von

---

[1]) Sepp, S. 285, gibt die Einwohnerzahl zu 14000 an.

[2]) Nach einem 1703 von Bürgermeister und Rat aufgestellten Entwurf zur Verteidigung der Stadt München sollte die Bürgerwehr, die Handwerksburschen, Konstabler 2c. eine Besatzung von 1510 Mann aufbringen. Da es sich 1705 nur um ein Aufgebot für wenige Stunden handelte, so konnte man auf die doppelte Zahl rechnen.

([3]) PE. fol. 46. 66. — Sepp nimmt S. 258 an, daß Jäger, der als geborner Tölzer den Weg von München nach Tölz doch gewiß schon oft zurückgelegt hatte und genau kannte, sich in Bairawies einen Führer nach Tölz genommen habe. Was hätte er aber in Tölz suchen sollen, nachdem schon alles abmarschiert war? Er hätte nur unnötigerweise einen Weg von 4 Stunden zurücklegen müssen. — Oberleutnant Clanze (PE. fol. 7) sagt aus, daß Jäger schon vor dem Abmarsch der Bauern am 21. in Tölz eingetroffen sei; Jäger sei mit Fuchs in Tölz geblieben, während er, Clanze, mit den Truppen nach Wolfratshausen marschiert sei; Fuchs und Jäger seien dann in der Nacht nach Wolfratshausen nachgekommen. Dies kann unmöglich richtig sein, wie Jägers eigene oben angeführte Angaben beweisen. Über Fuchs wird später zu sprechen sein.

Preysing, der seinen Wohnsitz in München hatte und wie dies damals sehr häufig war, nur die Einkünfte des Amtes bezog, während die Geschäfte der Pflegsverwalter oder -Kommissär Joseph Ferdinand Dänkel führte. Dieser scheint noch ein junger Mann gewesen zu sein; er war erst am 31. Dezember 1703 auf seine Stelle gekommen und muß die Gunst des Kurfürsten besessen haben, da er vor seiner Ernennung noch kein anderes Amt bekleidet hatte, sondern als einfacher Lizentiat der Rechte sogleich die bedeutende Stelle eines Pflegskommissärs erhielt.[1]) Er war ein ehrgeiziger, dem Kurfürsten ergebener Mann, der eine Sache, welche ihm im Fall des Erfolges reichen Dank des Kurfürsten zu bringen versprach, gewiß mit größtem Eifer betrieb.

Zu ihm kam nun Fuchs, wie wir oben gesehen haben, etwa am 9. Dezember. Er brachte ein „scharfes" Patent vom Unterlande[2]) mit und wohl auch ein Mandat des Kurfürsten,[3]) welches die Untertanen

---

[1]) KrA. M. GL. Tölz. Fasz. 13.

[2]) Dänkel richtete nach der Sendlinger Schlacht aus einem sicheren Verstecke mehrere Schreiben an die Administration, in welchen er behauptet, er sei von den Bauern zum Mitgehen gezwungen worden; diese seien „durch das an sye von Underlandts geschickhte scharffe Patent" veranlaßt worden die Waffen zu ergreifen. HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705. Dezember. Fasz. 16b/II. — Am 21. Dezember schreibt die Administration an Prinz Eugen, „daß ungezweiflet das ganze obere Bayern längst dem Gebürg, worzu Sye von den tumultuanten (des Unterlandes) durch die Erlassene Patente bereits invitiret worden, sich zu Ihren hauffen schlagen und alßdan, wan Sye wollen, alle communication und subsistenz von München benehmen können". KA. W. FA. rR. 1705. XII. h. — Ebenso heißt es in dem Patente der Administration vom 22. Dezember an die Aufständischen: „Demnach wür ganz zuverläßig berichtet seindt, welchergestalten die in Burghausischen Rentambt aufgestandtne Rebellische Pauernbursch auch das oberlandt durch ausgeschickhte commissarios und sonderlich patenten zu gleichmessigen aufstandt anzuraizen, mithin auch diese gegendt under allerhandt beschaffter Weis erdichten Vorwandt in das inerliche total Verderben zu stierzen suchen." KA. Fasz. XVI. Nr. 99.

[3]) KA. Reichstags-Relationen 1706. — Das Mandat ist zuerst abgedruckt in dem „baierischen Bauernkrieg", S. 26. Sepp gibt S. 193 einen verstümmelten Text des Mandates. Es lautete:

„Wir, von Gottes Gnaden Maximilian Emanuel, Churfürst zu Bayern, 2c. 2c.

Nachdem Wir mit Schmertzen vernommen, daß ihr, meine Liebe, Getreue, seit unser Abwesenheit mehr und mehr beschweret werdet, und man euch eine Million nach der andern abpresset, benebenst den Teutschen Krieg aus euren Mitteln fortsetzen wolle, wodurch dann die Armuth bey euch dermassen zugenommen, daß ihr die unerträglichen Lasten, sowohl in Geld, als Mannschafft, freye Einquartierung, und hin- und wieder-Marches nicht länger ertragen könnet, daß ihr

zum Aufstand aufforderte. Daß dieses gefälscht war, unterliegt keinem Zweifel; schon damals wurde es alsbald für unecht erkannt. So übersandte der Passauische Gesandte zum Reichskonvent in Regensburg, Philipp Wilhelm von Hornigk, dem Bischofe von Passau eine Abschrift des Mandates am 8. Januar 1706 mit der Bemerkung: „ein in Bayern fabriciertes schreiben des Churfürsten an die sogenannte landts defensioner, womit und dergleichen mehr die armselige leuth zu ihrem verderben amusirt werden". Die äußere Aufschrift lautet: „Erdichtetes Schreiben des Churfürsten zu Bayrn an die rebellischen Bauern"; die Ueberschrift: „Copia Churbayr. Mandats, so die bawren denen burgern in burghausen aufgewiesen."[1]) Den Verfasser des Mandates haben wir wohl in der Umgebung Plinganſers zu suchen, wenn er nicht selbst der Verfasser ist.

Außerdem teilte Fuchs noch mündlich den in Braunau entworfenen Kriegsplan mit, der auf die Eroberung Münchens abzielte. Er ließ von München die ihm bekannten Leutnante Aberle und Houis kommen, die als Anführer der Bauern dienen sollten; zu diesen gesellte sich noch der Jägeradam. Johann Georg Aberle war 39 Jahre alt und in Eßlingen in Württemberg geboren; er hatte im Lützelburgischen Regiment zu Fuß als Adjutant und dann in der Leibgarde der Kurfürstin als „gefreiter Corporal" gedient; seine Dienstzeit betrug 17 Jahre.[2])

Johann Houis war in Koblenz geboren, 42 Jahre alt, hatte dem Kurfürsten 24 Jahre gedient, zuletzt in der Leibgarde der Kurfürstin als zweiter Feldwebel der Leibkompagnie; er war verheiratet und hatte zwei Kinder.[2])

---

auch eur Vieh und Hauß-Zierathe zu Gelde gemacht, und nichts mehr als die leere Wohnung übrig habt, so haben wir nach der allzeit gegen euch erwiesenen und noch habenden Güt und Vorsorge rathsam und gut befunden, euch solches vorzustellen und zu ermahnen, daß ihr solche unchristliche Beschwerungen nicht länger dultet, sondern hingegen gesamter Hand einander beystehet, mit Gewehr euch versorget und auf alle Arth und Weise das Land selbst zu beschirmen trachtet, und solches um soviel mehr, da man noch über dem die bequeme Mannschafft zu dem Krieges-dienst mit Gewalt zwingen und wegführen will. Zu dem Ende wollen wir auch nicht unterlassen, euch, soviel möglich ist, beyzustehen, und unser Winter-Lager nahe bey euch zu nehmen, biß ihr einen festen Fuß ins Land haben werdet. Womit wir, wie vor diesem, euch in Gnaden und Gunst gewogen verbleiben."

Der „Bauernkrieg" sagt noch: dem Bericht der Gefangenen zufolge hat das Mandat gegenwärtigen Aufstand causiret. In den Verhörsprotokollen findet sich nichts hierüber.

[1]) Die Einnahme Burghausens durch die Bauern erfolgte am 17. November.

[2]) KA. M. A. VI. 1. Leibgarden.

Über die Person des Jägeradam schwebt noch ein Dunkel. In den Verhörsprotokollen der bei Sendling Gefangenen wird er als Jägeradam, Jäger Marx, Jäger von Fall, Oberjäger von Mittenwald bezeichnet; der Pfleger von Weilheim nennt ihn in seinem Verhör Jägeradam und Adam Schöttl, Jäger in Iffeldorf, ebenso der Bürgermeister Melchior Landsberger von Weilheim, der noch bemerkt, daß er „diesen Jäger schon viele Jahre gekennet". Als der Kurfürst von seinem erfolglosen Zuge nach Tirol 1703 nach Baiern zurückkehrte, hielt er sich mit seinem Heere längere Zeit in Mittenwald auf und verwendete hier zu verschiedenen Dienstleistungen den Oberjäger Adam Schöttl von Mittenwald, der im Dienste des Bischofs von Freising stand, des Landesherrn der Grafschaft Werdenfels. Als nach dem Rückzuge des Kurfürsten die Kaiserlichen Mittenwald besetzten, mußte Schöttl fliehen; er ging nach Tölz. Der Kurfürst versprach ihm im April 1704 als Entschädigung die Försterstelle in Höhenkirchen, wenn diese erledigt würde. Nach der Rückkehr des Kurfürsten nach Baiern bat Schöttl im April 1715, daß ihm nun das Forstamt in Höhenkirchen verliehen werde; in seinen Gesuchen[1]) führt er die Dienste auf, welche er dem Kurfürsten geleistet hatte; sie bestanden darin, daß er und seine Angehörigen gefährliche Boten- und Kundschaftsgänge übernommen und daß er bei der Einnahme des Milserschlößchens bei Scharnitz (30. Juli 1703) eine Umgehungskolonne von der Leutasch her geführt hatte; in einem der Gesuche erwähnt er sogar, daß der Kurfürst an einem Kreuze, das er, Schöttl, auf dem Karwendel aufgestellt hatte, „sein sonderbares Wohlgefallen" gehabt habe; endlich schildert er noch, daß er nach der Besetzung Baierns durch die Kaiserlichen mit Weib und Kindern fliehen, 10 Jahre lang im Gebirg umherziehen und in Almhütten sich aufhalten mußte. Von einer Teilnahme an dem Oberländer Aufstand spricht er mit keinem Worte und wir dürfen als sicher annehmen, daß er dies nicht unterlassen hätte, nachdem er sogar das Wohlgefallen sich zum besonderen Verdienste anrechnet, das der Kurfürst an dem Kreuze auf dem Karwendel gehabt hatte.

Nach Baader[2]) war dieser Adam Schöttl ein geborener Mittenwalder. Nun ist im Taufbuche von Lenggries am 27. Juni 1658 ein Adam Schöttl vorgetragen als Sohn des Thomas Schöttl, Jägerbauers in Fall.[3]) Fall gehörte zur Hofmark Hohenburg des Grafen Hörwart und Mitglieder der Familie Schöttl lassen sich bis an das Ende des 18. Jahrhunderts als „Jäger in Fall" nachweisen. Ein Glied dieser

[1]) KrA. M. Hofamts-Reg. Faß. 183.
[2]) Joseph Baader, Geschichte von Mittenwald.
[3]) Gütige Mitteilung des Pfarramtes Lenggries.

Familie nun, das 1658 geborene, scheint als Jäger in Iffeldorf[1]) angestellt gewesen zu sein. Die Hofmark Iffeldorf war im Besitz des Klosters Wessobrunn, das auch den Jäger aufstellte. Es ist also, wie dies Sepp (S. 215) annimmt, nicht möglich, daß der Kurfürst dem Oberjäger von Mittenwald diese Jägerstelle bis zur Erledigung des Forstamtes Höhenkirchen einstweilen verliehen habe. Auch die andere Annahme Sepps, Schöttl habe sich in Weilheim nur für den Jäger von Iffeldorf ausgegeben, sei es aber nicht gewesen, ist nicht stichhaltig. Denn der Pfleger von Weilheim kannte den Jäger in dem nahegelegenen Iffeldorf sicherlich persönlich und der Bürgermeister von Weilheim sagte ausdrücklich, daß er ihn seit vielen Jahren kannte. Es bleibt daher nichts übrig, als anzunehmen, daß zu jener Zeit zwei Jäger Adam Schöttl existierten: der Oberjäger von Mittenwald und der Jäger von Iffeldorf, welcher von Fall gebürtig, auch den Namen Jäger von Fall führte und daß bei Clanze, der allein den Jägeradam als Oberjäger von Mittenwald bezeichnet, ein Mißverständnis vorlag.

Diese vier nun entwarfen den Plan zur Erhebung des Oberlandes; um kein Aufsehen zu erregen, kamen sie im Franziskanerkloster in Tölz zusammen.[2]) Die Stimmung der Bevölkerung schien einer Erhebung nicht ungünstig zu sein, denn die Kunde von den Erfolgen der Unterländer war wohl bis in den einsamsten Hof gedrungen und die Erhöhung der Steuern und die Durchführung der Rekrutenaushebung hatte auch im Oberland das Volk erbittert. Dazu kam noch, daß die Tiroler sich für die Verluste, welche sie durch den baierischen Einfall 1703 erlitten hatten, dadurch zu entschädigen suchten, daß sie in Baiern einfielen, raubten, plünderten und das Vieh wegtrieben.[3])

Schon am 21. November hatte die Administration an den Kaiser geschrieben, daß, wenn Wasserburg verloren gehen sollte, „alß dan unmitlbahr diſes Geſindl den ober theyl von Bayrn Längſt dem Ge-

---

[1]) Sepp sagt S. 215, daß der Name Schöttl in Tauf-, Trauungs- und Sterbebüchern der Pfarrei Iffeldorf gar nicht vorkomme. Ob dies richtig ist, weiß ich nicht; eine von mir an das Pfarramt gerichtete Anfrage blieb ohne Antwort. In der Gegend von Tegernsee und Weilheim habe ich den Namen Schöttl öfter angetroffen. — Nicht verschweigen darf ich jedoch, daß in dem Totenbuche der Pfarrei Hohenbrunn am 13. Februar 1727 der Tod des Adam Schöttl, Försters in Höhenkirchen, vorgetragen ist; sein Alter wird zu 68 Jahren angegeben; er wäre also 1658 oder 59 geboren.

[2]) PE. fol. 67.

[3]) Von baierischer Seite suchte man gleiches mit gleichem zu vergelten; außerdem sperrte man an der Tiroler Grenze alle Wege und Pässe durch Befestigungen, die durch Bauern besetzt wurden.

bürg gewühnen, und folgents die übrige auch diſſeits des Inns gelegene Gerichter ſich völlig empören derfften, welche ohne deme darzu inclinirn, verdächtige Reden aufſtoßen, und yber alles murren".[1])

Der gräflich Tattenbachiſche Pfleger Ulram in Valley erzählt: anfangs Dezember ſind „yber 200 (von den gräflichen Untertanen) zu mir ins Schloſ khommen, die kurz vorher aufgelegte Steur mit den Formalien wider zeruckh begerth, wir erkhennen den Keyſer vor unnſeren Herrn nit und werden deme auch nichts mehr geben und wollen die iungſt aufgelegte Steuer heunt noch und zwar ohnne Verzug wider zeruckh haben".[2])

Pater Karl Meichelbeck von Benediktbeuern erzählt, daß die Bauern des Kloſters immer unbotmäßiger wurden; ſie ſchlugen ſogar den Kloſterrichter und man durfte es nicht wagen ſie deshalb zu beſtrafen.[3])

Ähnliche Ereigniſſe werden ſich wohl auch an anderen Orten des Oberlandes zugetragen haben; nur iſt uns keine Nachricht darüber erhalten. Immerhin aber würde ein Aufſtand im Oberlande wohl erſt ausgebrochen ſein, wenn es den Unterländern gelang bis München vorzudringen; dann würde ſich vermutlich auch die oberländiſche Bevölkerung erhoben haben. So aber ſtanden bis in die zweite Hälfte des Dezember die Unterländer den Kaiſerlichen bei Marktl und Burghauſen gegenüber, alſo noch weit entfernt vom Oberlande des Rentamtes München. Es bedurfte hier noch eines beſonderen Anſtoßes um die Bevölkerung zum Aufſtand zu bringen und dieſer erfolgte durch die Einwirkung der Beamten.

Dänkel ſetzte ſich alsbald mit den Beamten in der Nähe von Tölz, welche nicht zu ſeinem Gerichtsbezirke gehörten, in Verbindung; ſo erfahren wir, daß der Kloſterrichter von Dietramszell, der Pfleger Ulram von Valley und der Richter Eder der Hofmark Reichersbeuern, welche dem Grafen Johann Maximilian von Preyſing gehörte, öfters mit ihm im Franziskanerkloſter in Tölz zuſammenkamen.[4]) Dänkel reiſte mit den Offizieren in ſeinem Gerichtsbezirk herum und reizte die Bauern zum Aufſtande auf, während der Jägeradam dies in den benachbarten Gegenden beſorgte. Fuchs hielt ſich vorſichtig zurück und verfaßte nur

---

[1]) KA. W. FA. 1705. rR. XI. 13b.

[2]) Ulram S. 235.

[3]) Chronicon Benedictoburanum. Mon. 1751. p. 360.

[4]) PE. fol. 61. — Ausſage des Bürgermeiſters von Tölz, Johann Jäger vom 31. Dezember.

die nötigen Schreiben. Wenn die Angaben Pater Meichelbecks[1]) richtig sind, so war die Erhebung ursprünglich nicht auf die Befreiung des Landes, sondern auf die Abwehr eines Tiroler Einfalles oder auf einen Raubzug nach Tirol gerichtet. Er schreibt in seinem Tagebuch am 14. Dezember: „In der vergangenen Nacht kamen unsere Bauern zusammen, verschwören sich und schließen einen Bund wegen der von den Tirolern gemachten Anstalten zu einem Einfall." Sie führten den Klosterrichter Wendenschlegel gewaltsam mit sich fort nach Stallau bei Tölz,[2]) wo sie sich mit den Isarwinklern verbündeten und vom Abt des Klosters Waffen verlangten. Es scheint somit, daß Dänkel den Bauern als nächstes Ziel des Aufstandes den Kampf gegen die Tiroler angab. Am nächsten Tage begab sich dann Wendenschlegel, der auch Kommandant des Klosteraufgebotes war, mit den Bauern an den Walchensee um die Verteidigungsanstalten zu vervollständigen.

Am 16. fand, wie wir früher gesehen haben, die Abrede zwischen Münchenern und Tölzern in Königsdorf statt; am Morgen des 17. kamen die Tölzer in ihren Markt zurück und sie werden wohl noch am Vormittag Dänkel und Fuchs von dem Ergebnis der Besprechung Mitteilung gemacht haben. Nachdem nun die Mitwirkung der Bürgerschaft Münchens und der unteren Gerichte des Rentamtes Münchens gesichert schien, berief Dänkel für den nächsten Tag alle Beamte, auf welche er rechnen zu können glaubte, zu einer letzten Besprechung nach Tölz. Mit der Nachricht von der beabsichtigten Entführung der Prinzen hatte man neben dem angeblichen Befehle des Kurfürsten das Mittel gefunden die Beamten einer Erhebung geneigt zu machen.

Am 18. nun kamen die berufenen Beamten des Gerichtes Tölz und der Umgegend im Franziskanerkloster zusammen;[3]) auch eine Anzahl Bauern, die Obmänner der Gemeinden, hatte Dänkel beigezogen und selbstverständlich auch den Kriegskommissär Fuchs und die Offiziere.

---

[1]) Diaria P. Caroli Meichelbeck. Staatsbibl. München. Meichelbeckiana 18. Das Tagebuch ist noch ungedruckt. Meichelbeck erzählt unterm 16. Dezember, daß Dänkel und ein baierischer Offizier (wohl Houis) ins Kloster kamen; sie versuchten wohl den Abt auf ihre Seite zu ziehen. Sie erzählten, daß Wasserburg von den Bauern belagert werde und Löwenstein die Prinzen habe von München wegbringen lassen wollen; es sei aber noch verhindert worden.

[2]) Sepp, S. 199, sagt, daß am 13. und 14. „Tagsatzung wegen des Aufstandes" in Lenggries und Tölz war. Woher weiß er denn das?

[3]) Wir besitzen von Ulram einen Bericht über diese Versammlung (Ulram S. 334 f.); leider gibt er keine Daten an. Sepp, S. 220, verlegt sie auf 14.; sie kann aber erst nach der Königsdorfer Besprechung vom 16. stattgefunden haben, da auf der Tölzer Versammlung die versprochene Teilnahme der Münchener und der

Dänkel setzte den Versammelten auseinander, daß verschiedene baierische Kavaliere, besonders der Oberstthofmeister Graf von Preysing und der Hofmeister der Prinzen Graf von Törring sowie die gesamte Bürgerschaft in München durch eine Abordnung habe vortragen lassen, daß die Kaiserlichen die Prinzen zu entführen gesucht hätten, daß dies aber noch rechtzeitig vereitelt worden sei; um die Wiederholung dieses Versuches zu verhindern, bäten diese Kavaliere und die Münchener Bürger ihnen an die Hand zu gehen und beizustehen die Kaiserlichen nicht nur aus München, sondern womöglich aus dem Lande zu vertreiben; es sei bereits Anstalt gemacht, daß aus dem Rentamte München allein gegen 20000 Mann zusammenkämen, zu welchen aus dem Unterlande 8000 Mann heraufkommen würden; an Waffen und Munition werde es nicht fehlen, da im Schlosse Hohenburg 8000 Gewehre vorhanden seien; überdies würden die Münchener aus dem Zeughause und anderweitig Waffen beibringen. Die Abgeordneten von München hätten

---

unteren Gerichte ausdrücklich erwähnt wird. — Sepp hat überhaupt in der ganzen Zeitbestimmung des Aufstandes eine heillose Verwirrung angerichtet. So schreibt er S. 198, daß schon in der Nacht vom 3. auf 4. Dezember „eine große Beratung der Häupter" in Anzing stattgefunden habe. Welche Häupter dies waren, sagt er leider nicht. Sepps Quelle ist Hormayr, der die Nachricht aus dem Berichte des Landrichters von Ebersberg (vgl. S. 36) entnahm; die Quelle dieses Berichtes waren die Erzählungen der „ältesten Männer" von 1830; sie meinten mit der „Beratung" offenbar den Kongreß von Anzing.

Obwohl durch den Untersuchungsrichter ganz bestimmt festgestellt worden ist, daß Hierner am 15. Dezember zum ersten Mal nach München kam, schreibt Sepp, S. 204: Hierner sei schon am 7. Dezember „nachdem der Stillstandstermin den Bauern gegeben worden" nach München gekommen. Er selbst sagt aber S. 175, daß der Waffenstillstand erst am 12. bewilligt wurde. Infolge dieses Irrtums nimmt er an, daß Jäger allein am nächsten Tage, 8., nach Tölz gegangen sei, weil aus den Verhörsprotokollen hervorgeht, daß Jäger am Tage nach der Anwesenheit Hierners nach Königsdorf ritt. — S. 201 läßt Sepp den Jägerwirt am 9. und 13. in Tölz erscheinen und am 18. in Königsdorf! Wie wir wissen, kam Jäger am Tag seiner Rückkehr von Königsdorf, also am 17., abends beim Staudacher mit mehreren Wirten zusammen. In PE. fol. 86 sagt der Maderbräu wörtlich aus: „alß Er am Pfingstag in der quatember wochen mit anderen wirthen bey dem Staudacher gewesen . . ." Der Quatembermittwoch fiel im Dezember 1705 auf den 16.; also war der fragliche Pfinztag (Donnerstag) der 17. Sepp schreibt nun S. 199: „Der Maderbräu sagt am 15. (soll 5. heißen) März 1706 aus: Als er am Pfinztag v o r Quatember bei Staudacher gewesen . . ." Sepp sagt dann weiter: „Der Pfinztag oder Donnerstag vor Quatember fiel auf den 10., an dessen Abend der Jäger von Tölz zurückkam." — Ob hier ein Irrtum oder etwas anderes vorliegt, weiß ich nicht.

versichert, sie wollten dafür sorgen, daß man ohne Verlust eines einzigen Mannes und ohne einen Schuß Pulvers in die Stadt komme, zumal sie die Garnison, die fast aus lauter gezwungenen Leuten bestehe, schon auf ihrer Seite hätten und diese zu ihnen stehen werde, wenn die Bauern vor die Stadt kämen. Die Unterlandsdefensoren hätten allein so große Fortschritte gemacht und alle Festungen eingenommen; wenn nun das Rentamt München auch noch aufstände, so würde die Vertreibung der Kaiserlichen aus dem Lande sicher erfolgen. Die Erhebung geschehe im Auftrage des Kurfürsten; die von ihm eigenhändig unterschriebenen Dekreta befänden sich in München, wo sie vorgezeigt werden würden; jetzt könne dies nicht geschehen, da man nicht wisse, wem man trauen dürfe. Der Administrator Graf von Löwenstein habe vom Kaiser Befehle erhalten, welche den Totalruin des Landes nach sich ziehen würden. Es sei also Pflicht einer jeden Obrigkeit die schuldige Treue zu erweisen und mit ihrer wehrhaften Mannschaft auf dem Sammelplatz zu erscheinen, wenn sie durch ein Patent aufgerufen würden; gegen Widerspenstige oder Verräter werde man mit Feuer und Schwert einschreiten. Alle Beamte und Offiziere, welche sich an dem Aufstand beteiligen würden, hätten Gnadenbeweise des Kurfürsten zu erwarten; von den Bauern sollte jeder nach der Einnahme Münchens eine neue Montur bekommen und es dann jedem freistehen nach Hause zu gehen, da man in München Geld genug finden und damit Soldaten anwerben werde.

Dänkel beteuerte, daß seine Ausführungen die pure lautere Wahrheit seien und berief sich hiebei auf den Kriegskommissär Fuchs. Es gelang ihm so die Beamten zu überzeugen, daß es sich um die Vollziehung eines Befehles des Kurfürsten handele, welchen sie trotz des dem Kaiser geleisteten Treueides für ihren rechtmäßigen Landesherrn halten mußten. Sie hielten es daher für ihre Pflicht und waren gerne bereit mit allen Kräften mitzuwirken, daß eine Entführung der Prinzen unmöglich gemacht und die Kaiserlichen aus dem Lande vertrieben würden.

Wie verhielt es sich nun mit der Richtigkeit dieser Angaben Dänkels? Daß die Münchener Bürgerschaft nichts von einem Aufstande wissen wollte, haben wir schon gesehen und die drei Münchener Wirte, die nach Königsdorf gekommen waren, hatten keinerlei Berechtigung im Namen der gesamten Bürgerschaft zu sprechen; ebensowenig bestand Geneigtheit bei dem Adel die Erhebung zu unterstützen, nicht etwa weil es diesem, wie Sepp annimmt, an Vaterlandsliebe gefehlt hätte, sondern weil sich der Aufstand im Unterlande nicht bloß gegen die Kaiserlichen, sondern auch gegen den grundbesitzenden Adel gerichtet hatte und weil dieser ferner an die Absicht der Kaiserlichen die Prinzen

zu entführen und an einen Befehl des Kurfürsten zu einem Aufstande nicht glaubte.

Sepp, S. 176, weiß von einem Geheimbunde von Adeligen in München zu erzählen; er widmet ihm ein eigenes Kapitel mit der Überschrift: „Die Vertrauten der Kurfürstin: Sempronius, Mevius und Titius;" es beginnt: „Wie ein Schattenspiel im Hintergrunde werden mit einmal Personen bemerklich, die sich nicht offen hervorwagen; altrömische Namen hüllten die adeligen Träger ins Geheimnis. Der eine bekennt sich mit Rücksicht auf Sempronius Gracchus als Tribun des Landvolkes. Mevius heißt ein römischer Volksdichter. In Titius repräsentiert sich ein Fürsprecher der Massen." Sepp ist nun sehr stolz darauf, daß es ihm gelungen sei herauszubringen, wer hinter diesen Namen stecke.[1]) Er erklärt, Sempronius war Joseph Philipp Graf von Törring-Seefeld, Mevius war Johann Maximilian Graf von Preysind und Titius war der „Geheimrat" Heckenstaller.[2]) — S. 301 schreibt Sepp: „Jetzt (25. Dezember) war es an der Zeit, daß die Herren Sempronius, Mevius und Titius, welche beim Statthalter ein gewisses Ansehen genossen, offen auftraten oder doch etwas Geheimnisvolles ausrichteten."

Wie verhielt es sich nun tatsächlich mit diesem geheimen Bunde?

Nach der Schlacht von Sendling wurde Haid wegen des von ihm verfaßten Manifestes in Untersuchung gezogen; nach Abschluß dieser forderte die Administration, wie dies damals häufig vorkam, von der juristischen Fakultät der Nürnbergischen Universität Altdorf ein Gutachten über die Strafe, welche gegen Haid auszusprechen wäre. Sie sandte der Fakultät eine species facti,[3]) eine kurze Darstellung der Vorgänge, welche die Schuld des Haid begründeten. In dieser Schrift nun ist Haid allein mit seinem wirklichen Namen genannt; die übrigen darin erwähnten Personen wurden nach damaliger Juristensitte nicht mit ihren wirklichen, sondern mit römischen Namen bezeichnet. Aus einem Vergleiche der Angaben der species facti und der Verhörsprotokolle geht nun unzweifelhaft hervor, daß mit Sempronius Joseph Philipp Graf von Törring — wie dies auch Sepp erkannt hat —, mit Mevius Graf Törring-Pertenstein und mit Titius der Sohn des Aumeisters, Max

[1]) In einem Vortrage, welchen er im Januar 1894 im chemischen Hörsaale hielt, sagte er — nach einem Berichte der Münchener Neuesten Nachrichten —, daß die Namen bis in die neuere Zeit geheim blieben, bis es ihm gelang dieselben zu erforschen.

[2]) Heckenstaller war nur „geheimer Kanzleisekretär"; aber wohl um seine Bedeutung zu erhöhen, ernennt ihn Sepp zum geheimen Rat.

[3]) RA. Fasz. XIV. Nr. 97.

Daiſer, gemeint iſt. In der species facti heißt es, daß Haid das Manifeſt dem Sempronius, einer Standesperſon, vorgezeigt hat; ferner, daß Haid dem Sempronius, als er ihm während der Unterſuchung gegenübergeſtellt worden war, etwas ins Ohr ſagte; als der Unterſuchungsrichter den Haid fragte, was er geſagt habe, erwiderte er, er habe nur den Namen Mevius genannt, um dem Grafen in Erinnerung zu bringen, was bei ihrer Unterredung geſprochen worden ſei. In UA. fol. 29 iſt dieſe Szene ebenſo geſchildert, nur iſt hier der wahre Name genannt: Graf Törring-Pertenſtein. Wegen des Titius ſagt die species facti, daß er „Zettel" aus München zu den Aufſtändiſchen gebracht und daß er dem Haid während des Anzinger Kongreſſes einen „Buben" als Boten verſchafft habe. Wie wir ſchon S. 37 geſehen haben, tat dies der junge Daiſer; er alſo iſt der Titius; wir werden ihm ſpäter wieder begegnen, wie er Botſchaft von München zu den Aufſtändiſchen bringt.

Mit dem geheimnisvollen Schattenſpiel iſt es alſo nichts, es exiſtiert nur in der Phantaſie Sepps.[1]) Das Mißverſtändnis Sepps rührt daher, daß er ſich nicht die Mühe nahm die Akten des Reichsarchives einzuſehen, ſondern ſich damit begnügte die ungenauen und fehlerhaften Abſchriften und Auszüge, welche Max Graf Topor Morawitzky in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts fertigte,[2]) zu benützen.

Wenn wir in der Prüfung der Angaben Dänkels weiterfahren, ſo zeigt ſich, daß die Billigung des Aufſtandes durch den Kurfürſten

---

[1]) In dem erwähnten Vortrage von 1894 und in den „Kriegstaten der Oberländer" 2. Aufl. München (1895) S. 113 wirft Sepp den angeblichen adeligen Geheimbund mit der „Nutz- und Luſterweckenden Geſellſchaft der Vertrauten Nachbarn am Iſarſtrom" zuſammen. Dieſe war eine literariſche Geſellſchaft und wurde 1702 gegründet nach dem Vorbilde vieler anderer derartiger Vereinigungen in Deutſchland. Sie verteidigte kritiklos die Haltung des Kurfürſten, ihren Hauptzweck aber ſah ſie darin das zu widerlegen, was das „Ketzergeſchmeiß" in die Welt ſchickte. Daß ſie irgendwelchen Einfluß auf die Entſtehung des Aufſtandes gehabt hätte, iſt nicht nachweisbar. Von ihren Mitgliedern — es waren im ganzen nur 20 — ſind nur Heckenſtaller, Bibliothekar Kandler und Sekretär (Sepp macht ihn zum Offizier) Littich bekannt. Davon, daß Adelige Mitglieder der Geſellſchaft waren, iſt nichts bekannt; der baieriſche Adel zeigte damals nur geringes Intereſſe für die Literatur. Über die Geſellſchaft vgl. K. v. Reinhardſtöttner in den Forſchungen zur Geſchichte Baierns. 8. Bd. S. 252 ff.

[2]) Sepp S. 296. Daher kommt es auch, daß Sepp faſt nie eine Quelle angeben kann, da Morawitzky in ſeinen Abſchriften es unterließ dieſe zu vermerken. Die Materialienſammlungen Morawitzkys befinden ſich jetzt im Kriegsarchive München.

erfunden war; er selbst mochte sich wohl durch Fuchs und das gefälschte Mandat haben täuschen lassen und seine Behauptung in gutem Glauben vorgebracht haben.

In Briefen an seine Gemahlin vom 15. Januar und 12. Februar 1706 betont der Kurfürst ausdrücklich, daß er von dem ganzen Aufstande keine Kenntnis gehabt habe, daß er nicht wisse, wer die Führer seien und wer die Sache angestiftet habe. Diese vertraulichen Briefe wurden 1860 zum ersten Male veröffentlicht;[1]) Sepp, S. 532, spricht aber von ihnen als von einem „offenen Schreiben" und stellt die Sache so dar, als ob der Kurfürst seine Teilnahme nachträglich abgeleugnet und nicht den Mut besessen hätte diese einzugestehen, obwohl Sepp selbst ausführlich darzulegen bestrebt ist, daß der Aufstand ein vollkommen gerechtfertigter war; war dies aber der Fall, so bestand auch kein Grund für den Kurfürsten sich als unbeteiligt hinzustellen.

Wir haben überdies ein Zeugnis von kaiserlicher Seite, welches wohl jeden Zweifel ausschließt. Am 12. Januar 1706 schreibt Graf von Löwenstein an den Obersthofmeister des Kaisers, Fürst von Salm: „noch zur Zeit findet sich einmahl nicht, daß daß rebellionswerck von langer hand oder größeren Understützung seye, welches darab genugsam abzunehmen, daß kein eintziger rechtschaffner officier sich dabey meliret, welches doch, wan des Churfürsten approbation concurriret hätte, unfehlbar geschehen, und auf den fall sich die officiers darein gemischet hätten, die Administration gewieslich nit mehr im land wäre;"[2]) und in der Instruktion, welche die Administration am 14. Januar 1706 dem zu Prinz Eugen zur Berichterstattung über die Lage in Baiern abgeschickten Hof- und Feldkriegssekretär von Wettstein erteilte, heißt es, „daß die Bauern aus lauter desperation wie das Vieh zusammenlaufen und sich niederhauen lassen, welches sich auch um so villmehr verificirt, als man bishero sattsamb abgenohmen, daß der Churfürst diese rebellion nicht zu hegen oder zu unterstützen gesucht, weillen die bayerisch reducirte officier sich bishero nicht darein mengen wollen".[3])

Was nun die den Kaiserlichen zugeschriebene Absicht die Prinzen zu entführen betrifft, so führt Sepp, S. 246, eine Stelle aus einem Briefe des Prinzen Eugen vom Mai 1705 an den Grafen von Gronsfeld[4]) an: „Gronsfeld solle nach der Besitzergreifung von München

---

[1]) Von H. Föringer in der Einleitung zu Alram.

[2]) HStA. Bav. Adm. 1706. Fasz. 22.

[3]) KA. W. FA. 1705. rR. I. 15.

[4]) Nach den „Feldzügen", 7. Bd., S. 373 schrieb dies nicht Prinz Eugen, sondern Kaiser Joseph an Gronsfeld, als er ihm den Befehl erteilte München zu besetzen.

sich der Prinzen mit aller Höflichkeit versichern, doch gleichwohlen mit wachsamen Aug beobachten. Weiters aber alle die Fürnehmeren, so bei dem Guverno gegen das kaiserliche Interesse verdächtig sind, ab und außer München zu schaffen." Obwohl hier mit keinem Worte davon die Rede ist die Prinzen aus München zu entfernen, sondern offenbar die Absicht des Kaisers nur war die Flucht der Prinzen zu verhindern, deren man sich als einer Art von Pfand versichert halten wollte, schreibt Sepp doch: „Endlich erlangen wir jetzt urkundliche Gewißheit, daß der Plan der Prinzenentführung am Kaiserhofe längst gehegt wurde."

Daß die Absicht die Prinzen zu entfernen im Dezember 1705 noch nicht bestand, geht unzweifelhaft aus einem eigenhändig von Kaiser Joseph unterzeichneten Schreiben vom 31. Dezember hervor, welches an Graf von Löwenstein gerichtet ist. In dem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Briefe[1]) heißt es: „Wir Verspühren dabey auß allen umbständen, daß in diesem aufstand mehr andere leuthe, alß das bloße Bauern Volck Verwickelet seyen und erscheinet solches Klar auß dem hiebey folgenden abschrifftlichen hin- und wieder im Oberland Bayrn Verkündigtem nachdrucklichen und boßhafften Von Keinen gemeinen unverständigen leuthen geschmiedeten Patent,[2]) welches ob es Euch zware Vermuthlich schon bekandt seyn wird, wir Euch dannoch zum yberfluß beyschließen und Euer Vernunfft und Vorsichtigkeit anheimbgestellt seyn laßen wollen, ob es rathsamb seye, deßen Euch bekandte unwahrheit und falsche erdichtung offentlich Kundt zu machen, oder aber nur einem oder anderen wohlgesinnten, so bey dem bauers Volck in einigem Credit stehen, Vorzustellen und ihnen für Euch selbsten zu Erkennen zu geben, daß durch dergleichen boßhaffte lugen Wir erst veranlaßet, wo nicht genöthiget werden Könten, die Printzen Von München hinweg: in beßere Verwahrung bringen zu laßen." Erst nachdem der Kurfürst im März 1706 in die Reichsacht und seines Landes für verlustig erklärt worden war, ließ der Kaiser die älteren kurfürstlichen Söhne, die nicht mehr als Prinzen betrachtet wurden, nach Klagenfurt bringen; es mochte wohl auch die Furcht vor einem neuen Aufstande in Baiern diese Maßregel veranlaßt haben.

Noch am 18. Dezember kehrten die Beamten von Tölz in ihre Heimat zurück und verbreiteten wohl durch ihre Amtleute die Nachricht

---

[1]) HStA. W. Bav. Adm. 1705. Fasz. 20b.

[2]) Es ist das Tölzer Patent vom 19. Dezember gemeint, welches später zu besprechen ist.

von dem bevorstehenden Aufgebote. Ulram[1]) erzählt, daß es seinen Bauern die angenehmste Zeitung und sie alle ganz willfährig zum Beihalten gewesen seien; sie wären dadurch noch mehr beeifert worden, daß der Subdiakon von Weyarn, Florentinianus Haspieder, welcher früher Pfarrvikar in Weyarn gewesen und wohl mit Ulram befreundet war, dreimal von der Kanzel zum Mithalten aufs eifrigste ermahnt habe, da die Kaiserlichen unrechtmäßiger Weise im Besitze des Landes seien; bei Verlierung ihrer Seligkeit seien sie schuldig die Münchener, von deren Anstalten er selbst alles Wissen habe, zu unterstützen und es mit den Tölzern und anderen Landesdefensoren zu halten um die „einreissente Bosheiten und Kezereyen wider auszereithen" und die Kaiserlichen aus dem Lande zu treiben. Ulram ließ bei dem Maler in Aibling[2]) eine Fahne verfertigen „mit 2 Schüldten, einerseiths Unnser liebe Frau gemahlner die Bayrischen Wappen haltent, mit der inscription „„zu dir hoffen wür"" und andererseiths „„Churbayrische Oberlandsdefension"" geschribener," welche dann von Haspieder feierlich geweiht wurde.

Wann haben nun diese drei Predigten stattgefunden? Sepp, S. 197, erklärt, sie seien am 8., 13. und 20. Dezember gehalten und am 8. sei die Fahne geweiht worden, also noch bevor das Patent von Tölz eingetroffen war. Nun sagt aber der bei Sendling gefangene Max Kellerer[2]) „aus der Grafschaft Falley" am 27. Dezember aus, daß die Fahne am Thomastag, 21. Dezember, geweiht wurde. Am 22. brachen die Bauern von Valley auf; es ist sehr wahrscheinlich, daß Ulram vor dem Abmarsche nochmals einen Gottesdienst halten ließ. Der 20. Dezember war ein Sonntag, an welchem ohnedies eine Predigt stattfand. Es dürften sich somit als Tage für die drei Predigten der 20., 21. und 22. Dezember ergeben.

Max Kellerer sagt ferner, Haspieder habe sie gemahnt treu und gehorsam zu sein und den Oberen zu folgen; der Subdiakon tat dies wohl auf eine Aufforderung Ulrams hin, der seine widerspenstigen Bauern gefügiger machen wollte; dies war wohl der Hauptzweck der Predigten. Wieviel von dem patriotischen Inhalte der Predigten auf spätere Erfindung Ulrams zurückzuführen ist, läßt sich nicht mehr feststellen, da wir keine andere Nachricht hierüber besitzen. Es ist aber in hohem Grade unwahrscheinlich, daß der Abt des Klosters Weyarn geduldet hätte, daß ein Mitglied des Klosters offen den Aufruhr gegen die Kaiserlichen predige, nachdem erst vor kurzem die Klöster Benediktbeuern und Scheyern, weil sie die Flucht des von den Kaiserlichen ver-

[1]) S. 336.

[2]) Prot.-Teg.

folgten Gerichtsschreibers von Abensberg begünstigt hatten, zu einer selbst für die reichen Klöster empfindlichen Geldstrafe von je 20000 fl. (etwa 80000 Mark des heutigen Geldwertes) verurteilt worden waren. Wäre Haspieder so aufgetreten, wie es Aram schildert, so wäre die Strafe sicher nicht ausgeblieben; wir finden aber nirgends etwas davon erwähnt.

Auch dafür, daß Haspieder mit München „jene Verbindungen gepflogen zu haben scheint, die, indem gleichzeitig die Oberländer die Hauptstadt stürmen sollten, auf eine Erhebung der dortigen Bürgerschaft hinzielten,“[1]) fehlt jeder Beweis. Er war allerdings ein geborener Münchener, aber er befand sich seit 1676, also fast seit 30 Jahren, im Kloster Weyarn und seine Verbindung mit München wird wohl nur mehr eine schwache gewesen sein. Mit wem von den Münchener Verschworenen, die mit Ausnahme Haids bedeutend jünger als er waren, soll er in vertrautem Verkehr gestanden haben?

Am 19. wurde von Tölz aus ein Aufruf[2]) versandt, — Patent nannte man solche Schriftstücke — den Fuchs verfaßt hatte. Er lautete folgendermaßen:

Patent.

Yber das iungst Von Unsern Landts Beschüzern Underlandts Bayrn aufgangene Patent hat man seithero weithers in Versicherte Erfahrung gebracht, wie daß zwar die zu München subsistierente Kheys: Administration Verwichener täg die 3. ältisten Prinzen von da abweckh: und wie man Vermuthet, nacher Tyrol führen: mithin Unser Liebes Vaterlandt dessen noch habenten ybrigen Trostes Völlig Berauben wollen, so aber wider durch Gottes hilf und Beystandt auf eine Zeit Verschoben worden; wan nun dan dieß grosse ybl: und Unhaill, zum fahl es khonfftig hin, wie nit zu zweiflen, noch zum effect khommen, einem ieden Gethreuen Landts Patrioten Billich ins Herz tringen solte, indeme zu Besorgen stundte, daß diese Unschuld da solche auf ihrer residenz abweckh: und in frembte Landten, wo Sye niemand khönen, sondern unter lauter feindt stehen, transferiret wurdte, bloß durch eine zustoffente khleine alteration alß noch Junge: und zarte herrn eine schwehre khrankheit aufstehen: womit gar wie leichtlich geschehen khonte, daß Leben Verliehren derfften, Wardurch dem Lieben Vatterlandt ein solch

[1]) M. Faßlinger in der Augsburger Postzeitung vom 17. Juni 1899 und in Bayerland 1904, Nr. 26.

[2]) RA. Faßz. XVI. Nr. 99 und öfter.

grosser schaden zuwachsen thete, der in Ewigkheit nit mehr zu refundiren were; Ihre Churfürstl: Durchlaucht, unser allerseiths Gnädigster herr, auch wenn man also Still sizete, und ersagte; 3. ältiste Prinzen bey so wenig im Landt sich befindtenter Kheysl: Miliz entfiehren liessen, disen Saumbsal höchstens empfindten und es uns seiner Zeit bey recuperierung dero Landten in grösten Ungnaden Vermörkhen wurdten. Negst deme yber dises so gleichfahls in wichtige consideration zu ziechen, die diser orthen eingeloffne sichere khundtschaft gibt, das Von dem Kheyser an Vorgedacht dero Adminisstration solch ernstliche Bevelch ausgefertiget worden, Zum fahl wider alles Verhoffen anscheinen solte, das dieselbe das Landt Lengershin nit mehr behaubten khundten, solches durch feur: und schwerdt, wie Sye khönen: und mögen, dergestalten zu ruiniren, das auch des Kindts in Muetterleib nit Verschont werdten solle. Als ist man disem so grossen Unhail in tempore abzuhelffen, wirkhlichen resolvirt, denen Landts Beschizern under Landts Bayrn in ihrer bisherig erwiesenen Threu: und Dapferkheit auch ober Landts nachzuvolgen und die Landtschuzente Waffen gegen denen noch wenig im Landt stehenten Kheysl: trouppen ebenfahls zu ergreiffen, dieselbe auf dem Landt zu veriagen und hierdurch Unser Liebes Vaterlandt in einen sicheren Rhuestandt zu sezen, also zwar, daß alle: und iede Gethreue Landts Patrioten unsers herobigen Chur Bayerischen Districts, welchen dieses unser offne Patent zu lesen Vorkhombt, sich alsogleich in Angesicht dies, nach möglichkeit Bewaffneter Zusamben Ziechen: und ohnne einzige tergiversation sich nacher hohenschäfftlarn in Unser alda habendes campement Erchtag den 22. dies lauffenten Monats Bey anbrechenten tag nebst aller Artigleri und munition, wo eine zu haben: und aufzutreiben, gwis und Unfehlbahr Begeben, auch sich auff 4. tag mit fourage und Brod Versechen, und mithin Versiegen sollen, da eine Veritne Manschafft mit aller Nothirfftigen Bewöhrung Verhandten, damit solche ingleichen an den determinirten orth sich stölle, die jenige zu fuess aber, so mit genugsamber: oder kheiner Bewöhrung Versechen, haben ihnen gerade sturmb Sänsen zuverschaffen. Im widrigen fahl man gegen denen renitenten aller Schörffe nach mit feur und schwerdt zu ihren grösten undergang sowohl hauf: und hoffs, als auch Leib: und Lebens Verfahren werdte, wie man dan vor solch einhellig gefasster resolution kheinesweegs mehr abzuwaichen gedenkhet, sondern sich gleichwollen ein ieder vor schaden zu hietten wais.

actum den 19. X bris. anno 1705.

(S.) Chur Bayrische Landts Defension ober Landts.

Der Inhalt des Patentes stimmt mit den Angaben Dänkels auf der Tölzer Versammlung vom 18. überein; merkwürdig ist es, daß

Fuchs es nicht wagte in dem Patente von einem Befehle des Kurfürsten zu sprechen. Das Patent war mit dem kleinen kurbaierischen Siegel versehen, welches wohl Fuchs oder Heckenstaller verschafft hatte. Da zu jener Zeit keine Buchdruckerei in Tölz bestand, so mußte das Patent handschriftlich vervielfältigt werden. Es wurde sodann im Laufe des 19. an alle Beamten der umliegenden Gerichte versandt. Ueber die Art, wie das Aufgebot der Bauern erfolgte, besitzen wir einige Nachrichten.

Am 19., nachts 11 Uhr, kamen zwei reitende Boten von Tölz in das Kloster Tegernsee und überbrachten das Patent. Der Klosterrichter Jakob Oberhammer erzählt,[1]) daß er ferner einen Brief von Dänkel erhalten habe, mit dem Auftrage die Mannschaft der Landfahne sogleich zusammenzuziehen und nach Tölz zu schicken. Es scheint, daß man dort anfangs beabsichtigte aus diesen Leuten, welche eine, wenn auch nur geringe militärische Ausbildung besaßen, eine besondere Abteilung zu bilden; bei der aber von Anfang an herrschenden Unordnung kam der gewiß zweckmäßige Plan nicht zur Ausführung. Den Befehl zur Stellung der Mannschaft der Landfahne gab Oberhammer, wie wir sehen werden, sogleich an seine Amtleute weiter. Am nächsten Morgen begab er sich nach Tölz angeblich um im Namen des Klosters zu erklären, daß es dem Aufgebote keine Folge leisten könne; er erzählt, er sei in Tölz von Leutnant Houis durch Bedrohungen gezwungen worden das Aufgebot zu erlassen. Dies ist aber offenbar unwahr, da er, schon bevor er nach Tölz ging, die Mannschaft der Landfahne zusammenberufen hatte. Wir besitzen seine Schreiben noch; da sie uns einen klaren Einblick in die Entstehung der Erhebung geben, so lasse ich sie hier folgen.

Unmittelbar nach Eintreffen der Boten in Tegernsee schrieb er an den Amtmann Bartelme Floßmann in Gmund:[2])

„Ambtmann, gleich in Ansehung diß hast die Jenige, So im landtfahnen seind, herein zu verschaffen, daß Sye heunt umb 8. uhr in der frueh bey mir gwiss erscheinen, es sollen auch die Jenige komen, so schon gestifft haben, es ist keiner ausgenommen. Tegernsee den 20. X ber 1705. umb 12. uhr in der Nacht.

J: O:"

An den Amtmann Stephan Eberl in Holzkirchen schrieb er:[3])

„Ambtmann, es ist heunt nacht ein Reitenter hiehero khommen und ein Patent dises innhalts vorgewisen, daß alle und yede Verheurathe und Unverheurathe, wan Sye ohnne daß Rödliche Patrioten und Landts

---

[1]) Facti species des Tegernseer Gerichtsverwalters Jakob Oberhamber die jüngsten Vorgänge der Rebellion vor München betr. — RA. Faß. XVI. Nr. 99.

[2]) RA. Faß. XVI. Nr. 99. — Die Unterschrift J: O: bedeutet unzweifelhaft Jakob Oberhammer.

[3]) KrA. M. KL. Tegernsee. Faß. 878/59l.

Khinder sein wollen, noch heunt mit ihren Gewöhren zu Tölz erscheinen und sich auf 4. täg selbst proviantiren, dan man ein wichtiges Werkh, daran Land und Leith ligt, vor sich hat mit diser angehengten Betrohung, daß wer nit erscheint, derselbe mit Feur und Schwert solle Verhergt: und Verderbt werdten, Darvon Sye sich zu hietten wissen; Du gehe mit ihnen und Zaichne die ienige auf, so ungehorsamb ohnne wichtige Ursach ausbleiben. Und nimbt man dis orths kheine andere endtschuldigung an, ausser es seye ainer wissentlich Khrankh oder gar alt; es muess dises alles aber auch in höchster Geheimb geschechen, und bey Leib: und Lebens Straff nit kundtbahr gemacht werden. actum Tegernsee den 20. Xbris anno 1705.

J: O:"

Oberhammer hatte diese Briefe sicherlich nicht ohne Einwilligung des Abtes Quirin geschrieben[1]) und am 20. morgens begab er sich mit dem Kammerdiener des Abtes, Fischhaber, nach Tölz, wo er vermutlich schon der Versammlung am 18. beigewohnt hatte, angeblich zu dem Zwecke die Stellung der Mannschaft vom Kloster abzuwenden.

Von Tölz aus schrieb er an den Amtmann Floßmann in Gmund[2]) Cito, citissime:

„Ambtmann, gleich in Ansehung diß hast du denen Jungen leithen und denen Schüzen bey Leib: und Leben Straff aufzubietten, daß Sye sich gleich reisförtig machen, dann es ist nit angesehen, daß man Sye auf die fleischbankh geben wolle, sondern nur dahin, die Prinzen in München und daß liebe Vatterlandt zu erhalten, und wer sich darwider sezen soll, der sehe auf sich, daß sein hauß nit in Prandt gestökht werde. Morgen fruh khom ich selber, gliebts Gott.

Tölz in der Nacht den 20. Xber 1705.

J: O:

Disen Bayer: officieren hast du an die handt zu gehen und die häuser, wo solche Schüzen und Junge Leuth seind, zu weisen. Der Landtfahnen ist auch noch nit kommen."

Der in dieser Nachschrift erwähnte Offizier wird Leutnant Aberle

---

[1]) Nach der Schlacht von Sendling reisten die Patres Virgilius und Benno von Tegernsee nach München um das Kloster vor einer Strafe zu bewahren. Auch sie stellten die Sache so hin, als sei die Teilnahme eine erzwungene gewesen. RA. Fasz. XVI. Nr. 99.

[2]) Sepp druckt S. 228 diesen Brief ungenau ab; die Unterschrift J. O. gibt er mit „Fux" wieder! Der letzte Satz der Nachschrift lautet bei ihm: „Der Landsfahne ist auch noch mitkommen," was gar keinen Sinn gibt. Statt „Bayer: officieren" schreibt Sepp „beiden Offizieren".

gewesen sein, welcher umherreiste um das Aufgebot zu fördern.[1]) In welcher Weise nun die Bauern von den Amtleuten aufgeboten worden sind, sehen wir aus den Verhörsprotokollen der bei Sendling gefangenen Bauern. Es wurden 19 Tegernseer Untertanen einem kurzen Verhör[2]) darüber unterworfen, wer sie zum Aufstande verleitet habe, ob die Klosterherrschaft befohlen habe, daß sie mitziehen sollten und ob der Klosterrichter selbst mitgezogen sei. Sie sagten alle aus, daß sie durch ihre Amtleute aufgeboten worden seien, wobei ihnen, wenn sie nicht mitgingen, mit Strang, Feuer und Schwert gedroht worden sei; darüber, ob es die Klosterherrschaft befohlen habe, konnten sie keine Auskunft geben; endlich sagten sie, daß der Richter mit nach Schäftlarn gezogen sei und etliche Schützen bei sich gehabt habe.

Oberhammer berichtet in seiner species facti, daß die Bauern in Waakirchen,[3]) die Tegernseeische Untertanen waren, sich geweigert hätten mitzugehen und daß Leutnant Houis Leute dorthin geschickt habe um zwei Bauernhöfe in Brand zu stecken.

Am 21. kamen die „jungen Burschen und die Schützen" in Tegernsee zusammen und erst jetzt erfuhren sie den Zweck ihrer Berufung; es wurde ihnen das Tölzer Patent vorgelesen und Oberhammer erzählt, daß es jedem freigestellt worden sei, ob er mitgehen wolle oder nicht; es hätten aber alle geschrien: „wenn die Isarwinkler victorisiren, sind wir ohne dies hin, denn sie sind mit uns schon neulich nicht zufrieden gewest, daß wir uns nit zu ihnen gestoßen." Sie wollten daher gehen und verlangten nur Gewehre und Munition, welche 1703 zur Abwehr der Tiroler Einfälle von München nach Tegernsee gebracht worden waren. Wir dürfen wohl annehmen, daß die den Bauern in den Mund gelegte Aeußerung von Oberhammer selbst ihnen gegenüber als Grund für ihr Mitgehen geltend gemacht worden ist; ebenso dürfte es sehr anzuzweifeln sein, daß den Bauern, welchen das Patent im Weigerungsfalle mit Feuer und Schwert drohte, das Mitgehen freigestanden sei; es erwähnt auch keiner der 19 Gefangenen etwas davon.

Am 22. marschierte Oberhammer mit seiner Schar, die etwa 150 Mann stark sein mochte, nach Tanning, wo sie übernachteten. Sie führten zwei kleine Kanonen mit sich, welche bisher im Kloster

---

[1]) Houis befand sich am 20. in Tölz, wie aus der Aussage des Oberleutnants Clanze hervorgeht. PE. fol. 7.

[2]) HStA. W. Bay. Bauernaufstand 1705/6. Fasz. 18/1. — Unter diesen 19 Gefangenen befanden sich 13 Knechte und Lehrjungen von Handwerkern, 3 Handwerker, 2 Bauernsöhne und nur 1 Bauer, der ein „Häusl" besaß.

[3]) Waakirchen gehörte zum Gerichte Wolfratshausen, in welchem kein Aufgebot erging. Es ist der angebliche Geburtsort des angeblichen Schmiedbalthes.

durch ihren Donner die kirchlichen Feste verherrlicht hatten, sowie einen baierischen „Kriegsfahnen",[1]) der in der Kirche bei der Orgel gehängt war. Der Kammerdiener des Abtes, Fischhaber, begleitete auch diesmal wieder den Richter. Am 23. traf der Zug in Hohenschäftlarn an.

Ebenso wie in Tegernsee ging das Aufgebot im Gerichte Benediktbeuern vor sich; nach den Aussagen[2]) von 6 bei Sendling gefangenen Bauern wurden sie in der Nacht des 20. durch den „Dorfhauptmann" oder den „Schergen" aufgeboten, bei Leib und Lebensstraf; sie sollten bewaffnet und mit Proviant für 4 Tage versehen am 21. im Wirtshause von Benediktbeuern zusammenkommen und dort den weiteren Befehl erwarten. Hier las ihnen dann der Klosterrichter Bernhard Wendenschlegel das Patent vor und sagte, sie müßten bei Vermeidung der Leib- und Lebensstraf mit ihm nach Königsdorf und Wolfratshausen marschieren. Wohl noch am 21. marschierte Wendenschlegel mit seiner etwa 200 Mann starken Schar nach Königsdorf, wo er sich am nächsten Tage mit den Tölzern vereinigte. Er führte zwei kleine Kanonen mit; auch zwei Trompeter des Klosters hatten sich dem Zuge angeschlossen.

Der Abt des Klosters, Eliland II., spielt in der Geschichte des Aufstandes eine zweideutige Rolle. Wie wir schon gehört haben, war das Kloster, weil es die Flucht des Gerichtsschreibers von Abensberg, Wolfgang Schmidt, in die Schweiz befördert hatte, im Oktober 1705 zu einer Geldstrafe von 20000 fl. verurteilt worden.[3]) Der Abt hütete sich daher der Administration einen neuen Anlaß zur Aussprechung einer Geldstrafe zu geben. Als in der Nacht vom 13./14. Dezember die Bauern in das Kloster kamen und Waffen begehrten, berichtete er dies sofort an die Administration. Sie antwortete ihm, daß die Unruhen von ihm angestiftet seien; er solle sehen die Bauern zur Ruhe zu bringen. Wir dürfen wohl annehmen, daß es Eliland und sein Kloster gerne gesehen hätten, wenn die Kaiserlichen aus Baiern vertrieben worden wären. Das Kloster besaß jedoch große Weingüter im südlichen Tirol

---

[1]) Es kam zu jener Zeit öfters vor, daß Regimenter, wenn ihnen eine neue Fahne verliehen wurde, die alte in der Kirche des Ortes niederlegten, wo sie sich eben befanden. So mag auch dieser „Kriegsfahnen" in die Kirche von Tegernsee gekommen sein.

[2]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705/6. Faß. 18/1. — Unter den 6 Gefangenen befanden sich 4 Knechte und Tagwerker, 1 Bauernsohn und 1 Bauer, der eine Sölde, d. i. ein Haus ohne oder nur mit geringem Grund besaß.

[3]) Das Kloster zahlte im November 10000 fl. und damit war die Administration zufrieden. Ein Bericht des P. Karl Meichelbeck über die Verhandlungen mit der Administration: KrA. M. KL. Benediktbeuern. Faß. 144.

und diese wären sicher der Einziehung verfallen gewesen, wenn es sich offen auf die baierische Seite gestellt hätte; andererseits aber drohte dem Kloster die Rache der Bauern, wenn es sich von dem Aufstande zurückhielt, und die Ungnade des Kurfürsten, wenn er, wie man damals glaubte, den Aufstand befohlen hatte und bald zurückkehrte. Es ließ daher seine Bauern mit gegen München ziehen; der Abt sandte aber am 19. den Pater Kellerer Joseph Zallinger nach München um die Zwangslage, in der sich das Kloster befand, zu schildern und zu bitten, daß man dem Kloster „dahin an die Hand gehet und ein Mittel machet, dan sonsten unmiglich, das wir die Paurn von dem aufstandt enthalten".[1])

Von den Untertanen der Hofmark Hohenburg, welche dem Grafen von Hörwart gehörte, wurden 7 gefangen und verhört.[2]) Aus ihren Aussagen geht hervor, daß der Jägeradam in Begleitung eines Offiziers, wohl Houis, nach Wackersberg und Lenggries kam und das Patent bekannt machte. Die Leute wurden teils von ihm persönlich teils durch den Dorfhauptmann für den 21. „in aller Früh" nach Tölz bestellt. Der Jägeradam muß schon am 19. diesen Ritt unternommen haben, da er am 20. früh auf dem Wege nach Murnau war.

Um nämlich die entfernteren Gerichte zur Teilnahme zu bestimmen, unternahm es der Jägeradam in die westlich von Tölz gelegenen Gerichte zu reiten. Oberleutnant Clanze berichtet, daß ihm am 20. auf halbem Wege zwischen Benediktbeuern und Tölz der Jägeradam, welcher von seinem Sohne und einem „verdorbenen" Kupferschmied von Tölz begleitet war,[1]) mit dem Patente begegnete. Da wir diesen erst am 21. Vormittag in Weilheim eintreffen sehen werden, so dürfen wir annehmen, daß er sich am 20. nach Murnau begeben hat. Er scheint aber bei dem Pfleger Johann Christian von Santern nichts ausgerichtet zu haben, denn aus dem Gerichte Murnau erschien niemand auf dem Sammelplatze Hohenschäftlarn.[4]) Vermutlich schützte der Pfleger vor,

---

[1]) KrA. M. KL. Benediktbeuern. Fasz. 114.

[2]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705/6. Fasz. 18/1. — Unter den 7 Gefangenen befanden sich 2 Bauernsöhne und 5 Knechte und Tagwerker.

[3]) Sepp, S. 214, gibt dem Sohne den Namen Marx. Hauptmann Mayer bezeichnete in seinem Verhöre den Jäger als „Jägeradam oder Marx"; Sepp scheint also anzunehmen, daß dies zwei verschiedene Personen gewesen wären. Dem Kupferschmied gibt er den Namen Weber; woher er die Kenntnis dieses Namens hat, verschweigt er.

[4]) Am 28. Dezember schrieb Santern an die Administration, daß niemand aus seinem Gerichte an dem Zuge nach München teilgenommen habe. HStA. W. Bav. Bauernaufstand Dezember 1705. Fasz. 16b/II. — Die Richtigkeit seiner An-

daß er wieder einen Einfall der Tiroler zu befürchten hätte, wenn er mit seinen Leuten nach München ziehe; denn erst vor zwei Jahren waren die Tiroler in das Gericht eingedrungen, hatten das Vieh weggetrieben und den Markt Murnau in Brand gesteckt.

Am 21. früh ritt der Jägeradam von Murnau ab nach Weilheim; die Straße führt über Polling, wo er eine Abschrift des Patentes abgab und wo sich im Kloster Hauptmann Mayer aufhielt. Wir dürfen wohl als sicher annehmen, daß sein Aufenthaltsort in Tölz bekannt war und der Jägeradam eine mündliche oder schriftliche Aufforderung von Fuchs und Houis sich ihnen anzuschließen und nach Schäftlarn zu kommen überbracht hat.

Am Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr traf der Jägeradam in Weilheim ein; er ritt sogleich zum kurfürstlichen Schloß, wo der Pfleger Ferdinand Karl Freiherr von Berndorf wohnte[1]) und übergab ihm das Patent. Durch dieses allein hätte sich der Pfleger wohl nicht zur Teilnahme an dem Aufstande bewegen lassen; auch nicht durch Drohungen mit Feuer und Schwert. Der Jäger mußte in ihm die Ueberzeugung hervorgerufen haben, daß der Aufstand im Auftrage des Kurfürsten erfolge und daß dessen Rückkehr in naher Aussicht stehe. Der Pfleger versprach mit 2000 Mann nach Schäftlarn zu kommen; noch am selben Tage erließ er ein Patent[2]) an alle Hofmarksherrschaften und an die Amtleute, wonach sich „alle und iede getreue Landspatrioten" am nächsten Tage zu früher Tageszeit nach Möglichkeit bewaffnet und mit

---

gabe wird dadurch bestätigt, daß dem Pfleger von Santern auf seine Bitte am 2. August 1706 von der Administration der Hofratstitel verliehen wurde. RA. Geh. Ratsprotokoll 1706. — Daß die Aufständischen beabsichtigten auch das Gericht Murnau hereinzuziehen, beweist der Umstand, daß sie das Patent dem Kloster Ettal zusandten (HStA. W. Bav. Admin. 1705. Fasz. 20b) und daß in dem später zu erwähnenden Postskriptum des Tölzer Patentes das Gericht Murnau als aufgeboten erwähnt wird.

[1]) Sepp, S. 213, behauptet, der Pflegsitz sei in dem Hochschlosse zu Pähl gewesen; das war bis 1630 der Fall. Dann wurde Pähl eine Hofmark und befand sich im Besitze des Freiherrn von Berndorf. Aus den Verhörsprotokollen in der Untersuchung gegen den Pfleger hätte Sepp übrigens sehen müssen, daß sich die Vorgänge nur in der Stadt Weilheim und nicht in dem 8 km davon entfernten Pähl haben abspielen können.

[2]) Sepp, S. 215, meint, das Patent sei der kaiserlichen Regierung wohl nicht zu Gesicht gekommen. Es bildete aber gerade den Ausgangspunkt der Untersuchung, die im Februar 1706 gegen den Pfleger eingeleitet wurde; eine Abschrift des Patentes liegt dem Untersuchungsakte bei, wo sie Sepp hätte finden können. RA. Fasz. XIII. Nr. 80.

Proviant versehen in Weilheim einfinden sollten, damit sie alsdann mit ihm, dem Pfleger in das „haubtquartier" abmarschieren könnten. Unterzeichnet war der Aufruf mit: „Churfürstliches Pfleggericht Weilheimb." Auch die Stadt Weilheim erklärte sich bereit ihr Kontingent zu stellen, das großenteils aus Schützen bestand.

Wohl noch am 21. begab sich der Jägeradam nach Starnberg, wo er am Abend eingetroffen sein wird. Pflegskommissär war hier Johann Joseph Öttlinger, ein Mann von wenig anziehenden Eigenschaften; er soll ein trunksüchtiger, roher Patron gewesen sein, der sich rücksichtslos auf Kosten seiner Untertanen bereicherte. Er war ein offener Anhänger der Kaiserlichen und äußerte wiederholt von dem Kurfürsten „werde seiner Lebtag kein Bein mehr ins Land kommen".[1]) Einen solchen Mann nun brachte der Jäger auf die Seite der Aufständischen; es müssen schwerwiegende Gründe gewesen sein, die er vorbrachte: die nahe bevorstehende Rückkehr des Kurfürsten mit französischer Hilfe und der direkte Befehl des Kurfürsten zur Vertreibung der Kaiserlichen werden dies wohl gewesen sein; denn die Entführung der Prinzen hätte einen Mann wie Öttlinger gewiß nicht in Bewegung gebracht. Auch den Erfolg mußte er als ganz sicher angesehen haben, sonst wäre er spornstreichs nach München geritten und hätte alles angezeigt. So aber versprach Öttlinger persönlich mit seinen Untertanen nach Schäftlarn zu kommen. Der Jäger begab sich dann im Laufe des 22. nach Schäftlarn, wo er mit den inzwischen herangerückten Tölzern wieder zusammentraf.

Während der Jägeradam das Patent in den westlich von Tölz gelegenen Gerichten verbreitete, unternahm dies in den östlichen der Oberschreiber des Tölzer Pfleggerichtes Johann Adam Prindl.[2]) Er floh nach dem Mißlingen des Aufstandes und richtete aus seinem Verstecke am 10. März 1706 einen Brief an die Administration,[3]) in welchem er erzählt, daß er im Auftrage Dänkels herumgereist sei, der ihm auch sein „ansonst gewohnlich und passiertes Raiß deputat

---

[1]) KrA. M. MA. 1040.

[2]) In allen Verhören und Berichten ist stets von dem „Oberschreiber von Tölz" die Rede; sein Name aber wird nicht genannt. Sepp, S. 232 und öfter, verwechselt Oberschreiber mit Gerichtschreiber und erzählt, der Gerichtschreiber Zaubzer sei ein großer Patriot gewesen und habe das Patent verbreitet. Nun hieß aber der Gerichtschreiber in Tölz damals Franz Högg, an dessen Stelle erst 1710 Johann Wilhelm Zaubzer kam. KrA. M. GL. Tölz. Faß. 15. — Högg scheint an dem Aufstande unbeteiligt gewesen zu sein, da er im Amte belassen wurde. — Über das spätere Schicksal Prindls konnte ich keine Nachricht finden.

[3]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706 März. Faß. 17a/II.

alſ des tags 2. f. alſogleich mitgeben" um die Beamten in Miesbach, Aibling und Roſenheim zum Anſchluß an den Aufſtand aufzufordern. „Wie ich ſolches," fährt er fort, „an hieobbenennten orthen Verricht, hab ich kheinen Beambten, der ſich deßhalb gewaigert hette, angetroffen, ſondern ieder dem Patent nachzugleben ganz willig gweſt."

Miesbach gehörte zur reichsunmittelbaren Grafſchaft Hohenwaldeck, deren Herr der Graf Johann Joſeph von Maxlrain war, welcher auf ſeinem gleichnamigen Schloſſe unweit Aibling wohnte. Pflegsverwalter in Miesbach war Johann Adam Weinzierl; er ſcheint dem Prindl eine bedingungsweiſe, von der Genehmigung ſeines Herrn abhängige Zuſage gegeben und dieſen von dem Aufgebote in Kenntnis geſetzt zu haben; bevor nun eine Antwort des Grafen eingetroffen war, kam am 22. mittags auf Prindls Veranlaſſung ein Fähnrich mit 10 Berittenen nach Miesbach und bewirkte durch die Drohung mit Brand, daß Weinzierl mit ſeinen Leuten aufbrach.[1])

Von Miesbach hatte ſich Prindl nach Aibling begeben, wo der Pfleger Franz Xaver Freiherr von Schmidt ſich ſogleich bereit erklärte ein „Generalaufgebot" zu erlaſſen und ſelbſt mitzureiten.

Am 20. abends kam Prindl nach Roſenheim. Auch hier erteilte der Pflegsverwalter Franz Benedikt Gresbeck ſofort ſeinen 4 Ambtleuten den Befehl die Leute aufzubieten. Wenn die Ausſagen dieſer Amtleute richtig ſind, ſo kamen nur etwa 70 Mann des Kolber Amtes zuſammen, welche ſich den Aiblingern anſchloſſen, während in den anderen Bezirken dem Aufgebote keine Folge geleiſtet worden wäre.

---

[1]) HStA. W. Bav. Bauernaufſtand 1705. Dezember. Faſz. 16b/II. Schreiben des Grafen von Maxlrain an die Adminiſtration vom 28. Dezember. Er hatte übrigens ſchon am 20. der Adminiſtration den Ausbruch des Aufſtandes angezeigt.

Das von Prindl verfaßte Schreiben wegen des Miesbacher Aufgebotes lautet:

„Von Landts Defenſions wegen oberlandts Würdt gegenwerttiger fendrich mit 10. Man nacher Mieſpach beordert, dennenſelben nochmallen : und zwar die beſſte bedeittung zu thuen, das wofern Sye nit in continenti ihr habente Manſchafft und Vorab die Schüzen mit erweltem Commando alhero abordtnen werdten, die ohnedem ſchon zur execution abgeordnete 400 Mann dahin khommen : und das im Patent angetrotte exequire werden, warvor mans nochmahlen gewahrnet haben will. actum Haubtlager Hochen Schäfftlarn den 22. Xb : umb 1 Uhr in der nacht ao : 1705.

Churbayr : Lanndts Defenſion oberlandts."

Die Adreſſe lautet „ordre dem fendrich des nacht Quartiers otterfing zu eröffnen. otterfing. Cito Citiſſime Cito." Vom Empfänger iſt vermerkt: „Praeſ. den 22ten Xbr. 9 uhr vormittag." Das Siegel trägt neben dem Wappen die Buchſtaben: J. A. P. (Johann Adam Prindl).

Sicher ist, daß der Magistrat des Marktes Rosenheim sich entschieden weigerte Leute zu stellen und daß nur einige abgedankte Soldaten aus dem Markte nach Aibling gingen.[1]) Der Grund für die ablehnende Haltung des Gerichtes war wohl die Furcht vor einem Einfalle der Tiroler; auch mochte die Leute das Schicksal der am 23. November vor dem nahen Wasserburg niedergemachten Bauern abschrecken.

Sepp schreibt, S. 200, aus dem Lande östlich des Inns seien deswegen keine Leute vor München gerückt, weil der oberländische Aufstand ein Werk des Habererbundes gewesen sei und (S. 199) daß er „seine Teilnehmer rechts der Isar genau aus den Bezirken bezieht, soweit der Haberfeldbund reicht". Nun waren aber die Bauern rechts des Innes schon im November aufgestanden und das ganze Unterland, wo der Aufstand ausgebrochen war und von wo aus er erst in das Oberland verpflanzt wurde, kannte niemals das Haberfeldtreiben. Auch ist es wohl nicht angängig ohne weiteres anzunehmen, daß das Haberfeldtreiben im Anfange des 18. Jahrhunderts genau in den gleichen Bezirken Sitte war, in welchen es im 19. Jahrhundert vorkam.[2])

Wir dürfen als ganz sicher annehmen, daß der Habererbund mit der Sache gar nichts zu tun hat. Der Aufstand war ausschließlich das Werk der Beamten, welche im Interesse des Kurfürsten und auf seinen Befehl zu handeln glaubten; sie boten ihre Untertanen in der üblichen Weise auf und diese an solche Aufgebote gewöhnt, wie sie abgesehen von den Aufgeboten zu den Scharwerken, in den letzten Jahren wiederholt zum Schutze der Grenze gegen die Tiroler stattgefunden hatten, gehorchten dem Befehle ihrer Obrigkeit. Die Totenbücher von Wall (bei Miesbach), Helfendorf, Egern[3]) und Beuerberg[4]) enthalten bei dem Eintrage der Namen der vor München Gefallenen die Bemerkung,

---

[1]) KA. Fasz. XXI. Nr. 151. — Am 22. Januar erließ die Administration die dem Markte Rosenheim auferlegte Strafe von 6000 fl., weil sie sich von seiner Nichtbeteiligung am Aufstande überzeugt hatte. HStA. M. Bav. Bauernaufstand 1706. Januar. Fasz. 16c/II.

[2]) Die Entstehung und Geschichte des Haberfeldtreibens ist immer noch nicht hinreichend aufgeklärt. Vgl. J. B. Krallinger, Das bäuerliche Femgericht im baierischen Oberland, in den Süddeutschen Blättern für höhere Unterrichtsanstalten. I. Jhrg. Stuttgart 1893. — Fr. Guntr. Schultheiß, Das Haberfeldtreiben in Oberbaiern, in Globus, 70. Bd. Hildburghausen 1896. — V. Panizza, Die Haberfeldtreiben im baierischen Gebirge. München 1898.

[3]) KrA. M. MA. Nr. 1040.

[4]) Dr. M. Stigloher, Zur Geschichte der Sendlinger Bauernschlacht 1705, in den Beiträgen zur Geschichte, Topogr. und Statistik d. Erzbistums München und Freising. N. F. 2. Bd. München 1903. S. 72 ff.

daß sie zum Mitgehen gezwungen worden seien. Auch Hauptmann Mayer dessen objektives Urteil wir später noch kennen lernen werden, sagt ausdrücklich,[1]) daß die Bauern gezwungen gewesen seien. Auch die Gefangenen sagten durchweg aus, daß sie von den Amtleuten aufgeboten worden seien, unter Bedrohung mit Feuer und Schwert. Die Administration würde ihnen dies nicht geglaubt haben, wenn sie nicht Beweise für die Wahrheit der Aussage gehabt hätte. Auch der kaiserlich gesinnte Pflegsverwalter von Wolfratshausen Johann Michael von Reichwein schreibt am 30. Dezember an die Administration, daß seine Untertanen zum Mitgehen gezwungen worden seien. Selbst Haid, der Verfasser des Manifestes, spricht am 30. Dezember in seiner an die Administration gerichteten Verantwortung von „guten Theills mit gewalt zum mitlauffen angehaltnen burgern und Paurnpurschen".

Dies schließt natürlich nicht aus, daß die Volksstimmung durch die Nachrichten aus dem Unterlande, durch die hohen Steuern und die Rekrutenstellung erregt und einer Erhebung nicht abgeneigt war; manchem mochte wohl auch eine gewisse Raufluft und die Hoffnung auf die reiche in der Hauptstadt zu erwartende Beute den Zug als verlockend erscheinen machen. Patriotische Gefühle aber werden wohl bei den allerwenigsten eine Rolle gespielt haben. Der Klosterbauer sah in seinem Abte, der Hofmarksuntertan in seinem adeligen Herrn und der kurfürstliche Grundholde in seinem Pfleger d e n Herrn, von dem sein ganzes Wohl und Wehe, seine ganze Existenz abhing.

Man muß es daher als eine Entstellung der geschichtlichen Wahrheit bezeichnen, wenn behauptet wird, die Nachricht von der beabsichtigten Entführung der Prinzen habe das Land in Aufruhr versetzt und mit dem Rufe „die Kinder retten" seien die Bauern in rasender Wut gegen München gezogen.[2]) Aber es ist eine oft zu beobachtende Erscheinung, daß man Gefühle und Anschauungen der Gegenwart ohne weiteres auf die Vorzeit überträgt und das, was uns heute als wahrscheinlich und möglich erscheint, auch in der Vorzeit für möglich und notwendig annimmt.

Noch ein Umstand ist, wie ich glaube, bisher nicht beachtet worden. Das Tölzer Patent spricht zwar von einem Aufstande der ganzen männlichen Bevölkerung; tatsächlich aber mußte nur jeder Hof oder jedes Haus einen Mann stellen. Vergleichen wir nun die Namen der in den Totenbüchern eingetragenen Gefallenen mit den Namen der Hofbesitzer,

---

[1]) Bericht de Wendts an Prinz Eugen vom 28. Dezember.

[2]) Wenn patriotische Gefühle ausschlaggebend gewesen wären, was hätte dann die Untertanen der Grafschaft Hohenwaldeck, welche einen eigenen Landesherrn besaßen, veranlaßt mitzuziehen?

die uns die Steuerbücher angeben, so finden wir, daß die Bauern selbst zu Hause blieben und nur ihren Knecht oder einen Tagwerker und wenn sie keinen solchen hatten, einen Sohn schickten; nur, wenn es nicht anders möglich war, zog der Haus- oder Hofbesitzer selbst mit. Wäre es eine aus dem Volke hervorgegangene, begeisterte Bewegung gewesen, so würde der Hofbesitzer selbst an der Spitze seiner Söhne und seines Gesindes auf dem Sammelplatze erschienen sein.

So kommt es denn, daß wir alle Altersklassen vertreten finden vom 13jährigen Knaben bis zum 60jährigen Greise.[1])

Doch kehren wir jetzt nach Tölz zurück. Hier waren am 20. noch zwei baierische Offiziere aus München eingetroffen; wir dürfen

---

[1]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705. Dezember. Fasz. 16b/II enthält eine „Beschreibung der auf der haubt Wacht beim Schwabinger thor befindtlichen gefangenen". Von diesen waren 15 bei Sendling gefangen genommen worden; unter ihnen befanden sich 3 Knaben von 13, 14 und 15 Jahren und ein Greis von 60 Jahren, Thoman Wörner von Zaingreil, Landgericht Tölz. Unter den 15 Gefangenen waren 2 abgedankte Soldaten, 1 Handwerker, 5 Knechte, 4 Bauernsöhne, 1 Bauer. Bei zweien ist der Beruf nicht angegeben. — In dem gleichen Faszikel liegt auch das Verzeichnis von 7 Gefangenen aus dem Gerichte Starnberg; unter diesen waren 2 Knechte, 2 Handwerker, 2 Bauernsöhne und 1 Bauer, der eine Sölde besaß. —

Man hat nun darauf hingewiesen, daß sich das Aufgebot auf die Mannschaft der Landfahne beschränkt habe, welche aus ledigen und unansässigen Burschen bestanden; so würde es sich erklären, daß die Hofbesitzer nicht mitzogen.

Dagegen möchte ich folgendes geltend machen:

1. In dem Tölzer Patent vom 19. Dezember ist mit keinem Worte davon die Rede, daß nur die Mannschaft der Landfahne erscheinen solle; auch keiner der Gefangenen sagt etwas derartiges aus.

2. Unter den 133 Gefangenen aus dem Gerichte Wolfratshausen befanden sich 55 Verheiratete und 78 Ledige; aus einem Schreiben des Propstes Petrus von Dietramszell, 23. März 1706, geht hervor, daß sich unter den gebliebenen Klosteruntertanen eine Anzahl von Verheirateten befand; auch Sepp führt S. 382 ff. eine große Zahl von Verheirateten auf, welche geblieben sind.

3. Die Landfahnenkompagnien zählten 2—400 Mann; bei dem Aufstande kämen in Betracht die Landfahnen von Wolfratshausen, Tölz und Rosenheim. Wenn alle Leute erschienen wären, so hätte dies nur eine Stärke von etwa 1000 Mann ergeben. Die Aufständischen zählten aber, wie wir sehen werden, gegen 2800 Mann.

4. Wenn es wirklich eine Volkserhebung gewesen wäre, so hätte das Aufgebot der Landfahnen die freiwillige Beteiligung der Hofbesitzer doch nicht ausgeschlossen. —

wohl annehmen, daß sie einer Aufforderung ihrer Kameraden Houis und Aberle gefolgt waren, mit welchen sie zusammen in der Leibgarde der Kurfürstin gedient hatten.[1]) Es waren dies der Hauptmann Johann Philipp Gauthier, welcher wegen seiner mangelhaften Kenntnis der deutschen Sprache in den Akten meist „der Franzos" genannt wird, und der Oberleutnant Clanze, welcher Gauthier als Dolmetscher begleitete. Sie hatten von der Administration, welche froh war, wenn baierische Offiziere das Land verließen, einen Paß nach Italien erlangt und reisten mit der Post um keinen Argwohn zu erregen zunächst nach Benediktbeuern, wo sie am 19.[2]) eintrafen. Hier erkundigten sie sich beim Abte, welcher sie zu Tische geladen hatte, ob man dem Pflegskommissär Dänkel trauen könne. Als der Abt diesen für einen zuverlässigen Mann erklärte, reisten sie am nächsten Tage nach Tölz; der Klosterrichter fuhr sie auf Kosten des Klosters dorthin.

Gauthier spielte nun in dem Aufstande keine schöne Rolle; er ließ es zu, daß man ihn den Beamten als einen Abgesandten des Königs von Frankreich vorstellte und Alram erzählt sogar, daß er ein jedenfalls nachgemachtes königliches Petschaft als Beglaubigung seiner Sendung vorgezeigt habe. Über sein unrühmliches Verhalten im Kampfe vor München werden wir später zu sprechen haben.

Aus der Tatsache, daß Gauthier baierischer Offizier war, dürfte schon hervorgehen, daß er nicht wohl ein Abgesandter des französischen Königs sein konnte. Der Annahme, daß er nach der Auflösung der Leibgarde von München nach Paris gereist und im Dezember nach München zurückgekommen wäre, muß man aber entgegenhalten, daß dies der Administration, welche alle aus dem Auslande kommenden Reisenden scharf überwachen ließ, wohl nicht leicht entgangen wäre und sie dann einem solchen Manne gewiß kein Paß ins Ausland ausgehändigt hätte. Wir müssen daher Sepps Behauptungen, S. 216, daß Gauthier welchem er den Vornamen Peter gibt,[3]) ein französischer Gardekapitän und ein Agent Ludwigs XIV. gewesen sei, als falsch zurückzuweisen.

---

[1]) KA. M. A. VI. 1. Leibgarden. Gauthier hatte vorher im Lützelburgischen, Clanze im Seiboltsdorfischen Regimente zu Fuß gedient. Clanze war 38 Jahre alt und diente 16 Jahre.

[2]) PE. fol. 7 sagt Clanze ausdrücklich, daß sie „am Sambstag vor Weyhennachten", d. i. am 19., von München nach Benediktbeuern gereist seien. Trotzdem schreibt Sepp, S. 217: „Ersichtlich waren beide am zehnten Tage des Weihnachtsmonats von München fort."

[3]) Sepp hat diesen Namen dem Volksbüchlein „Der starke Schmiedbalthes von Kochel" von F. J. Gruber, München 1832 entnommen.

Max Emanuel interessierte sich für den Bauernaufstand erst, als es zu spät und dieser schon am Erlöschen war. Am 5. Februar 1706 schreibt er an die Kurfürstin[1]): „J'avais envoyé un homme affidé en Bavière à ces gens là pour savoir en quoi consistait leur force qui étaient leurs chefs quelles mesures ils pouvaient prendre, comme ils pouvaient se maintenir jusqu'au printemps, quelle secour il foudrait et comment cette armée pouvait vivre et comme ils faciliteraient l'entrée, car en un mot je ne savais rien que par le public .... il n'est donc plus question de tout cela les dernieres nouvelles confirment la paix dans la Bavière"; und am 12. Februar: „l'affaire des mécontents comme vous savez est finie." Frankreich wurde von Venedig aus, wo sich die Kurfürstin mit ihrem tätigen Beichtvater P. Smackers aufhielt, auf den Aufstand in Baiern aufmerksam gemacht. Der französische Gesandte in Venedig Abbé de Pomponne wies am 12. und 19. Dezember in seinen nach Paris gerichteten Briefen[2]) auf die Vorteile hin, welche man aus einem Aufstande in Baiern ziehen könnte. Aber zu dessen Unterstützung war es jetzt schon zu spät; dafür, daß man schon früher in Paris an eine solche gedacht hätte, fehlt bis jetzt jeder Nachweis.

Das Aufgebot im Tölzer Gerichte erfolgte nun in gleicher Weise wie in den übrigen Gerichten durch die Obrigkeit, wobei im Falle des Ungehorsams mit Feuer und Schwert gedroht wurde. Auch der Markt Tölz mußte sein Kontingent stellen; wie Bürgermeister Jäger in seinem Verhöre vom 31. Dezember aussagte, ließ Dänkel die drei Bürgermeister Jäger, Reifenstuel und Kirein[3]) auf das Schloß kommen und teilte ihnen mit, daß der Markt 200 Mann stellen müsse. Bürgermeister und Rat boten nun unter Androhung des Verlustes des Bürgerrechtes die Bürger auf.

Am 21. morgens und im Laufe des Vormittags trafen die Bauern gemeindeweise in Tölz ein; Jakob Eder, der Richter und Verwalter der Hofmark Reichersbeuern, welche dem Grafen Felix von Preysing gehörte, führte seine Untertanen, welche etwa 100 Mann stark sein mochten, in den Markt. Um die Bauern an Ausschreitungen zu hindern und die Leute bei gutem Mute zu erhalten, ließ der Magistrat eine große Menge Bier verteilen.[4])

[1]) Korrespondenz des Kurfürsten mit der Kurfürstin im k. geheimen Hausarchiv, München. Vgl. K. Th. Heigel, Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Baierns. München 1884. S. 169 ff.

[2]) Archives historiques du Ministère de la guerre, Paris, Nr. 1869.

[3]) Der von Sepp als 4. Bürgermeister erwähnte Metzger Hörmann ist in den Akten der Administration stets als Marktschreiber vorgetragen.

[4]) In RA. Fasz. XV. Nr. 95 findet sich folgendes Schriftstück:

Um Mittag brach der Zug von Tölz in einer Stärke von etwa 600 Mann auf; darunter befanden sich etwa 150 Reiter, zum Teil Bürger von Tölz, und etwa 100—150 Schützen d. h. Leute, welche mit gezogenen Stutzen bewaffnet waren. Sepp gibt keine bestimmte Zahl für das Tölzer Aufgebot an; S. 261 sagt er, den Kern hätten 500 „tölzer" Schützen gebildet; außerdem stellte die Bürgerschaft 200 meist Berittene; dazu wären dann noch die Bauern gekommen, deren Zahl man doch auf 300 schätzen muß; es hätte also das etwa 6800 Einwohner zählende Gericht allein 1000 Mann aufgestellt. Das ist sicher bedeutend übertrieben; denn wir werden später sehen, daß die Gesamtleistung des Oberlandes nicht einmal 3000 Mann erreichte, worunter sich 500 Schützen befunden haben sollen. Diese Schützen kamen aber nicht aus Tölz oder dem Isarwinkel allein, sondern aus dem ganzen aufgestandenen Gebiete;

„Daß ain Löblicher Magistrat des Keyserlichen Marckths Tölz sowohl von Catharina Hernpöckhin Pierpreuin daselbst, alß auch anderen Pierprauern mehr öffters beschechenes urgieren, umb Ihnen Jennes zu dem Aufstandt nacher Sendling für alhiesige Burgerschafft auf anbefelchen herrn Ambts Burgermeisters Johann Jäger abgevolgten Pier : und Prandtweins, und in specie berierter Herrnpöckhin praetension in vierhundert siben : Und dreissig Gulden bestehet, zu bezallen, warauf dann vor gesessenem Rhatt iederzeit zur antwortt erhalten worden, mit disen formalien, man wisse es gar woll, alleinig seint dermallen die mitl nit vorhandten, sonndern sich, gleichwollen ein ieder Insonderheit gedulten wolle, unzt ainiges gelt fallen würdet, damit ein ieder das seinige bekhommen könne, und gar richtig geschechen miesse, ohne einzigen verlurst, Inzwischen ain und andere praetension billich ad notam nemmen wollen.

Würdet durch mich Entsunderschribnen verpflichten Kayserlichen Gerichts: und Marckhts Procurator hiemit dergestalten Attestiert, daß ich mir auf all begebenten fahl auchmein Leybliches Jurament abzulegen gethraue. actum Tölz den 6. 7bris a. 1708. (S.) Frantz Niclas Nissl, verpflicht. Kayf. Gerichts Procurator."

Der Preis des Winterbieres betrug damals in München 10 Pfennige für die Maß, in Tölz mag er sogar etwas niedriger gewesen sein. Es kostete demnach der Eimer etwa $2^1/_2$ fl. Es hat demnach Frau Herrnbeck 175 Eimer oder 10500 Maß Bier geliefert. Wenn wir annehmen, daß die „anderen Pierbrauer" zusammen noch das doppelte dieser einen Lieferung hergegeben haben, so erhalten wir eine Biermenge von etwa 30000 Maß. Daß diese von den 600 Aufgebotenen, auch wenn die Tölzer Bürgerschaft mithalf, nicht am Vormittag des 21. vertilgt werden konnten, ist wohl klar; wir dürfen annehmen, daß der Rest auf Flößen die Isar hinunter nach Wolfratshausen, Schäftlarn und Thalkirchen gebracht wurde. Sepp spricht immer von den „furiosen" Tölzer Schützen — Alram nennt sie nämlich einmal so —; vielleicht läßt sich ihr Furiosentum zum Teil auf das Tölzer Bier, das schon zu jener Zeit weitberühmt war, zurückführen.

in dem Patente wird ausdrücklich die Stellung der Schützen verlangt. Den Kern dieser bildete das in jener jagdlustigen Zeit sehr zahlreiche Jagdpersonal des Kurfürsten, der Klöster und Hofmarken: die Förster, Oberjäger, Jäger, Überreiter, Jägerjungen usw. Endlich ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Tiroler Grenze besetzt bleiben mußte um einen Einfall der Tiroler Bauern zu verhindern. So heißt es in dem Postskriptum des Patentes, welches nach Lenggries kam[1]):

„P. S. Alle bewehrte Mannschaft hat sich morgen hieher zu stöhln: und nit nur mit benettigter munition sondern auch Proviant, wie in dem Patent enthalten, zu versehen, damit man solche, was zum hinunder march tauglich, gleich in Markht einquartiere: und übermorgen mit denen Landt Gerichtischen: und hiesigen Märkhtischen, dann den von Reicherspeyern gesambter handt in das aufgesteckte Campement nach Oberschäftling, allwohin auch die von dem Gericht Weilheimb, Statt Weilheimb, Gericht Murnau, Markt Murnau, Kloster Benediktbeyrn, Ettal, Diessen, Beilberg, Dietramszell, Gericht Rosenheimb und Grafschaft Falley, dann Closter Tegernsee bereits beordert, abmarchiren khönnen; yber diss soll Hans Seybold oberJeger mit Zuziehung herrn Würths daselbst die zu hauß verbleibende Mannschaft commandiren, vleissige Wacht: und Obsicht, daß sowohl zu wasser: als land khein einfahl gescheche, halten, und da sich etwas feindliches auf Tyroll zaigen würde, alsogleich: und ohne verzug in das haubtquartier nach Schöfftling: oder Tallkhürchen negst bey München hinein nachricht geben."

Den nach Wolfratshausen marschierenden Zug führte Dänkel; es muß nicht sehr gemütlich dabei hergegangen sein; Leutnant Clanze sagt, auf dem Marsche sei es durcheinander gegangen, daß man selbst nicht gewußt habe, wer kommandiere,[2]) und der Jägerwirt erzählt, der Pflegskommissär habe auf die Leute gescholten, sie geschlagen und geklagt, daß die ganze Sache auf ihm liege.[3]) Das hätten sich die

---

[1]) Archiv des Marktes Tölz. Die Mitteilung des Aktenstückes verdanke ich der Gefälligkeit der Herren Erhard und Moralt in Tölz, welche mit Ordnung des dortigen Archives beschäftigt sind.

Der Oberjäger Seibold stand im Dienste des Grafen Hörwart, des Besitzers der Hofmark Hohenburg, zu welcher auch Lenggries gehörte. Er war nach Sepp, S. 209, Schützenmeister der 1705 gegründeten Lenggrieser Schützenbruderschaft und wohnte in Anger, $^1/_4$ Stunde südlich von Lenggries.

[2]) PE. fol. 8.

[3]) PE. fol. 49. Da der Jägerwirt erst am 22. zu den Aufständischen stieß, bezieht sich seine Bemerkung auf diesen Tag; nach Clanzes Äußerung dürfen wir sie gewiß auch für den Marsch am 21. für zutreffend halten.

Bauern, wenn sie sich aus eigenem Antriebe erhoben gehabt hätten, gewiß nicht gefallen lassen.

„Abents nach der Vesperzeit" trafen die Aufständischen in Wolfratshausen ein;[1]) hier und in den nächsten Ortschaften wurden sie einquartiert.

In dem ausgedehnten Gerichte Wolfratshausen — es reichte von der Tölzer Umgegend bis vor die Tore Münchens — war kein Aufgebot erfolgt und auch der Jägeradam hatte es nicht gewagt von Starnberg nach Wolfratshausen zu reiten. Der Pflegskommissär Johann Michael von Reichwein, welcher ein sehr gewandter Beamter gewesen zu sein scheint, war von der Administration nach München berufen und hier beschäftigt worden. Er stand wie auch sein Stellvertreter, der Gerichtschreiber Johann Kaspar Gemmel[2]) ganz auf kaiserlicher Seite.

---

[1]) Die Schilderung der Vorgänge in Wolfratshausen erfolgt nach einem undatierten Berichte des „Marktleutnants" Andreas Seebauer, einem Berichte des Magistrates von Wolfratshausen vom 28. Dezember, des Pflegskommissärs von Reichwein vom 30. Dezember, des Gerichtschreibers Gemmel vom 3. Januar. HStA. W. Bav. Bauernaufstand. Fasz. 16b/II und 16c/II.

[2]) Gemmel, der Schreiber im Kloster Nieder-Altaich gewesen war, war am 29. August 1705 Gerichtschreiber geworden an Stelle des Bartolomäus Hilz, welcher des Dienstes entlassen wurde, weil er „wegen seiner bekannten so großen Rechnungs- und Dienstsaumseligkeit seiner Funktion nicht gewachsen" war. Sepp macht S. 129 aus diesem Bartolomäus Hilz einen „Baron Sültz" und erzählt von ihm, daß er dem öffentlichen Unwillen weichen mußte; „er war," schreibt Sepp, „ein rücksichtsloser Vollstrecker des kaiserlichen Machtbefehls, die Bauernbursche unter das Militär zu stecken und abzuführen". Nun wurde aber Hilz im August entlassen und die Rekrutenaushebung fand erst im Oktober statt.

Ich spreche von diesem Hilz ausführlicher, weil Plinganser in erster Ehe mit dessen Tochter Maria Anna verheiratet war und Hilz nach der Rückkehr des Kurfürsten ein Gesuch (wohl im Mai 1715) um Wiederanstellung als Gerichtschreiber in Wolfratshausen einreichte, in welchem er bat, daß falls sein Gesuch nicht berücksichtigt werden sollte, seinem Schwiegersohn, „der die Jura vollständig absolvirt und sich viel Jahr in Praxi geübt" habe, die Stelle zu übertragen. Die Entscheidung des geheimen Rates vom 4. Juni 1715 lautete abweisend, da von den Qualitäten Plinganſers nichts bekannt sei, überdies auch kein Anlaß vorliege Gemmel zu entfernen. KrA. M. GL. Wolfratshausen. Fasz. 27. Hilz erhielt übrigens kurz darauf die Stelle eines „Casarmen- und Kranken-Verwalters" in Wolfratshausen, welches damals eine Reitergarnison hatte.

Plinganser hat wohl um das Gesuch seines Schwiegervaters zu unterstützen zu gleicher Zeit seine bekannte Denkschrift an den Kurfürsten gerichtet. Da Hilz nach seiner Entlassung in München lebte, so müßte wohl in einem der Münchener Pfarrbücher der Hochzeitstag Plinganſers zu finden sein.

Dänkel und Fuchs forderten alsbald nach ihrer Ankunft Gemmel auf sogleich die Bauern aufzubieten und Lebensmittel liefern zu lassen. Als er sich weigerte dies zu tun, wurde er und der Marktschreiber Johann Bader in Arrest gesetzt; letzterer wurde am nächsten Tage wieder freigelassen, Gemmel aber haben die Aufständischen „als einen arrestandten auf einem schlechten Rössl gesessner gleich mit ihnen genommen". Er wurde bis Sendling mitgeschleppt und erst nach der Niederlage der Bauern fand er die Freiheit wieder.

Fuchs verlangte vier Boten, von welchen einer noch in der Nacht nach München geschickt wurde; der Brief, den er überbrachte, war vermutlich an Jäger gerichtet, von dessen Abreise Fuchs nichts wissen konnte und sollte ihm das Anrücken der Bauern melden. In wessen Hände dieser Brief kam, ist nicht mehr festzustellen. Die anderen Boten mußten Aufgebotspatente an die Amtleute des Gerichtes überbringen; auch die Lieferung von Getreide und Fourage wurde ihnen auferlegt.[1])

Um dem Aufgebote mehr Nachdruck zu geben, wurden am nächsten Tage kleine berittene Kommandos entsendet; ein solches überfiel nachts 10 Uhr den Oberamtmann Hans Ertl in Tanning. Der Führer drohte, wenn sich die Leute nicht stellten, den Ort in Brand zu stecken; der Amtmann wurde beschimpft und mit Erschießen bedroht; seine Frau und das „Dienstmensch" wurden geprügelt; zum Abschied schossen die Bauern drei Kugeln in das Wohnzimmer. Ähnliches berichtet Moriz Gaugigl, der Richter und Verwalter der Hofmark Eurasburg, welche dem Baron Bessoli gehörte.

Am 22. morgens 8 Uhr beriefen Fuchs und Houis die Bürgerschaft des Marktes auf das Rathaus und ließen ihnen durch den Marktschreiber das Tölzer Patent vorlesen. Dann fragte Fuchs die Bürger, ob sie kaiserlich oder kurbaierisch sein wollten. Der Marktleutnant Seebauer erzählt, es hätten alle geschrien: Baierisch wollen wir sein. „Nun machte der Bürgermeister den Handel mit dem Fuchs", — fährt Seebauer fort, — daß der Markt nicht mehr als 100 Mann zu stellen brauche, in welcher Zahl die Bäcker, welche das Kommißbrot backen, die Metzger, welche das Fleisch liefern, die Müller, welche das Kommißmehl mahlen und die Floßleute, welche den Proviant auf der Isar nachführen sollten, insgesamt 32 Mann, inbegriffen waren. Die übrigen 68 Mann sollten am nächsten Tage unter Führung des Marktleutnants nach Hohenschäftlarn kommen.

---

[1]) Es wurde im ganzen nach Wolfratshausen geliefert: 17 Schäffel Korn, 15 Schäffel Hafer und 300 Bund Heu. Nach der Sendlinger Schlacht wurden in Wolfratshausen von Reichwein noch mit Beschlag belegt: 5 Schäffel Korn und 300 „Commiss Laibl".

Sepp sagt, S. 263, die Wolfratshauser hätten sich an dem Zuge nicht beteiligt, weil sie sich schon im Oktober empört und dann durch Oberst de Wendt zur Ruhe gebracht worden seien; sie wären daher eingeschüchtert gewesen. Von diesem Aufstande der Wolfratshauser weiß aber niemand außer Sepp ein Wort, der aber auch hier wieder nicht imstande ist eine Quelle für seine Behauptung anzugeben. Am 1. Juli 1705 meldete der Pflegskommissär von Reichwein, daß ein Teil seiner Untertanen die Kriegssteuer nicht zahlen wolle; die Administration verfügte darauf, daß ihm mit einigen Reitern an die Hand zu gehen sei; es kamen dann gegen 200 Kürassiere des Regimentes Visconti, welche auf dem Marsche an den Rhein begriffen waren, nach Wolfratshausen ins Quartier;[1]) später wurden etwa 40 Kürassiere des Regimentes Leiningen dahin verlegt, welche in der ersten Hälfte des November nach München gezogen wurden, als de Wendt von da in das Unterland abrückte.[2])

Der Abmarsch der Aufständischen von Wolfratshausen kann erst am Nachmittag stattgefunden haben, denn sie trafen erst gegen 6 Uhr in Hohenschäftlarn ein. Hier stießen die an der Spitze marschierenden Bauern unter dem Richter Eder von Reichersbeuern, dem Klosterrichter von Dietramszell[3]) und dem Wirte von Sachsenkam[4]) Franz Mayr auf eine kaiserliche Reiterpatrouille von 1 Korporal und 10 Kürassieren, welche von der Administration ein Schreiben an das Kloster Schäftlarn überbracht hatte (vermutlich das später zu erwähnende kaiserliche Patent vom 19. Dezember). Das Kloster hatte die Patrouille in dem ihm gehörenden Dorfe Hohenschäftlarn einquartiert und diese wurde, als sie im Stalle mit ihren Pferden beschäftigt war und die Waffen abgelegt hatte, von den Bauern ohne Widerstand leisten zu können gefangen und sofort gänzlich ausgeplündert. Von dieser ganz unbedeutenden Geschichte spricht Sepp, S. 270, als von einem „Überfalle der Kaiserlichen" und S. 273 berichtet er, daß der „Vortrab des Bauernheeres „unverweilt zum Angriff überging".[5])

---

[1]) KA. Geh. Ratsprot. 1705.

[2]) KA. W. FA. 1705. rR. X. 24b.

[3]) Seinen Namen konnte ich nicht feststellen; in den Verhörsprotokollen und Berichten ist in der Regel nur das Amt oder der Beruf des Betreffenden angegeben, aber nicht der Name.

[4]) Sachsenkam bildete eine dem Grafen Felix von Preysing gehörige Hofmark.

[5]) Der unglückliche Korporal hieß Winter; in seiner Meldung, die er nach seiner Freilassung am 26. Dezember schrieb, unterzeichnet er sich als „Korporal von Leiningen", weil er dem Kürassier-Regiment „Leiningen" angehörte. Sepp, S. 284, meint nun, der Korporal habe „von Leiningen" geheißen; in den „Kriegs-

Das Hauptquartier wurde im Kloster aufgeschlagen, die Bauern in Hohenschäftlarn und den nächstgelegenen Ortschaften untergebracht. Am 22. hätten die Bauern aus dem ganzen Oberlande hier eintreffen sollen, aber als die Tölzer ankamen, war noch niemand gekommen. Erst am 23. trafen die Aufgebote, von ihren Beamten geführt, in Hohenschäftlarn ein. Hier wurden die Leute „in die Reih gestellt" und Offiziere ernannt.[1]) Die Zusammenstellung der Mannschaften erfolgte wohl nach der Bewaffnung und nach Gerichten. Alram[2]) sagt, daß die Musterungsliste nur 2769 Mann auswies. Die Angabe über die Stärke des Bauernaufgebotes schwanken sehr; Graf von Löwenstein gibt in einem Berichte an den Kaiser (25. Dezember) die Stärke auf 4000 Mann und 500 Schützen an; General von Kriechbaum (25. Dezember) auf fünfhalbtausend, darunter eine Menge Gebirgsschützen; der „ausführliche Bericht", welchem der „Bauernkrieg" folgt, auf 4 bis 5000 Mann und 500 Schützen. Sepp gibt keine bestimmte Zahl; S. 274 ist er geneigt 7—8000 Mann für die zutreffende Zahl zu halten; S. 280 nimmt er 3000, S. 295 aber 1600 und S. 316 endlich 2800 Mann für richtig an.

Ich glaube nun, daß wir keinen Grund haben die Angabe Alrams für falsch zu halten. Die Angaben auf kaiserlicher Seite gründeten sich auf die Mitteilungen des Überläufers Öttlinger, der die Stärke der Aufständischen zu 4500 Mann, darunter 500 Schützen, 1000 Bewaffnete und 250 Reiter berechnete,[3]) — sowie auf Schätzungen. Welchen Irrtümern aber — absichtlichen und unabsichtlichen — diese unterliegen, ist bekannt.

Auch wenn wir die Bevölkerungsziffern der aufgestandenen Ge-

---

taten der Oberländer", S. 118, nennt er den Korporal „Herr von Leiningen"; es scheinen ihm aber Bedenken gekommen zu sein, daß ein Glied der gräflichen Familie Leiningen als Korporal gedient habe, und so macht er denn in der Schrift „Schmiedbalthes", 1900, einen Korporal Leininger daraus.

Am 30. Dezember berichtet Reichwein von Wolfratshausen aus, daß „der allhiesige Burgerliche Magistrat zu bezeugung seiner threy den Würth zu Saxenkamb Franz Mayr, bis in einem und andern behörige satisfaction bescheche, allhier arrestiren lassen". Am 18. Januar erteilte die Administration den Befehl Mayr freizulassen, ihm aber zu bedeuten, daß er für Wiederbeischaffung des den Reitern Abgenommenen zu sorgen habe. Die Pferde wurden von den Bauern zurückgegeben; für die zu Verlust gegangene Bekleidung und Bewaffnung zahlte Graf von Preysing als Herr der Hofmark „vorschußweise" die Kosten.

[1]) Species facti des Oberhammer.

[2]) S. 338.

[3]) KA. W. FA. 1705. rR. XIIi. Schreiben Löwensteins an Prinz Eugen vom 24. Dezember.

richte in Betracht ziehen, werden wir Ulrams Zahl bestätigt finden. Eine Angabe über die Größe der Bevölkerung aus jener Zeit besitzen wir zwar nicht; ich gebe deshalb die Zahlen nach Hazzi[1]) wieder, die aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammen. In den verflossenen 80 Jahren ist in der Stärke der ländlichen Bevölkerung wohl keine wesentliche Veränderung eingetreten. Neben die Bevölkerungszahlen habe ich die Zahlen gesetzt, welche ein Aufgebot von 5% der Bevölkerung ergeben hätte.

Gericht Aibling	19811 Einwohner	990 Mann, 5% Aufgebot
Benediktbeuern	3484	174
Hohenwaldeck	1935	97
Starnberg	5974	299
Tegernsee	3184	159
Tölz	6865	343
Wolfratshausen	23279	1164
	64532[2])	3226

Die Gerichte Benediktbeuern, Hohenwaldeck, Tegernsee und Tölz mußten einen Teil ihrer Mannschaft zum Schutz der Grenze zurücklassen, andere Gerichte, wie Starnberg und Wolfratshausen, wo kein regelrechtes Aufgebot stattfand, stellten erheblich weniger als die auf sie treffende Quote, während Tölz infolge der großen Tätigkeit Dänkels mehr Leute stellte.

Wenn wir dies berücksichtigen, so würden sich für die einzelnen Gerichte ungefähr folgende Zahlen ergeben:

Gericht Aibling	1000[3]) Mann
Benediktbeuern	200
Hohenwaldeck	100
Starnberg	200
Tegernsee	150
Tölz	500
Wolfratshausen	700
	2850 Mann

[1]) Joseph Hazzi, statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Baiern. 4 Bde. Nürnberg 1801—5.

[2]) Die weibliche Bevölkerung überwog die männliche bedeutend; letztere betrug nur 31584 Köpfe, darunter 373 Personen des geistlichen Standes.

[3]) In dieser Zahl sind 100 Mann aus dem Gerichte Rosenheim inbegriffen. Ulram gibt S. 336 an, er habe aus der Grafschaft Valley allein, welche zum Gericht Aibling gehörte, 400 Mann zusammengebracht. Die Zahl dürfte wohl etwas übertrieben sein. Sepp, S. 274, schreibt: „Die Aiblinger unter ihrem Pfleger Schmidt waren nach Ulram 400 Mann stark."

Von diesen waren nach Ulram nur etwa $^1/_3$ bewaffnet d. h. mit Feuergewehren versehen, während die anderen Spieße, Hellebarden, gerade gerichtete Sensen u. dgl. führten. Die Zahl der Berittenen wird zu 250—300 angegeben; es waren dies teils Bürger von Tölz teils kamen sie von den Hofmarken und Klöstern. Wozu diese Reiterei bei der Belagerung Münchens dienen sollte, ist nicht recht klar; denn es konnte nicht zweifelhaft sein, daß sie es nicht wagen konnte den kaiserlichen Reitern entgegenzutreten.

Im Kloster Schäftlarn traten nun die Beamten am Nachmittag des 23. zur Beratung zusammen. Die Brücke über die Isar war besetzt, das Kloster mit Wachen umstellt; es waren stets einige Pferde gesattelt, sodaß man, wenn jemand durchgehen wollte, ihm sogleich nachsetzen konnte.[1]) Man traute einander offenbar nicht.

Bei dieser Beratung waren anwesend der Pflegskommissär Dänkel mit seinem Anhange, nämlich dem Oberschreiber Prindl, dem Kriegskommissär Fuchs, dem Jägerwirt, dem Studenten Passauer, dem Hofkoch Engelhart, dem Jägeradam, einem Bürgermeister von Tölz,[2]) dem Leutnant Houis, ferner der Pfleger von Aibling Freiherr von Schmidt, der Verwalter Ulram von Valley, der Pflegskommissär Öttlinger von Starnberg, der Klosterrichter Oberhammer von Tegernsee, der Klosterrichter Wendenschlegel von Benediktbeuern, der Klosterrichter von Dietramszell, der Pflegsverwalter Weinzierl von Miesbach, der Hofmarkrichter Eder von Reichersbeuern, der Amtmann Floß von Gmund, der Amtmann Eberl von Holzkirchen, endlich die baierischen Offiziere Hauptmann Gauthier, Oberleutnant Clanze und Leutnant Aberle. Von den Bauern wurde niemand zugelassen, auch wieder ein Beweis, daß der Aufstand nicht von ihnen, sondern von den Beamten ausging. Passauer wurde den Beamten als ein Abgesandter eines Kavaliers in München und Gauthier als der Gesandte des Königs Ludwig von Frankreich vorgestellt.

[1]) PE. fol. 81. 83. Aussage des Hauptmann Mayer. Als Beweis, daß man nicht heimlich von Schäftlarn weggehen konnte, führte er an: „Es seye gleich nach ihme der bott von freyßingen ankommen, der auch wieder zuruckhgehen wollen, aber Eingehohlet worden seye." (Sepp schreibt: „eingelogirt".) Sepp, S. 290, fragt erstaunt: „Was doch so ein Freisinger Bot auf der Straße nach Bayerbrunn zu tun hat? Überbrachte er ein Warnungsschreiben vom Fürstbischof Eckher?" Und S. 567 schreibt er, der Bote hatte wohl etwas an Passauer auszurichten. Nun war offenbar der Freisinger Bote auf dem Wege von Freising in die Grafschaft Werdenfels, welche dem Bischof von Freising gehörte.

[2]) PE. gibt seinen Namen nicht an; vermutlich war es Adam Reifenstuel. Mayer sagt, daß er einen „schnurrenbarth" trug.

In der Versammlung, bei welcher fleißig das gute Klosterbier getrunken wurde,[1]) ging es nun stürmisch her. Dänkel und seine Leute führten das große Wort. Aber die Beamten waren doch schon etwas bedenklich geworden und hegten Zweifel, ob die Angaben Dänkels auch alle wahr seien; auch war die Zahl der zusammengebrachten Leute nicht groß und die Bewaffnung dieser ganz ungenügend. Vom Gerichte Murnau war niemand erschienen und auch der Pfleger von Weilheim, Freiherr von Berndorf hatte sein Versprechen mit 2000 Mann nach Schäftlarn zu kommen nicht gehalten. Er hatte zwar seine Untertanen auf 22. in Weilheim zusammenberufen gehabt, schickte sie jedoch wieder nach Hause, da er nach der Abreise des Jägeradams von München ein Mandat der Administration vom 19. Dezember[2]) erhalten hatte. In diesem wurden die Bauern aufgefordert auseinanderzugehen und sich nach Hause zu begeben, es wurde ihnen dann Straflosigkeit zugesichert; den Ungehorsamen wurde dagegen Galgen und Schwert, Konfiskation ihres Eigentums, Brand und Plünderung angedroht, die Haupt- und Rädelsführer aber wurden für vogelfrei erklärt. Am 21. Dezember erließ die Administration noch ein zweites Mandat,[3]) welches für das Oberland bestimmt war; es erklärte die ihr zugeschriebene beabsichtigte Entführung der Prinzen für einen „nachdenklichen, lästerlichen Einwurff" und forderte die Bauern zum Auseinandergehen auf; die bisher bewiesene Treue des Oberlandes wird besonders gerühmt und ihren Klagen wegen der drückenden Lasten Abhilfe versprochen. Beide Mandate hatte auch Dänkel in Schäftlarn erhalten; er hielt es aber für gut sie zu verheimlichen.

Außerdem hatte man am 22. einen Boten des Abtes von Tegernsee aufgefangen und nach Schäftlarn gebracht. Er sollte einen Brief an die Administration und einen an den geheimen Sekretär Unertl nach München bringen. Der Abt schrieb am 22. um $^1/_2$7 Uhr morgens, „daß umb daß Gebirg schon alles in motu stehe, wodurch mich sogar in meinem closter nit Versicherter weis, winsche gleichwoll in den Standt zu sein, alles guetes zu effectuiren;" „in grösster bestierzung und höchster eill" legte er noch eine Abschrift des Tölzer Patentes bei.

Um die Zahl der Streiter zu erhöhen, wurde nochmals ein Bote nach Weilheim geschickt und dem Pfleger gedroht, wenn er seine Leute nicht aufbiete, werde es ihm nicht besser, sondern wohl übler ergehen wie dem Gerichtsschreiber von Wolfratshausen, der in Eisen und Banden

---

[1]) PE. fol. 80. Mayer berichtet, daß schon alles „voll" war, als er am Nachmittag um 4 Uhr im Kloster eintraf.

[2]) Abgedruckt bei Hormayr S. 166.

[3]) Abgedruckt bei Hormayr S. 173.

mitgeschleppt werde.[1]) Allein es war vergeblich, von Weilheim kam niemand.

Ferner wurde an den Pflegsverwalter Steinheil in Dachau ein von Fuchs verfaßtes Schreiben gerichtet mit dem „dienstlichen ansuchen, zugleich gemessenen befelch" sogleich alle Wehrhaften aufzubieten und mit ihnen nach Schäftlarn zu rücken. Dieser Aufruf traf gegen Abend in Dachau ein; Steinheil leistete ihm jedoch keine Folge; am 24. vormittags berichtet er durch einen Eilboten an die Administration, daß er den Amtmann von Schwabhausen noch in der Nacht nach Schäftlarn geschickt und den Aufständischen habe antworten lassen, an der Gerichtsgrenze stünden 13 brandenburgische Regimenter, welche sofort einrücken würden, wenn er seine Leute aufböte. Am 24. früh 9 Uhr, schreibt er weiter, kam wieder ein Bote von Schäftlarn mit der „mündlichen Andeutung", daß wenn das Aufgebot nicht sogleich geschehe, ein „Detachement" kommen und alles plündern, in Brand stecken und niemanden verschonen werde. Steinheil bat nun die Administration ihn durch Absendung von Truppen zu schützen; er sei sonst gezwungen wider seinen und des Magistrats von Dachau Willen die Leute zu stellen. Die Administration antwortete dem Pflegsverwalter sofort, er solle seinen Untertanen bedeuten, daß wenn sie sich zu diesen „Gesellen" schlagen sollten, die Kaiserlichen ihre Häuser mit Feuer und Schwert verderben würden; es seien ferner bereits soviel Regimenter im Anmarsche, „daß es in wenig Tagen ein anderes Aussehen gewühnen werde"; der Bote, der in Schäftlarn gewesen, solle am nächsten Morgen in München eintreffen um Bericht zu erstatten. Auf diese Weisung der Administration hin sandte Steinheil am 24. abends den Amtmann von Schwabhausen nochmals zu den Aufständischen, der sie nun schon auf dem Marsche nach München traf; vermutlich haben sie ihn bis nach Sendling mitgenommen und ihn dann mit folgendem „Patent"[2]) an das „Churfürstliche Landt Gericht Dachau im Markht daselbst" zurückgeschickt:

„Von der Ober Landts defension würdet dem Gericht Dachau und dem Markht daselbst hiemit erindert, daß wür würkhlich vor München stehen, bereits posto gefasset, die Isarprückhen weggenommen und also den feindt die communication Gespiert haben, dahero man umb sovil eheunder aller auf dem Gericht und Markht Dachau sich

---

[1]) Berndorf sagte in seinem Verhöre aus, daß ihm schon am 21. der Jägeradam mit dem Schicksale des Gemmel gedroht habe. Dies kann nicht richtig sein, da die Aufständischen erst am 22. nach Wolfratshausen kamen und erst am 23. den Gerichtschreiber mit sich wegführten.

[2]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705. Dezember. Fasz. 16b/II.

befündeten Manſchafft mit Guetten Gewöhr Verſechener und zwar die mehreren heunt noch verhoffet, actum haubt Quartier Sendling den 24. Xb. 1705.

Chur Bayr : Ober Landts defenſion."

Nun wagte es Steinheil nicht länger den Drohungen der Bauern zu widerſtehen; er berief ſeine Untertanen auf zwei Sammelplätze in Dachau und in Eſting bei Bruck zuſammen; aber bevor ſie nach München abrücken konnten, traf die Nachricht von der Niederlage der Bauern ein. Steinheil ließ den Bauern die Patente der Adminiſtration vorleſen und ſchickte ſie wieder nach Hauſe.[1]) Das Verhalten der Gerichte Murnau, Weilheim und Dachau zeigt uns auf das Klarſte, daß nur in jenen Gerichten ſich die Bauern am Aufſtande beteiligten, wo dies von den oberſten Beamten befohlen war. Erfolgte kein ſolcher Befehl, ſo blieb das Volk ruhig zu Hauſe.

Wir haben mit dieſer Schilderung den Ereigniſſen in der zeitlichen Folge vorgegriffen und müſſen nun wieder in das Beratungszimmer in Schäftlarn zurückkehren. Neben dieſen ſchlimmen Nachrichten waren aber auch günſtige eingetroffen. Es war ein Kurier aus Italien aufgefangen worden, welcher ein Schreiben des Prinzen Eugen an die Adminiſtration überbringen ſollte. Das Schreiben iſt wohl das vom 18. Dezember datierte und in den „Feldzügen" abgedruckte; Prinz Eugen ſpricht die Hoffnung aus, daß der Anzinger Kongreß zu einer Beilegung des Aufſtandes in Güte führen werde; er weiſt ferner darauf hin, wie notwendig es ſei eine ſcharfe „Kriegsdisziplin" in Baiern zu halten. Es kam nach der Sendlinger Schlacht in die Hände der Adminiſtration.[2]) Ferner fiel den Bauern der von der Adminiſtration mit Briefen nach Italien abgeſchickte Kurier Hans Kaſpar Reichart[3]) in die Hände; das Schreiben der Adminiſtration trägt das Datum des 21.;[4]) es ſchildert die Lage in Baiern in ſehr trüben Farben: „Gewiß aber iſt doch", ſchreibt Graf Löwenſtein, „daß diſſes werckh in Eine ſolche weithläuffigkeit zerfallen, daß man nunmehro alle erdenckhliche mittl pro remedio ohne Zeit verluſt obhanden zu nehmen,

---

[1]) HStA. W. Bav. Bauernaufſtand 1705. Dezember. Faſz. 16b/II. Bericht Steinheils an die Adminiſtration vom 25. und 26. Dezember.

[2]) Dies erwähnt die Adminiſtration ausdrücklich in einem Berichte an den Kaiſer vom 26. Dezember.

[3]) Am 27. Februar 1706 wies die Adminiſtration den Pflegsverwalter von Tölz an von ſeinem Gerichte 347 fl. 41 Kr. an Reichart als Erſatz für die erlittenen Verluſte zahlen zu laſſen. HStA. W. Bav. Bauernaufſtand 1706. Februar. Faſz. 17a/II.

[4]) KA. W. FA. 1705. rR. XII. h.

nicht unbillig veranlaſſet wird, zuforderiſt, da nicht mehr an deme der ſtatus rerum gelegen, daſ man iezo, da daß ganze Land den Kopf zuſammen ſtoſſet, ſich ſo leichter dingen, gleich wie Man vorhero in primis principiis, bevor Ein ſo groſſer Schwarm zuſambgeloffen, auch dazumahlen nicht bewöhrt geweſſen, andurch aber ſich faſt den gutten ſucceſſ und avantage aller operationen permittiren können, Einen hazard thun möge; Einfolglich wan nicht der herr General Kriechbaum, Ein gutte occaſion diſſen Geſindl auf den halß zu kommen, Erſiehet, Er mit nägſten gar nacher Änzing ſich wird zuruckziehen müeſſen, wobey alßdan erfolget, daß ungezweiflet das ganze obere Bayern längſt dem Gebürg, worzu Sye von denen tumultuanten durch die Erlaſſene Patentes bereits invitiret worden, ſich zu Jhren hauffen ſchlagen und alßdan, wan Sye wollen, alle communication und ſubſiſtenz von München benehmen und ſolchergeſtalten auch abhindern können, daſ der auß Tyroll etwa anhoffende Succurs nicht mehr eintreffen und zu diſſen hier ſtehenden Trouppen ſich conjungiren kan." Er fährt dann fort, daß in der nächſten Zeit weder vom Markgrafen Ludwig von Baden, welcher am Rhein den Oberbefehl führte, noch vom ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiſe Hilfe zu erwarten ſei. „Nachdeme aber," ſo ſchließt das Schreiben, „das biſhero geweſte De Wentiſche Korpo ſoweith zuruckh gewichen und der Schwarm zu ſtarkh an der herobigen Seithen anwachſet, ſo hat der herr General Kriechpaumb beſſer zu ſye erachtet, auch Ein mehrere forze anhero zu ziehen und alßdan zu ſehen, Ein gutten Straich diſſen Geſindl verſezen zu können, damit Man ſich Lufft mache und alßdan weithers gegen Sye operiren möge".

Dieſe Nachrichten waren wohl geeignet den Mut zu heben und die Bedenken der Beamten zu beſchwichtigen. Aber eine andere Frage forderte dringend eine Entſcheidung: es mußte jemand gefunden werden, der ſich an die Spitze ſtellte, den Oberbefehl und das „ganze Werk" führte. Hauptmann Gauthier, der angebliche Abgeſandte des Königs von Frankreich, ſprach obwohl er baieriſcher Offizier geweſen, nur ſehr unvollkommen deutſch und Leutnant Houis, den wohl Dänkel und Fuchs gerne als Kommandanten geſehen hätten, war den anderen Beamten nicht genehm. Von den Beamten aber beſaß keiner irgendwelche militäriſche Erfahrung und keiner traute es ſich zu das ſchwierige Amt zu übernehmen.

Während dieſer Beratungen kam Hauptmann Mathias Mayer ins Kloſter; er kam zu Fuß, in bürgerlicher Kleidung und ohne Degen, nur mit einem „Stecken" in der Hand.[1]) In ſeinem ſpäteren Verhöre — er wurde bei Sendling gefangen — ſagte er aus, er ſei auf

[1]) PE. fol. 1 u. folg. 79 u. folg.

dem Wege nach Freising und Landshut gewesen und nur nach Schäftlarn gekommen, weil ihn der Prälat von Polling ersucht habe dem Abte des Klosters Schäftlarn mitzuteilen, daß er keine Leute schicken werde; die letzte Nacht habe er im Kloster Bernried zugebracht und von dem dortigen Prälaten den gleichen Auftrag erhalten. Er habe geglaubt, die Bauern wären schon von Schäftlarn abmarschiert, sonst wäre er überhaupt nicht gekommen. Als er sich aus dem Zimmer des Abtes von Schäftlarn entfernte, welcher am Podagra erkrankt im Bette lag und bei Mayer weinend darüber klagte, daß nun in seinem Kloster alles durcheinandergehe, sei er von zwei Schildwachen, die sich inzwischen vor das Zimmer des Prälaten gestellt hatten, gezwungen worden zu „ihrem Kommandanten" zu kommen. Als er in das Beratungszimmer trat, habe ihm Houis gleich zugerufen, ob er da sei? Man habe ihm das ganze Vorhaben auseinandergesetzt und das Kommando angetragen. Daß diese Angaben nicht richtig sind, dürfte wohl außer Zweifel sein. Wie wir früher gesehen haben, ist er wohl einer Aufforderung von Fuchs oder Houis gefolgt.

Mayer, der als erfahrener Kriegsmann die Schwierigkeiten eines Angriffes auf eine stark befestigte Stadt wohl kannte, der die ungenügende Bewaffnung und die Undisziplin der Bauern wohl auf seinem Marsche nach Schäftlarn aus eigener Anschauung kennen gelernt haben mochte und der aus den Unterredungen mit den Versammelten die geringe Anzahl der Bauern erfahren hatte, lehnte die ihm zugedachte Ehre ab. Er wolle mitgehen, aber nicht als Kommandant. Von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends setzte man ihm zu; es mag dabei sehr lebhaft zugegangen sein, da „fast alles voll war".[1])

Am nächsten Tage, 24., wurde von neuem in ihn gedrungen und nachdem ihm die Schützen gedroht hatten, sie würden ihn totschießen, wenn er sich wieder entfernen wollte, nahm er endlich den Oberbefehl an und ließ sich einen Degen umschnallen. Houis wurde Unterkommandant, der Jägeradam führte die Schützen, Dänkel die Reiter.

Am 24. sollte nun der Marsch nach München angetreten werden; bevor man aufbrach, wurden noch drei Beratungen abgehalten, was zu tun sei.[2]) Von den Gerichten Dachau und Weilheim waren Absagen eingetroffen; aus München und von den unteren Gerichten fehlte jede Nachricht. Die Beamten und Hauptmann Mayer waren für den Rückzug, Dänkel und sein Anhang waren für den Vormarsch auf München, das man ohne einen Schuß zu tun einnehmen werde.

Mit diesem Hin- und Herreden und dem vergeblichen Warten

[1]) PE. fol. 1 u. folg., 79 u. folg.

[2]) Species facti des Oberhammer.

auf Verstärkungen verging der Vormittag und erst um Mittag[1]) trat man den verhängnisvollen Marsch nach München an. Die Schützen unter Houis und dem Jägeradam bildeten die Vorhut, dann folgten mit großem Abstande die Bauern mit den sechs kleinen Kanonen,[2]) den Schluß des Zuges bildeten die Reiter. Als man etwa um 4 Uhr abends in Baierbrunn angekommen war, wurde gehalten und die Führer traten im Wirtshause zur Beratung zusammen, denn es waren schlimme Nachrichten eingelaufen, die eine Besprechung notwendig machten. Der Postmeister von Anzing hatte Botschaft geschickt, daß die unteren Gerichte nicht nach München kommen könnten, da Kriechbaum in Anzing stünde; die Unterländer aber wären noch in Kraiburg am Inn und wollten zuerst Wasserburg erobern. Dazu kam noch, daß die kaiserlichen Mandate vom 19. und 21. Dezember bekannt geworden waren, welche die Bauern unter Androhung der schwersten Strafen zur Niederlegung der Waffen aufforderten, die Anführer für vogelfrei erklärten und die Wiedereinnahme Kehlheims durch die Kaiserlichen mitteilten; jedem der Beamten bangte nun um seinen Hals und mit jedem Schritt vorwärts gegen München schien die Gefahr zu wachsen. Hauptmann Mayer rief: „Da sehe man wie es gehen werde; sie hätten Sachen angefangt, die sie nit ausführen könnten." Ulram erzählt, alle Beamte und Offiziere wären einhellig der Ansicht gewesen, daß es das beste sei, zurückzugehen; er selbst habe gesagt, es zeige sich immer mehr, daß das im Tölzer Patent Enthaltene und mündlich Vorgetragene nicht wahr sei und daß sie von Dänkel hinter das Licht geführt worden seien; man sei nicht imstande die Kaiserlichen zu vertreiben, man werde nur den Totalruin des Landes herbeiführen, woran der Kurfürst gewiß kein Gefallen haben werde; nachdem aber der Aufstand der Administration sicherlich bekannt sei, müsse man unter zwei Übeln das kleinere wählen; er schlage daher vor, bevor ihnen de Wendt oder Kriechbaum auf den Hals kämen, über die Brücke von Schäftlarn zurück nach Valley zu gehen und dort den Heranmarsch der Unterländer zu erwarten; für die Verpflegung der Leute werde er sorgen; nach der Vereinigung mit den Unterländern könne man dann auf München

---

[1]) PE. fol. 81 sagt Mayer: „umb 4 Uhr sey der Marsch auf Bahbrunn gangen." Er will damit offenbar sagen, daß die Kolonne um 4 Uhr in Baierbrunn eingetroffen ist; denn wir können nicht wohl annehmen, daß erst zu dieser Zeit von Schäftlarn abgerückt worden sei.

Daß es sich um 4 Uhr „abends", nicht „morgens" handelt, ist wohl unzweifelhaft.

[2]) Von den kleinen Kanonen oder Böllern waren je zwei von den Klöstern Tegernsee und Benediktbeuern und vom Schlosse Hohenburg mitgeschleppt worden.

losgehen. Jäger und Passauer erhoben ein großes Geschrei gegen diesen Vorschlag; sie drohten mit der Ungnade des Kurfürsten, dessen Briefe ein Kavalier in München in Verwahrung habe und welche ihnen dort vorgezeigt werden würden und erklärten, so leicht, wie dies jetzt möglich, werde es in Zukunft nicht mehr sein München zu gewinnen; die Bürgerschaft werde sich in der heiligen Nacht zur Zeit der Mette versammeln, die Waffen unter den Mänteln versteckt, sie dürfe man nicht im Stich lassen; man wisse überdies, daß 14 schwere Geschütze auf dem Wege nach München seien, welche die spätere Eroberung der Stadt sehr erschweren würden. Da aber Jäger und Passauer „das Credit schon zimblichermassen verlohren hatte, ist ohngeacht ihres Protestirens sogleich die Ordre zum Contremarch publiciert worden". Ulram erzählt weiter, er habe nun vorgeschlagen, daß man den Leuten von der ganzen Lage Kenntnis gebe und ihnen die Entscheidung überlasse, damit sie nicht später sagen könnten, sie seien verführt worden. Aber der Jägerwirt und seine Leute hätten dies verhindert und den Weitermarsch durchgesetzt. Auch Mayer machte den Versuch die kaiserlichen Mandate oder Patente den Bauern bekannt zu machen.[1])

Sepp nennt S. 282 den Vorschlag Ulrams den Unterländern entgegenzumarschieren und sich mit ihnen zu vereinigen „gar zu albern". Er selbst weiß aber keinen besseren zu machen. Ich glaube, daß unter den gegebenen Verhältnissen Ulrams Plan der einzig zweckmäßige war. Sepp meint weiter, die Bauern würden dann auseinandergelaufen sein, man hätte den ganzen Isarwinkel entblößt und die Kaiserlichen hätten alle Dörfer ausfuchen und wo ein Mann fehlte, das Haus niederbrennen können! Welche Kaiserlichen, frägt man da erstaunt. Die schwache Besatzung von München konnte die Stadt nicht verlassen und Kriechbaum wäre durch die Unterländer, die am 24. bis Ebersberg kamen und die Oberländer in Valley festgehalten gewesen, sodaß er gewiß nicht auf die Idee gekommen wäre einen abenteuerlichen Zug in den Isarwinkel zu unternehmen und dort jedes einzelne Haus abzusuchen. Endlich aber war der Isarwinkel nicht Baiern und selbst wenn ihm Gefahr gedroht hätte, so mußte man dies um des größeren Zweckes willen auf sich nehmen. Sepp behauptet ferner, daß sich das Oberländer Volk „nur die Weihnachtswoche zum Unternehmen Zeit" nahm. Woher weiß er denn das? Die Leute vom Unterlande, von welchem er S. 263 sagt, daß sich dort leicht die „hohe Gesinnung verflacht" und der „übersprudelnde Mut" schwindet, standen seit 2 Mo-

[1]) PE. fol. 81 sagt Mayer: „Der Huy und Passauer hätten ihme Reprochirt, daß er dieses Patent vor den gemeinen leuthen ablese." Sepp, S. 283, macht daraus: „Houis und Passauer erwiderten, dies Patent rühre von gemeinen Leuten her."

naten unter den Waffen und die „stürmisch aufgeregten Oberländer" mit „ihrer Berserkerwut" und ihrer „rasenden Tapferkeit" wären schon nach 3 Tagen kriegsmüde geworden?

So wurde denn der Marsch nach etwa zweistündigem Aufenthalte[1]) in Baierbrunn gegen 6 Uhr wieder fortgesetzt auf Solln. Da die Berufung auf den Kurfürsten und auf die Hilfe der Münchener bei den Beamten nicht mehr verfing, so wurde ihnen mit Erschießen und „in Stücke hauen" gedroht, wenn sie umkehren würden. Bevor man von Baierbrunn abmarschierte, wurden die Wolfratshauser nach Schäftlarn zurückgesandt um die dort zurückgelassene Brückenwache zu verstärken; man fürchtete nämlich, daß Kriechbaum von Anzing nach Schäftlarn rücken, hier über die Isar gehen und dann den vor München stehenden Bauern in den Rücken kommen könnte.

In Solln übergab Engelhart dem Jägeradam einen Zettel von Küttler, die erste Botschaft, welche aus der Stadt kam und sie lautete sehr ungünstig.

Am 24. morgens nämlich hatte der Jägerwirt von Schäftlarn einen Boten nach München geschickt; er kam um 8 Uhr zum Aumeister im Lehel und überbrachte dessen Sohn, dem Aumeistermax, wie er in den Verhören genannt wird, einen Brief des Jäger. In diesem wurde er ersucht den beiliegenden Zettel sogleich dem Küttler zu überbringen; Jäger teilte noch mit, daß sie mit 6000 Mann in Solln stünden und „Stuck" bei sich hätten. Der Bote erzählte noch, daß das Hauptquartier in Baierbrunn sei und bat den Aumeistermax ihn über die Brücke zu geleiten, da er noch einen Brief an den Postmeister in Anzing überbringen müsse. Wer dieser Bote war, ist nicht festzustellen; der Aumeistermax sagte aus,[2]) daß er ihn vom Sehen gekannt habe, aber seinen Namen nicht wisse; er habe einen roten Bart gehabt und eine gemeine Fuchshaube getragen. Die Angaben Jägers und dieses Boten waren nicht richtig, da die Aufständischen erst am Nachmittag nach Baierbrunn und Solln kamen; vermutlich dachte Jäger, als er den Brief schrieb, sie würden, wenn der Brief in München eingetroffen, schon Baierbrunn und Solln erreicht haben, was ja leicht möglich gewesen wäre, wenn sie am Morgen des 24. aufgebrochen wären.

Nachdem der Aumeistermax den Boten über die Isarbrücke[3])

[1]) Dem Aumeistermax erzählte der Koch Engelhart, daß in Baierbrunn „Briefe ausgeschrieben würden, daß mehre Leuth kommen".

[2]) Verhör vom 31. Dezember. Beilage zu PE.

[3]) Obwohl in dem Verhöre ganz deutlich „Brücke" steht, läßt Sepp, S. 292, den Boten durch den Aumeistermax in einer „Zille" über die Isar setzen. Er wußte nicht, daß das Haus des Aumeisters damals im Lehel stand.

geleitet hatte, die er in seiner Jägeruniform ohne von der Wache angehalten zu werden passieren konnte, begab er sich in die Stadt zu Küttler; er traf ihn aber nicht zu Hause und wollte schon unverrichteter Dinge wieder die Stadt verlassen, als er den Pastetenkoch Eckart traf, welcher ihm sagte, er solle einstweilen zum Weinwirt Dannhauser gehen, er, Eckart, wolle den Brief bestellen. Als sie miteinander beim Maderbräu vorbeikamen, rief sie Haid zum Fenster heraus an und lud den Aumeistermax ein hereinzukommen, während Eckart den Küttler aufsuchte und bald mit ihm zum Maderbräu kam. Eckart ging mit Küttler in den Stall um ihm dort den Zettel zu übergeben; Küttler las ihn und setzte dann in der Stube die anderen von dem Inhalte in Kenntnis. Der Jägerwirt schrieb „in Gottes Namen und unter dem Schutz Mariä" wollten sie die Abrede vollziehen; man solle sich in der Stadt wie abgeredet beim weißen Bräuhause zusammenziehen und zum Zeichen nachts 1 Uhr drei Raketen steigen lassen. Es wäre gut, wenn man den Hauptmann Schwaiger hinausschickte, damit er sie kommandieren könnte.[1])

Als nun die Münchener Verschworenen sahen, daß es Ernst werde, trat ihnen das Gefährliche und Aussichtslose des Unternehmens mit erschreckender Deutlichkeit vor die Augen; denn es war ihnen nicht gelungen in der Stadt irgendwelchen Anhang zu finden. Küttler sagte sogleich, nachdem er den Zettel gelesen zu Eckart: es gehe nicht an, die Bürgerschaft tue nichts. Sie taten nun alles um den Angriff auf die Stadt zu verhindern. Haid diktierte dem Küttler die Antwort auf einen Zettel „in der Größe eines argumentsblättl": sie sollten sich zurückziehen, die Kaiserlichen ständen vor dem Tore und würden ihnen in den Rücken kommen; wenn sie aber auf ihre Gefahr vorrücken wollten, so würde man sehen ihnen soviel als möglich beizustehen; Hauptmann Schwaiger sei nicht zu finden. Man hatte aber gar nicht nach ihm gesucht. Keiner von den Verschworenen wagte sich hinaus in das Bauernlager um den Führern der Aufständischen auseinanderzusetzen, daß sie auf eine Unterstützung in der Stadt nicht zu rechnen hätten; es wäre dann sicher der Zug gegen München unterblieben. So aber wurde der Aumeistermax beauftragt den Zettel dem Jäger nach Solln zu überbringen; als er vom Maderbräu wegging, rief ihm Haid „mit Drohung des Fingers" noch zu, er solle den Jäger „gewahrnen". Der Aumeistermax ging zunächst nach Hause um zu essen, dann ritt er nachmittags nach Solln. Er traf aber dort niemand an als den Koch Engelhart, der im Wirtshause saß und vermutlich als Kundschafter vorausgeritten war. Engelhart sagte, der Jägerwirt befinde

[1]) PE. fol. 13.

sich in Baierbrunn, wo die „Vornehmen" seien, er wolle ihm den Brief zustellen; er ermahnte den Aumeistermax noch beim Abrecher die Teichen abzubrechen und den Kanal abzugraben und die Leute alert zu halten, wenn sie in der Nacht kämen. Der Aumeistermax ritt nun wieder in die Stadt zurück, wo er gegen 4 Uhr den Haid und Eckart beim Weinwirt Dagenhauser antraf; er teilte ihnen mit, daß die Bauern in der Nacht kommen würden und daß bei seinem Abreiten von Solln gerade die Schützen im Anrücken gewesen wären.[1])

Etwa gleichzeitig mit der Rückkehr des Aumeistermax, gegen 4 Uhr vor dem Gebetläuten, traf eine zweite Botschaft des Jägerwirtes, der über das Ausbleiben jeder Nachricht sehr besorgt war, in der Stadt ein; er wird sie wohl kurz vor dem Aufbruche von Schäftlarn geschrieben haben. Sie überbrachte der Metzger Hermann, auch Siegel Bartl genannt, welcher vom Vieheinkauf in die Stadt zurückkehrte, an Küttler. Sie lautete: „In Gottes Namen und unter dem Schutze Maria's wollen wir unsere Arbeit (Abrede?) vollziehen. Thut das Eurige in der Stadt."[2])

---

[1]) Wir dürfen wohl annehmen, daß die Schützen, welche die Vorhut bildeten, in einem Zuge von Schäftlarn bis Solln rückten und hier hielten, während der Hauptteil der Bauern in Baierbrunn Halt machte und dann später von dort nach Solln nachrückte. Der kalte Wintertag hätte einen längeren Halt im Freien sehr unangenehm gemacht.

[2]) Schäffler, S. 33 Anm. 1 sagt, daß sich dieser Zettel noch bei den Akten im kgl. allgemeinen Reichsarchive in München befinde. Er gibt leider die Nummer des betreffenden Aktes nicht an; ich konnte ihn nicht ausfindig machen. — Schäffler und besonders Sepp hat in die Zettelgeschichte große Verwirrung hineingebracht. Es sind von Jäger nur zwei Zettel nach München und von München nur ein Zettel an Jäger geschickt worden. Sepp meint, der rotbärtige Bote, welcher am 24. morgens zum Aumeister kam, sei der Metzger Hermann gewesen; dies ist ganz unmöglich, da dieser erst nachmittags in die Stadt kommt. Aberle sagt (PE. fol. 12), er habe nur einen Boten aus der Stadt gesehen mit einem runden Gesicht, grauem Rocke und grünen Aufschlägen; es war dies offenbar der Aumeistermax; Aberle scheint sich bei Engelhart befunden zu haben, als der Aumeistermax diesem den Zettel von Küttler überbrachte. Clanze sagt (PE. fol. 10), in Solln habe ein „kurz ersetzter, dicker Mann" einen Zettel gebracht, welcher von dem Anrücken auf München abriet. Dieser Mann war Engelhart. Sepp, S. 298, nimmt an, daß dies Heckenstaller gewesen sei, der sich von München zu den Bauern begeben habe. Sein Irrtum rührt daher, daß in dem erwähnten Species facti, welches die Administration nach Altdorf sandte, erwähnt ist, daß Titius einen Zettel zu den Bauern gebracht habe und Sepp ohne weiteres Heckenstaller als identisch mit Titius erklärt. — Mayer sagte aus, PE. fol. 5, daß am heiligen Abend ein „hagerer

Die Münchener Verschworenen gerieten in die größte Bestürzung; um wieder eine Antwort zu geben und den Zug nach München zu verhindern, war es nun zu spät, da die Tore der Stadt schon gesperrt waren. Küttler schickte in seiner Angst zu Senser; dieser las den Zettel und sagte, er wisse nichts zu tun und möge mit der Sache nichts zu schaffen haben und ging ohne ein Glas Wein zu trinken nach Hause. Küttler rief ihm noch nach: „So geh' in Gottes Namen hin."[1]) Auch Haid, der von der Botschaft Kenntnis erhielt, wollte nichts mehr mit der Sache zu tun haben.

Etwa um 6 Uhr abends brach der Hauptteil der Bauern von Baierbrunn wieder auf, nachdem die Uneinigkeit unter den Führern beigelegt schien; er traf etwa um $^1/_2$8 Uhr in Solln ein. Hier übergab Engelhart die aus der Stadt gekommene Nachricht, welche dringend zur Umkehr riet. Die Kolonne wurde angehalten und die Führer besprachen die Lage im Wirtshause. Unterdessen erfolgte ein Zusammenstoß zwischen den Schützen, welche den Wald an der Straße besetzt hielten und einer kaiserlichen Reiterpatrouille.

Wie wir wissen war der Aufstand des Oberlandes der Administration alsbald bekannt geworden; der Abt von Benediktbeuern hatte schon am 19. darüber berichtet, Kuriere waren ausgeblieben; die nach Schäftlarn gesandte Reiterpatrouille war nicht mehr zurückgekehrt; die Gäureiter (Metzger) brachten Nachrichten über den Aufstand und so sprach man schon mehrere Tage vor Weihnachten allgemein in der Stadt davon, daß bald die Bauern kommen würden.[2]) Die Administration schien aber die Sache für nicht so bedrohlich zu halten, als sie war; erst auf Drängen des Oberst de Wendt, welcher am 23. nach

---

dürrer Mann" gekommen sei, welcher dem Houis und Passauer einen Zettel übergeben habe. Zu Mayer habe der Bote gesagt, in der Stadt stehe alles wohl. Vermutlich kam dieser Mann vom Postmeister in Anzing. Sepp meint S. 296 dieser „hagere dürre Mann" sei Haid gewesen; er hatte am 17. zu Jäger gesagt, wenn es zum Akkordieren der Stadt käme, so möge man ihn hinaus verlangen; so sei Haid um nicht zu spät zu kommen zu den Bauern hinaus! Wie wir oben gesehen haben, war Haid am Nachmittag in der Stadt, wo er sich in verschiedenen Wirtshäusern herumtrieb. Am 24. nachts ging er mit dem Schreiber Schlaucher nach Hause, nachdem er den Abend beim Maderbräu zugebracht und Karten gespielt hatte. PE. fol. 74.

[1]) PE. fol. 25.

[2]) PE. fol. 72.

München gekommen war[1]) um für die Unterkunft der Truppen Kriechbaums Vorbereitungen zu treffen, im Falle dieser zum Rückzuge in die Stadt genötigt werden sollte, hatte die Administration gegen den Abend des 24. eine 80 Pferde starke Reiterpatrouille unter Rittmeister von Schellenberg auf der Straße nach Wolfratshausen abgesandt. Sie stieß gegen 8 Uhr auf die Schützen und ging nach München zurück, nachdem sie die Anwesenheit der Aufständischen festgestellt hatte; sie verlor bei dem Zusammenstoße 2 Mann.

Das Erscheinen der kaiserlichen Reiter zeigte, daß man in München über den Anmarsch unterrichtet war; ein überraschender Angriff der Stadt war somit nicht mehr möglich. Deshalb und mit Rücksicht auf die Botschaft der Münchener gab Hauptmann Mayer den Befehl zum Rückzuge; er ließ die „Stuck", welche vermutlich, als die Schützen das Feuer begannen, von den Wägen, auf denen die kleinen Kanonen fortgebracht wurden, heruntergenommen worden waren, wieder aufladen und sandte an Houis den Befehl mit den Schützen den Rückmarsch zu decken; die „Stängler" sollten nach Hause gehen und die Schützen sich in ihre Quartiere oder auf ihre Postierungen an der Grenze begeben. Die Kolonne war kaum eine halbe Stunde zurückmarschiert, als der Jägerwirt, Passauer, Prindl und Engelhart, welche sich, als das Feuer hörbar wurde, zu den Schützen begeben haben werden, sowie der Jägeradam, Houis und eine Anzahl Schützen ihnen nachgejagt kamen und die Beamten durch Drohungen mit Erschießen und Instückehauen zwangen mit ihren Leuten wieder umzukehren. Ulram nennt die Tölzer Schützen bei einer solchen Gelegenheit „gar zu brutall und furios" nicht wegen ihrer Tapferkeit, wie Sepp annimmt. Der Jägerwirt rief, man habe jetzt die schönste Gelegenheit nach München zu ziehen; ein blessierter Reiter, dem er selbst einen Beichtvater beigebracht, habe ausgesagt, da ihm die Seele fast auf der Zungen gesessen, daß man in der Stadt nit mehr als etwas über 1500 Mann stark sei und sich in der Stadt sehr fürchte; in der Stadt sei alles wohl angeordnet; ob man denn den Proviant in Thalkirchen im Stich lassen wolle?

Hauptmann Mayer wurde abgesetzt, vom Pferde gerissen und schwer mißhandelt; die Perücke, welche in der Barockzeit die Offiziere und „Standespersonen" trugen, wurde ihm vom Kopfe geschlagen und ihm der Degen abgenommen. Seine Bitte ihn seines Weges in ein

[1]) KA. W. FA. 1705. rR. XII m. Bericht de Wendts an Prinz Eugen vom 28. Dezember. Er sagt, er habe geraten noch am 23. Kriechbaum nach München zu ziehen und am 24. die Bauern bei Schäftlarn anzugreifen. Dies wäre wohl das zweckmäßigste gewesen.

Kloſter ziehen zu laſſen, wurde abgeſchlagen und „gleichſamb alß Einen gefangenen beym fahnen" wurde er zu Fuß mitgeführt. Der Jägerwirt, der Jägeradam und Engelhart drohten ihm, er ſollte ſich vor den Schützen nicht mehr ſehen laſſen, weil ſie ihn ſonſt totſchießen würden.[1])

Es war nun gar kein Oberbefehl mehr vorhanden; Ulram ſagt, man habe ihm dieſen angeboten, er habe ihn aber dankend abgelehnt. Die Maſſe wälzte ſich nun führerlos wieder gegen München; ſie mochte etwa um 9 Uhr das zweite Mal Solln erreichen.

Alle dieſe Vorgänge aber waren nicht ohne Einfluß auf die Bauern geblieben. Die kaiſerlichen Patente, die ſchlimmen Nachrichten aus München und Anzing, die Streitigkeiten unter den Führern waren mehr oder weniger bekannt geworden und mochten vielen die Sache als ſehr gefährlich erſcheinen laſſen; auch das vom Walde vor Solln her tönende Feuer zeigte, daß es nun bald Ernſt werden ſollte. Schon von Schäftlarn hatten ſich einzelne heimlich entfernt, wie der Tölzer Bierbrauer Schaindl,[2]) einer von den Königsdorfer Verſchworenen, welcher ſogar ſein Pferd im Stich ließ und ſich zu Fuß davon machte. Jetzt aber als zum zweiten Male der Marſch auf Solln angetreten wurde, verſchwanden viele im Dunkel der Nacht und eilten nach Hauſe. Schaindl meint, daß die Zahl derer, die ſich davon machten, mehr als 1000 betragen habe. Auch einen anderen der Königsdorfer Verſchworenen ergriff jetzt unwiderſtehliches Heimweh, den Bruder des Jägerwirtes, den Weinwirt Franz Jäger von Tölz; als er ſchießen hörte, wurde er ſo unwohl, daß er ſchleunigſt nach Hauſe reiten mußte. Noch einer ritt heimlich davon, der Kriegskommiſſär Fuchs,[3]) der die größte Verantwortung für den Aufſtand trug; er ſah die Sache endgültig für verloren an.

Auch Öttlinger, der Pflegskommiſſär von Starnberg, betrachtete das Unternehmen nunmehr für ausſichtslos und verließ den Haufen. Aber er ritt nicht nach Hauſe, ſondern zu den Kaiſerlichen nach München um durch die Anzeige des Anrückens der Bauern für ſeine Perſon ſtraflos zu bleiben. Ulram erzählt,[4]) er hätte einen von den Bauern gefangenen kaiſerlichen Tambour mit ſich genommen und hinter ſich aufs Pferd geſetzt. Man ſchreibt nun gewöhnlich Öttlingers Verrat die

---

[1]) pE. fol. 3. 38. 81—84. Ulram S. 340.

[2]) pE. fol. 65.

[3]) pE. fol. 4.

[4]) S. 341. Nach Schäffler, S. 37, wurde nach der Rückkehr des Kurfürſten gegen Öttlinger wegen ſeines Verrates eine Unterſuchung eingeleitet und er am 12. November 1715 des Dienſtes entlaſſen.

Niederlage der Bauern zu. Es fällt mir gewiß nicht ein dieſen zu beſchönigen, aber man muß doch ſagen, daß die Ereigniſſe auch ohne Öttlingers Zutun genau den gleichen Verlauf genommen hätten. Was konnte er der Adminiſtration für beſondere Nachrichten bringen, nachdem ſchon vor ihm der Rittmeiſter von Schellenberg die drohende Nähe der Bauern gemeldet hatte? Löwenſtein ſchrieb noch in der Nacht des 24. einen Bericht an Prinz Eugen,[1]) da er fürchtete am nächſten Tage aus der eingeſchloſſenen Stadt keinen Brief mehr hinausbringen zu können. Nachdem er über das Ergebnis der Erkundung des Rittmeiſters von Schellenberg geſprochen hat, fährt er fort: „ferner komt anhero der herr PflegsCommiſſarius von Stahrnberg, ſo den ganzen Tag bey Jhnen geweſen, referirend, daß Sye 500 Schüzen und in allen 4500 Mann wahren, davon 1000 zu Fuß bewöhrt und etwan 250 auch wohl bewehrte zu Pferdt der intention geweſen eine halbe Stundt von hier ſich zu poſtiren." Über Öttlinger ſagt er noch gegen Schluß des Schreibens: „Obgedachter PflegsCommiſſarius meldet auch geſehen zu haben, daß Ewer durchlaucht abgelaſſenes Schreiben von den Bauern intercipirt worden." Endlich erwähnt er noch, „wie nun auch der Pflegs-Commiſſarius auſſagt, daß Ein franzoß bey denen rebellirenden Bauern nägſt Schäftlarn befindlich ſeyn ſolle". Von einer Verſchwörung der Bürgerſchaft ſpricht Löwenſtein mit keinem Worte in ſeinem Briefe; es iſt nun nicht wohl einzuſehen, warum er gerade dieſe doch nicht unwichtige Nachricht nicht gemeldet haben ſollte.[2]) Was Öttlinger wußte, hat er ſicher geſagt, hinſichtlich der Stärke der Bauern ſogar mehr. Hätte er von einer Münchener Verſchwörung etwas gewußt, ſo hätte er dies ſicher nicht verſchwiegen und die Rädelsführer Küttler, Senſer, Hallmayer, Mader, der weiße Bräumeiſter wären ſofort aufgehoben worden. Tatſächlich aber wurden dieſe erſt einige Tage nach der Sendlinger Schlacht hauptſächlich auf Haids Geſtändnis hin verhaftet. Durch Öttlinger wurde die Bürgerſchaft nicht an einer Erhebung gehindert; ſie wollte eben nichts tun, wie Küttler zu Eckart ſagte.

Aber es iſt eine oft in der Geſchichte zu beobachtende Erſcheinung, daß man begangene Fehler und den Mangel an eigener Tüchtigkeit dadurch zu verdecken ſucht, daß man eine erlittene Niederlage dem Verrate zuſchreibt; dies ſchmeichelt dem Selbſtgefühle des Volkes. So ſoll ja auch die blutige Niederlage bei Aidenbach durch einen Verräter verſchuldet ſein.

Der Gedanke, daß in der Stadt Unruhen ausbrechen könnten,

---

[1]) KA. W. FA. 1705. rR. XII. i.

[2]) Auch in dem Berichte, den er am 26. an den Kaiſer ſchickte, erwähnt er die Münchener Bürgerſchaft gar nicht.

wenn sie von den Bauern belagert werden würde, lag so nahe, daß die Administration keinen Ottlinger brauchte um auf ihn zu kommen. Schon im Laufe des Tages hatte sie den Hofrat angewiesen[1]) sogleich „öffentlich publiciren" zu lassen, daß die von übelgesinnten Gemütern verbreiteten Unwahrheiten und falschen Zeitungen erfunden seien um den gemeinen Mann irre zu machen; man habe niemals an solche boshaft erfundene Unternehmungen gedacht; im übrigen sei man imstande, die Stadt und Bürgerschaft, deren beständigen Treue man sich versähe, wider allen Anstoß zu beschützen. Jedermänniglich solle sich bei Leib- und Lebensstrafe vor Erfindung solcher Unwahrheiten hüten; wer einen solchen boshaften Lugenerdichter und Zerstörer der inwendigen Ruhe offenbar machen würde, sollte einen recompens von 100 fl. empfangen.

Als nun die Reiterpatrouille das Anrücken der Bauern gemeldet hatte, begnügte sich die Administration der Stadt gegenüber mit den einfachsten Vorsichtsmaßregeln. Der „ausführliche Bericht" sagt: „man liesse gegen Abend, umb gegen die Burgerschafft die nöthige Praecaution zu gebrauchen, die Trouppen zu Roß und Fuß auf die Gassen außrucken und stunde auff gueter Huet ... In der Stadt thate des Herrn Administratoris Excellenz denen Burger-Meistern anbefehlen, der Burgerschafft von Hauß zu Hauß ansagen zu lassen, daß sie sich in die Sach nit mischen, sondern in ihren Häusern ruhig halten und auff solche Weiß auch vor allem Ungemach gesichert sein sollten." Verfährt man so gegen eine Bevölkerung, deren Erhebung man fürchtet?[2])

Die Stadt hatte zu jener Zeit vier Bürgermeister, von welchen abwechselnd einer das Amt verwaltete; im Dezember 1705 war dieser „Amtsbürgermeister" Franz Max Schobinger, von welchem vermutlich die von der Administration befohlene Ansage an die Bürger weiter-

---

[1]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705. Dezember. Fasz. 16b/II.

[2]) Von einer Entwaffnung der Bürgerschaft am 24. konnte ich nichts finden; sie wäre auch in der Nacht kaum durchzuführen gewesen. — Sepp, S. 300, weiß allerhand Schaudergeschichten zu erzählen: die Kaiserlichen hätten Kanonen auf die Frauentürme gezogen; auf allen Straßen und Plätzen sei „durch" Trommelschlag verkündet worden, daß bei Todesstrafe die Waffen abzuliefern seien; abends nach 6 Uhr mußten alle Häuser geschlossen werden, das Standrecht sei verkündet worden usw. Auch darüber, daß die Tore der Stadt abends geschlossen wurden, regt er sich auf. Dies war aber selbst im tiefsten Frieden der Fall. Westenrieder, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München 1784 sagt S. 279, daß im Dezember die kleine Torsperr um $^1/_2$5 Uhr, die große um 9 Uhr abends stattfand. Daß der Befehl alle Häuser von 6 Uhr abends an geschlossen zu halten nicht gegeben worden, geht aus einigen Aussagen in dem Untersuchungsprotokolle hervor.

gegeben wurde. Die Volkserzählung, nicht zufrieden mit dem einen Verräter Ottlinger, schuf sich noch einen zweiten um die Abneigung der Bürger gegen eine Erhebung zu verdecken und wählte hiezu den Bürgermeister und Stadtoberrichter Maximilian Joseph von Vacchieri; es wäre ja immerhin möglich, daß es zu seinen Amtsobliegenheiten gehört hätte den Bürgern die Anordnungen der Administration bekannt zu geben; war dies der Fall, so blieb ihm wohl nichts übrig als dies zu tun; der Bürgerschaft stand es ja frei dem Verbote zu gehorchen oder nicht.[1])

Unterdessen waren die Bauern gegen 10 Uhr nachts nach Thalkirchen gelangt, wo die von Tölz und Wolfratshausen auf Flößen gekommenen Lebensmittel und das noch vorhandene Bier verteilt wurden. Es war aber nun höchste Zeit einen festen Plan zum Angriff zu entwerfen. Zuerst sollte ein Tambour das von Haid verfaßte Manifest, welches die Administration zur Ergebung aufforderte, in die Stadt bringen. Würde dies, wie man voraus sah, keine Wirkung haben und die Stadt sich nicht ergeben, so sollte man nach dem Vorschlage Houis, welcher als militärischer Sachverständiger nun das große Wort führte, die Truppen auf zwei Linien stellen und Sturm laufen lassen. Mayer, dessen Rat die Aufständischen doch nicht entbehren wollten und den sie daher zu dem Kriegsrate beigezogen hatten, rief: „Ihr werdet einen Sturm anfangen, daß Ihr die Hände über dem Kopf zusammenschlagen werdet." Passauer entgegnete ihm: „Wenn ein jeder so eine alte Hure wäre, wie Mayer, so gingen die Leute wohl wieder zurück."[2])

Der Maderbräu gab an (PE. fol. 74), daß am heil. Abend eine größere Anzahl Gäste in seiner Wirtschaft gewesen sei und gekartet hätte; unter diesen befand sich Haid, welcher erst zum Schlafengehen nach Hause ging. Der weiße Bräumeister sagte aus, daß er bis 9 Uhr abends in der Wirtschaft des Küttler gezecht habe; dann gingen beide in das weiße Bräuhaus um dort zu schlafen (PE. fol. 19). Als die Bauern vor die Stadt kamen und Lärm wurde, versammelte sich eine Anzahl Münchener auf dem hohen „Kasten" (Getreidspeicher) des Bräuhauses um hinauszusehen (PE. fol. 19).

[1]) Sepp schreibt S. 301: „Jetzt war es an der Zeit, daß die Herren Sempronius, Nevius und Titius, welche beim Statthalter ein gewisses Ansehen genossen, offen auftraten oder doch etwas Geheimnisvolles (!) ausrichteten. Umsonst stand der Jägerwirt „„in Konnex mit den Prinzen"""; die, welche diese Verbindung unterhielten, taten im entscheidenden Augenblick nichts und ließen an ihn grüßen." Wer diese Leute gewesen sein sollen, sagt Sepp leider nicht.

[2]) PE. fol. 82.

Endlich einigte man sich dahin zunächst den roten Turm wegzunehmen, da man dadurch die Isarbrücke sperren konnte und da man nur an dem Turm vorbei zum Rosttor und Hofgartenzwinger gelangen konnte, wo man in die Stadt eindringen wollte.[1]) Zu diesem Angriffe wurde der größte Teil der Schützen bestimmt, welchen vermutlich auch eine Anzahl Spießler und Stängler beigegeben war; dieser Haufe mochte etwa 6—700 Mann zählen; seine Führung übernahm Houis, unter welchem der Jägeradam und der Koch Engelhart kommandierten.

Um diesen Hauptangriff gegen einen Ausfall aus der Stadt vom Einlaß, dem Anger- oder Sendlingertore her zu decken, durch welchen er hätte abgeschnitten werden können, sollte ein zweiter Haufe in der gleichen Stärke aus dem Reste der Schützen und zum größten Teile aus Spießlern und Stänglern bestehend gegenüber dem Angertore am Glockenbache Aufstellung nehmen, da wo sich gegenwärtig der Campo santo des südlichen Friedhofes befindet. Die Führung dieser Schar war vermutlich dem Leutnant Aberle übertragen.[2])

Der Rest des Ganzen etwa 5—600 Mann, die am schlechtesten Bewaffneten und die Reiter, sollten in dem hochgelegenen Dorfe Untersendling als eine Art Reserve Stellung nehmen.

Daß die Bauern in drei Teile gegliedert waren, geht aus dem Berichte de Wendts vom 28. Dezember deutlich hervor; auch aus Passauers Äußerung in einem Briefe,[3]) welchen er nach der Schlacht an Haid schrieb: daß man seinem Rate, man solle die Mannschaft nicht zerteilen und auseinanderziehen, nicht gefolgt sei, dürfte dies hervorgehen.

Gegen 12 Uhr wurde der Vormarsch von Thalkirchen gegen die bezeichneten Orte angetreten. Das Hauptquartier wurde im Sendlinger Wirtshause aufgeschlagen und hier, weit entfernt von dem zu erwartenden Kampfe versammelten sich die Führer. Der gegen die Stadt gekehrte Ostrand des Dorfes wurde durch Verhaue geschlossen;

---

[1]) PE. fol. 44. 46.

[2]) PE. fol. 12 sagt Aberle aus, daß er das Corpo, welches gegen den roten Turm vorging, nur geschlossen habe. Er gibt also damit zu, daß er von Thalkirchen weg nicht nach Sendling, sondern gegen die Stadt gerückt ist. Am Ende der Schlacht finden wir ihn aber in Sendling; da nun von den am roten Turm Gestandenen wohl nur wenige Sendling erreicht haben dürften, wie wir sehen werden, so dürfen wir wohl annehmen, daß Aberle sich bei dem zweiten Haufen befand, von welchem Teile später nach Sendling gelangt sind.

[3]) Der Brief — RA. Faszi. XVI. Nr. $99^1/_2$ — ist abgedruckt bei Sepp S. 404 ff.

es wurden Feuer angezündet, damit sich die Leute in der kalten Winternacht wärmen konnten.

Als der erste Haufe sich der Stadt näherte, stieß er auf die Posten einer Reiterfeldwache, welche auf den Straßen nach Sendling und Thalkirchen vorgeschoben war. Ohne Widerstand zu leisten ging die Feldwache zurück und auch die unter dem Befehle eines Cornets stehende Besatzung des roten Turmes — es waren nur 15 Musketiere und 30 unberittene Küraſſiere — räumte diesen „ohne einen Schuß zu tun"; sie fürchtete durch die heranrückenden Bauern von der Stadt abgeschnitten zu werden.[1])

Alle Berichte von kaiserlicher Seite stimmen darin überein, daß der Turm „ohne Not", „vorzeitig" usw. von der Besatzung verlassen wurde, von einem Kampfe ist mit keinem Wort die Rede; auch Alram weiß nichts von einem Kampfe um den Turm; Aberle sagt sogar ausdrücklich:[2]) „bey Ihrer anruckhung nit weit von dem Jungischen garten gegen dem Kranckenhauf seye Ein schiltwacht gestanden, die Sie angeruffen und da sie endlich ahn den Isarthurn Kommen, seye selbiger schon leer und unbesetzt gewesen."

Wir müssen es daher als eine Fabel ansehen, daß der rote Turm von den Bauern erstürmt worden sei. Die Volkserzählung berichtet, daß eine Bauernschar am rechten Isarufer angerückt und unterstützt von den Zimmerleuten und Mauerern der Vorstadt Au unter Führung des Zimmermeisters Jakob Gelb trotz des heftigen Feuers aus dem Turme über die Isarbrücke gedrungen sei und den Turm erstürmt habe. Ein riesenstarker Mann, der Schmied von Kochel, habe das Tor mit einer Wagendeichsel eingerannt und dann mit einer schweren eisernen Keule allein 18 Kaiserliche totgeschlagen.

Nun sind aber die Bauern in einer Kolonne von Schäftlarn nach München auf dem linken Isarufer gerückt; kein Bericht spricht davon, daß auch auf dem rechten Ufer eine Bauernabteilung anmarschiert sei. Es wäre ja auch ganz unsinnig gewesen, wenn sich die Bauern, welche ohnedies sehr schwach waren, in Schäftlarn geteilt hätten nur zu dem Zwecke den Turm von seiner stärksten Seite her anzugreifen.

Auf S. 307 nun erklärt Sepp, diese Kolonne auf dem rechten Ufer seien Haberfeldtreiber vom „Klosterbezirke Weyarn" und ihr Führer und „Feldmeister" sei der Schmied von Kochel gewesen. Wie der Schmied,

---

[1] Die Schilderung der Kämpfe vor München, die sogenannte Sendlinger Schlacht, erfolgt auf Grund der in den Beilagen enthaltenen kaiserlichen Berichte, des Berichtes Alrams, der Verhörsprotokolle und der gedruckten Quellen.

[2]) PÆ. fol. 12.

der nach Sepp in Waakirchen geboren ist und in Kochel gewohnt hat, Haberfeldmeister in Weyarn wurde, klärt er nicht auf; er sagt nur, „die Meister und Genossen dieses Geheimbundes kennt niemand, als die Mitglieder untereinander". Wenn niemand etwas davon weiß, woher weiß es dann Sepp?

Wie wir gesehen haben, wurden die Bauern nach Schäftlarn zusammenberufen und trafen auch dort unter Führung ihrer Beamten ein. Wie soll es nun zugegangen sein, daß gerade die Leute von Weyarn nicht mit den übrigen nach Schäftlarn gezogen sind, sondern allein gegen München nur um den roten Turm angreifen zu können?[1])

Endlich wäre es auch kaum denkbar, daß die Kolonne am rechten und die am linken Ufer fast genau zur gleichen Zeit am roten Turme eingetroffen wären, nachdem doch die Kolonne am linken Ufer durch den Rückmarsch bei Solln und durch die Abhaltung der vielen Beratungen sehr viel Zeit verloren hatte.

Mit dem Wegfalle der Erstürmung des roten Turmes scheidet auch die Teilnahme der Auer Zimmerleute und Maurer aus der Geschichte der Schlacht aus. Zum ersten Male wurden sie in Lindenschmits Geschichte der Sendlinger Schlacht, 1831, erwähnt und von da an fehlen sie in keiner Beschreibung der Sendlinger Schlacht. Westenrieder in seiner Beschreibung der Au (6. Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 1800) und Lipowsky in seinen „Geschichten der Vorstadt Au bei München" 1816 wissen nichts davon; sie hätten es sicher nicht versäumt davon zu sprechen. Daß Lindenschmit die Sage erfunden habe, können wir nicht annehmen; er hat sie offenbar dem Volke nacherzählt. 1832 veröffentlichte dann der pensionierte Feldwebel Alois Schmidt eine kleine Schrift,[2]) in welcher die Sage noch weiter aus-

---

[1]) Eine große Rolle spielt bei Sepp auch eine von ihm oft erwähnte Trommel — Sepp nennt sie Heerpaucke —, welche diese Haberer mitgeführt haben sollen. Jos. Obermayr, „die Pfarrei Gmund am Tegernsee und die Reiffenstuel", Freising 1868, schreibt S. 345: „Beim Hintermairbauern zu Gotzing, Landgericht Miesbach, ist eine große Trommel, welche bei der jährlichen Kirchweih dortselbst mit Schwegelpfeifen zur Tanzmusik benützt wird. Manches Bäuerlein glaubt, es sei die nämliche, welche ihren Landsleuten gegen die Kaiserlichen vorgetragen wurde. Kenner aber behaupten das Gegenteil, leugnen jedoch nicht, daß diese Trommel aus der Zeit Max Emanuels sein möchte."

[2]) Geschichte des Bruderbundes der Zimmerleute in der Vorstadt Au. München 1832. — Schmidt war damals Spinnmeister im Zuchthause in der Au. Am 28. November 1837 richtete er von Unterbrunn, wohin er sich zurückgezogen hatte, ein Gesuch an das Landgericht Starnberg am 26. Dezember eine Pilgerfahrt mit Fackelzug und Trauermusik an das Grab von Sendling veranstalten zu

geschmückt ist. Es soll eine Bruderschaft der Zimmerleute 1616 gegründet worden sein; eine Urkunde hierüber ist nicht vorhanden; in den Verzeichnissen der Bruderschaften, welche sich im Kreisarchive München befinden, ist keine solche der Zimmerleute vorgetragen. Die Sage erzählt weiter, daß 34 Auer Zimmerleute auf dem Kirchhofe von Sendling erschlagen worden seien; ihr Anführer, der Zimmermeister Jakob Gelb,[1]) sei schwer verwundet 36 Stunden unter den Toten gelegen und dann nach Hause geflüchtet. Nun führt aber das Totenbuch der Pfarrei Au im Monat Dezember 1705 keinen einzigen männlichen Toten auf; wir können aber doch nicht annehmen, der Pfarrer habe geglaubt, wenn er den Eintrag der 34 Erschlagenen unterließe, so werde den Kaiserlichen die Beteiligung der Auer verborgen bleiben. Eine solche hätte bei den nahen Beziehungen der Stadt zur Vorstadt Au der Administration gewiß nicht entgehen können und diese würde sicherlich nicht gezögert haben über die Au eine empfindliche Geldstrafe zu verhängen und den Rädelsführer Gelb zur Verantwortung zu ziehen. Davon erfahren wir aber nichts; es wird nur der Rädlwirt Karl Anton Daller in Untersuchung gezogen. Am 26. Dezember schreibt ferner die Administration an den Pfleger in der Au: „Lieber Getreuer. Demnach Wür Vernehmen, daß die Inwohner in der Au die apprehension genohmen, alß ob von Unserer Miliz[2]) die heuser geblindert werden solten und dahero in die Statt herein ihre mobilien zu transferiren suechen, da es doch dahin keines wegs ankomen wirdet, Alßo haßtu alßogleich und ohne Zeit Verliehrung Ihnen die publication zu thuen, daß sye in Rhue verbleiben und keiner sein sach anderstwohin zu flechen Ursach habe, weillen yeder in seinen hauß versicherter leben kan." Gegen eine Bevölkerung, welche am Tage vorher sich am Kampfe beteiligt gehabt hätte, würde die Administration nicht so rücksichtsvoll verfahren sein.

Was nun den Zimmermeister Jakob Gelb betrifft, so hat ein

---

dürfen. Dem Gesuche legte er eine Festrede und ein Gedicht, welche er verfaßt hatte bei; das Gedicht, welches bei der Feier gesungen werden sollte, hatte der Hofmusikdirektor Röder komponiert. Das Gesuch wurde am 7. Januar 1838 vom Ministerium des Innern abgewiesen. KrA. M. RA. 654/46.

[1]) Sepp schreibt in den „Kriegstaten der Oberländer" S. 123, daß e r den Gelb zuerst entdeckt habe. Der Name kommt aber schon bei Lindenschmit 1831, bei Schmidt 1832 und anderen vor ihm vor.

[2]) Ein Teil der mit Kriechbaum gekommenen Reiter wurde in der Au einquartiert.

Zimmermann dieſes Namens zu jener Zeit in der Au wirklich gelebt.[1]) Im Januar des Jahres 1709 iſt in den geheimen Ratsprotokollen vorgetragen: „Jakob Gelb beſtandts Pier Zäpfler ob der Au bittet weiters Umb man ſeine erkhauffte Pier Zäpfelsgerechtigkeit auf ſein habentes heuſl alda Verwilligen möchte.“ Seine Bitte wird genehmigt. Im Juni 1712 iſt vorgetragen: „die 3 Mezger ob der Au Umb abſchaffung des unbefuegten ſchlachtlen und Kochens, ſo Jacob Gelb daſelbſt treibet, inmaſſen derſelbe ſich mit ſeiner Zimmermannsarbeit und dabey habenten Pier Zäpflerey ehrlich ernähren kan.“

Im Totenbuche der Pfarrei Au endlich iſt er am 2. Juni 1718 als geſtorben vermerkt; der Eintrag lautet nur: „Jacobus Gelb proviſus.“

Das iſt alles, was wir über ihn wiſſen. Die Erzählung, daß er für die 45 Waiſen der bei Sendling Gefallenen Geld geſammelt und geſorgt habe, beruht offenbar auf einer Verwechſlung mit Johann Michael Poppel, welcher zuerſt 1742 in den Zeiten des wieder für Baiern ſo unglücklichen öſterreichiſchen Erbfolgekrieges in der aufopferndſten Weiſe für 30 arme Waiſen der Au ſorgte und den Anlaß zur Gründung eines Waiſenhauſes gab.[2]) Die Sage erzählt ferner, daß dieſer edle Gelb im Jahre 1707 mit ſeinen „in den Nationalfarben (!) gekleideten“ Waiſenkindern an das Grab nach Sendling gezogen[3]) und von da auf den heiligen Berg von Andechs gewallfahrtet ſei. Auch hier dürfte eine Verwechſlung vorliegen. Aus den geheimen Ratsprotokollen erſehen wir, daß es ſchon vor dem Aufſtande in München Sitte war alljährlich an Chriſti Himmelfahrt eine „Proceſſion“ nach Andechs zu veranſtalten. Ebenſo berichtet Lipowsky[4]) von feierlichen Prozeſſionen, welche die in der Au beſtehende Roſenkranz-Erzbruderſchaft ſchon vom 17. Jahrhundert an nach Andechs veranſtaltete. Nach dem Regierungsantritte Max Joſephs wurden alle derartigen Feierlichkeiten verboten und erſt im Jahre 1830 erlangte der 1828 gegründete Bund der Zimmerleute die Genehmigung der Regierung alle 3 Jahre eine Wallfahrt nach Andechs zu unternehmen. Es wurde hiebei der früher üblichen Prozeſſion, welche im Gedächtniſſe alter Leute noch

---

[1]) Das die Jahre 1657—1703 enthaltende Taufbuch der Pfarrei in der Au iſt verloren gegangen; es läßt ſich daher Gelbs Geburtsdatum nicht feſtſtellen. 1652 heiratet ein Simon Gelb von Gieſing; er iſt wohl der Vater des Jakob.

[2]) Weſtenrieder, Beiträge, 6. Band. Er betont ausdrücklich, daß vor Poppel noch niemand ſich der Waiſen angenommen gehabt habe.

[3]) Daß die Adminiſtration eine ſolche Kundgebung nicht geduldet haben würde, dürfte wohl außer Zweifel ſein.

[4]) Lipowsky, Geſchichten der Vorſtadt Au bei München. 1816. S. 73 ff.

fortlebte, die Teilnahme der Auer Zimmerleute an der Sendlinger Schlacht als Entstehungsgrund untergeschoben, ein Vorgang, welchen wir ja bei Sagen und Gebräuchen öfter beobachten können.

Nachdem die Bauern zwischen 1 und 2 Uhr den roten Turm verlassen angetroffen hatten, breiteten sie sich am Isarufer vom Kosttore bis zum Isartore aus; sie postierten sich hinter den auf der Lände aufgestapelten Holzstößen und Baumstämmen, hinter Zäunen u. dgl. und eröffneten gegen den Wall der Stadtbefestigung[1]) ein lebhaftes Feuer. Obwohl die Entfernung nur gering war und das Feuer mehrere Stunden währte, wurden nur 2 kaiserliche Soldaten verwundet.[2]) Der rote Turm wurde mit 50 Mann besetzt, welche der Koch Engelhart kommandierte; mit den beiden kleinen im Turme vorgefundenen Geschützen[3]) feuerte man ohne Wirkung in die Stadt. Gegen 4 Uhr machten die Schützen gegen den vor dem Wall am Isartore gelegenen Ravelin einen Anlauf; er wurde jedoch blutig abgewiesen.

Auf kaiserlicher Seite begnügte man sich in der Dunkelheit von Zeit zu Zeit einen Kanonenschuß abzugeben; erst gegen Morgen wurde das Geschützfeuer lebhafter um dem heranmarschierenden General von Kriechbaum anzuzeigen, daß die Bauern vor der Stadt wären.

So vergingen mehrere Stunden; die Aufständischen wußten nicht, was sie nun anfangen sollten. In der Stadt rührte sich nichts, weder zeigten sich die versprochenen Raketen, noch öffnete sich das Kosttor oder die Pforte am weißen Bräuhause. Daß ein Sturm auf die Stadt keine Aussicht auf Erfolg hatte, davon hatte man sich schon überzeugt. Es war also klar, daß das Unternehmen gescheitert war und daß es sich jetzt nur mehr darum handeln konnte mit möglichst geringen Verlusten aus der gefährlichen Lage herauszukommen. Denn man mußte nun jeden Augenblick mit dem Eintreffen des Generals von Kriechbaum rechnen, von dem man wußte, daß er sich am 24. in Anzing befunden hatte.

---

[1]) Die Befestigung Münchens bestand aus einer 8—10 Meter hohen Mauer, auf welcher sich oben ein Wehrgang mit Schießscharten befand; 8—10 Meter vor ihr stand eine zweite 5—7 Meter hohe, gleichfalls mit Schießscharten versehene Mauer, vor welcher ein 20—30 Meter breiter, nasser Graben mit gemauerten Böschungen lag; jenseits des Grabens endlich befand sich ein 5—7 Meter hoher Erdwall mit einem trockenen Graben, auf dessen Sohle Palliſaden angebracht waren; vor dem Graben kam dann der gedeckte Weg und das Glacis.

[2]) Bayerischer Bauernkrieg S. 24.

[3]) Die von den Aufständischen mitgeführten 6 kleinen Kanonen kamen nicht vor die Stadt, sondern blieben in Sendling zurück, wo sie von den Kaiserlichen aufgefunden wurden.

Wir dürfen wohl als gewiß annehmen, daß alle diese Umstände auch von den im Wirtshause von Sendling versammelten Führern in Erwägung gezogen wurden; aber dem unheilvollen Einflusse des Jägerwirtes gelang es ihre Bedenken durch die sichere Aussicht auf eine Erhebung der Bürgerschaft zu beschwichtigen.[1]) Man machte nun den Versuch die Administration zur Übergabe aufzufordern; um 6 Uhr[2]) kam ein Tambour vor das Sendlinger Tor und schlug „Appell"; er sollte das Manifest und die Briefe abgeben, welche man dem aus Italien gekommenen Kurier in Schäftlarn abgenommen hatte; außerdem sollte er noch folgendes Schreiben[3]) überbringen:

„Es hat Eine höchst Eyllende Postilion Eine an die Kayserliche Administration Lauttente Staffeta in Unser Standt Quartier zu Schöfftlaren eingebracht, daher dan Wür Keinesweegs die zeit verabsaumben wollen, disses beykommende Paget an gehöriges ohrt gebührendermassen zu addressiren, Jedoch mit diser verthreulichen bedeuttung, daß Wür allermaßen die zuelängliche mesur darnach zu nehmen wissen. Demnach hat Eine Kayserliche Administration ganz versicherlich sich dahin zu versechen, daß Wür durch angewohnte betriegliche Schmeicheley, wie die veranlassung und context der hiebey yberschickhten gegen Welschlandt abgegangenen Concepten Unß genugsamb bezeugen, keine laetir- oder Einschläfferung zuelassen werden. Seind Wür auch mit gegen Gott vorgeschickht: und ins gesambt abgelegten Jurament also resolvirt, daß keiner auf allen Unsern zusammen gestossenen sehr starkh angeheuffsten Trouppen sein Kopf so Lang und vill nit zur ruhe geben und legen wird, biß das vorhabende dessein wirckhlichen zu erwinschten effect gebracht und gänzlichen außgefiehrt seyn wird, dessen man sich gegenseithig ganz sicherlich und glaublich zu verlassen und allen antrag darnach zu machen hat. actum haubt Quartier Sendling den 25. Xb: 1705.

Chur Bayrische Landts Defensores.

---

[1]) Alram (S. 340) erzählt, er habe vorgeschlagen „damit mann im abzuge umb sovil weniger gehindert werde unnd deßt leichter echappiern möge, wollen wür die Sendtlinger ersuechen, daß Sye das Feur im Laager so lanng es ihnnen möglich seye, underhalten, die Keyserliche hiedurch glauben zemachen, als ob wür noch vorhandten weren, dises zu observiern". Mit dem Lager ist die Aufstellung am Glockenbache gemeint.

[2]) So berichtet Graf von Löwenstein, s. Beilage 2. Daß der Tambour nicht an das Isartor kommen konnte, wo heftig gefeuert wurde, ist klar.

[3]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705. Dezember. Faß. 16b/II.

Der Tambour[1]) wurde jedoch mit seinen Briefen zurückgewiesen und ihm das Patent der Administration vom 21. mitgegeben. Er konnte Sendling kaum wieder erreicht haben, als vom Gasteig, am rechten Isarufer, heftiges Geschützfeuer hörbar wurde; General von Kriechbaum war angekommen. Die Beamten im Sendlinger Wirtshause erfaßte ein tötlicher Schrecken; sie ließen ihre Untertanen im Stiche und jagten mit der Reiterei, welche es auf kein Zusammentreffen mit den kaiserlichen Küraſſieren und Husaren ankommen lassen wollte, eiligst davon; Hauptmann Gauthier folgte ihnen bald nach. Der Jägerwirt und Passauer blieben noch, sie warteten immer noch auf ein Zeichen in der Stadt; als es Tag wurde, meinte Jäger, daß „schon ein weißer fahnen auf dem frauenthurn heraufsteckhe und die in der Stadt capituliren wollten".[2])

Die Entscheidung vor der Stadt fiel jetzt nach dem Eintreffen Kriechbaums rasch.

General von Kriechbaum hatte gegen Mitternacht den Befehl der Administration nach München zu kommen erhalten, sofort seine Truppen alarmiert und war so rasch, als es die verschneite Straße und die Dunkelheit zuließ, auf München marschiert. Als man das Geschützfeuer aus der Stadt vernahm, ließ er die Reiterei vorauseilen, welche Oberst Johann Graf von Eckh[3]) befehligte. Er fand jedoch den roten

[1]) Der Tambour wurde später bei Sendling gefangen, in die Stadt gebracht und bei ihm die Schriftstücke gefunden.

[2]) PE. fol. 4. — Daß es sich hier um eine Sinnestäuschung handelte, ist unzweifelhaft. Sepp schreibt aber S. 336: „Es war auf Täuschung der Bauern abgesehen, darum hingen die Kaiserlichen eine weiße Fahne am Frauenturme aus, wohinauf sie sogar Kanonen gebracht hatten."

[3]) Er war anfangs Dezember von der Armee des Markgrafen Ludwig von Baden, bei welchem er Generaladjutant war, nach München gekommen und von der Administration zum Korps des Obersten de Wendt geschickt worden um den Befehl über die zusammengewürfelte Reiterei zu übernehmen. (KA. W. FA. 1705. rR. XIIb.) Er muß noch ein junger Mann gewesen und bei Prinz Eugen nicht sehr in Gnaden gestanden sein; dieser spricht von Eckh als von „einem so jungen Menschen, der sich bisher mit niemanden comportieren können" und der „ohne einzigen Merito Obrister worden". (Feldzüge 7. Bd. Korsp. S. 213.)

Sepp verwechselt diesen Johann Karl Grafen von Eckh mit Ehrenreich Baron von Eckh, welcher 1704 zum Verluste der Ehre und Charge verurteilt worden war, weil er im Kriegsrate für die Übergabe der Festung Breisach gestimmt hatte; dieser wurde nicht mehr angestellt. (Feldzüge 5. Bd. S. 353.)

Sepp schreibt, S. 333: „Der Feigling war wegen der Auslieferung Breisachs an die Franzosen infam kassiert worden, aber leider zu Gnaden gekommen; jetzt wollte er sich durch sein Wüten gegen die Bauern wieder zu Ehren bringen."

Turm und die Brücke in den Händen der Bauern und wartete nun in der Au das Herankommen der Infanterie ab. Etwa um 7 Uhr traf sie ein, Kriechbaum zog seine Geschütze vor und eröffnete das Feuer auf den roten Turm. Dem Obersten von Eckh gab er den Befehl oberhalb der Brücke durch die Isar zu gehen um so die vor dem Isartore stehenden Bauern vollständig abzuschneiden.[1])

In der Stadt erteilte Oberst de Wendt, als er die Ankunft Kriechbaums wahrnahm, dem Oberstleutnant von Lüttig, welcher mit 3 Kompagnien des fränkischen Kreisregimentes Jahnus von Eberstädt[2]) den Wall am Isartore besetzt hielt, den Befehl den roten Turm zu nehmen und dadurch dem General von Kriechbaum den Weg in die Stadt zu öffnen. Mit zwei Kompagnien, der des Hauptmann Georg Jeremias Im Hoff in erster und der des Hauptmann Theobald Schneider in zweiter Linie, welche zusammen kaum 200 Mann[3]) stark waren, ging er ohne einen Schuß zu tun auf den roten Turm los. Das „mörderische" Feuer der Schützen — ein großer Teil von ihnen wird sich schon bei Eröffnung des Geschützfeuers vom rechten Ufer davongemacht haben — konnte die tapferen Franken nicht aufhalten und die „furiosen tölzer Schützen", welche noch vor wenigen Stunden geprahlt hatten, daß sie allein München einnehmen würden, liefen nun vor einer Hand voll Soldaten von panischem Schrecken erfaßt Hals über Kopf davon; was nicht mehr fliehen konnte, versteckte sich in den Häusern[4]) oder

---

[1]) Die Feldzüge, 7. Bd. S. 406, stellen die Sache so dar, als ob Oberst von Eckh von der Stadt aus entsendet gewesen wäre um das Vorgehen des Generals von Kriechbaum zu erleichtern. Es liegt hier ein Mißverstehen der Quellen (siehe die Beilagen) vor.

[2]) In den Feldzügen, 7. Bd. S. 406, steht „sonassisches" anstatt „Janussisches" Regiment. Der Bericht de Wendts (Beilage 5) ist so undeutlich geschrieben, daß der Lesefehler sehr begreiflich ist.

[3]) Die Sollstärke einer fränkischen Kompagnie betrug 165 Mann (einschließlich der Offiziere); am 31. Juli 1705 hatte die Kompagnie Im Hoff eine Stärke von 131, die Kompagnie Schneider eine solche von 87 Mann; wesentliche Verstärkungen waren bis Dezember nicht nach München gekommen. Von der effektiven Stärke müssen aber die Kranken und Kommandierten abgerechnet werden; es ergibt sich dann, daß die beiden Kompagnien kaum 200 Mann stark waren. — KrA. B. fränk. Kreis-Akta 1705.

[4]) Das Totenbuch der Pfarrei zu Unserer lieben Frau (Destouches S. 40) führt unter dem 26. Dezember mehrere Bewohner des Lehel als „muthwilliger Weise erschossen" auf; vielleicht handelt es sich um solche Leute, welche bei der Verfolgung der in die Häuser geflüchteten Schützen zugrunde gingen; es wäre aber auch möglich, daß sich ein Teil der Einwohner des Lehel an dem Kampf beteiligt

verkroch sich hinter die Holzstöße; aber es war umsonst, sie wurden größtenteils gefangen oder niedergemacht. Auch hier machten sich die Anführer, Houis,[1]) der Jägeradam und der Koch Engelhart rechtzeitig aus dem Staube; keinem von ihnen ist etwas zugestoßen.[2])

In diesem Kampfe um den roten Turm zeigte sich die immer wieder zu beobachtende Überlegenheit des Soldaten gegenüber einer Volksbewaffnung, wenn diese nicht durch besondere Umstände, wie durch das Gelände unterstützt wird. Der einzelne Bauer oder Schütze war sicherlich dem einzelnen fränkischen Musketier an persönlichem Mute gleich, ja vielleicht manchmal überlegen; es fehlte ihm aber die Gewohnheit des geordneten Verbandes, das Vertrauen auf seine Führer und der innere Halt des disziplinierten Soldaten. Dazu kam noch die die Nerven besonders erschütternde Wirkung des Feuers vom rechten Ufer.

Die Franken ließen sogleich die Schlagbrücke am roten Turme nieder und Kriechbaum rückte ohne Aufenthalt in die Stadt — 8 Uhr —, da er von den Bauernscharen in Sendling und am Glockenbache keine Kenntnis hatte.[3]) De Wendt hatte jedoch von der Stadt aus die Anwesenheit des Bauernhaufens am Glockenbache wohl bemerkt und schickte nun gegen diesen nach der Wegnahme des Turmes die ganze in der Stadt vorhandene Reiterei, 100—150 Pferde, durch das Sendlinger Tor hinaus. Auf diese Bauern müssen nun aber ziemlich gleichzeitig die Franken getroffen sein, welche den gegen Thalkirchen fliehenden

---

gehabt hätte. Wahrscheinlich haben sich die Jäger des Aumeisters beteiligt; denn das Totenbuch erwähnt einen Jäger Ignati Prandthuber als erschossen. Auch der alte Aumeister Franz Daiser wurde, wie das Totenbuch angibt, am 26. als er zum Gottesdienst in die Stadt reiten wollte, „mutwilliger Weise" von den kaiserlichen Soldaten erschossen. Dies klingt nicht recht glaubhaft; wahrscheinlicher ist es, daß er im Kampfe am Isartore getötet wurde.

[1]) Sepp schreibt, S. 342, aufs Geradewohl: „Houis, welcher in der Schlacht am längsten bei den ihm bekannten Oberländern ausgehalten, entging noch im letzten Augenblick und kam glücklich über die Grenze."

[2]) Bei allen Volkserhebungen und Aufständen haben es von jeher die Aufwiegler und Anführer verstanden, wenn die Sache schief ging, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen; so war es auch hier, kein einziger dieser Leute ist vor München den Kaiserlichen in die Hände gefallen oder getötet worden.

[3]) Keiner der Berichte in den Beilagen erwähnt, daß die Brücke über den Fluß von den Bauern zerstört oder ungangbar gemacht worden wäre. Nur in den Briefen des kaiserlichen Offiziers, S. 24, ist als Grund dafür, daß Eckh durch die Isar ritt, angegeben, daß die Bauern die Brücke „abgeworfen" gehabt hätten. Es scheint der angebliche Offizier nach einer Ursache für das Verhalten der Reiterei gesucht und hiefür die Zerstörung der Brücke angenommen zu haben.

Schützen nachgesetzt waren; es erfolgte nun ein furchtbares Gemetzel unter den überraschten und von beiden Seiten umfaßten Bauern, die keinen ernstlichen Widerstand leisteten; dem größten Teile jedoch gelang es das schützende Sendling zu erreichen.[1])

---

[1]) In der Kapelle auf dem Kalvarienberge von Hohenburg befindet sich eine Votivtafel, welche vier Lenggrieser aus Dankbarkeit für ihre Errettung aus der „Revolution vor München" gestiftet haben. Im Vordergrunde der Tafel befindet sich ein breiter Kanal (der Glockenbach) mit holzverschaltem Ufer; den Hintergrund der rechten Seite bildet die Stadt München, den der linken das Dorf Sendling mit der Zwiebel auf dem Kirchturme. In der Mitte des Bildes befindet sich ein großer Haufe von Bauern, gegen welche von rechts die Reiter ansprengen, während von links Infanterie gegen sie feuert; ein großer Teil der Bauern liegt tot oder verwundet am Boden; die noch stehenden haben die Waffen (Gewehre, Spieße, Hellebarden, Äxte, Gabeln) weggeworfen und strecken die Arme bittend und klagend in die Höhe. Auf der rechten Seite des Vordergrundes steht ferner eine größere Anzahl gefangener Bauern.

Ich denke nun die Votivtafel stellt das Gemetzel am Glockenbache dar und der Maler — vielleicht aus Tölz — hat die Szene nach den Schilderungen der Geretteten dargestellt.

In der Pfarrkirche von Egern am Tegernsee befindet sich gleichfalls eine Votivtafel, welche die Namen von 49 „Verstorbenen" und 55 „Lebendigen" aus der Egerer und Tegernseer Pfarrei enthält. (Von den 55 Lebendigen finden sich 10 in den erwähnten Verzeichnissen der Gefangenen vorgetragen; die übrigen scheinen entkommen zu sein oder sie sind schon auf dem Marsche nach München umgekehrt.) Das Bild ist unzweifelhaft eine Kopie des vorigen; nicht bloß die Anordnung und Darstellung, sondern auch verschiedene kleine Einzelheiten sind die gleichen, wie der links vorne am Kanalufer sitzende Verwundete, die im Kanale Schwimmenden, die sorgfältig über den Boden zerstreuten Waffen usw. Nur hat der Kopist, welcher anscheinend nie in München gewesen war, die Stadt und das Dorf ganz unrichtig dargestellt. Hinzugefügt hat er wohl auf Verlangen der Besteller rechts im Vordergrunde eine über den Kanal führende Brücke. In der Unterschrift heißt es, daß sich die Szene „vor Sendling Negst München" abspielte. Es dürfte also auch diese Tafel den Kampf am Glockenbache darstellen.

Sepp meint, S. 330, über die beiden Votivtafeln: „Der Maler konnte den Kampf und Streit im Dorfe nicht gut malen und verlegt ihn darum allein auf die Wiese davor." Warum hat aber dann der Maler den Kanal oder Bach im Vordergrunde angebracht und den Sendlinger Kirchhof nicht einmal angedeutet? Auch die Angaben der Unterschriften der Tafeln „vor München" und „vor Sendling" sprechen gegen Sepps Vermutung.

Eine gute Abbildung der Hohenburger Tafel befindet sich in der altbaierischen Monatsschrift, 5. Jhrg., S. 172, eine schlechte bei Sepp S. 329. Eine sehr gute

Inzwischen hatten Eckhs Reiter die Isar durchritten; es mußte ziemlich lange dauern bis der Übergang vollendet war, da man zuerst die Furt nicht fand; mehrere Pferde wurden vom Strome fortgerissen, ein Husar ertrank samt seinem Rosse. Erst der Rädlwirt, Karl Anton Daller, zeigte ihnen den richtigen Weg.[1]) Als die Reiter das linke Isarufer erstiegen hatten, war der Kampf um den roten Turm schon längst beendet und auch das Blutbad am Glockenbache war schon vorüber. Die fränkische Infanterie kehrte mit den gefangenen Bauern in die Stadt zurück, während sich die Reiter an Eckh anschlossen,[2]) welcher nun isaraufwärts vorging um die dem Forstenrieder Walde zustrebenden Flüchtlinge zu verfolgen. Ein großer Teil dieser wurde eingeholt und niedergehauen. Als sich die vorausreitenden Plänkler dem Dorfe Sendling näherten, bemerkten sie, daß es stark befestigt und besetzt war; es werden wohl auch einige Schüsse aus dem Dorfe abgegeben worden sein. Von einem Angriffe auf die befestigte Ortschaft, deren Besatzungsstärke auch nicht zu erkennen war, mußte Oberst von Eckh absehen, da der größte Teil seiner Reiter aus Küraſſieren bestand, welche nicht zu

---

Wiedergabe der Egerer Tafel bringt dieselbe Zeitschrift 1. Jhrg., S. 135. Schäffler gibt die Egerer Tafel nicht nach dem Originale wieder, sondern nach einer ungenauen Radierung, welche in der „Polizeiübersicht von München" von Ant. Baumgartner, München 1805, enthalten ist. Diese Platte ist wieder abgedruckt in C. A. Regnet, München in guter alter Zeit, München 1879.

In der altbaierischen Monatsschrift, 5. Jhrg., S. 174 ist ein Votivbild in der Kirche von Weihenlinden bei Aibling nachgebildet, welches die gleiche Situation wie die beiden erwähnten Tafeln zeigt. Doch scheint sie nicht von ihnen beeinflußt zu sein, denn sie gibt die Stadt und Sendling in ganz anderer Darstellung; auf ihr sind die Bauern nur von Infanterie eingeschlossen; der Kanal im Vordergrund fehlt hier ebenfalls nicht. Die Unterschrift der Tafel scheint restauriert zu sein und aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu stammen.

[1]) pE. fol. 70. 71. — Der Übergang begann in der Nähe des noch stehenden Rädlwirtshauses, kreuzte die Kohleninsel und endigte in der Gegend der heutigen Kochstraße.

Daß die kaiserlichen Reiter den Fluß nur durchschreiten konnten, wenn das jenseitige Ufer unbesetzt war, ist ohne weiteres klar. Sepp weiß aber S. 318 hier von einem furchtbaren Kampfe zu erzählen. Hier stritten Aberle und die Valleyer gegen die aus dem Flußbett auftauchende Reiterei des Obersten Graf Eckh und warfen sie ungestüm zurück, als die Tapferen mit einmal noch einen neuen Angriff erfuhren und durch de Wendt von der Stadt aus im Rücken gefaßt wurden!

[2]) Eckh verfügte nun über etwa 650 Reiter; unter diesen befanden sich ungefähr 150—200 ungarische Husaren, der Rest waren „deutsche Reiter", nämlich Küraſſiere und Dragoner.

Fuß fochten. Er hielt sich deshalb außer Schußweite und begnügte sich das Dorf auf der Nord-, West- und Südseite zu umstellen um so ein Entweichen der Bauern unmöglich zu machen. Zugleich sandte er eine Meldung darüber in die Stadt.

Als die ersten Husaren die Höhe südlich von Sendling heraufritten, ergriff auch Passauer die Flucht; in einem anfangs Januar aus seinem Zufluchts- und Heimatsorte Rauhenlechsberg an Haid gerichteten Briefe[1]) rühmte er sich, daß er so lange ausgehalten habe; er hatte offenbar kein Gefühl für das Schimpfliche seiner Handlungsweise die durch seine Mitwirkung ins Verderben Geführten ihrem Schicksale zu überlassen.

Auch Ulram machte sich jetzt davon; er weiß ebenfalls von seiner Tapferkeit zu berichten[2]) und erzählt, daß er „der erste ware, welcher die vorauf flangierte Husarn attaquiert unnd Sye das erstemall zeruckhweichen gemacht habe".

Kriechbaum und de Wendt sammelten auf die Meldung Eckhs sofort die verfügbare Infanterie: das Osnabrückische Regiment, 1 Bataillon vom Regiment de Wendt, je 1 Bataillon von den fränkischen Regimentern Dalberg und Jahnus und führten sie gegen 9 Uhr vormittags durch das Sendlingertor gegen Sendling. Da Eckh gemeldet hatte, daß das Dorf befestigt und stark besetzt sei, so schien es nicht ratsam es auf der hochgelegenen gegen die Stadt gewendeten breiten Ostseite anzugreifen, welche durch den in ihrer Mitte liegenden ummauerten Kirchhof besonders stark erschien, sondern es war vorteilhafter sich umfassend gegen die schmale, nur aus drei Höfen bestehende Nordseite zu wenden.

Die Kolonne folgte anfangs der großen Straße, schlug dann den schon zu jener Zeit gegen den Vorsprung des Steilhanges, auf welchem jetzt die Ruhmeshalle steht, führenden Weg ein, erstieg hier den Hang und marschierte etwa 300 Meter vor dem Nordrande Sendlings auf, vermutlich in 2 Treffen, die 4 Regimentsstücke in den Zwischenräumen der 3 Bataillone des 1. Treffens; der linke Flügel war an den Steilrand der Höhe angelehnt, während der rechte die Nordwestecke des Dorfes weit überragte; es mochte gegen 10 Uhr sein.

Diese Bewegung der Kaiserlichen kam den im Dorfe Eingeschlossenen völlig überraschend und der Untergang aller schien jetzt unvermeidlich. Der Jägerwirt, welcher nun endlich die Hoffnung auf eine Erhebung in der Stadt aufgegeben hatte, versteckte sich, da ihm die Flucht abge-

---

[1]) KA. Faszi. XVI. Nr. 99½. Der Brief ist abgedruckt bei Sepp S. 404 ff.
[2]) Ulram S. 34f.

schnitten war, im Wirtshause und legte sich ins Bett;[1]) die von ihm ins Unglück gebrachten Bauern mochten sehen, wie sie ihre Haut retten konnten. Niemand hielt bei den Armen aus als 3 baierische Offiziere, welche es verschmäht hatten gleich den übrigen ihr Heil in der Flucht zu suchen: Hauptmann Mayer, Oberleutnant Clanze und Leutnant Aberle. Der von den Bauern schwer mißhandelte und beschimpfte Hauptmann Mayer vergaß die ihm angetane Schmach und suchte mit Einsetzung der eigenen Person den Unglücklichen das Leben zu retten.

Während die Kaiserlichen sich zum Angriff ordneten, ließ er dreimal Chamade[2]) — das Trommelzeichen, daß man sich ergeben wolle — schlagen und schickte dann einen Tambour zu General von Kriechbaum um Gnade zu erbitten. Weil sie, die Kommandanten, die Leute zu dem Aufstande gezwungen und daher an deren Tod in allem schuldig wären, ließ er ihm sagen, so wollten sie für ihre Person sich auf Gnade oder Ungnade ergeben; sie bäten nur, man möchte so gnädig sein und die armen Leute, welche zu dem Aufstande meistens gezwungen worden seien, mit dem Leben pardonieren.

Kriechbaum ließ ihm antworten, die Kommandanten sollten unverzüglich herauskommen und die Waffen ablegen; er wollte offenbar mit ihnen die Bedingungen für die Ergebung der Bauern festsetzen. Als die drei Offiziere das Dorf verließen um sich zu Kriechbaum zu begeben, drängten ihnen die Bauern nach, — die nichts von dem Zusammenhange wußten und glauben mochten, daß nun auch die Offiziere sie im Stiche lassen und sich allein retten wollten, — hinaus auf das freie Feld nördlich und da die Nordseite sehr schmal war und nur einen Ausgang hatte hauptsächlich, westlich des Dorfes. Sie warfen ihre Waffen weg, zogen ihre Rosenkränze heraus und schrien kniend um Gnade, aber umsonst. Die kaiserlichen Reiter waren nicht mehr zurückzuhalten; erbittert durch den langen, beschwerlichen Rückzug von Burghausen bis München und erfüllt von tötlichem Hasse gegen die Bauern, mit denen sie sich seit zwei Monaten herumschlagen mußten, stürzten sie sich, bevor noch alle Bauern die Ortschaft verlassen hatten, auf die Wehrlosen und machten unbarmherzig alles nieder; auch die Infanterie

---

[1]) PE. fol. 78. — Mayer sagte dem Jägerwirte ins Gesicht: „wie es zum zweckh Kommen, hätten Sie sich Versteckhet und wären davon gangen wie die salva venia ꝛc. und schelmen. Der armen leuth bluth, welche Sie vier (Jäger, Jägeradam, Passauer und Houis) auff die Massacre geführt, würden über Sie rach schreyen." PE. fol. 40.

[2]) PE. fol. 4.

beteiligte sich an dem Gemetzel.[1]) Ein Teil der Bauern lief wieder in das Dorf zurück, versteckte sich in den Häusern oder flüchtete in den Kirchhof und in die Kirche. Sie wurden aber fast alle das Opfer der ihnen nachsetzenden Kaiserlichen, da ein Entkommen aus dem eingeschlossenen Dorfe unmöglich war. Nachdem es den kaiserlichen Offizieren gelungen war ihre Leute wieder zur Besinnung zu bringen und die Ordnung wieder herzustellen, sandte de Wendt die Grenadierkompagnie seines Regimentes in das Dorf um es abzusuchen. Sie brachte 36 Gefangene zurück und erbeutete die 6 kleinen Kanonen der Bauern, 5 Fahnen, 2 Standarten, 1 paar Pauken, 3 Munitionswägen und 150 Pferde.[2])

Als die Truppen wieder geordnet waren, krochen unter den das Feld bedeckenden Toten die noch Lebenden hervor, welche großenteils verwundet waren. Kriechbaum schenkte ihnen das Leben und ließ sie später in die Stadt bringen.[3])

Die Verluste der Kaiserlichen betrugen bei Sendling nur 2 Tote

---

[1]) Die 4 Regimentsstücke traten nicht in Tätigkeit. Es ist ferner unrichtig, daß Sendling in Brand gesteckt worden sei.

[2]) Diese Zahlen gibt de Wendt an; wo die 150 Pferde herkommen sollen, ist nicht recht klar, da die Berittenen schon um 7 Uhr geflohen waren. Es wird sich also um die Bespannung der Fahrzeuge handeln; der Rest der Pferde wird den Einwohnern von Sendling gehört haben.

[3]) Der ausführliche Bericht sagt: „und weilen biß zu veranstalteter Unterbringung sie einige Zeit lang auff der Gassen stehen musten, (sind sie) zum abscheulichen Exempel der Untreu vor Augen gestellet worden." Sepp schreibt, S. 377, daß die Bauern „auf dem gefrorenen Straßenpflaster abgesetzt wurden, um sie zum abschreckenden Beispiel liegen zu lassen, selbst die kalten Nächte hindurch". Er beruft sich hiebei auf das Zeugnis des Wolfgang Schmidt in Rorschach, der kein Augenzeuge war, sondern eben nur Gerüchte aufzeichnete. Es dürfte ohne weiteres klar sein, daß mehrere hunderte von Verwundeten nicht im Handumdrehen in den Spitälern und Klöstern, welche nicht darauf vorbereitet waren, untergebracht werden konnten und daß sie daher einige Zeit auf der Straße warten mußten. Das große Jesuitenkloster nahm nur 38 Verwundete auf (Sepp S. 380), die übrigen kamen in das Augustinerkloster und die Spitäler St. Elisabeth und St. Joseph und in das Hofspital. Die Münchener Bürger nahmen sich anscheinend der Verwundeten in keiner Weise an; die Administration würde sie sicher nicht darin gehindert haben.

Der größte Teil der Verwundeten kann übrigens nicht so schrecklich zugerichtet gewesen sein, wie manche Berichte melden; denn es starben von ihnen im Januar und Februar nur 56, während die übrigen Gefangenen schon vom 29. Dezember bis 15. Januar in ihre Heimat entlassen wurden.

und 12 Verwundete, ihr Gesamtverlust am 25. Dezember — einschließlich des Sendlinger Verlustes — nur gegen 40 Mann[1]) (s. Beilage 2 u. 5).

Die Verluste der Bauern waren außerordentlich groß, da ihnen jede Gefechtsleitung fehlte, während auf kaiserlicher Seite sehr geschickt verfahren wurde und die einzelnen Teile verständnisvoll zusammenwirkten.

Die Zahl der Bauern, die vor München ankamen, wurde oben auf etwa 1900 geschätzt. Auf dem St. Petersfriedhofe — dem jetzigen südlichen Friedhofe — wurden 682 Gefallene in 9 Gräbern beerdigt; 90 in dem Friedhofe der Frauenkirche und 204 in dem Friedhofe von Sendling; im Januar und Februar 1706 starben in München infolge der erhaltenen Wunden noch 56. Dies ergibt eine Gesamtsumme von 1032 Toten.[2])

Im K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien[3]) befinden sich die namentlichen Verzeichnisse der Gefangenen aus den Gerichten Rosenheim, Aibling, Tegernsee, Benediktbeuern, Starnberg, Wolfratshausen, der Grafschaft Vallei und der Hofmark Hohenburg, ferner der im Schwabingertore verwahrten Gefangenen; das K. Reichsarchiv[4]) enthält die Namen von 8 im Tegernseer Hause gefangen sitzenden Bauern. Alle diese Verzeichnisse enthalten 339 Namen. Es fehlt nur das Verzeichnis des Gerichtes Tölz, ausschließlich der Hofmark Hohenburg, welche etwa ein Viertel des Gerichtes ausmachte. Da wir keinen Anlaß haben die Verzeichnisse für unvollständig zu halten, so ergibt sich für die verwundet und unverwundet Gefangenen die Zahl von etwa 450.

Die 250 Reiter der Bauern entkamen sämtlich; von den übrigen Bauern dürften etwa 200 entkommen sein, welche wohl alle auf die vor dem Isartore Gestandenen treffen; denn den am Glockenbache und in Sendling Gewesenen war die Flucht durch die Reiterei Eckhs abgeschnitten.

Es ergibt sich sonach in runden Zahlen:

---

[1]) Sonderbarerweise führen die Münchener Totenbücher nur einen einzigen gefallenen kaiserlichen Soldaten an, einen Grenadier des Osnabrückischen Regimentes, der im St. Peterfriedhofe begraben wurde. Destouches S. 36. — Sollten die übrigen Gefallenen lauter Ketzer gewesen sein?

[2]) Destouches S. 36 ff.

[3]) Bay. Bauernaufstand 1705. Faß. 16 b/II und 16 c/I.

[4]) Prot. Teg.

I. am Isartore	700 Mann;	hievon: 400 tot;	100 gef.;	200 entk.
II. am Glockenbache[1])	600	600	350	—
III. in Sendling[1])	600			250
	1900	1000	450	450

Diese Zahlen weichen nun allerdings von den bisher üblichen Angaben bedeutend ab. So geben Kriechbaum und Löwenstein den Verlust der Bauern bei Sendling allein auf 2000 Tote an; Lüttig sagt bei Sendling seien 1800 niedergehauen und 4—500 gefangen worden; Dalberg gibt 1500 und 500 an; de Wendt berechnet den Gesamtverlust am 25. auf 3500 Mann; ihm folgt der „ausführliche Bericht". Bürgermeister von Vacchieri[2]) sagt in seinen Aufzeichnungen, daß 2—3000 Mann getötet und verwundet und außerdem sehr viele gefangen worden seien. Der baierische Agent Wolfgang Schmidt in Rorschach berichtet am 22. Januar 1706 nach Brüssel,[3]) daß bei Sendling 1100 Mann erschlagen worden seien. Die 1749 verfaßten Annalen des Münchener Kapuzinerordens[4]) geben gleichfalls die Zahl der bei Sendling Ge-

---

[1]) Von dem Bauernhaufen am Glockenbache entkam der größte Teil nach Sendling; es würde sonach die Zahl der im letzten Abschnitte der Schlacht in Sendling Gestandenen etwa 800 betragen haben, von denen 4—500 gefallen sind, während der Rest gefangen wurde. Die oben als „entkommen" vorgetragenen 250 Mann sind die am Morgen entflohenen Reiter.

Auf dem Friedhofe von Sendling sind 204 Bauern begraben worden; Lorenz Hübner, Beschreibung von München, München 1803, 1. Bd., S. 454 berichtet, daß ein Teil der Gefallenen auf den südlichen Friedhof gebracht und dort begraben wurde; vermutlich war der Sendlinger Friedhof zur Aufnahme aller zu klein. Hübner war 1753 geboren; er konnte dies also wohl noch aus dem Munde von Zeitgenossen der Schlacht in Sendling erfahren haben.

Am 28. Dezember beauftragte die Administration den Hofrat Joseph Maria Pistorini zur Begrabung der auf der Walstatt gebliebenen Toten, sowie zur Unterbringung der sich unter diesen etwa noch am Leben befindenden Verwundeten die gehörige Anstalt zu machen; von den Klöstern und Spitälern sollte er mit Wagen und Pferden versehen werden; die unverwundeten Gefangenen sollte er hiezu verwenden. HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705. Faß. 16b/II.

[2]) Der Brief Vacchieris ist zuerst abgedruckt bei Hübner I. Bd. S. 454, dann bei Aretin S. 144 und Hormayr S. 184.

[3]) Schmidt war Gerichtschreiber in Abensberg und hatte flüchten müssen; er hielt sich in der Schweiz auf. Sein Begleiter Lorenz Kirchmayr unternahm öfter Reisen nach Baiern, besonders nach Benediktbeuern; hier wird er die Nachrichten über die Sendlinger Schlacht gesammelt haben.

[4]) Schäffler S. 39.

aufforderte, finden wir eine Andeutung.[1]) Zschokke hat nachher 1821 in den „Baierischen Geschichten" die Erzählung in seiner romanhaften Weise weiter ausgeschmückt und Maßmann und Lindenschmit haben dann in den von ihnen veröffentlichten Schriften 1830 und 1831 Zschokkes Erzählung noch mehr ausgebaut und mit neuen Zügen von Heldenmut bereichert. Alles das sind spätere Zutaten einer dichterischen Phantasie; die historische Beglaubigung fehlt ihnen.

Daß insbesondere um den Kirchhof von Sendling kein Kampf stattfand, geht aus dem Briefe des Pfarrers Soyer ganz unzweideutig hervor; er sagt nur, daß in der Kirche die hineingeflüchteten Bauern getötet und auch auf dem Friedhofe etliche niedergemacht wurden. So beschreibt doch niemand einen mehrere Stunden währenden Kampf!

Wie die Erzählung von einem verzweifelten Kampfe in und um Sendling müssen wir auch die von dem dreimal durch die Kaiserlichen gebrochenen Pardon in das Reich der Sage verweisen.

Hauptmann Mayer sagte in seinem Verhöre am 28. Dezember aus:[2]) „Er, Mayr, seye bey dem hauffen geblieben in Meinung vor die leuth zu bitten, wie Er dann 3 mahl Chamade schlagen laßen; seye auch den leuthen pardon Versprochen gewesen, wan Sie auff den Knien herauf Kommen, welches Sie auch gethan, aber Von denen Reutern umbringt und Massacrirt worden.

Hierauff wurde Ihme entgegengehalten, daß denen Leuthen der pardon nit Versprochen gewesen, sondern nur gesagt worden, Sie sollen herauf Kommen, Man werde alßdan schon sehen waß zu thuen.

Darüber Er Meldete, so müße der tambour es unrecht aufgericht haben. Dieses habe Er wenigstens Von dem H: General Kriechbaum

---

ritten, sahen sie bei 3000 liegen, deren einige sich bei ihrer Ankunft ohnmächtig erhoben und sogleich starben, andere erbärmlich zappelten."

Den letzten Satz hat Westenrieder den Briefen eines kaiserlichen Offiziers entnommen. In der 2. Auflage, die 1811 erschien, hat Westenrieder die Schilderung des Aufstandes vollständig weggelassen.

[1]) Eos, eine Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung. München 1818, Nr. 53. Nachdem er das Eintreffen Kriechbaums geschildert hat, fährt Schmeller fort: „Sie ergriffen die Flucht. Viele warfen sich in die Isar. Mehrere hundert wurden von den nacheilenden Reitern niedergehauen. Der Kern aber erreichte das Dorf Sendling. Hier stellten sie sich wieder. Hinter Zäunen, Mauern und vor allem auf dem Kirchhof suchten sie ihr Leben so teuer zu verkaufen als möglich. Es ward ein mörderisches Schlachten. Mehr als tausend Baiern sollen den Tod gefunden haben."

[2]) PE. fol. 5.

Forstenrieder Wald durchschlug. Die Bauern im Kirchhofe leisteten noch mehrere Stunden den tapfersten Widerstand und töteten hunderte von Kaiserlichen, bis sie allmählich der Übermacht erlagen; einer nach dem andern fiel von ihnen, als letzter der riesenhafte Schmied von Kochel.

Gegen diese Darstellung sprechen die Berichte von kaiserlicher Seite und die Aussage des Hauptmanns Mayer; keiner erzählt etwas von einem ernsthaften Widerstande der Bauern oder von einem Kampfe in und um Sendling. Man kann sich keinen Grund denken, warum sie dies hätten vollständig mit Schweigen übergehen sollen. Auch die außerordentlich geringen Verluste der Kaiserlichen lassen es als ausgeschlossen erscheinen, daß es außer bei dem Ausfalle der Franken irgendwo zu einem wirklichen Kampfe gekommen sei. Man könnte nun vielleicht annehmen, daß die Kaiserlichen ihre Verluste absichtlich zu niedrig angegeben hätten; dagegen spricht aber, daß weder der von der Administration veranlaßte „ausführliche Bericht" noch andere gleichzeitige gedruckte Quellen eine Verlustzahl angeben; wir finden diese nur in den nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Berichten an den Kaiser und Prinz Eugen erwähnt, welche zu belügen Löwenstein und de Wendt wohl nicht gewagt haben würden. Eine hohe Verlustziffer hätte die Bedeutung des Sieges überdies nicht verringert und die kaiserlichen Führer hätten gewiß keine Vorwürfe zu erwarten gehabt, wenn der Verlust 400 anstatt 40 Mann betragen hätte.

Daß kein Kampf auf dem Sendlinger Kirchhofe stattfand, sondern daß sich die „Schlacht" in der von mir geschilderten Weise abgespielt hat, beweist auch noch ein Brief des Pfarrers Simon Soyer, der in Mittersendling wohnte, während sich seine Kirche in Untersendling befand. Er schreibt am 28. Dezember 1705 an den Bischof von Freising, daß „den 25. huius in der frue Zu Undter-Sendling ... ain abscheuliche action und bluetbath vorbeygangen, indem in, und außer dem dorff, absonderlich auf dem Veldt Zunegst hinter dem dorff bey 3000 Bauren abscheulich seint nidergehaut, massacriert und plessiert wordten und was mich Zum maisten bestürzt, ist daß so gar das venerabile S. Margarithae gotts hauf zu Under Sendling nit verschondt, dises mit bluet vergiessen und beraubung der hineingeflichten bauren provanirt, auch auf dem freythoff etliche erschossen und nidergemacht haben".[1])

[1]) Das Original des Briefes befindet sich im Archive des erzbischöflichen Ordinariats München; es war mir leider nicht zugänglich. Ich zitiere nach einer Abschrift, welche sich im Besitze des Herrn Hermann Lindenschmit, eines Enkels des Malers des Bildes an der Sendlinger Kirche, befindet und welche mir dieser in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. — Sepp hat S. 341 f. den Brief

Der Pfarrer spricht ganz deutlich aus, daß das Blutbad — er spricht von keinem Kampfe — hauptsächlich „auf dem Felde zunächst hinter dem Dorfe", d. i. westlich des Dorfes stattgefunden hat; wäre dies östlich von Sendling auf dem freien Felde zwischen Stadt und Dorf geschehen, wie dies Schäffler annimmt, so hätte der Pfarrer geschrieben „vor" dem Dorfe. Außerdem gibt er noch als Orte des Mordens die Gegend „außer" dem Dorfe d. i. nördlich des Dorfes und das Innere des Dorfes an.

Mit diesen Angaben des Pfarrers stimmt auch die mündliche Überlieferung überein, welche sich in Sendling über die Stelle des Blutbades erhalten hatte, und welche der Maler des Bildes an der Nordseite der Dorfkirche, Wilhelm Lindenschmit, gegen Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts noch erzählen hörte. „Ein Sendlinger Knecht," schreibt er,[1]) „namens Polak, welcher damals in einem Häuschen beim Angerbauernhof 3 Tage lang im Schornstein geflüchtet war, machte noch im grauen Alter den Landleuten einen erschrecklichen Begriff von dem Blutbad, welches die Ungarn hier unter den Gebirgsbauern anrichteten, die sich ihnen entgegenwarfen, um ihr Eindringen von der Seite des heil. Geisthofes zu verhindern." Der Angerbauerhof bildete die Nordwestecke des Dorfes; an ihn schloß sich in dessen Nordrande der heilige Geisthof an.

Auch Lorenz Hübner berichtet, daß die „greuliche Bauernmetzelei auf einem an diesem Dorfe westlich liegenden Felde" geschah.[2])

Sepp schreibt, S. 334: „Alle Meldungen stimmen überein, daß die beherzten Hochländer zum letzten Verzweiflungskampf hinter den festen Mauern des Sendlinger Kirchhofes Deckung suchten und dort der Schlußakt des ungleichen Kampfes sich abspielte."

Das ist nun vollständig erfunden; keine einzige gleichzeitige, gedruckte oder ungedruckte Quelle spricht auch nur mit einem Worte davon, daß die Bauern irgendwo einen ernstlichen Widerstand geleistet hätten. Einzelne werden wohl ihr Leben aufs äußerste verteidigt haben und erst nach hartnäckigem Widerstand gefallen sein, aber die große Menge ließ sich ohne Gegenwehr niederhauen und niederschießen. Auch von den späteren Schilderern des Aufstandes[3]) weiß z. B. Westen-

---

vollständig abgedruckt, aber wohl nicht zufällig die Worte „absonderlich auf dem Veldt Zunegst hinter dem Dorff" weggelassen; sie paßten eben nicht zu seiner Darstellung.

[1]) Geschichte der Sendlinger Schlacht. (München 1831.)

[2]) Beschreibung von München. I. 454.

[3]) Vgl. Dr. A. Dreyer, Die Sendlinger Mordweihnacht in Geschichte, Sage und Dichtung. München 1906.

rieder[1]) und ebenso Aretin noch nichts von einem heldenhaften Kampfe der Bauern; erst bei Schmeller, der 1818 zur Errichtung eines Denkmales für die gefallenen Bauern auf dem Münchener Friedhofe öffentlich

[1]) Westenrieder, Beschreibung des Würm- oder Starnbergersees. München 1784, S. 5 ff.: „Es war im spanischen Successionskriege; der Kurfürst Maximilian Emanuel, welcher so unglücklich darein verwickelt worden, war in Niederland und das ganze Land Baiern war von den Österreichern besetzt und administriert. Den Bauern im Lande wurde wie leicht zu erachten eben nicht geschmeichelt. Sie hielten sich vielmehr für sehr gedrückt und glaubten, sie müßten die schweren Kontributionen nur darum geben, damit wider ihren eigenen Herrn Krieg geführt werden könnte. Mehr brauchte es nicht, um sie in diejenige Art kriegerischer Wut zu versetzen, welche die Welt bei den Schweizern, die man ordentlicher und glücklicher anführte, den höchsten Heroismus nannte (ob es ihnen schon um die gänzliche Abschüttelung aller Herrschaft zu tun war, und nicht, wie den Bauern in Baiern um ihres eigentlichen Landesherrn Erhaltung). Bei den Bauern in Baiern nannte man's Aufruhr, Verräterei, Unsinn, das es denn aber größtenteils in der Tat auch war, nicht anders sein konnte . . . Ohne Waffen, ohne Ordnung und Überlegung rannten sie scharenweise im wilden Ungestüme fort und schrien über Berg und Tal den fürchterlichen Aufruhrsgesang: Wir wollen lieber baierisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben. Und wo die Söhne den Gesang hörten, sprangen sie von der Seite ihrer Eltern dem Haufen nach. In der Mitte des November waren sie auf 12000 und bald nachher auf 24000 angewachsen . . . Ihre Anführer waren meist lächerlich und überhaupt war ihr Werk teils bemitleidungswürdige, teils sträfliche Raserei. Im Dezember und zwar in der Christnacht zogen von den Gebirgen und den nächsten Ortschaften 4—5000 Mann nach München herunter. Darunter waren 500 Schützen; die übrigen waren meistens nur mit Sensen, Gabeln und Prügeln bewaffnet. Als der kaiserliche Kommandant in der Stadt München, der Oberst de Wendt von ihrem Zuge hörte, ließ er sogleich die Soldaten zu Pferd und zu Fuß auf die Gassen rücken und da, wo er glaubte, daß sich viel Volk versammeln könnte, Stücke aufpflanzen. Von Anzing her marschierte mit Kavallerie Herr Generalmajor Kriechbaum und hatte er Befehl, sich der hiesigen Stadt zu nähern, sobald er einen Kanonenschuß hören würde. Den hiesigen Bürgern wurden hierauf ihre Gewehre abgenommen und die Bürgermeister mußten ihnen befehlen, sich in ihren Häusern ruhig zu halten. Nun rückte die österreichische Garnison sofort nach Sendling, wo die Bauern Halt machten. Von vornen war die Infanterie und auf dem Rücken Reiter und Husaren. Man stümmelte, zerfetzte und metzelte die Bauern und ihre vielfach wider ihren Willen hergetriebene Söhne, deren Geschrei bis zum Himmel drang. Es sollen kaum 500 davon gekommen sein. Viele hundert Verwundete schleppte man in die Stadt, wo man sie anderen zum Schrecken eine Weile auf der Gasse liegen ließ; viele starben den Wundärzten unter ihren Händen. Als nachher einige das Feld um-

aufforderte, finden wir eine Andeutung.[1]) Zschokke hat nachher 1821 in den „Baierischen Geschichten" die Erzählung in seiner romanhaften Weise weiter ausgeschmückt und Maßmann und Lindenschmit haben dann in den von ihnen veröffentlichten Schriften 1830 und 1831 Zschokkes Erzählung noch mehr ausgebaut und mit neuen Zügen von Heldenmut bereichert. Alles das sind spätere Zutaten einer dichterischen Phantasie; die historische Beglaubigung fehlt ihnen.

Daß insbesondere um den Kirchhof von Sendling kein Kampf stattfand, geht aus dem Briefe des Pfarrers Soyer ganz unzweideutig hervor; er sagt nur, daß in der Kirche die hineingeflüchteten Bauern getötet und auch auf dem Friedhofe etliche niedergemacht wurden. So beschreibt doch niemand einen mehrere Stunden währenden Kampf!

Wie die Erzählung von einem verzweifelten Kampfe in und um Sendling müssen wir auch die von dem dreimal durch die Kaiserlichen gebrochenen Pardon in das Reich der Sage verweisen.

Hauptmann Mayer sagte in seinem Verhöre am 28. Dezember aus:[2]) „Er, Mayr, seye bey dem hauffen geblieben in Meinung vor die leuth zu bitten, wie Er dann 3 mahl Chamade schlagen laßen; seye auch den leuthen pardon Versprochen gewesen, wan Sie auff den Knien herauf Kommen, welches Sie auch gethan, aber Von denen Reutern umbringt und Massacrirt worden.

Hierauff wurde Ihme entgegengehalten, daß denen Leuthen der pardon nit Versprochen gewesen, sondern nur gesagt worden, Sie sollen herauf Kommen, Man werde alßdan schon sehen waß zu thuen.

Darüber Er Meldete, so müße der tambour es unrecht aufgericht haben. Dieses habe Er wenigstens Von dem H: General Kriechbaum

---

ritten, sahen sie bei 3000 liegen, deren einige sich bei ihrer Ankunft ohnmächtig erhoben und sogleich starben, andere erbärmlich zappelten."

Den letzten Satz hat Westenrieder den Briefen eines kaiserlichen Offiziers entnommen. In der 2. Auflage, die 1811 erschien, hat Westenrieder die Schilderung des Aufstandes vollständig weggelassen.

[1]) Eos, eine Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung. München 1818, Nr. 53. Nachdem er das Eintreffen Kriechbaums geschildert hat, fährt Schmeller fort: „Sie ergriffen die Flucht. Viele warfen sich in die Isar. Mehrere hundert wurden von den nacheilenden Reitern niedergehauen. Der Kern aber erreichte das Dorf Sendling. Hier stellten sie sich wieder. Hinter Zäunen, Mauern und vor allem auf dem Kirchhof suchten sie ihr Leben so teuer zu verkaufen als möglich. Es ward ein mörderisches Schlachten. Mehr als tausend Baiern sollen den Tod gefunden haben."

[2]) PE. fol. 5.

selbsten gehört, wie Er die leuth massacriren sehen, daß Er dieses nit habe haben wollen."

Demgegenüber enthält keiner der Berichte von kaiserlicher Seite eine Andeutung, daß den Bauern Pardon zugesichert worden wäre.[1] Kriechbaum, welcher als ältester der anwesenden Offiziere den Tambour empfing, nicht de Wendt, wäre auch gar nicht berechtigt gewesen den Bauern Pardon zu versprechen, da dies nur dem Administrator Graf von Löwenstein zustand; er war hiezu um so weniger in der Lage, als gerade dieser in dem Patente vom 21. Dezember die Bauern, wenn sie nicht nach Hause gehen würden, mit dem Tode bedroht hatte.

Ich glaube, daß es auch als ausgeschlossen zu betrachten ist, daß ein kaiserlicher General die gegebene Zusage gebrochen hätte; es wäre auch gar kein Grund dafür zu denken, denn der bisherige Verlauf des Tages hatte die Bauern nicht als so furchtbare Feinde gezeigt, daß die Kaiserlichen hätten auf den Gedanken kommen können, sie vermöchten nur durch List und Verrat die Bauern zu überwinden.[2]

Die Erzählung von dem Bruche des Pardons taucht aber schon alsbald nach der Sendlinger Schlacht auf. So schreibt schon Wolfgang

---

[1] Siehe die Beilagen. Der Bericht Löwensteins beruht auf dem Kriechbaums; die Berichte der anderen Offiziere sind unabhängig voneinander abgefaßt.

[2] Sepp schreibt abwechselnd bald de Wendt, bald Eckh und bald Löwenstein die Schuld zu das Blutbad ausdrücklich befohlen zu haben. Irgendwelchen Beweis dafür zu bringen unterläßt er wie gewöhnlich.

Die kaiserliche Reiterei stand sicherlich in mehrere kleine Gruppen verteilt der Nord- West- und Südseite des Dorfes gegenüber; Oberst von Eckh wird sich wohl bei General von Kriechbaum befunden und ihm über das Ergebnis seiner Erkundung Bericht erstattet haben. Es wäre nun wohl denkbar, daß eine der kaiserlichen Reiterabteilungen, — vielleicht jene, welche der Westseite gegenüberstand, — als sie die Bauern aus dem Dorfe in das freie Feld herauslaufen sah, dachte die Bauern wollten sich durchschlagen und nun auf sie einritt; die anderen Reiterabteilungen folgten dann ohne Zögern diesem Beispiele.

Daß Eckh nicht den Befehl zu dem Anfalle gegeben hat, dürfte auch daraus hervorgehen, daß sowohl Kriechbaum als Löwenstein in ihren Berichten (Beilage 1 und 2) die „gute Conduite" Eckhs lobend erwähnen; am 3. Januar bittet ferner die Administration den Hofkriegsrat den Oberst von Eckh, welcher nach Böhmen bestimmt war, in Baiern zu belassen „nachdeme aber selbiger bey der lezten hier bey münchen mit denen Rebellischen Bauern Vorbeygangenen action sich mit sehr rühmblichen und gutten Conduite aufgeführt" und kein älterer Kavallerieoffizier in Baiern vorhanden sei. KA. W. FA. 1705. rR. I. 6. — Kriechbaum und Löwenstein würden sich nicht in dieser Weise über ihn geäußert haben, wenn er die Schuld an dem von ihnen mißbilligten Blutbade getragen hätte.

Schmidt am 22. Januar 1706 von Rorschach nach Brüssel: „bey den Umbrungnen aber ist es sehr übel und erbärmlich hergangen, indem es geheißen, Ihr habt pardon, leget Eure Spieß Nieder, Marchirt herauß, Kniet Nieder, habt reüe und Leidt über Eueren Sünden, alho feur. Wie daß erste Salve vorbej, wer noch lebendig stehe auff, soll perdon haben; sobald Sie sich erhebt, hat man gleich wieder Salva geben und Tirkisch umgemetzget, biß 1100 Man auff dem Platz gelegen; darzu man 3 tag weder geistlichen noch weltlichen gelaßen, damit nur alles an den Wunden Crepirt; bey 50 Man sind doch erst den 3ten Tag nach zum Verbinden in die Stadt gebracht worden."[1])

Nachdem wir wissen, daß die letztere Nachricht über die Behandlung der Verwundeten unrichtig ist, müssen wir auch gegen den übrigen Inhalt des Briefes vorsichtig sein. Die Nachrichten stammten vermutlich aus dem Kloster Benediktbeuern, wo sich Kirchmayer, der Gehilfe Schmidts, einige Zeit aufhielt; sie sind wahrscheinlich von Leuten, die dem Blutbade entronnen waren, überbracht worden.[2]) Es läge dann allerdings eine Aussage von Augenzeugen vor, aber von solchen, deren Fähigkeit objektiv zu beobachten durch Todesangst und Schrecken stark beeinträchtigt war.

Ich denke nun, daß eine Verwechselung des dreimaligen Pardons mit dem dreimaligen Chamadeschlagen vorliegt; als der Tambour vom General von Kriechbaum nach Sendling zurückkehrte, mochte Hauptmann Mayer aus dessen Aussagen, die vielleicht infolge der ausgestandenen Angst etwas verworren waren, entnehmen, daß ihnen Pardon versprochen sei und dies den Bauern zugerufen haben. Die aus dem Gemetzel Geretteten erzählten dann die Sache in der Weise weiter, daß das dreimalige Chamadeschlagen in ein dreimaliges Bitten um Pardon und dieses endlich in ein dreimaliges Versprechen des Pardons umgewandelt wurde.

Bei dieser Gelegenheit muß noch ein anderer Irrtum berichtigt werden, nämlich daß die bei Sendling gewesenen Kaiserlichen fast lauter Ungarn, Kroaten, Panduren usw. gewesen seien.[3]) Ich habe bereits

---

[1]) RA. Faßz. XIII. Nr. 78. Auf diesen Bericht geht wohl die Erzählung des kurfürstlichen Geheimsekretärs von Wilhelm zu Jarz und Surenne zurück; vgl. Schäffler S. 24.

[2]) Das Totenbuch von Lenggries spricht wie Schmidt von einem zweimaligen, die 1749 abgefaßten Annalen des Kapuzinerordens in München von einem dreimaligen Bruche des Pardons; vgl. Schäffler S. 38 f.

[3]) So Sepp, wenn er S. 343 schreibt: „Zum Dank daß die Altbaiern alles Land, bis zur Enns, Leitha, ja über Preßburg hinab in kriegerischem Vordringen den Avaren, Magyaren und anderen Barbaren abgedrungen, spornte es

die kaiserlichen Truppenteile angeführt, welche bei Sendling beteiligt waren; es sind mit Ausnahme von etwa 150 ungarischen Husaren vom Lehozkyschen Regiment lauter Deutsche gewesen[1]) und zwar zum Teil Franken aus Gebieten, welche jetzt zum Königreiche Baiern gehören.

* * *

Mit der Niederlage vor München war der Oberländer Aufstand vollständig zu Ende;[2]) am 21. waren die Bauern aufgebrochen und am 25. kehrten die wenigen aus der Schlacht Entkommenen in ihre Heimat zurück, tötlichen Schrecken im Herzen und mit Erbitterung gegen die, welche sie gegen München geführt hatten.[3]) Denn der Aufstand war nicht wie ein starker Strom, welcher wie im Unterlande alles mit sich fortriß, aus dem Volke selbst entsprungen, sondern er war ein künstliches von den Beamten angefachtes Strohfeuer, welches nach fünftägigem Flackern durch den Sturm vor München rasch ausgeblasen wurde. Im Unterlande dauerte der Aufstand trotz empfindlicher

---

seine barbarischen Kumanen und Szekler, hunnischen Stammes, Rotmäntel, Panduren, Tolpatschen, Hanaken, Moraken, Kroaten, Warasdiner, Grenzerhusaren und Heiduken und wie die Banden alle heißen, gegen das Stammland um Raub und Brand zu stiften und die wütendste Vollstreckung von Mordbefehlen zu übernehmen."

Das Freikorps der Panduren wurde erst 1740 bei Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges durch den früheren russischen Major Franz Freiherr von Trenk errichtet. Panduren hießen die mit Pistolen und Handschar bewaffneten Diener der Edelleute in Kroatien und Slavonien, wo die Familie Trenk begütert war. Die Panduren, welche übrigens zum Fußvolke gehörten, trugen anfangs rote Mäntel; man nannte sie deshalb auch Rotmäntel. 1756 wurden die Panduren in das heute noch bestehende 53. Infanterie-Regiment umgewandelt.

[1]) Ausgeschlossen ist es nicht, daß sich in dem Bataillone de Wendt eine Anzahl Ungarn befand.

[2]) „Mithin ist denen Bauren der lust zu Kriegen vergangen. Was würden diese leuth angefangen haben, wenn sie die oberhand erhalten hätten," schreibt Meichelbeck. (Deutsche Übersetzung des Chronicon Benedictiburanum. Staatsbibl. München, Meichelbeck. Nr. 7.)

[3]) Der Pater Quardian des Franziskanerklosters in Tölz sagte „sub fide sacerdotali" aus, daß am 28. abends 16—20 Bauern vor das Schloß in Tölz gekommen seien um den Pflegskommissär Dänkel zu massacrieren. Dieser versteckte sich bei dem Salzbeamten Benedikt Moßmüller und flüchtete am nächsten Morgen in das Franziskanerkloster. HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Faſz. 16c/I.

Niederlagen, welche die Bauern erlitten, fast ebenso viel Monate als im Oberlande Tage.

Es war ein mangelhaft vorbereitetes und schlecht oder eigentlich gar nicht geleitetes Unternehmen; es trug von Anfang an den Keim des Verderbens in sich, sodaß uns sein klägliches und unrühmliches Ende nicht in Erstaunen setzt. Von all den Personen, welche dabei in den Vordergrund getreten sind, konnte sich auch keine unsere Sympathie erwerben, als allein Hauptmann Mayer; den unglücklichen Opfern des Tages aber werden wir unser inniges Mitleid nicht versagen.

Meine objektive, ausschließlich auf den Quellen aufgebaute Darstellung hat zu meinem Bedauern mit manchen liebgewordenen Erzählungen aufräumen müssen; das, was als geschichtlich beglaubigt übrig bleibt, ist nicht so erfreulich, als man es wünschen möchte. Aber patriotische Gefühle dürfen nicht dazu führen die Wahrheit zu entstellen oder zu verschweigen.[1])

Wenn wir also ein glänzendes Blatt der historischen Wahrheit zuliebe in der baierischen Geschichte tilgen müssen, so ist diese glücklicherweise noch reich genug an Blättern, auf welchen ruhmvolle Taten von Vaterlandsliebe und Tapferkeit verzeichnet stehen, als daß sie dies eine nicht missen könnte. Und wenn die Oberländer am 25. Dezember infolge des Zusammenwirkens verschiedener ungünstiger Umstände und Verhältnisse nicht das geleistet haben, was man nach ihren trefflichen Stammeseigenschaften gerne erwarten möchte, so haben sie diese dafür bei vielen anderen Gelegenheiten in um so glänzenderem Lichte gezeigt.

* * *

Über die Stimmung der Bürgerschaft in München am 25. und über die Ereignisse in der Stadt besitzen wir leider nur ganz geringe Nachrichten. Am Morgen wurden die vier Bürgermeister zu Graf von Löwenstein berufen, der sie an ihren geleisteten Eid erinnerte und ihnen die Obsorge der Bürgerschaft anempfahl.[2])

---

[1]) Sollte meine Schrift öffentlich besprochen werden, so möchte ich die Herrn Kritiker bitten, im Falle sie meine Schilderung für unrichtig halten sollten, dies nicht durch bloße Behauptungen, sondern durch authentische Quellen zu begründen.

[2]) Destouches, S. 10, nach dem Ratsprotokolle. — Bürgermeister von Vacchieri schrieb am 28. Dezember an einen Freund, daß er um $^1/_2$8 Uhr morgens zu Löwenstein berufen worden sei und den Auftrag erhalten habe die Bürgerschaft zu ermahnen sich ruhig zu verhalten und in nichts zu mischen, was außen geschehen

Es versammelte sich nun der Rat der Stadt und beschloß der Bürgerschaft den Auftrag des Administrators von Haus zu Haus ansagen zu lassen sowie eine Abordnung zur Administration zu schicken um Verhaltungsmaßregeln für den Fall einer Feuersbrunst oder eines Aufstandes in der Stadt einzuholen und wohl auch um die Ergebenheit der Stadt zu versichern. Als diese Abgeordneten sich bei Löwenstein befanden, kam Kriechbaum zwischen 11 und 12 Uhr von Sendling zurück und berichtete in ihrer Gegenwart über die schrecklichen Ereignisse des Morgens.[1])

Daß die Bevölkerung nicht zur Ruhe kam, läßt sich wohl denken. Das die ganze Nacht währende Geschütz- und Gewehrfeuer, das Hin- und Hermarschieren der Truppen, die Nachricht über die Niederlage der Bauern, der Anblick der in die Stadt gebrachten Verwundeten und Gefangenen, endlich die Einquartierung der Truppen Kriechbaums, zu welchen am Abend noch das von Landshut eintreffende Kürassierregiment Bartels[2]) kam, war wohl geeignet alles in Aufregung zu versetzen.

Am 29. mußten Bürgermeister und innerer Rat der Stadt nochmals vor dem Administrator den Huldigungseid ablegen; am gleichen Tage erging der Befehl, daß sämtliche Waffen ohne Ausnahme sogleich in das bürgerliche Zeughaus abzuliefern seien.[3]) In der gleichen Ratssitzung, in welcher dieser Befehl bekannt gegeben wurde, faßte der innere Rat auch den Beschluß den „Herrn Johann Jeger des Eussern Raths und Weingastgeb", weil er „under der wider alhiesige Statt und seine gehebte pflicht gegen Sr. Röm. khayſ. Mayest. aufgestandene Paure Rott begriffen", des Rats zu entsetzen; dann mußte auch der äußere Rat und die gesamte Bürgerschaft dem Kaiser aufs neue Treue schwören.[4])

Einige Erleichterung der Quartierlast erfuhr die Stadt durch den am 1. Januar erfolgenden Abmarsch eines großen Teiles (1200 Mann)

---

möge. Aus dem Umstande, daß Vacchieri nicht ausdrücklich erwähnt, daß die anderen drei Bürgermeister gleichfalls gerufen waren, schließt nun Destouches, daß zwei Berufungen stattfanden. Ich glaube mit Unrecht. — Der Brief Vacchieris ist abgedruckt bei Hübner I, 454, Rastlos S. 144 und Hormayr S. 184.

[1]) Brief Vacchieris.

[2]) Oberst von Bartels war von der Administration vermutlich gleichzeitig mit Kriechbaum nach München gerufen worden; er brachte 32 Gefangene mit, wohl versprengte Bauern, die nach der Eroberung des roten Turmes durch die Kaiserlichen nicht mehr nach Süden hatten entkommen können.

[3]) Der Befehl ist abgedruckt bei Destouches S. II. — Es hatte also offenbar am 24. keine Entwaffnung der Bürgerschaft stattgefunden.

[4]) Destouches S. II.

der Truppen Kriechbaums in das Unterland. Aber eine andere Sache mußte schwere Besorgnis in der Stadt erregen, die Untersuchung gegen die Teilnehmer an der Verschwörung in der Stadt, von der wohl sehr viele Bürger Wissenschaft gehabt hatten. Wie weit nun die Administration den Kreis ihrer Untersuchung und Bestrafung ausdehnen würde, konnte man nicht wissen.

Alsbald nach der Sendlinger Schlacht nämlich begann die Administration den Anstiftern des Aufstandes nachzuforschen um sie zur Verantwortung zu ziehen. Durch die Strafen sollte das Oberland von einer Wiederholung des Aufstandes abgeschreckt und auch dem Unterlande ein heilsamer Schrecken eingejagt worden. Sepp und andere machen der Administration einen Vorwurf daraus, daß sie die Rädelsführer verfolgte; man darf aber doch nicht vergessen, daß sich die Kaiserlichen als Sieger in einem eroberten Lande befanden und daher berechtigt waren eine Erhebung der Bevölkerung sofort zu unterdrücken. Auch heute würde wohl kein General in einem eroberten Lande zögern das gleiche zu tun; im Feldzuge 1870/71 hat man wenigstens mit den französischen Franktireurs wenig Umstände gemacht.

Sepp liebt es ferner den Grafen von Löwenstein als einen mord- und blutgierigen Herzog Alba hinzustellen. Das war er gewiß nicht; man muß vielmehr zugeben, daß ihm die Wohlfahrt des ihm anvertrauten Landes wirklich am Herzen lag und daß im ganzen genommen Baiern unter ihm besser verwaltet wurde als unter seinem eigenen Landesherrn. Überdies stand es gar nicht im Belieben des Administrators die Anstifter des Aufstandes straffrei zu lassen; am 9. Januar schrieb ihm Prinz Eugen auf die Nachricht von der Sendlinger Schlacht:[1] „Mit denen gefangenen officiren und andern, so unter diſen rebellanten ſich als cheff befunden, were in alleweeg ein exempel zu ſtatuiren, umb damit man andern darmit ein abſcheuch gebe, als wie ich dan auch hoffe, das die erfolgte niderlag dem land nicht einen geringen ſchrokhen werde eingeiagt haben, alß wie dan weithers gegen diſe rebellanten mit dergleichen rigor zu verfahren und gegen Sie ein für alle mahl keine barmherzigkheit zu haben were, indeme ich meines orths finde, das diſes geſindl eines theils eines glimpfs oder gnadt nit werth ſeye, andern theils aber ie gröſſern ernſt, das es ſihet, umb ſo ehunter wirdet geſtillet werden.

Von denen gemainen gefangenen rebellanten aber kunte man den zehnten mann oder etwas mehrers ſpillen und deme verluſtigten am leben abſtraffen, die verheurathe nach abgelegten Jurament zu ihren

[1] KA. W. FA. 1706. rR. I. 10; auch abgedruckt in den Feldzügen 8. Bd. Korrſp. S. 13 f.

hauß und hoff entlaſſen, hingegen aber die ledige Purſch nach meiner vorhin angezogenen meinung anſtatt recrouten in hungarn appliciren." Prinz Eugen verlangt dann Auskunft, was das Land „zu praeſtiren fähig" und er ſchließt: „Ich erwarthe hierüber mit verlangen eine poſitive antworth, umb die ſo große noth leydende Partheyen zu ihrer conſolation verbeſcheiden zu Können, welche meines Erachtens weith würdiger ſeynd conſiderirt zu werden, alß ein landt, ſo durch einen ſo freventlichen aufſtand ſich unterfanget, dem allerhöchſten Haubt Trotz zu biethen."

Aber dieſes harte Urteil gegen die gefangenen Bauern ließ die Adminiſtration nicht vollziehen; ſie wurden alle entlaſſen. Schon am 28. Dezember hatte ſie folgendes Mandat erlaſſen:

„Joſephus Von Gottes Gnaden röm: Kayſer zu allen Zeiten mehrer des Reichs 2c. 2c.

Nachdem ſich nun in Werkh bezeiget, was das ſo freventliche undernemmen der Rebelliſchen auffgeſtandtenen Paurſchafft oberlandts für ein endtſchafft genommen und wür wohl urſach hetten, alle anhero in anzug geweſte Geſöllen, welche ſich mit der Flucht ſalviret, deren Nämen uns nunmehr wohl bekandt, aufffuechen und gegen ihren Perſohnen mit der wohlverdienten Todts-ſtraff, auch Verbrennung ihrer heiſer und heimmater verfahren zu laſſen, So wollen wür doch hierin abermals unſere Allerhechſte Gütte der Strenge vorziehen und in Crafft diſſ allen und ieden, welcher wider uns aufzulainen ſich durch etliche boſhaffte Rädelfiehrer bereden laſſen, unſere Genad, mithin die Verzicht ihres gegen uns geführten ſo boſhafften Undernemmens mit ſein, ſolchergeſtalten daß ſich ieder auſſer vermelter Rädelsfiehrer ohne Scheuch und weitere inquiſition widerumben nacher haus begeben, daſelbſten Reuiglich auffhalten und ſeiner Würthſchafft abwarten möge, dabei ieder, ſpecialiter die zu Pferdt geſtandene manſchaft ihrer uns zuetragenden Pflicht erindert und hiemit bevolchen würdet, all bei handten habentes Gewöhr, zugerichte mundur und vergangner empörung gebrauchte, auch ſonſt unſerer Cavallerie abgenommene Reitter Pferdt innerhalb 3 tag e die publicationis zu Unſern Landtgericht Wolfertshauſen richtig und unfehlbar zu dem wahren Zeichen ihrer ſubmiſſion zu liſern,[1]) da im widrigen fahl durch abordnung unſerer Miliz ied-

[1]) Die Ablieferung der Waffen und Pferde ging anſcheinend ſehr langſam vor ſich. Am 2. Januar berichtet der Pflegskommiſſär von Wolfratshauſen, daß vom Gerichte Tölz 24 Gewehre, 3 Piſtolen, 2 alte Landfahnenröcke und vom Markte Tölz 9 Flinten, 25 Piſtolen und 17 „Monturröcke" abgeliefert worden ſeien; das meiſte ſei unbrauchbar; von Pferden ſei noch keines gebracht worden, obwohl

weder insonderheit aufgehebt, gegen selben mit der verdienten Todtsstraff verfahren und deren heiser und heimmater in die aschen gelegt werden sollen, darvor man sich dan zu hietten wissen wirdt. Geben zu München den 28. Xber 1705.

Max Carl Graf zu Lebenstein, Administrator.
Fr. Jos. Unertl."

Auch aus diesem Mandate dürfte hervorgehen, daß die Administration die Teilnahme des größten Teiles der Bauern am Aufstande als eine erzwungene und nicht als eine freiwillige ansah; sie ließ sie deshalb straflos. Anders verfuhr sie mit den Märkten und Klöstern, weil sie der Anschauung war, daß hier die Mannschaftsstellung nur im Einverständnisse der Bürger und des Rates bezw. auf Anordnung des Abtes erfolgte. So ergingen schon am 26. Ausschreiben, wonach die Märkte Tölz zur Zahlung einer Brandsteuer von 8000, Wolfratshausen von 6000, Aibling von 4000 und Rosenheim von 6000, ferner die Klöster Benediktbeuern und Tegernsee zu einer solchen von je 12000 und Schäftlarn von 8000 fl. verurteilt wurden.[1])

Zur Führung der Untersuchung gegen die Häupter des Aufstandes setzte die Administration eine Kommission ein, mit dem Hofrat und

---

der Gerichtschreiber Gemmel bei der Tölzerischen Infanterie und Kavallerie „die schönste gewöhr und die zu Kriegsdiensten Tauglichste Pferdt" gesehen habe. Am 4. Januar erließ die Administration einen neuen „Verruf" zur Abgabe der Waffen und Pferde; nach dem Berichte Gemmels lieferten die Untertanen von Benediktbeuern 18 alte Zugpferde, der Markt Tölz 13 Pferde (das schadhafte Roß des Franz Jäger sollte nach der Kur überschickt werden) und das Kloster Tegernsee das Pferd des Klosterrichters und das des Kammerdieners des Abtes ab. HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Fasz. 16c/I. Weitere Nachrichten über die Ablieferung konnte ich nicht finden; vermutlich hat die Administration sich mit dem Erreichten begnügt.

[1]) Das Ausschreiben nach Rosenheim erging erst am 3. Januar. — Die Strafen wurden auf die Bitten der Betroffenen bedeutend herabgesetzt; so mußte Tölz nur 6000, Aibling 2000 fl. zahlen; Rosenheim wurde die Strafe ganz erlassen, da es nachwies, daß es keine Leute gestellt hatte. Die Strafe Benediktbeuerns wurde auf 3000 fl. herabgesetzt und ihm gestattet sie von seinen Untertanen zu erheben. Wieviel die übrigen tatsächlich bezahlen mußten, konnte ich nicht feststellen. — Auch die beiden Märkte Erding und Schwaben wurden zu einer Strafe von je 2000 fl. verurteilt, weil sie zu den Unterländern, welche am 25. mit ihrem Hauptquartiere in Steinhöring waren, eine Anzahl von Leuten gestellt hatten.

geheimen Sekretär Franz Joseph Unertl[1]) an der Spitze, welchem der Revisionsrat und frühere Direktor der Administrations-Kanzlei Johann Ignaz Heß und der Feldkriegs-Sekretär von Wettstein beigegeben waren. Da Unertl anderweitig viel beschäftigt war, wurde die Untersuchung fast ausschließlich von Heß geführt; Unertl wohnte nur selten den Verhören bei. Zuerst wurden die gefangenen Offiziere vernommen und auf Grund ihrer Aussagen,[2]) vielleicht auch auf Angebereien in der Stadt hin, erfolgte die Verhaftung Haids und Küttlers am 28. und 29. Dezember. Graf Törring hatte Haid „nach passirter action" warnen lassen und ihm geraten sich zu „salviren".[3]) Haid hatte aber den guten Rat nicht befolgt; er wurde dem Grafen Löwenstein vorgeführt, welcher

---

[1]) Unertl war nach der Besetzung Münchens durch die Kaiserlichen wie die übrigen Beamten im Dienste geblieben; es gelang ihm das Vertrauen Löwensteins zu gewinnen, welcher ihn in einem Briefe an den Kaiser vom 29. Januar als „den principalsten unter den bayrn, worauf man sich verlassen kann" bezeichnet. HStA. W. Bav. Adm. 1706. Fasz. 22. — Über seine Beamtentätigkeit verfaßte er eine Denkschrift (Abschriften hievon in der Staats- und in der Universitätsbibliothek München; sie ist teilweise gedruckt in den „politischen Miszellen für und über Süddeutschland". München 1805 und in der „Sammlung historischer Schriften und Urkunden, herausgegeben von M. Freiherr von Freyberg. Stuttgart und Tübingen 1827, I. Bd.). In dieser Denkschrift schreibt er über die Zeit der Administration: „Wie dann auch gedachte Lande in zeiten hocherfagter Administration außer des ersten Jahres, wo das Gericht Tölz aus böser, einiger hinterbliebener Offizieren Anstiftung in eine offene Rebellion und Aufstand sich verfahlen und sogar vor hiesige Residenzstadt gezogen, allzeit recht ordentlich und die letztern Jahr so leidentlich mit den Steuern und Anlagen gehalten worden, daß selbiger Unterthan mehrers sich erholt, als gelitten hat, darüber ich nicht allein eine löbliche Landschaft, sondern auch universaliter den Landmann zum Zeugen aufrufen darf." — Wie wir aus dieser Stelle sehen, wußte auch Unertl nichts von patriotischen Beweggründen des Volkes.

[2]) Am 2. Januar schreibt Graf von Löwenstein an den Kaiser: „Durch die Jenige officier, welche bey dem rebellischen Bauernschwarm sich befunden und bey der am heyligen Christtag Erlittnen niderlag gefangen worden seyn, bin Ich so weit auf die spuhr Kommen, daß die letstens Undernohmene attaquirung der Statt München nit ohne Vorhergangenen complot geschehen seye. Ich habe dahero einige Verdächtige personen Einziehen lassen, warunder in specie ein wirth auf hiesiger Statt und ein Cantzley officiant, welcher letstere bereithß gestanden hat, daß manifest gemacht zu haben." HStA. W. Bav. Adm. und Bauernaufstand. Berichte der kaiserlichen Administration. Es waren also nicht die Angaben Öttlingers, welche die Administration auf die richtige Spur brachten.

[3]) UA. fol. 3.

versprach ihm das Leben zu schenken, wenn er alles gestehen würde. In seiner Todesangst gab Haid alles an, was er wußte. Es erfolgte nun die Verhaftung Sensers, des weißen Bräumeisters Spät, des Maderbräus, des Koches Eckart, der beiden Brüder Haids und des Kaiserwirtes; sie wurden alle im Falkenturme untergebracht, wo auch die Offiziere gefangen saßen. Später wurde auch noch der Posthalter Brix verhaftet und auf der Hauptwache verwahrt. Heckenstaller und Hallmayer[1]) war es gelungen zu entkommen.

Der Hauptschuldige, auf den die Administration eifrig fahndete, war aber noch nicht ergriffen: der Jägerwirt; er hatte sich, wie wir wissen, bei dem Anrücken der Kaiserlichen im Wirtshause von Sendling ins Bett gelegt. Als nach der Schlacht das Dorf abgesucht wurde und Husaren ins Wirtshaus kamen, gab er an, er sei von Mittenwald und liege schon 2 Tage krank im Bette. Die Husaren nahmen ihm seine Kleider weg, sodaß er mit einer alten Hose und Strümpfen des Wirtes bekleidet in den Pfarrhof von Mittersendling flüchten mußte, wo er die Nacht zubrachte. Am nächsten Tage, 26., ging er zu Fuß nach Dießen;[2]) auf dem Wege dorthin muß er mit Passauer zusammengetroffen sein, denn sie kamen dort zusammen im Gasthause des Augustin Trappentreu an; am anderen Tage entlehnten sie von diesem ein Pferd und setzten ihre Flucht nach Rauhenlechsberg fort,[3]) wo sie vermutlich am 28. ankamen und im Hause des Gerichtsschreibers, das Passauers Mutter noch bewohnte, Aufnahme fanden. Jäger und Passauer begingen nun die Unvorsichtigkeit mehrere Briefe nach München zu schreiben: Jäger schrieb an seine Frau und an den Hartschier-Fourier Däubler, welchem er 600 fl. schuldete, Passauer an Haid;[4]) diese Briefe

---

[1]) Heckenstaller floh nach Freising, wo er im Franziskanerkloster bis zur Rückkehr des Kurfürsten geblieben sein soll. Am 8. Juli 1715 wurde er wieder als geheimer Registrator bei der „welschen expedition" mit 400 fl. Gehalt angestellt. — Auch Hallmayr kehrte nach dem Friedensschlusse nach München zurück. Im Dezember 1715 ist in dem geheimen Ratsprotokolle vorgetragen: „Georg Hallmayr, Burger und Pierpreu alhier, umb ihme die restierente Schulden so sich auf 10 000 fl. belauffen gutgethan werden mechten."

[2]) PE. fol. 78. — Die Husaren verkauften die Kleider in der Stadt und es verbreitete sich infolgedessen das Gerücht, daß Jäger gefallen sei, da die Kaiserlichen nach damaligem Kriegsgebrauche die Leichen vollständig ausplünderten.

[3]) HStA. M. Bay. Bauernaufstand 1706. Faz. 17a/II.

[4]) Die Briefe sind bei Sepp S. 397 ff. abgedruckt. — Am Schlusse des am 3. Januar von Jäger geschriebenen Briefes steht: „Act. den 3 Jener ao 1706." Act. bedeutet actum: gegeben, geschrieben. Sepp aber liest „Aid" und erklärt dies bedeute Abtsried, einen Einzelhof zwischen Diessen und Rauhenlechsberg. Die

wurden vielleicht aufgefangen und gaben so den Anlaß zu Jägers Verhaftung. Wahrscheinlicher ist es übrigens, daß Jäger einem Verrate zum Opfer fiel. Wie wir gehört haben, wohnte beim Jägerwirte mit Passauer auch sein Schwager Johann Georg Kollhund,[1]) welcher sich um die durch den Tod seines Schwiegervaters Johann Passauer erledigte Gerichtschreiberstelle in Rauhenlechsberg bewarb. Vielleicht hat Passauer auch an seinen Schwager geschrieben und dieser dann der Administration den Aufenthaltsort Jägers angezeigt; als Belohnung erhielt er dann die gewünschte Stelle. Am 7. Januar abends wird nämlich der Jägerwirt in den Falkenturm gebracht und am 11. unterzeichnet Graf von Löwenstein das Anstellungsdekret für Kollhund. Für diese Annahme dürfte auch der Umstand sprechen, daß Passauer unbehelligt blieb; Kollhund hatte sich dies wohl ausbedungen.[2])

Adresse des Briefes fehlt; Sepp nimmt an, er sei an den Weinwirt Öfele gerichtet. Jäger redet aber den Empfänger mit „Herr Bruder" an und bittet ihn bei Graf von Törring sein Patron zu sein. Dies spricht nicht gerade für den Weinwirt Öfele als Empfänger; in PE. fol. 50 sagt Jäger ausdrücklich aus, „daß er an den Fourier Däubler geschrieben habe und in einem an Haid gerichteten Zettel, welchen Sepp S. 410 abdruckt, ist gleichfalls der Brief an Däubler erwähnt. Am 13. Januar wurde Däubler vernommen, welcher sagte, daß Jäger ein guter Freund von ihm sei. „hierauff wurde Ihme der Vom Jägerwirth ahn Ihn geschriebene brief Vorgezeiget." — Wenn Sepp S. 403 sagt: „Wir sehen mit Jägers Briefen dem Schreiber so recht ins Herz hinein und gewinnen zu dem Manne das achtungsvollste Zutrauen," so kann man das erstere zugeben, gegen das letztere aber muß man Verwahrung einlegen. Jäger schreibt, er sei ganz unschuldig in die Sache gekommen und der unglückliche Ausgang rühre von purer Verräterei und den sehr üblen Anstalten der Offiziere her. Für die unglücklichen Opfer seines kopflosen Unternehmens hat er kein Wort des Bedauerns; er erkundigt sich nur, ob kein Münchener Bürger in Ungelegenheit gekommen sei und wie es seinem Zechbruder Engelhart gehe. Das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für das große Unheil, das er angerichtet hatte, fehlte ihm vollständig.

[1]) Daß dieser Kollhund wirklich beim Jägerwirt gewohnt hat, geht aus einem Schreiben des Hofrates an das Hofzahlamt hervor, wonach die „Anna Maria Jägerin, verwitibte Gastgebin alhier" gebeten hat, man möge von dem Gehalte Kollhunds ihr die „seith anno 1705 an Zöhrung und anders yber daß bezalte noch schuldigen 135 fl. 35 Kr." auszahlen. Der Hofrat wies das Hofzahlamt an der Bitte nachzukommen. KrA. M. GE. Rauhenlechsberg. Fasz. 5.

[2]) Kollhund wäre der Administration vermutlich sehr verdächtig erschienen, wenn man in seiner Familie den Jägerwirt verhaftet hätte. — Sepp schreibt S. 412, daß der Pfleger von Rauhenlechsberg Johann Franz Mändl von Deutenhofen den Jäger habe verhaften lassen. Der Pfleger hatte aber seinen Wohnsitz in Landsberg;

Noch am 7. wurde Jäger einem Verhöre unterworfen, bei welchem auch Unertl anwesend war; er leugnete hartnäckig jede Wissenschaft und Teilnahme ab, obwohl ihm am nächsten Tage die übrigen Angeklagten gegenübergestellt wurden, welche ihm die Unwahrheit seiner Aussagen nachwiesen. Es wurde nun nach dem damaligen Strafprozesse zur Tortur[1]) und zwar zum leichtesten Grade geschritten; Jäger wurde ohne Stein aufgezogen und nun brach der starke Mann vollständig zusammen;[2]) er gestand alles ohne Rücksicht auf andere und suchte sich möglichst zu entlasten, in der Hoffnung so sein Leben zu retten. Wenn Sepp S. 513 schreibt: „Jäger bekennt sich mutig allein als den Urheber des Aufstandes, er nimmt die Verantwortung für viele auf sich und will großmütig keinen weiter verraten und ins Unglück hineinziehen", so ist dies unrichtig; der Kaiserwirt und Eckart wurden erst auf seine Angaben hin in Untersuchung gezogen. Auch den Hauptmann Mayer suchte er zu belasten; er sagte, von einer Nötigung desselben zur Übernahme des Kommandos wisse er nichts und Mayer hätte sich nach seiner Absetzung wohl entfernen können, obwohl er wußte, daß es sich bei der Beantwortung dieser Fragen für Mayer um Leben und Tod handle.

Hauptmann Mayer, Küttler und Haid wurden gleichfalls der Tortur unterworfen, der letzte sogar zweimal; aber keiner von ihnen ließ sich dadurch bewegen von seinen früheren Aussagen abzugehen. Während Hauptmann Mayer stolz erklärt, man solle ihn nicht lange aufhalten, zum Tode sei er allezeit bereit gewesen, bittet Jäger weinend um Gnade und richtet aus dem Gefängnisse eine demütige Bittschrift an die Administration.[3])

---

es ist also fraglich, ob er von der Anwesenheit eines Gastes in Rauhenlechsberg überhaupt Kenntnis erhielt. — Über das weitere Schicksal Passauers konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

[1]) Die Tortur wurde in Baiern am 7. Juli 1806, in Preußen 1740 abgeschafft.

[2]) Jäger brach während der Verhöre mehrmals in Weinen aus und bat inständig sein Leben zu schonen; Clanze berichtete (PE. fol. 9), daß Jäger geweint habe, als Mayer bei Solln den Befehl zum Rückmarsche gab. Zieht man noch sein Verhalten in Sendling in Betracht, ferner seinen Hang zum Aufschneiden und das Urteil, das der Posthalter Brix über ihn abgab, so möchte man fast versucht sein ihn für einen Alkoholiker zu halten, was in jener trinklustigen Zeit nicht zu verwundern wäre.

[3]) Den Oberkriegskommissär der Unterländer Plinganser hat man wegen des gleichen Schrittes für einen zweideutigen Charakter erklärt; bei Jäger nennt man das Schreiben „herzbrechend".

Auf die Aussagen des Haid und Jäger hin wurde auch Graf Joseph von Törring verhaftet. Da man fürchtete, daß ein geheimer Verkehr zwischen ihm und seinen mächtigen Verwandten nicht verhindert werden könnte, wenn man ihn in München verwahrte, so wurde er heimlich nach Ingolstadt gebracht.[1])

Die Administration begnügte sich jedoch nicht mit der Festnahme der Münchener Verschworenen, sondern sie wollte alle, welche an der Spitze gestanden und bei dem Ausbruche des Aufstandes mitgewirkt hatten, zur Verantwortung ziehen. Am 29. vormittags traf von München kommend ein kaiserliches Kommando in Tölz ein, verhaftete die drei Bürgermeister Johann Jäger, Adam Reiffenstuel und Johann Christoph Kirein sowie den Marktschreiber Franz Nikolaus Hörmann und brachte sie nach München in den Falkenturm. Die kaiserlichen Soldaten müssen übel in Tölz gehaust haben, denn am 30. klagt der „Cammerer und äußere Rat" der Administration, daß 25 Bürger „in gelt und geltswerth ungefehr yber 3000 fl. geblindert und spoliert worden"; auch die Kasse des Pfleggerichtes wurde aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt.[2])

Am 19. Januar erhielt der Pflegskommissär in Tölz von der Administration den Befehl den Fichtner, Schaindl und Franz Jäger zu verhaften;[3]) die beiden ersteren wurden am 21. in München eingeliefert; Jäger hatte sich schon nach seiner Rückkehr am 25. aus Tölz geflüchtet.

Am 1. Januar sandte die Administration den Hofratsekretär Johann Michael Widmann „mit Zugebung dreyer Ambtleuth" von München ab um Dänkel, Ulram von Valley, Eder von Reichersbeuern und den Klosterrichter von Dietramszell zu verhaften.[4]) Er kam aber zu spät, die Gesuchten waren durch die Expedition nach Tölz aufgeschreckt worden und hatten sich in Sicherheit gebracht. Am 16. erhielt der Pfleger von Aibling Freiherr von Schmidt den Befehl sich in München auf der Administrationskanzlei einzufinden; der Pflegskom-

---

[1]) Der fränkische Generalwachtmeister von Tucher schreibt am 19. Januar aus Ingolstadt an den fränkischen Kreiskonvent, daß der Revisionsrat Heß von München eingetroffen sei, um den in Kelheim gefangenen Metzger Krauß zu verhören und „auch einige inquisition wider die jüngst von München gefänglich in allhiesiges Schloß gebrachte Standes-Person, deren Nahmen, weilen er secretirt wird, ich dato selbsten nicht zu berichten weiß, vorzunehmen". KrA. B. Kreisacta 1706.

[2]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1705/6. Fasz. 18/III. In der Kasse befanden sich außer den „Amtsgefällen" auch 800 fl. „Pupillengelder" des Valentin Gering von Helfetsried.

[3]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand. Fasz. 16c/II.

[4]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Fasz. 16c/I.

missär Gresbeck von Rosenheim wurde durch 2 Hartschiere abgeholt und nach München in den Falkenturm gebracht, wohin endlich als letzter der Pfleger von Weilheim Freiherr von Berndorf gebracht wurde.

Inzwischen war der Prozeß gegen die Münchener Verschworenen und die gefangenen Offiziere durchgeführt worden und zum Abschlusse gelangt. Das Verfahren erfolgte nach „hiesigen Landesbrauch"; nach abgeschlossener Untersuchung gab der Bannrichter und Hofgerichts-Advokat Adam Dionysius Clanner sein Gutachten ab und fertigte das Urteil auf Grund der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V.; dieses wurde vom Hofratskollegium „überlegt" und endlich vom Administrator bestätigt. Senser, Küttler, Clanze und Aberle wurden zum Tode durch das Schwert verurteilt und am 29. Januar am Marienplatze hingerichtet.[1]) Das Urteil gegen Senser wurde damit begründet, daß er den Aufständischen Pulver und Blei geliefert, einen Schanzenschlüssel und Waffen hergegeben, dem Jägerwirt einen Offizier zugeschickt und die Studenten zusammenzubringen und zu kommandieren unternommen hatte. Küttler wurde schuldig gefunden, weil er als Rädelsführer mit Jäger und einigen anderen das „werkh formiert", den Aufstand der Gerichte Haag, Schwaben und Erding geplant habe, nach Königsdorf geritten sei, dorthin einige Tölzer Bürger berufen und die ganze Gegend zum Aufstande animiert habe; ferner weil er der Stadt das Wasser nehmen und mit Hilfe des weißen Bräumeisters die Bauern in die Stadt einlassen wollte um so die Administration zur Übergabe der Stadt zu zwingen; endlich weil er eine Korrespondenz mit den Aufständischen gepflogen und ihnen versichert habe, man werde bei ihrer Anrückung in der Stadt soviel als möglich tun und mit Raketen ein Zeichen geben, wobei die Absicht gewesen sei, die Übelgesinnten an bestimmten Plätzen zu versammeln und sich eines Tores zu bemächtigen. Gegen Clanze begründete das Urteil die Strafe dadurch, daß er trotz des bei seiner Abdankung geleisteten Eides nicht wider den Kaiser zu dienen freiwillig zu den Bauern gegangen, mit ihnen gegen München gerückt sei, an den Beratungen und an dem Gefechte teilgenommen habe. Das Urteil gegen Aberle wird wohl in gleicher Weise begründet gewesen sein.

---

[1]) Die Urteile gegen Senser, Küttler und Clanze sind erhalten; RA. XXI. Nr. 151. Das Urteil gegen Jäger wurde 1831 mit anderen den Aufstand betreffenden Aktenstücken von dem allgemeinen Landes-Archiv-Konservatorium wohl auf Veranlassung Hormayrs an das Staatsministerium des Innern eingesandt. Es ist seit dieser Zeit verschollen. Hormayr druckt S. 202 ein gleichzeitiges Flugblatt ab, in dem die Urteilsgründe kurz enthalten sind. — An der Verurteilung der Angeklagten waren mit Ausnahme des aus Österreich gekommenen Revisionsrates Heß und des Grafen Löwenstein lauter Baiern beteiligt.

Die Fällung des Urteiles über Jäger zog sich hinaus, nicht etwa weil die Administration von seiner Schuld nicht überzeugt gewesen wäre, sondern weil sie hoffte noch des einen oder anderen der Rädelsführer habhaft zu werden und sie dann zur Überführung das Zeugnis des Jägerwirtes gebrauchen konnte. Schon am 25. Januar hatte sie ein Patent[1]) gegen Hofmann, Meindl, Jägeradam[2]) und Fuchs erlassen, die sich im Unterlande mit einem bewaffneten Anhange in den Wäldern herumtreiben und nächtlicherweile Ortschaften und Einöden aufsuchen sollten; sie wurden für vogelfrei solchergestalt erklärt, „daß wer selbe oder einen daraus lebendig oder todt liffern solte, deme auch zum recompens 100 specie dugaten nebst bei auch einem solchen dessen bei ihme befindlichen und wehrend diser entpörung erraubtes Gelt und Guett approperiert werden Solte". Erst als keine Aussicht mehr bestand eines der Häupter des Aufstandes zu erreichen, wurde auch dem Jäger das Urteil gesprochen; es lautete auf Tod durch das Schwert. Als ihm das Urteil verlesen wurde, äußerte er: „Er mögte wohl wißen, umb waß für Einen puncten willen Er den todt Verdienet habe, Er protestire vor Gott und der weld, daß Er Unschuldig sterben müße";[3]) er vergaß hiebei, daß er als Mitglied des Rates der Stadt dem Kaiser den Eid der Treue geleistet und daß hauptsächlich er durch seinen Ehrgeiz und seine Unbesonnenheit den Tod von mehr als tausend Menschen und namenloses Elend verschuldet hatte. Am 17. März vormittags wurde er auf dem Marienplatze hingerichtet; sein Körper wurde nach damaliger Sitte geviertteilt, die vier Teile im Burgfrieden, der Kopf auf dem Isartore aufgesteckt; in gleicher Weise war auch mit Küttler als Haupträdelsführer verfahren worden.[4])

---

[1]) HStA. W. Bay. Bauernaufstand 1706. Faß. 16c/II.

[2]) HStA. W. Bay. Bauernaufstand 1706. Faß. 17b/I. Am 18. Mai 1706 schreibt die Administration an den Pflegsverwalter in Tölz: „Wie die nachricht gibt, soll sich der Jäger adam, so von dem Vergangenen Aufstand den mehrern thaill genohmen, widerumben in der gebirgsrefier befinden und da und dorth sichtbarlich aufhalten. Wür befehlen dir danenhero gnedigst, auf disen gesöllen in der still guette obacht nehmen zlassen und dahin zu sehen, daß er zu verhafft gebracht werde, derentwihlen du endlichen auch mit ein so andern Vertrauten correspondieren kanst."

[3]) RA. Faß. XXI. Nr. 151.

[4]) Am 6. Mai 1706 schrieb die Administration an den Hofrat: „Demnach vorkombt, daß Vorn Isarthor ein Vierthaill Unwissent vom Jäger oder Kidler Wierth hinweckhkhommen und auf den Leprosen freithof gelegt worden, alß hat der K. hof Rhat zu veranstalten, daß selbes widerumb durch den scharfrichter an sein orth geschafft werde." HStA. W. Bay. Bauernaufstand 1706. Faß. 17b/I.

Man hat nun das Verfahren der Administration gegen die Münchener Verschworenen als ein grausames, fast beispiellos in der Geschichte dastehendes bezeichnet und besonders Sepp weiß sich in kräftigen Ausdrücken kaum genug zu tun. Wenn wir auch die Opfer des strengen Urteils gewiß von Herzen beklagen und wünschten, daß die Administration Gnade hätte walten lassen, so darf man, meine ich, doch nicht unterlassen die Sache auch vom kaiserlichen Standpunkte aus zu betrachten und von diesem aus erscheint das Unternehmen als Hochverrat; ich glaube auch nicht, daß heutzutage ein Kriegsgericht zu einem milderen Urteile kommen würde. Die Administration meinte aber keine Gnade walten lassen zu dürfen, denn sie wollte die Bürger der Stadt ein für allemal von einem Aufstande abschrecken. Am 29. Januar schreibt Löwenstein an den Kaiser:[1]) nachdem die festen Plätze am Inn wieder erobert sind „und das Bauernvolk auseinandergangen, so haben wir zwar bei dieser Conjunctur dem gemeinen Mann den Universal pardon angedeihen zu laßen Keinen anstand gefunden, wohl aber so Viel die Häupter und Rädelsführer dieses Land Verderblichen unweesens anbelanget, nit übel gethan zu seyn erachtet, daß nach selbigen so Viel immer thunlich gegriffen und die sich Verloffen nach möglichkeit aufgesuchet werden, umb an Ihnen die wohl Verdiente straff andern zum abschewen und exempel Vollziehen zu Können, damit die gemüther der boßhafftigen, deren gewißlich gar Viel in diesen Landen seind, nicht auff die praesumption Verfallen, ob thäte man Sie etwan noch fürchten und derentwegen Ihren verübten frevel ungestraffter dahin gehen laßen müßen".

In den Todesurteilen gegen die drei Münchener Bürger war auch die Konfiskation ihres Vermögens und ihrer Güter ausgesprochen worden; eine solche scheint jedoch nicht stattgefunden zu haben, da die Witwen Jägers und Küttlers die Weinwirtschaften weiterbetrieben haben. Dagegen scheinen ihre Häuser stark mit Einquartierung belegt worden zu sein.[2]) Die Witwe Küttlers heiratete 1717 nochmals; die Witwe Jägers aber konnte bei den großen Schulden, die der Jägerwirt hinterlassen hatte und der starken Familie den Besitz nicht erhalten; im

---

[1]) HStA. W. Bav. Admin. 1706. Fasz. 22.

[2]) Sepp schreibt S. 523, daß die Häuser Jägers, Sensers, Hallmayrs und Maders in Kasernen umgewandelt worden seien. Als Quelle gibt er Destouches an; dieser spricht aber S. 19 nur von der beabsichtigten Umwandlung der Häuser in Kasernen und aus dem weiteren Verlaufe seiner Erzählung geht hervor, daß sie nicht stattfand. — Im geheimen Ratsprotokolle von 1706 ist im Juli vorgetragen: „Philipp Flosman und Simon Werner als Jägerischer Künder Vormunder umb auflegung des Plaz Maior auf der Jägerischen Behausung."

März 1714 wurde auf Drängen der Gläubiger das Haus versteigert und sie selbst starb im Mai 1719 im Elende. Wenn so die Witwe Jäger in Armut geriet, so trifft die Schuld zunächst die Münchener Bürgerschaft, welche sie ohne Unterstützung ließ; das goldene Herz der Münchener war damals offenbar noch nicht entdeckt.[1]) Die Witwe Sensers verkaufte das Geschäft ihres Mannes; sie starb 1713.[2])

Wir müssen nun noch kurz das Schicksal der übrigen an dem Aufstande beteiligten Führer erwähnen.

Hauptmann Mayer kam mit dem Leben davon, da er nicht wie Clanze und Aberle freiwillig, sondern gezwungen an dem Zuge gegen München teilgenommen hatte; vielleicht hatte er auch eine mächtige Fürsprache gefunden.[3]) Er lag fast zwei Jahre im Falkenturme[4]) und wurde dann bis zum Friedensschlusse in einem anderen Gefängnisse

---

[1]) Sepp sagt S. 523: „Jägers Frau und Kinder ließ der Hof im Bettelstand versinken und verkommen." Nun war aber der „Hof" damals nicht in München, sondern er kam erst 1715 zurück. Wir dürfen aus dem Verhalten Max Emanuels gegen die übrigen Teilnehmer an dem Aufstande wohl entnehmen, daß er auch die Witwe Jägers unterstützt hätte, wenn ihn jemand von ihrer traurigen Lage in Kenntnis gesetzt hätte.

[2]) Destouches S. 17.

[3]) In RA. Fasz. XIV. Nr. 97 befindet sich ein Zettel ohne Datum: „Weilen den Augenblick Seiner hochgräflichen Excellenz referirt worden, Alß solle der haubtmann Mayer seiner Frawen ein Zetl geschrieben und ahn Handt gegeben haben, Sie solte Bey dem Chur Printzen für ihme einen fußfall thun: so ist Seiner hochgräflichen Excellenz Befelch quoad hos Passus den haubtmann zu constituieren." In PE. findet sich hierüber nichts; vielleicht wurde ein gesondertes Protokoll aufgenommen und sogleich dem Administrator vorgelegt. — Die Frau Mayers scheint aus guter Familie gewesen zu sein; er bittet einmal, wenn man ihn zum Tode verurteile, „seiner Frau vornehme Freundschafft zu verschonen". Sie führte die Vornamen Maria Katharina.

[4]) Am 23. März 1706 richtete Johann Franz Ludwig Byhler, medicinae doctor et chirurgiae practicus ein Schreiben an die Administration, worin er bat, man möge Mayer in ein Spital bringen; Mayer beklage „compressionem praecordiorum cum respiratione difficili, wobei er ser starkhe schmerzen in abdomine et costis Verspiere, habe auch vor etlichen wochen wie auch diese geronnes bluet ausgeworffen, welches er von villen empfangnen streichen, stessen der bauern herrierent vermeinet, das auch ganz glaublich zu muethmassen, den ursprung davon zu haben". Zu gleicher Zeit bat auch die Frau des Hauptmann Mayer, daß man ihren schwer erkrankten Mann vom Falkenturm an einen anderen Ort bringen möge. Nach dem geheimen Ratsprotokoll lautete der Bescheid am 31. März: „Wirdtet schon die nottdurfft Vorgekheret."

— vielleicht in Tirol — eingesperrt gehalten. Nach dem Abzuge der Administration wurde ihm schon vor der Rückkehr des Kurfürsten — er hatte seinen Wohnsitz in Landshut genommen — ein monatlicher Unterhaltsbeitrag von 10 fl. gewährt, der dann auf 20 fl. erhöht wurde. Auch seine Bitte ihn wieder ehrlich zu sprechen, weil der Henker Hand an ihn gelegt, wurde erfüllt, 17. März 1716.[1]) In den Jahren 1717 und 1718 wird ein aggregierter Hauptmann Mathias Mayer als Werbeoffizier in Moosburg, Dingolfing und Landau erwähnt. Am 18. Juli 1718 gibt der Hofkriegsrat sein Gutachten ab zu einem Gesuche Mayers um „anschaffung des völligen Haubtman tractaments"; der Hofkriegsrat findet ihn einer „commiseration" wohl würdig, da er auch fünf unerzogene Kinder habe. Im Dezember 1718 ist ein „derweillen zu Landshut mit dem wartgelt angeschaffter reformirter Haubtman Mathias Mayr" erwähnt. Im Jahre 1719 bittet er, daß ihm sein Soldrückstand vom katalonischen Feldzuge her im Betrage von 422 fl. 30 Kr. ausbezahlt werde. Der Hofkriegsrat findet den Anspruch gerechtfertigt, meint aber, daß er zur Bezahlung der Konsequenz halber nicht einraten könne; man könnte ihm aber mit Rücksicht auf die ausgestandene langwierige Gefangenschaft, während welcher er all das seinige verloren, und in Ansehung seiner „leidenten grossen noth und Vill habenten khindern" in anderweg eine Gnade angedeihen lassen.[1]) Ob ihm eine solche zuteil wurde, wissen wir nicht. Am 21. Februar 1746 starb in Landshut ein Hauptmann Mathias Mayer;[2]) wir dürfen wohl annehmen, daß es der unsere war.

Dem Registraturadjunkten Ignaz Haid hatte, wie schon erwähnt, Graf Löwenstein das Leben versprochen, wenn er ein offenes Geständnis ablegen würde. Als sich jedoch in der Untersuchung herausstellte, daß Haid während des Anzinger Kongresses einen Brief an Prielmayer geschrieben und ihn um sein Eingreifen zugunsten der Kurfürstin gebeten hatte, gerieten die Juristen der Administration in Zweifel, ob Haid nicht durch das Schreiben dieses Zettels an die unterländischen Deputierten und dadurch, daß er nicht alle einzelnen Umstände von selbst angegeben hatte, das Leben verwirkt habe. Sie forderten deshalb

---

[1]) Kl. M. Hofkriegsrat-Konzeptprotokolle.

[2]) Gütige Mitteilung des Stadtpfarramtes St. Jodok in Landshut. — Im Jahre 1871 wurde in der Pfarrkirche zu Zolling eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: „Zur Erinnerung an den tapfern Patrioten und Kriegsmann aus Zolling Mathias Mayr, Hauptmann im Graf Tattenbach'schen Regimente und churfürstl. Leibgarde-Offizier in München, sowie Kommandant der Tölzer Patrioten bei dem allgemeinen Volksaufstande gegen seine Bedrücker in der Christnacht 1705. „„Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.""

von der juristischen Fakultät der Universität Altdorf ein Gutachten ein; diese meinte, daß dem Haid animus et dolus malus gefehlt habe und riet ihm etliche Jahr lang zu „incarceriren" und ihm durch Abschreiben sein Brot verdienen zu lassen.[1]) Die Administration scheint aber ein strengeres Urteil gefällt zu haben; in dem geheimen Ratsprotokolle vom 11. März 1711 ist nämlich erwähnt, daß unter anderen auch der „Canzley Verwahnte Haid" und der Gerichtschreiber Schmid von Abensberg als „ad perpetuos carceres damnati" im Falkenturme saßen. Auch Haid brachte erst der Friedensschluß wieder die Freiheit. Die lange Haft muß ihn aber hart mitgenommen haben, da er nicht mehr im Dienste verwendet wurde. Am 3. Oktober 1716 erging ein Erlaß an das Hofzahlamt: „Ihro Churfürstliche Durchlaucht haben auf gnedigster commiseration dem Johann Ignat. Hayd in ansechung seiner armuth und vorhingeleisteten Ihro angeruehmbten gueten Diensten seine vormalige besoldung mit dreyhundertfünffzig Gulden ad dies vitae, ohn das Er derentwegen in der Canzley dienen, wohl aber sich auf all erforderlichen fahl gebrauchen lassen solle, gnädigst bewilligt." Am 2. September 1727 ist er gestorben in Armut und mit Hinterlassung von Schulden.[2])

Wie wir gehört haben, waren auch die beiden Brüder Haids in Untersuchung gezogen worden, weil sie das Manifest abgeschrieben hatten. Am 28. März 1706 wurden sie für immer aus Baiern und der oberen Pfalz verwiesen, nachdem sie Urfehde geschworen hatten.[3]) Nach langem Umherirren fanden sie endlich Aufnahme in Freising; von hier aus richteten sie nach dem Friedensschlusse an den Kurfürsten ein demütiges Gesuch, in welchem sie um Verzeihung des gemachten Fehlers und um Wiederanstellung baten. Ihr Gesuch hatte den gewünschten Erfolg: Johann Ulrich wurde wieder als Hofsekretär angestellt, während Anton Kajetan auf seinen Wunsch die Stelle des Polizei- und Falkenturmschreibers erhielt. Letzterer ist im Jahre 1755 gestorben; den Tod des ersteren konnte ich nicht ermitteln.

Auch Graf Joseph von Törring mußte die Rache der Administration schwer empfinden; nachdem er 1 Jahr weniger 13 Tage zu Ingolstadt im Gefängnisse gesessen, gelang es endlich den Bitten seiner Mutter und seines Vetters, des Grafen Leonhard von Törring-Jettenbach, ihn aus dem Gefängnisse zu befreien. Die Grafen von Maxlrain und Königsfeld verbürgten sich mit ihrem Hab und Gut für sein Wohlverhalten und am 12. Dezember 1706 genehmigte der Kaiser, daß der

---

[1]) KA. Fasz. XIV. Nr. 97.

[2]) KrA. M. HR. Fasz. 247/292 und 413/367.

[3]) HStA. M. Bay. Bauernaufstand 1706. Fasz. 17a/II.

Graf des Arrestes entlassen werde; er durfte aber nicht nach München kommen, sondern sollte sich bis zum Friedensschlusse in Salzburg aufhalten. Aber schon nach Ablauf eines Jahres erhielt er die Erlaubnis nach Baiern zurückzukehren.[1])

Über das Schicksal der Münchener Mader und Kaiser haben wir keine Nachricht; vermutlich wurden sie nach langer Untersuchungshaft mit einer Geldstrafe belegt. Dies war nämlich das Los des weißen Bräumeisters Spät; nach den geheimen Ratsprotokollen wurde der Frau Maria Clara Spätin auf ihre Bitte ihren Ehemann zu entlassen, „weil er dermalen mit einer großen ruptur behaftet" sei, am 12. Juni 1706 mitgeteilt, daß ihm „die Gnad geschehen und er im Land geduldet" werden sollte, wenn er 3000 fl. bar erlegen würde.

Der Koch Kaspar Eckart wurde am 21. Februar 1706 des Landes verwiesen, nachdem er Urfehde geschworen hatte.[2]) Nach der Rückkehr des Kurfürsten wurde er wieder als Mundpastetenkoch angestellt; er starb im März 1721.[3])

Dem anderen Hofkoche Sebastian Engelhart war es gelungen in die Niederlande zu entkommen; er kehrte mit dem Kurfürsten nach München zurück, wo er am 12. November 1730 als „Obermeister in der Hofküche" starb, nachdem er 47 Jahre gedient hatte, darunter in 23 Feldzügen.

Welche Strafe die drei Tölzer Bürgermeister traf, konnte ich nicht feststellen;[4]) vermutlich wurden sie zu einer Geldstrafe verurteilt, blieben aber im Amte. Der Marktschreiber Hörmann, Fichtner, Schaindl und Riesch mußten zusammen 1500 fl. Strafe bezahlen.[5])

---

[1]) HStA. W. Bav. Adm. 1706. Fasz. 23. — Sepp schreibt S. 496, daß die Administration auch über die Schuld des Grafen Törring ein Gutachten von der Universität Altdorf verlangt habe; dies ist nicht richtig; die Administration war nur wegen des dem Haid versprochenen Pardons in Zweifel. Sepp fährt dann fort: „Schließlich sandte die Administration am 18. März ein Gutachten wegen Törrings Verbrechen an den Wienerhof ab und der Graf ward in Gnaden entlassen." Das Gutachten der Universität Altdorf ist vom 3. Mai datiert; es könnte also auf das angeblich am 18. März abgeschickte Gutachten der Administration keinen Einfluß gehabt haben. Wie es mit dem „in Gnaden entlassen" aussah, haben wir oben gesehen.

[2]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Fasz. 17a/II.

[3]) KrA. M. HR. Fasz. 52.

[4]) Am 2. Januar mußten sie aufs neue dem Kaiser Treue schwören HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Fasz. 16c/I.

[5]) HStA. W. Bav. Bauernaufstand 1706. Fasz. 17a/III. Franz Jäger befand sich noch auf der Flucht.

Der Pfleger von Aibling Freiherr von Schmidt und der Pflegskommissär von Rosenheim Gresbeck wurden zur Strafe abgesetzt; wahrscheinlich kam noch eine Geldbuße dazu. Nach der Rückkehr des Kurfürsten erhielten beide ihre früheren Ämter wieder.

Der Pfleger von Weilheim Freiherr von Berndorf starb am 6. Mai 1708 in München, entweder noch im Gefängnisse oder kurz nach seiner Entlassung. Zur Deckung der ihm auferlegten Geldstrafe von 2000 fl. wurde seine Amtskaution von 1000 fl. eingezogen und der Witwe die Zahlung des Restes nachgesehen, da sie nachwies, daß die hinterlassenen Schulden des Pflegers das Vermögen weit überstiegen.[1])

Der Pflegskommissär Dänkel entkam glücklich in die Niederlande, kehrte mit dem Kurfürsten nach Baiern zurück und nahm wieder seine frühere Stelle ein. Er starb in Tölz am 3. Dezember 1736.[2])

Auch Ulram erreichte nach zweijährigen Irrfahrten endlich die Niederlande. Nach dem Friedensschlusse wurde er auf seine Bitte zum Kriegskommissär in Straubing ernannt, wo er im Juli 1739 starb, nachdem er noch den Titel eines Hofkammerrates erhalten hatte.[3])

Der Kriegskommissär Fuchs war am Abend des 24. nach dem Zusammenstoße der Bauern mit den kaiserlichen Reitern davongeritten; er blieb vermutlich die Nacht über im Kloster Schäftlarn und ritt am nächsten Tage nach Rosenheim, wo er beim Kastner Franz von Gropper Aufnahme fand.[4]) Am 26. begab er sich dann in das Hauptquartier

---

[1]) KrA. M. GL. Weilheim. Faz. 14/3429. — Berndorf ist in der Kirche von Pähl begraben.

[2]) krA. M. GL. Tölz. Faz. 13.

[3]) KA. M. Hofkriegsrat-Konzeptprotokolle 1739. — Ulram spricht in seiner an den Kurfürsten gerichteten Bittschrift davon, daß er sich schon 2 Jahre im Exil befinde und daß er sich als Sensenhändler verkleidet durch Tirol durchpraktiziert habe und nun „hiehero" zu den Füßen des Kurfürsten komme um ein Refugium zu finden. Als Zeugen für die Richtigkeit seiner Schilderung der Ereignisse führt er die bereits „hieher" Gekommenen, Fuchs, Dänkel, Houis und Engelhart an. Der Kurfürst hielt sich im Winter 1707/8 in Mons auf und dorthin muß Ulram gekommen sein. Föringer (S. 332) nimmt an, Ulram habe sein Gesuch in Tirol verfaßt, in der Hoffnung es dem bald in sein Land zurückkehrenden Kurfürsten überreichen zu können und es nur in Bereitschaft gehalten. Dagegen spricht aber, daß er vier Personen als an demselben Orte anwesend wie er bezeichnet und daß wir bestimmt wissen, daß Dänkel, Fuchs und Houis in die Niederlande gelangt sind. Es bleibt somit nichts übrig als anzunehmen, daß auch Ulram in die Niederlande gekommen ist.

[4]) KA. Faz. XXI. Nr. 151. Facti species des Pflegs-Kommissärs Gresbeck. Die beiden Söhne Groppers Joseph Anton und Maximilian sollen sich den Aufständischen von Aibling angeschlossen haben.

der Unterländer, das sich an diesem Tage in Edling (5 Kilometer westlich von Wasserburg) befand. Am 28. kam Fuchs in Burghausen an; Kastner von Prielmayer sagt darüber aus: „der Commissari fux seye hiehero Kommen zu Deponenten und habe Ihme Erzehlet, daß die bauern Vor München geschlagen worden; Constitut habe Ihn aufgegreint, daß Er so händel anfange und habe nit viel werckß mit Ihme gemacht, quia novit hominem. Es wären Viele bauern dabey gewesen, welche haben wollen, daß Er (Fuchs) Mustern solle. Da habe der fux daß manifest auf dem sack gezogen und Ihme zu handen gestellet."[1]) Dieses von Haid verfaßte Manifest wurde später der Vorstellung und Beschwerdeschrift, welche die Unterländer an den Reichskonvent in Regensburg richteten, auf Verlangen der Bauern beigelegt.

In Burghausen muß Hauptmann Gauthier mit Fuchs wieder zusammengetroffen sein, denn sie trafen beide zusammen in Braunau ein, wo damals ein Kongreß der Unterländer versammelt war um über die weiteren Anstalten zur Landesverteidigung zu beraten. Plinganser sagte in seinem Verhöre über die Tätigkeit des Fuchs in Braunau aus: „der fuchß habe nur die übrige Einrichtung der Regimenter und gage under handen genohmen und seye in Braunau wenig auskommen wegen seiner Kranckheit. Da alleß von Braunau wegen anKunfft deß h. Gral Kriechbaumß Verloffen, seye auch der fux hinweg und habe eben den Mercurium im leib gehabt, deßwegen der Medicus gesagt, Er könne Unmöglich mit dem leben darvon Kommen."[2])

Gauthier war, wie wir wissen, am 25. morgens von Sendling davongeritten, als Kriechbaum vor München eintraf; vermutlich hatte ihm Fuchs vor seiner Entfernung einen Wink gegeben ins Unterland zu kommen. Plinganser antwortete auf die Frage, was das für ein französischer Offizier gewesen sei, von welchem er in dem früheren Verhöre gesprochen habe: „seye der Gauthier gewesen, von welchem man gesagt, Er seye von dem Churfürsten und König in Frankreich geschickt worden, den aufstandt zu unterhalten; es habe ihm aber weder die gemeinde weder der congreß recht gedrauet, wießte nit, wie er endlich forth Kommen, außer daß er gehöhrt, der Baron Rothafft habe ihn fortbringen lassen."[2]) In seiner mehrfach erwähnten Denkschrift schreibt Plinganser[3]) über Gauthier ohne dessen Namen zu nennen: „Es kamen auch etliche brief zum vorschein, welche Eur chur-

[1]) HStA. W. Diarium inquisitionis in Burghausen.

[2]) HStA. W. Diarium inquisitionis in Burghausen. — Der Kongreß hatte die Errichtung von 4 Regimentern zu Fuß und 1 Regiment Dragoner beschlossen.

[3]) Verhandlungen des hist. Ver. f. Niederbaiern 1862. 8. Bd. S. 152.

fürstl. Drtl. widrige intention berichteten; und ob sich schon eben zu solcher Zeit ein gewisser Franzos eingefundten mit vermelden, das er expresse allhiehero gesandtet worden, der in waffen stehenten Paurschafft die genedigiste genehmhaltung zu unterbringen, wurdte doch derselbe, als wenn er von dem feind nur auf zu kundtschafften allda angelanget: und ein gebohrner Engellender were, sogleich wieder abgeschafft und damit er desto eilfertiger fortkommen köndte, sezte man ihne sogar in eine Postchaise, worinnen er nach dem Salzburger Landt abgeführt wordten, woryber iedermann sich umb so höcher verwundern miessen, weillen man unmöglich geglaubet, das einem Spion dergleichen honettes tractament widerfahren solte."

Der Regierungsrat Holzhauser von Burghausen sagte endlich noch aus: „der fuchs und der frantzos Gothier hätten aller ohrten public gemacht, das auch das Renthambt München, desgleichen die obere Pfaltz auff seye, wordurch die bauern in ihrem aufstand auffs newe gestärcket worden."

Fuchs und Gauthier suchten also im Unterlande dieselbe Rolle zu spielen wie im Oberlande, nur fanden sie dort keinen leichtgläubigen Dänkel. Nach der Niederlage von Aidenbach hielt es Fuchs wieder geraten sich in Sicherheit zu bringen. Anfangs Mai 1706 finden wir ihn und Gauthier in Venedig, wo sie von der Kurfürstin mit Geld zur Reise in die Niederlande unterstützt wurden.[1]) Fuchs fand hier wieder Verwendung als Kriegs- und Rechnungskommissär; er starb als solcher 1709 in Metz. Gauthier erhielt eine Kompagnie im Regimente Kurprinz und kehrte mit dem Kurfürsten nach Baiern zurück, wo er am 14. September 1715 zum Oberstwachtmeister, am 9. März 1717 zum Oberstleutnant befördert wurde; am 4. Juli 1722 wurde er in das neu errichtete Regiment Seiboltsdorf nach Braunau versetzt, wo er am 2. Mai 1732 starb.[2])

---

[1]) Briefe des P. Theodor Smackers an Freiherrn von Malknecht in Brüssel. Gräfl. Törringisches Hausarchiv in München.

[2]) KA. M. Niederländische Feldkriegszahlamts-Rechnung de Anno 1706. — Hofkriegsratkonzeptprotokolle von 1715 ff. — Personalakten des Fuchs und Gauthier. Der letztere unterschreibt sich in seinem Testamente als de Gauthier. — Sepp vermutet S. 427, daß Fuchs in der Schlacht von Aidenbach (8. Januar 1706) gefallen sei; Gauthier soll nach Sepp, S. 326, 342 und öfter, sich mit 400 Bauern aus Sendling durchgeschlagen haben und auf dem Rückzuge gefallen sein! S. 217 erzählt Sepp etwas von den Nachkommen Gauthiers; nun war aber Gauthier nicht verheiratet. Sepp ist irgendwo auf den in Frankreich sehr häufig vorkommenden Namen Gauthier gestoßen und hat nun nach seiner bekannten Art ohne weiteres angenommen, daß die beiden Träger des Namens in engstem Zusammenhange stehen.

Houis[1]) kam erst später in die Niederlande; er wurde im Dezember 1707 als Oberleutnant im Leibregimente wieder angestellt. Im Januar 1714 ist er gestorben; das Regiment lag damals in Arlon und Echternach im Quartiere.

Wenn man die Schicksale der an der Spitze des Aufstandes Gestandenen überblickt, so kann man den Vorwurf der Undankbarkeit, den man dem Kurfürsten oft macht, nicht für berechtigt anerkennen; man muß bedenken, daß in dem 12jährigen Kriege nicht bloß diese, sondern noch viele Andere Opfer gebracht hatten, welche es zu belohnen galt.

Im Laufe der Schilderung der Ereignisse wurde mehrmals der Schmied von Kochel Balthasar Mayer erwähnt, welcher in der Volkserzählung der Sendlinger Schlacht eine große Rolle spielt. Solange er nur in der Volkserzählung auftritt, wird ihm wohl niemand seine Existenz streitig machen; wenn er aber in Büchern erscheint, welche den Anspruch erheben Geschichtswerke zu sein, so muß er es sich gefallen lassen, daß wir seine Persönlichkeit und seine Taten etwas genauer untersuchen.

Keine der zahlreichen gleichzeitigen Quellen weiß etwas vom Schmiede von Kochel; das erste Mal finden wir ihn in der Literatur erwähnt in der 1830 anonym erschienenen kleinen Schrift des Münchener Germanisten und Professors Hans Ferdinand Maßmann „Der Heldentod der bayerischen Landesvertheidiger bei Sendlingen" usw. Im nächsten Jahre veröffentlichte dann Wilhelm Lindenschmit, als das von ihm an der Nordseite der Sendlingerkirche gemalte Bild, welches den Heldentod des Schmiedes darstellt, am 9. Oktober 1831 enthüllt wurde, eine kleine Schrift „Geschichte der Sendlinger Schlacht".[2]) Maßmann und Lindenschmit geben dem Schmiede von Kochel den Namen Balthasar Mayer; sie erzählen von seiner übermenschlichen Stärke und seiner heldenhaften Tapferkeit in dem stundenlangen Kampfe in Sendling, in dem der Schmied mit seinen beiden Söhnen Lorenz und Paul als Letzter fiel. Beide aber fassen ihn nicht als eine historische Person auf, sondern als

---

[1]) KA. M. Niederländische Feldkriegszahlamts-Rechnung de Anno 1707 und 1714. — Thomas Peter, das k. b. 10. Infanterie-Regiment. Ingolstadt 1898. 2. Bd. S. 360 gibt dem Johann Houis irrtümlich den Vornamen Wilhelm.

[2]) Da Maßmann das in der Ausführung begriffene Gemälde Lindenschmits erwähnt, scheint es, daß er durch Lindenschmit darauf gebracht wurde sich mit der Geschichte der Sendlinger Schlacht zu befassen.

eine Gestalt der Volkssage. Es ist als völlig ausgeschlossen zu betrachten, daß die beiden Männer die Sage erfunden hätten; sie haben sie offenbar auf ihren Wanderungen im Oberlande aus dem Volksmunde vernommen.

Im Jahre 1832 erschien dann eine kleine Schrift von F. J. Gruber:[1] „Der starke Schmiedbalthes zu Kochel, Fahnenträger und Anführer der wackern Hochländer bei dem bayerischen Volksaufstand in der Christnacht 1705." Gruber war ein in sehr dürftigen Verhältnissen lebender Literat, der es bedauern mochte, daß ihm andere in der Behandlung des durch das Sendlinger Bild und die am 1. November 1831 erfolgte Enthüllung des Denkmales auf dem südlichen Friedhofe aktuell gewordenen Stoffes zuvorgekommen waren. Um an der Sache noch etwas zu verdienen, mußte er ihr eine neue Seite abzugewinnen suchen; er tat dies, indem er den Schmied — bei ihm tritt er zuerst mit dem Namen Schmiedbalthes[2] auf —, welcher bei Maßmann und Lindenschmit doch nur eine Nebenrolle gespielt hatte, nun zur Hauptperson im ganzen Aufstande machte und ihn in den Vordergrund schob. Um seine Darstellung interessanter und glaubhafter zu machen, erzählte er, daß er im Herbste 1827 von dem Lehrer in Kochel[3] einen

---

[1]) Näheres über ihn bei Dreyer S. 25 ff. — Sonderbarerweise sind Schäffler die Schriften Maßmanns und Lindenschmits entgangen; er glaubte, daß die Erzählung vom Schmiede bei Gruber zum ersten Male vorkäme und nahm an, daß Gruber diese erfunden habe.

[2]) Schäffler hat in Sybels hist. Zeitschrift 6. Bd. München 1861 die Vermutung des Pfarrers von Kochel Aug. Stadler mitgeteilt, daß der Schmiedbalthes ein Geselle des Schmiedes von Kochel gewesen sei, da die Hinzufügung des Taufnamens zu dem Berufe in Oberbaiern nur bei nicht selbständigen Leuten vorkommt. Es ist aber auch nicht gelungen einen solchen Schmied ausfindig zu machen.

Dreyer weist S. 44 darauf hin, daß die Abkürzung für Balthasar im Oberlande Hausel oder Hauser lautet, während hiefür in der Oberpfalz, der Heimat Grubers, Balthes gebräuchlich ist.

[3]) Schäffler, S. 67, hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Lehrer Bichelmayer in Kochel schon am 7. Juni 1827 gestorben war und daß schon dadurch die ganze Kalendergeschichte verdächtig wird. Da sich Gruber tatsächlich im Oberlande längere Zeit aufhielt, so wäre es immerhin möglich, daß ihm der Lehrer die Volkserzählung mündlich mitgeteilt hätte. — Gruber erzählt, daß er schon 1828 in einer Zeitung einen Aufsatz über den Schmiedbalthes veröffentlicht habe; bis jetzt ist es aber noch niemand gelungen die Zeitung ausfindig zu machen. In einer Einladung zu einer Vorlesung, die Gruber im April 1832 im Saale eines Gasthauses hielt (Dreyer S. 31), sowie in seiner Schrift selbst weist er darauf hin, daß das Bild an der Sendlinger Kirche auf Grund seiner Forschung entstanden sei. Merkwürdigerweise hat Lindenschmit dazu geschwiegen.

Kalender vom Jahre 1734 geliehen bekommen habe, in welchem auf eingehefteten, etwa $^1/_2$ Buch Papier starken Blättern eine Schilderung des Lebens und der Heldentaten des Balthasar Mayer, Schmiedes von Kochel, enthalten gewesen sei. Aus diesem Manuskripte teilt er in seiner Schrift 17 Bruchstücke mit, die in einer so künstlich verunstalteten Sprache und Orthographie abgefaßt sind, daß dies allein schon die Echtheit sehr zweifelhaft machen würde.[1]) Aber auch innere Gründe sprechen für die Unechtheit des Kalendermanuskriptes; es enthält nämlich so zahlreiche Angaben, deren Unrichtigkeit wir nachweisen können, daß das ganze als eine Fälschung erscheint.[2])

---

[1]) Ich führe eine Probe aus dem Kalendermanuskripte an: „baltheß Mayr thätte anblickge das schönne Taghligt an hochghailig Draykünnigtagh ahnno 1644 in dorff waahkirchn, warre der Sohnne ehrlichg undt tughendtsammer bauersleith, hat erlernth daß schmiedte handwärkg und gnomme ahnno 1671 dießt bay hochgkurrfirsthl laibquardtie zu fueß stehllt für denn flighlman, in Erßt Kliedt; sindtemahl Er groß 8 Schue 3 Zohl und gweßt ohnngemain starkh, so Er thätte aintrette zun ain haußtürr, odter Stuebntürr mußt ahllema sichg bugke halb laibs; wardt derroweeghn betituliert: rießengranadhier diewailn er thätte im Türkenkriegh wundter und rießenwerkh zu bewundtern von jedtermanniglich." In der vorliegenden Schrift sind zahlreiche Aktenstücke aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts mitgeteilt, sodaß der Leser sich selbst ein Urteil über die Echtheit des Kalenders bilden kann. Merkwürdigerweise ist der Kalender verschwunden, obwohl ihn der Lehrer nach Grubers Angabe für sehr wertvoll hielt. Sepp, der sich, wie er erzählt, schon seit mehr als 60 Jahren mit der Geschichte des Schmiedbalthes beschäftigt, hätte den Kalender bei den Erben des Lehrers sicherlich ausfindig gemacht, wenn er wirklich existiert hätte.

Aber selbst wenn es gelingen sollte den Kalender aufzufinden, so wäre dadurch noch nicht die Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben bewiesen. Die frühestens 29 Jahre nach der Schlacht gemachten Aufzeichnungen würden uns höchstens einen Beweis für die zu jener Zeit gangbare Volkserzählung liefern.

[2]) Sepp, der sich S. 350 ff. bemüht die Echtheit des Manuskriptes zu beweisen, hatte 1874 in der 1. Auflage seines Buches „Die Kriegstaten der Isarwinkler" auf S. 72 geschrieben: „Ein verdorbener Student Gruber von Deining hörte läuten, aber nicht zusammenschlagen, setzte sich . . . nach Kochel und fälschte auf den Namen des Pfarrmeßners die Urkunden von Balth. Maier dem Kochelschmid." Sepp war 1874 der Ansicht, daß der Schmiedbalthes vom Chrysamgütl in Waakirchen stamme; er behauptete, dieses habe früher den Namen „zum Schmied von Kogl" geführt und nur infolge eines Mißverständnisses bezeichne man den Schmiedbalthes als Schmied von Kochel. Schäffler forderte Sepp auf zu beweisen, daß das Chrysamgütl früher „zum Schmied von Kogl" geheißen habe; Sepp konnte es nicht. In seinem Bauernkrieg, 1884, ist er nun der Ansicht, daß

Die Volkserzählung läßt den Balthasar Mayer in Waakirchen geboren werden; der Kalender gibt als Datum der Geburt den Dreikönigstag 1644 an. Im Taufbuche von Gmund — Waakirchen war damals noch keine eigene Pfarrei — finden sich folgende Balthasar Mayer vorgetragen:[1])

1. ein Sohn des Lukas Mayr von Waakirchen geboren 2. Juli 1641,

2. ein Sohn des Balthasar M., Oberreiters von Festenbach, geb. 25. Dezember 1641,

3. ein Sohn des Sebastian M., Schmieds am See, geb. 1. Nov. 1672.

Einen Balthasar Mayer vom Chrysamgütl, der im Jahre 1644 am Dreikönigstage geboren wäre, wie das Obermayr[2]) und nach ihm Sepp angeben, führt das Taufbuch von Gmund nicht auf.

Sepp sagt S. 369, daß er in Verlegenheit sei aus diesen den Richtigen herauszufinden. Von einem können wir bestimmt sagen, daß er es nicht ist, nämlich von dem Sohne des Sebastian M., Schmieds am See, welchen die Gmunder für den echten Schmiedbalthes halten. In dem „Leibzinsbuche", dem Verzeichnisse der Leibeigenen, der Gmunder Pfarr[3]) findet sich in Steinbruck vorgetragen „Sebastian Mayr alda, Schmid am See"; unter seinen 6 Kindern kommt ein Balthasar vor mit dem Zusatze: „diser will sich in den geistlichen Standt begeben, ist demnach von der Leibeigenschafft gratis erlassen worden den 6. May ao 1697."

Was aus den anderen beiden geworden ist, läßt sich nicht nachweisen; sie sind vermutlich nach auswärts in Dienst getreten oder haben sich nach auswärts verheiratet.[4]) Unter den im Totenbuche der Pfarrei Gmund verzeichneten und vor München Gefallenen befinden sie sich nicht. Wir wissen also nicht, ob sie 1705 noch am Leben waren und ob sie an der Schlacht von Sendling teilgenommen haben.

---

der Schmied von Kochel der echte Schmiedbalthes gewesen sei. Im Jahre 1905 hat Sepp an seinem Geburtshause in Tölz das Bild des sogleich zu besprechenden Riesenberger als das des echten Schmiedbalthes anbringen lassen. Wen wird er nun zum vierten Male als den allein echten Schmiedbalthes erklären?

[1]) Gütige Mitteilung des Pfarramtes in Gmund. Sepp wirft auf S. 369 den ersten und zweiten zusammen und macht daraus einen Balthasar Mair vom Oberreutergut zu Festenbach, Sohn des Lukas Mair von Bach.

[2]) Die Pfarrei Gmund am Tegernsee und die Reiffenstuel. Freising 1868. S. 608.

[3]) RA. KL. Tegernsee. Nr. 31.

[4]) In den Steuerbüchern kommt der Name Balthasar Mayer selbstverständlich öfter vor. Unter den 339 Gefangenen, deren Namen bekannt sind, befindet sich ein Balthasar Mayer aus Hilching (wohl Helching bei Aschholding) im Gerichte Wolfratshausen.

Außer diesen drei führt Sepp noch einige andere Balthasar Mayer auf, von denen er selbst sagt, daß sie nicht in Betracht kommen.

Schließlich bringt er einen anderen Teilnehmer des Zuges gegen München daher, von dem er sagt, er sei ein wirklicher Schmiedbalthes gewesen und da er die Echtheit des Schmiedes von Kochel nicht anzuzweifeln wagt, so meint er, es habe bei Sendling vielleicht zwei Schmiedbalthes gegeben! Dieser neuentdeckte ist der Balthasar Riesenberger, Schmied in Bach, welches zur Pfarrei Neukirchen in der Nähe von Weyarn gehört.

Dies hat nun Dr. M. Fastlinger in der Augsburger Postzeitung vom 17. Juni 1899 und im Bayerland 1904 Nr. 26 aufgegriffen und den Versuch gemacht nachzuweisen, daß Riesenberger der einzig echte Schmiedbalthes von Kochel sei. Zur Begründung seiner Hypothese führt er folgendes an:

1. Der aus Holzolling stammende Riesenberger heiratete 1695 die Tochter des Markus Mayer in Bach, auf dessen Haus seit dem 16. Jahrhundert eine Schmiede war. Er übernahm damit auch den auf dem Hofe und der Schmiede ruhenden Namen Mayer.

2. Die „Geschichte" erzählt, daß der Schmied auf dem Sendlinger Kirchhofe mit einer Fahne in der Hand fiel; geschichtlich beglaubigt ist nur eine Fahne, nämlich die, welche der Verwalter Ulram von Valley verfertigen ließ; von ihr allein ist bekannt, daß sie geweiht wurde, als ob sie die Hauptfahne gewesen wäre. Da Bach zur Grafschaft Valley gehörte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Ulram den Riesenberger, der in den besten Jahren stand und sehr stark war, zum Fahnenträger wählte.

3. Wenn die Sage den Schmiedbalthes als einen Greis schildert, so verwechselt sie den etwa 40 jährigen Riesenberger, der den Namen Mayer führte, mit dem vor München gebliebenen 60 jährigen Sixtus Mayer von Stürzelham der Pfarrei Neukirchen, der jedoch kein Schmied war; wenn die Sage den Schmiedbalthes als Schmied von Kochel bezeichnet, so verwechselt sie den etwa 40 jährigen Riesenberger mit dem gefallenen 20 jährigen Sebastian Kogler von Kogl der Pfarrei Neukirchen, der ebenfalls kein Schmied war.

Hiezu möchte ich folgendes bemerken:

1. Im „Stüfft- und Saalbuch oder Summarische Beschreibung des Loblichen Stüffts und Closters Weyar Grundt Unterthonnen und anderer denkhwürdtigen Sachen. 1688" (mit Nachträgen)[1]) findet sich Bl. 270: „Pach. Beym Trumpfen oder Lechner oder Marxen, so ain Lechen ist („Marxen" ist nachgetragen). Dieses Guett liegt in Neu-

[1]) RA. KL. Weyarn Nr. 55. — Lehen war ein Viertelhof.

khirchner Pfarr und in ayblinger landt Gericht und ist auch unvogtbar, besitzt solliches der Zeit Marx Lechner, wellicher selbiges auf ableiben seines Vettern Wolfen Mayrs oder Lechners in Ao. 1664 an sich gebracht hat." Es werden nun die zu zahlenden Abgaben aufgeführt; von einer Schmiedgerechtigkeit ist nicht die Rede. Auf Bl. 271 findet sich der Nachtrag: „Ao. 1697 den 22. 7bris hat Marx Mayr das güetl seinem Tochtermann Balthasar Risenberger ybergeben und hat auf sonderbahren gnaden für das Leibgeding nur bezallen derffen 20 fl. Ao. 1706 den 8. April auf absterben Balthasar Risenberger hat sich die Wittib zu Hannß Reiserer Verheyrathet" usw.

Im „Stüfft und Saalbuch" des Klosters Weyarn,[1]) welches 1694 angelegt wurde, steht auf Bl. 56: „Pach. beym Marxen oder Drumpfen. Marx Lechner besitzt ain Lehen" usw. Neben dem Namen Lechner ist nachgetragen: „Aniezt sein Tochtermann Balthasar Risenberger, der den 22. 7ber ao 1697 aufgestüfftet, auch ihme und Anna seinem Weib Leibgeding verliehen und zugleich ein Schmidtrecht ertailt worden." Bei den Abgaben ist von derselben Hand nachgetragen: „Vor das ertheilte Schmidtrecht gilt 15 Kr." Im „Stüffts und Saalbuch", das 1702 angelegt wurde,[2]) heißt es auf S. 112: „Pach beym Drumpfen."

Es führte somit der Hof des Riesenberger damals den Namen zum Drumpfen oder zum Marx und es ist durch nichts bewiesen, daß er zum Mayer oder die Mayerschmiede geheißen habe. Es ist ferner unrichtig, daß seit dem 16. Jahrhundert eine Schmiede auf dem Hofe war.

Im Trauungsbuche der Pfarrei Neukirchen[3]) ist der Name der Eltern der Frau des Riesenberger mit Maier angegeben; es führte also die Familie Lechner den Beinamen Maier, wie dies auch das Stiftsbuch von 1688 angibt. Daß aber der Name Maier auf Riesenberger übergegangen sei, ist doch dadurch noch nicht festgestellt.

2. Es ist unrichtig, daß nur die eine von Ulram gestiftete Fahne geschichtlich beglaubigt sei. Die kaiserlichen Berichte melden übereinstimmend, daß in Sendling 4 Fahnen erbeutet wurden; de Wendt berichtet sogar von 5 Fahnen und 2 Standarten.

Unbewiesen ist ferner, daß die Fahne Ulrams die einzige gewesen sei, welche geweiht wurde und daß sie als Hauptfahne angesehen worden sei. Richtig ist nur, daß wir allein von ihrer Weihe etwas wissen. Wenn Dänkel auf die Weihe seiner Fahnen Wert gelegt hat, so wird der Pfarrer in Tölz gewiß seinem Wunsche nachgekommen sein; wir besitzen nur keine so genauen Nachrichten über die Vorgänge in Tölz,

---

[1]) RA. KL. Weyarn Nr. 36.

[2]) RA. KL. Weyarn Nr. 38.

[3]) Gütige Mitteilung des Pfarramtes Neukirchen.

wie sie uns Ulram über die Ereignisse in Valley überliefert hat. Höchst unwahrscheinlich ist es endlich, daß Ulram dem Riesenberger seine Fahne, auf welche er, wie wir früher gesehen, so stolz war, anvertraut hätte; denn dieser gehörte nicht zu seinen Untertanen wie dies Fastlinger annimmt, sondern zu denen des Klosters Weyarn.

3. Was die angenommene zweimalige, an die Lustspiele älteren Stiles erinnernde Verwechselung anlangt, so kann man auf diese Weise aus jedem beliebigen vor München Gebliebenen einen Schmiedbalthes konstruieren.

Balthasar Mayer soll nun 1671 in die kurfürstliche Leibgarde eingetreten sein, wo er wegen seiner Größe von 8 Fuß 3 Zoll (2,50 m) Flügelmann wurde; in den Türkenkriegen verrichtete er als Grenadier Wunder von Tapferkeit; nach den Türkenkriegen wurde er entlassen.[1])

Die kurfürstliche Leibgarde war zu jener Zeit beritten; man müßte also, da nach der Volkserzählung und dem Kalender Mayer zu Fuß diente, eine leicht erklärliche Verwechselung der Leibgarde mit dem Leibregimente annehmen, das aber erst 1682 gegründet wurde und in dem heutigen 10. Infanterie-Regimente fortbesteht. Die Musterrollen des Leib-Regimentes sind nicht mehr erhalten, wohl aber noch die Zahlungslisten von November 1687 an,[2]) in welchen alle Namen vorgetragen sind. Hier finden sich nun begreiflicherweise eine Anzahl Mayer, aber nur ein einziger mit dem Vornamen Balthasar; er kommt im November 1689 zum ersten Male vor und ist im Monat Februar 1690 als gestorben vermerkt. Es ist also die oft gemachte Behauptung, der Schmiedbalthes finde sich in den Listen und Büchern des Leib-Regimentes, unrichtig.

Sepp behauptet nun S. 15, daß in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der 1889 verstorbene Oberst Würdinger unter den „Türkensachen" im Reichsarchive zu München auf den „langen Balthes, der sich durch außerordentliche Stärke und Entschlossenheit hervorgetan", gestoßen sei. Der handschriftliche Nachlaß Würdingers über die Türken-

[1]) „Zur wirtschaftlichen Schonung der landsässigen Bevölkerung war die Annahme von Bauern, Bauernsöhnen und Gewerbetreibenden aus dem eigenen Lande für den Heeresdienst selbst dauernd ausgeschlossen; nur Rekruten, die nicht ansässig waren oder keine Anwartschaft auf Grundbesitz hatten, durften eingestellt werden. Lediglich die ersten Jahre des spanischen Erbfolgekrieges brachten eine Ausnahme." Karl Staudinger, Geschichte des baier. Heeres, München 1901, 2. Bd. S. 645. — Es ist somit äußerst unwahrscheinlich, daß der Balthasar Mayer, welcher der Sohn eines Bauern und ein gelernter Schmied war, Soldat gewesen ist.

[2]) KA. M. A VI. 4 d. 10. Infanterie-Regiment. 1687—91 Zahlungslisten.

kriege befindet sich im Kriegsarchive in München; er enthält kein Wort davon. Auch der im Besitze der Familie Würdingers befindliche schriftliche Nachlaß enthält nichts. Da wir uns keinen Grund denken können, warum Würdinger, welcher schriftstellerisch außerordentlich tätig war, seine Entdeckung der Öffentlichkeit hätte vorenthalten sollen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß Sepp das Opfer einer Autosuggestion geworden ist. Schäffler schreibt S. 51: „Ich habe mir die Mühe nicht gereuen lassen, das riesige im K. allgemeinen Reichsarchive zu München über Militaria aus dieser Zeit hinterliegende Material Blatt für Blatt zu durchforschen; es ist nicht das Geringste urkundlich zu erweisen."

Einen Hauptbeweis für die Echtheit des Kalendermanuskriptes findet Sepp S. 351 darin, daß Gruber von der Schlacht von Siclos (12. August 1687) spricht, an welcher der Schmiedbalthes teilgenommen haben soll. Sepp behauptet nämlich die Bezeichnung „Schlacht von Siclos" sei gar nicht üblich gewesen; man habe sie fälschlich stets als „Schlacht von Mohacz" bezeichnet; sie komme nur in einem verschollenen, 1699 in Hamburg erschienenen Buche „Der Türkenkrieg" vor. Auch das ist nicht richtig; ohne besonderes Suchen habe ich den Namen „„„Schlacht von Siclos"" gefunden bei Lipowsky,[1]) Maffei,[2]) in den Feldzügen des Grafen Veterani;[3]) Pohler[4]) führt eine Schrift an: „Ausführliche Relation des unweit Siclos vorbeygegangenen scharpffen Treffens aus dem Kayſ. Feldlager 12. Aug. 1687," Dreyer[5]) weist darauf hin, daß in der Münchener Zeitschrift „Die Lesefrüchte" 1825 die Schlacht von Siclos erwähnt ist; endlich existiert ein großer Plan in Kupferstich: „Wahre Abbildung des Treffens zwischen der Keyserlichen und Türckischen Armee bey Siclos am Berg Arsan den 12. August geschehen Anno 1687." Überdies befindet sich im Viktoriensaale in Schleißheim ein Gemälde, welches den Übergang Max Emanuels über die Drau bei Siclos darstellt. Es ist also die Bezeichnung „Schlacht von Siclos" durchaus nicht ungewöhnlich und Gruber, dem es nur um den Namen einer Türkenschlacht zu tun war, hat ihn aufs Geratewohl gewählt.

Das Leib-Regiment kehrte Mitte Dezember 1688 nach Baiern zurück und Schmiedbalthes, der nach der Volkserzählung jetzt 45 Jahre

---

[1]) Des Churfürsten von Baiern Max Emanuel Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden und dessen Feldzüge. München 1820. S. 6.

[2]) Mémoires. La Haye 1740. I, 96.

[3]) Des Grafen Veterani, kaiserlichen Feldmarschalls, Feldzüge in Ungarn 2c. Dresden 1788. S. 34.

[4]) Bibliotheca historico-militaris I, 329.

[5]) S. 47.

gewesen wäre, wurde nun entlassen. Er taucht erst 1705 als Schmied von Kochel wieder auf. Wie schon Schäffler S. 51 nachgewiesen hat, hieß zu jener Zeit der Schmied in Kochel Georg Heinrici; es ist wohl als ausgeschlossen zu betrachten, daß das Kloster Benediktbeuern, dem das Dorf gehörte, in dem kleinen etwa 40 Häuser zählenden Orte einen zweiten Schmied zugelassen hätte, der noch dazu ein Fremder, d. h. kein Untertan des Klosters war; es findet sich auch kein solcher in den Steuerbüchern des Klosters vermerkt. Wenn Sepp S. 359 und 361 darauf hinweist, daß man heute noch den Platz zeige, wo das Wohnhaus und die Schmiede des Schmiedbalthes gestanden und daraus einen Beweis für dessen Existenz ableiten will, so ist an die bekannte Erscheinung zu erinnern, daß man, wenn einmal eine Sage verbreitet ist, auch bestrebt ist die Lokalitäten aufzuzeigen, wo sie sich abgespielt hat.[1]) Aber Sepp scheint selbst an der Echtheit der Kocheler Schmiede gezweifelt zu haben, denn er behauptet S. 359 — ohne irgendwelchen Beleg — der Balthasar Mayer habe seine Schmiede am Fuße des Kesselberges in Joch gehabt; er sei von Waakirchen dorthin gezogen, als die Märsche der kaiserlichen Truppen von Deutschland nach Italien durch Baiern begannen, weil er deshalb dort auf gute Beschäftigung rechnen konnte. Nach Meichelbeck[2]) kamen die ersten kaiserlichen Truppen, die auf dem Marsche nach Italien waren, am 12. März 1705 nach Benediktbeuern ins Quartier. Er würde also vermutlich im Sommer 1705 dorthin übergesiedelt sein. Nun wird aber im Stifts(Steuer)-Buche des Klosters Benediktbeuern, welchem Joch gehörte, hier keine Schmiede aufgeführt; es befand sich in Joch nur eine Säg- und Mahlmühle und ein Gipsbruch. Außerdem würde der Balthasar Mayer, wenn er in Joch sich angesiedelt hätte, nicht Schmied von Kochel, sondern Schmied von Joch geheißen haben.

Nach der Volkserzählung hatte der Schmied zwei Söhne Lorenz und Paul. Gruber gibt ihm noch einen dritten namens Martin. Die beiden ersteren sollen mit dem Schmiede auf dem Sendlinger Friedhofe gefallen sein. Das Totenbuch von Kochel führt sie nicht auf, ebensowenig das Taufbuch der Pfarrei Gmund. Der von Gruber eingeführte Martin soll nach dem Kalendermanuskripte Wachtmeister bei den Arco-Kürassieren gewesen und im Jahre 1705 infolge der bei Höchstadt empfangenen Wunden in Kochel gestorben sein auch von ihm weiß das Kocheler Totenbuch nichts; Pater Albertus von Benediktbeuern soll ihn beerdigt haben. Nun hieß, wie Sepp, S. 352, selbst

[1]) Ich brauche hier nur an die Tellsplatte und die Tellskapelle zu erinnern.

[2]) Chronicon Benedictobur. p. 355.

zugibt, der Pfarrvikar von Kochel im Jahre 1705 nicht Albertus, sondern P. Leopold Reiffenstuel (geb. 2. Februar 1671 in Tölz, gest. 4. Juli 1730 in Benediktbeuern); er war damals 34 Jahre alt; Gruber aber nennt ihn „den ergrauten Seelenhirten".

Sepp findet in der Erwähnung des P. Albertus einen weiteren Hauptbeweis für die Echtheit des Manuskriptes; er erzählt nämlich, daß er in einer von P. Karl Meichelbeck 1714 verfaßten „Histori des Eremitorii oder Clausnerey Wallersee" 2c., deren Handschrift sich in der Hof- und Staatsbibliothek in München befindet, einen P. Albertus Reiffenstuel gefunden habe, welcher ausdrücklich als Klosterherr von Benediktbeuern unter Abt Eliland II. (1690—1707) bezeichnet werde. Sepp fährt dann fort, der Pfarrvikar von Kochel habe also entweder die beiden Namen Albert und Leopold zusammengeführt — der eine sei der Kloster-, der andere der Taufname gewesen — oder es seien damals zwei Reiffenstuel im Kloster Benediktbeuern gewesen.

Diese Angaben und Annahmen Sepps sind nun vollständig unrichtig und unhaltbar. In den von ihm angeführten beiden Stellen der Handschrift Meichelbecks ist nur ein P. Albertus Reiffenstuel erwähnt, ohne daß er als Klosterherr von Benediktbeuern bezeichnet wäre. Wenn Sepp die ganze, allerdings mehr als 1000 Seiten starke Handschrift durchgegangen hätte, so würde er auf S. 308 gefunden haben, daß der Bischof von Freising die Untersuchung des Streites zwischen dem Kloster Benediktbeuern und den Eremiten am Walchensee „den beiden doctissimis Patribus Franciscanis Sigismundo Neudecker und Alberto Reiffenstuel" in Freising übertrug. Auf S. 330 wird P. Albertus Reiffenstuel erwähnt als „P. Franciscanus, lector jubilatus et sanctorum canonum actualis"; auch auf S. 335, 419, 457 usw. ist er als Franziskanerpater in Freising bezeichnet. Er ist derselbe P. Albert Reiffenstuel, von dem Sepp S. 352 erzählt, daß er 1701 Professor an der Universität Ingolstadt war.

Überdies war der Name Albertus im Kloster Benediktbeuern nicht gebräuchlich, sondern der Name Adalbertus.[1])

Auch die Annahme, daß der P. Leopold Reiffenstuel den Taufnamen Albert gehabt habe, ist unrichtig; er wurde auf den Namen Abraham getauft.[2]) Ebenso verhält es sich mit der Vermutung, daß damals zwei Reiffenstuel im Kloster Benediktbeuern gewesen seien.[1])

---

[1]) RA. KL. Benediktbeuern. Catalogus R. R. F. F. Professorum in venerabili hoc nostro coenobio Benedictoburano.

[2]) Gütige Mitteilung des Pfarramtes Tölz.

Es ist also auch dieser Versuch Sepps die Echtheit des Kalenders zu beweisen mißlungen.[1])

Einen dritten Hauptbeweis findet Sepp darin, daß Gruber erwähnt, der französische Kapitän Gauthier habe dem Schmiedbalthes nach Kochel eine „Löwenfahne" gebracht. „Wie konnte ein Mensch ohne authentische Vorlage vollends von einer Löwenfahne wissen oder darauf raten, daß die Gräfin Arco selbe mit dem Namen Max Emanuels stickte und durch Capitain Gauthier nach Kochel bringen ließ!"

Sepp sagt weiter, daß Oberst von Hoffmann erst 1882 in einem baierischen Exerzier-Reglement von 1674 die Beschreibung der Fahnen gefunden habe, wonach auf diesen das baierische Wappen mit einem Löwen als Schildhalter angebracht war,[2]) während man bis 1882 geglaubt habe, daß diese Anbringung des Löwen auf der Fahne erst unter Kurfürst Karl Albrecht eingeführt worden wäre. Sepp schließt daraus, Gruber habe deshalb nicht erfinden können, daß die Gräfin Arco eine Löwenfahne gestickt habe, weil es 1832 noch nicht bekannt war, daß die Löwenfahne die vorschriftsmäßige war.

Ich meine, daß dies sehr leicht zu erklären ist. Zur Zeit, als Gruber sein Büchlein schrieb, waren auf den Fahnen der baierischen Infanterie zwei große Löwen als Wappenhalter angebracht. Ohne viel Kopfzerbrechens hat Gruber diese Löwen auf die Fahne des Schmiedbalthes übertragen.

Es wäre übrigens noch darauf hinzuweisen, daß das Reglement von 1674 nicht von Max Emanuel, sondern vom Kurfürsten Ferdinand Maria herrührt und daß sich Max Emanuel keineswegs daran

---

[1]) Nachdem Sepp dieses Malheur passiert ist, schreibt er S. 353: „Es steht mir zu, daß ich als der ältere und an Ort und Stelle eingeborne Geschichtskundige mit mehr allgemeinem Wissen auch mehr Einzelstudium verbinde und vor allem ein schärferes, positiv kritisches Urteil voraushabe" (vor Schäffler und Obermayr)!

In seiner Schrift: Schmiedbalthes, München 1900 sagt er S. 43: „Mir aber stand es zu, der Heimat die Ehre zu geben und im Laufe der Jahre die Geschichte damaliger Kriegszeit so genau zu sammeln, als hätte ich sie miterlebt."

[2]) Wenn v. Hoffmann sagt (Allgem. Militär-Zeitung 1882 S. 515), daß die Österreicher behaupten am 25. Dezember „Löwen-Fahnen" gewonnen zu haben, so ist es zu bedauern, daß er seine Quelle nicht genannt hat. Der Bericht Löwensteins, der „ausführliche Bericht" und der „Bauernkrieg" sprechen nur von Fahnen, die mit dem baierischen Wappen gezeichnet waren, die übrigen nur von Fahnen schlechtweg. — Nach einer gütigen Mitteilung der Direktion des k. k. Heeres-Museum in Wien befinden sich dort keine aus der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges stammende baierische Fahnen.

hielt. So schreibt Jäger[1]) über die Fahnen, mit welchen die baierischen Truppen 1703 nach Tirol kamen: „Nicht geringes Aufsehen erregten die stolzen Sinnbilder und Inschriften der baierischen Heerfahnen. Die eine trug einen Bären mit der Umschrift: „Vulnere crudelior (durch die Wunden noch grimmiger), eine zweite ebenfalls einen Bären mit den Worten: „Nec sanguine satior" (Selbst Blut stillt meinen Durst nicht). Auf einer dritten sah man eine Krone mit dem Beisatze „Aut coronari aut rumpi" (Entweder gekrönt oder gebrochen). Wieder auf einer andern glänzte ein Komet mit dem Beisatze: „Nec aspectus me terret" (Auch der Anblick schreckt mich nicht)."

Daß die Gräfin Arco die Fahne gestickt haben soll und durch den Kapitän Gauthier dem Schmiede von Kochel überbringen ließ, ist eine Erfindung Grubers. Sie blieb nach ihrer Ehe mit dem Obersten und Kammerherrn Ferdinand Graf von Arco[2]) die Geliebte Max Emanuels, wie sie es vorher als Agnes Franziska Louchier gewesen war; sie lebte in Paris. Wie hätte die elegante Dame auf den Gedanken kommen sollen für die oberbaierischen Bauern, von deren Existenz sie wohl kaum eine Ahnung hatte, eine Fahne zu sticken? Ganz abgesehen davon, daß sich eine Fahne nicht im Handumdrehen sticken läßt, findet sich in den im geheimen Hausarchive zu München aufbewahrten Briefen des Kurfürsten an sie auch nicht die leiseste Andeutung hierüber; dieser würde es sicherlich nicht unterlassen haben ihr dafür zu danken.

---

[1]) Tirol und der baierisch-französische Einfall im Jahre 1703. Innsbruck 1844. S. 198.

[2]) Sepp schreibt S. 354, daß sich Graf Arco in Tirol für den Kurfürsten geopfert habe. Auch dies ist unrichtig. Nach dem Gefechte am schwarzen Kreuze, 23. Juli 1703, am rechten Innufer oberhalb Innsbrucks, ritt der Kurfürst mit seinem Gefolge innaufwärts um bei Zirl den Inn zu überschreiten. An einer engen Stelle des Weges lag ein Tiroler Schütze auf einem Felsen im sicheren Verstecke und schoß den ahnungslos mit einigen Reitern zur Erkundung des Weges vorausreitenden Grafen von rückwärts nieder, da er ihn wegen seiner reichen Kleidung für den Kurfürsten hielt. Von einem Opfertode kann doch da nicht die Rede sein. Vgl. Maffei I. 160. Jäger S. 314.

Der Kurfürst ordnete am 17. Oktober 1703 an, daß die Schulden des Grafen vom Hof- und vom Kriegszahlamte zu zahlen seien, da der Graf „in dero Diensten das Leben eingebüßt". (Karl Anton Graf von Arco-Gottersdorf) Chronik der Grafen des heil. röm. Reichs von und zu Arco gen. Bogen. Graz 1886, S. 177. Auch hier kein Wort von Heldentod. Obwohl dies alles längst bekannt ist, hat der baierische Veteranen-Verein, Feldzugssoldaten, in München dem „Helden- und Opfertode" Arcos eine Gedenktafel gewidmet, bei deren Enthüllung am 25. Juli 1903 fünf Grafen Arco anwesend waren.

Nachdem, wie wir oben gesehen haben, der Kurfürst selbst von der Entstehung des Aufstandes nichts wußte, wird es bei der Gräfin ebenso gewesen sein; sie nahm sicherlich gar keine Notiz davon.

Das Kalendermanuskript erzählt ferner, daß der Schmied durch die Lanze eines ungarischen Reiters fiel. Nun waren aber die ungarischen Husaren weder damals noch später mit Lanzen bewaffnet, ebensowenig die kaiserlichen Kürassiere und Dragoner.

Auch die Angaben, die Gruber nach dem Kalendermanuskripte über Gauthier macht sind falsch. Im „ausführlichen Bericht" und diesem folgend im „Bauernkrieg", bei Aretin und Zschokke ist angegeben, daß Gauthier gefallen sei. Gruber schmückt dies nun weiter aus; er gibt ihm, der in den gedruckten Quellen keinen Vornamen hat, den Namen Peter, läßt ihn sich an der Spitze von 300 Bauern durchschlagen, nachdem er mehrere Stunden lang an der Seite des Schmiedbalthes am roten Turme und im Friedhofe von Sendling gekämpft auf dem Rückzuge durch eine Kanonenkugel getroffen werden und in den Armen des „Wagnermeisters Petrus Wieser[1]) von Gmund" sterben.

Nun ist Gauthier, wie wir gesehen haben, kein Haar gekrümmt worden, da er schon am frühen Morgen des 25. Dezember davonritt. Gerade die Nachrichten des Kalenders über Gauthier sind ein schlagender Beweis für seine Unechtheit.

Aber es handelt sich nicht um die Frage der Echtheit oder Unechtheit des Kalenders,[2]) sondern um die Frage der Richtigkeit der Volkserzählung, wenn sie über die Heldentaten des Schmiedes berichtet.

Aus der Darstellung der sogenannten Sendlinger Schlacht haben wir gesehen, daß wir sie nirgends unterzubringen wissen: der rote Turm wurde von der Kaiserlichen verlassen, es fand kein Kampf um ihn statt; ebensowenig in und um Sendling, wo die Bauern, ohne ernstlichen Widerstand niedergemetzelt wurden.

Aus Grubers Machwerk hat Hormayr den Schmied von Kochel übernommen und ihn in die Geschichte eingeführt; er fehlt von nun an in keiner Schilderung der Sendlinger Schlacht.[3])

---

[1]) Schäffler hat S. 69 nachgewiesen, daß es einen Wagner Peter Wieser zu jener Zeit in Gmund nicht gab.

[2]) Nachdem Sepp die erwähnten Beweise für die Echtheit des Schmiedbalthes aufgeführt hat, schließt er das Kapitel mit den Worten: „Hiemit haben wir den baierischen Volkshelden Balthasar Mayer, bekannt als Schmiedbalthes, für die vaterländische Geschichte gerettet."

[3]) Man führt immer wieder als Beweis für die Echtheit des Schmiedbalthes den Historiker Wolfgang Menzel an, der in seiner Geschichte der Deutschen von ihm spricht. Menzel konnte aber in seinem die ganze deutsche Vergangenheit umfassenden

Wenn somit der Schmied von Kochel mit seinen Taten geschichtlich nicht beweisbar ist, so müssen wir ihn aus der Geschichte in das Gebiet der Sage versetzen. Schon Lindenschmit hat den Schmied als eine sagenhafte Gestalt aufgefaßt, die der Volksphantasie entsprungen ist; wir haben es hier mit einer echten Sage zu tun, d. h. einer solchen, welche auf einer historischen Begebenheit beruht.[1])

Der unglückliche, verlustreiche Ausgang des Oberländer Aufstandes hatte einen tiefen Eindruck auf das Volk gemacht. Die Tatsache der furchtbaren Niederlage war nicht aus der Welt zu schaffen, aber das Volk wollte nicht zugeben, daß der Kampf einen so kläglichen und wenig ruhmvollen Ausgang genommen hatte. Das Volk erzählt die Ereignisse nicht so, wie sie wirklich verlaufen sind, sondern so, wie es wünscht, daß sie verlaufen wären. Durch das Weitergehen von Mund zu Mund verschwinden in der Erzählung die weniger ruhmvollen Züge und andere treten an ihre Stelle; die Ereignisse einer früheren und einer späteren Zeit werden miteinander vermengt, einzelne Tatsachen und Personen werden zusammengezogen, schließlich wird das Ganze zusammengefaßt und auf eine Persönlichkeit übertragen, welche nun noch aus dem Schatze der Volkssagen mit einzelnen wunderbaren Zügen ausgestattet wird um die Erzählung möglichst wirkungsvoll zu gestalten.[2])

Der Schmied war von jeher eine Lieblingsgestalt der Volkssage; seine ungeheure Körpergröße und Kraft[3]) **spielt in vielen Volkser-**

Werke unmöglich auf die Quellen zurückgehen und über jede einzelne Person eingehende Forschungen anstellen. Bei der Schilderung des Bauernaufstandes begnügte er sich mit der Abhandlung Hormayrs.

[1]) In den Kriegstaten der Oberländer S. 138 schreibt Sepp: „Wer unsern Schmied von Kochel für sagenhaft ausgibt, hat falsches Zeugnis abgelegt und es obliegt ihm die Ehrenpflicht des Widerrufes."

[2]) Über die Entstehung der Sagen und ihr Verhältnis zur Geschichte vgl. Ernst Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie. 3. und 4. Aufl. Leipzig 1903. S. 318 ff. 343 ff. 457 ff.

[3]) „Viele baierische Dörfer haben ihre förmlichen Heroen der Rauf- und Prügelkunst, Bursche von fabelhafter Kraft der Faust, deren Taten oft noch nach hundert Jahren im bewundernden Gedächtnis des Volkes fortleben." W. H. Riehl, Land und Leute. Stuttgart 1861, S. 277. — Sepp sagt, S. 361, daß auch in Niederbaiern die Redensart gebräuchlich sei: „Der haut zu wie der Schmied von Kochel." Es wäre immerhin möglich, daß Züge eines solchen Raufhelden in die Sage aufgenommen sind, wenn man nicht umgekehrt annehmen will, daß auf einen Raufhelden die heldenhaften Züge des Kocheler Schmiedes übertragen worden sind.

zählungen eine Rolle; diese Züge finden wir auch bei unserem Schmiede vertreten; wie Siegfried sein Schwert, so schmiedet der Schmiedbalthes seine eiserne Keule. Auch der löwenmutige Kämpfer, welcher Hunderte von Feinden tötet und als letzter mit der Fahne in der Hand nach hartem Kampfe fällt, findet sich öfter.

Wie die Sage vom Schmiede von Kochel entstanden ist, läßt sich wohl nicht mehr nachweisen.[1]) Sicher ist nur, daß weder der echte Schmied von Kochel, Georg Heinrici, noch einer seiner Söhne vor München, gefallen ist; höchst wahrscheinlich hat von Kochel überhaupt niemand an dem Zuge nach München teilgenommen.[2]) Möglich ist es endlich, daß der Name Mayer, den der Held der Sage führt, von dem Hauptmann Mayer herübergenommen ist, da dieser als Anführer der Bauern galt und sein Name in aller Mund war.

---

[1]) Pfarrer J. N. Kißlinger in Egern am Tegernsee erzählt in der altbaier. Monatsschrift 5. Jhrg. S. 144, daß auch die ältesten Männer seiner Pfarrei von der Sage vom Schmiede von Kochel nur in der Schule oder aus Büchern Kunde erhalten haben. Es wäre interessant festzustellen, an welchen Orten die Sage überhaupt vorkommt; es wäre so vielleicht möglich ihren Entstehungsort aufzufinden.

[2]) Schäffler führt S. 88 f. die Namen von 57 „Gefallenen aus der jetzigen Pfarrei (Kuratie) Kochel" auf; es sind dies die Namen der sämtlichen Untertanen des Klosters Benediktbeuern, welche aus Kochel 1703—5 zum Schutze der Grenze gegen die Tiroler aufgeboten werden konnten (Max Graf Topor Morawitzky im oberbaier. Archive 16. Bd. S. 306 ff.). Es fehlt aber jedes Zeugnis, daß diese Leute an dem Zuge gegen München teilgenommen haben oder gar dort gefallen sind. Dem Kloster Benediktbeuern drohte fortwährend die Gefahr eines Überfalles durch die Tiroler; man darf daher als sicher annehmen, daß gerade die Leute von Kochel zur Besetzung der über den Kesselberg führenden Straße, die mit Befestigungen versehen war, verwendet worden sind. Meichelbeck berichtet in seinem Diarium am 15. Dezember 1705: Dominus judex cum rusticis pergit in Wallersee et ibi omnia disponit. — Schäffler gibt S. 68 selbst an, daß das Totenbuch von Kochel im Jahre 1705 gar keinen Eintrag enthält und daß kein Blatt aus dem Buche herausgerissen ist.

Der Schmied von Kochel, Georg Heinrici, kommt in dem eben erwähnten Verzeichnisse vor; er starb aber erst 1720; von seinen Söhnen führt das Verzeichnis Johann Heinrici auf, der 1739 starb; die übrigen vorgetragenen Heinrici gehören nach Benediktbeuern. (Gütige Mitteilung des Herrn Stadtkaplan J. Demleitner in Dillingen.)

Wenn Schäffler, S. 51, sagt, der Schmied Heinrici machte mit seinen Söhnen die Sendlinger Schlacht mit, so ist dies bis jetzt unerwiesen.

Haben wir somit im Balthasar Mayer, Schmied von Kochel, keine historische Persönlichkeit vor uns, so wollen wir uns seiner doch freuen, als einer Idealgestalt, welche mit ihren Zügen von Riesenstärke, Tapferkeit und Vaterlandsliebe sich das oberländische Volk geschaffen hat, wie sich das schweizer Volk den ebenso sagenhaften Tell schuf.

Beilagen.

I. General von Kriechbaum an Prinz Eugen.[1])

Ewer Durchlaucht habe hiemit unterthänigst erinnern wollen, Waßmassen gestern durch verschiedene Nachrichten bestättiget worden, daß die in dehnen Gerichtern Längst dem Tyrolischen Gebürg neu aufgestandene rebellanten sich gantz nahe an München gezogen Und sogar sich unterfangen bey fünfthalb Tausendt dergleichen gesindel, worunter ein Mänge gebürg-Schützen vorhanden gewesen, bey der Iserbruckhen negst dem Stadtthor posto zu faßen, So habe ich meinen March Von Äntzing Umb mitternacht in der meinung mich in München zu werffen angetretten. Wie aber der Tag anbrechen wollen Und durch etliche Canon-Schuß leicht abnehmen können, daß die Rebellanten Sich postirt haben müssen, So Liesse Ich die Völlige Cavallerie im starckhen trapp, weillen noch eine gutte anderthalb stundt entfernt gewesen, avanziren, die Infanterie aber mit etlichen Stuckhen so schleünig alß möglich nachfolgen, bey dehren ankunfft alßdann gleich auf die Bruckhen Loßgangen, also zwar daß Ich obligirt gewesen, etlich 50. Stuckh Schuß abfeyren zu laßen, bies endlich die Infanterie nebst einem Von dem Fränckischen Obristleuth: herrn Littich à tempo auß der Stadt gemachten außfall ermelten thurn forziert, die alldort postirt gewesene etlich 100. Schützen übern hauffen geworffen und fast alle Massacrirt hat.

Unterdessen habe ober der Au ein passage durch die Iser für die Cavallerie gefunden und Selbe dehnen Pauren in Ruckhen gehen laßen, nachgehendt aber das feldt nägst forstenriedt Vor den Wald durch die gutte dabei Von dem herrn Obristen Graffen Egg geführte conduite in einem geschwinden mouvement gewunnen, allwo Sie wiederumben etlich 100. der flüchtigen Rebellen angetroffen und niederge-

[1]) K. W. K. 1705. rR. XII. k.

hauet, zugleich aber den mehristen theil dieses tumultuirenden hauffens in dem Dorf Sendling umbrungen, bies die Infanterie mit etlichen Stuckhen abermahlen nachgeruckhet: Wie aber diese Böβwicht den Ernst, Sie wiederumben zue attaquiren gesehen, selbe Umb pardon gebetten, auf das flache Feldt herausgeloffen Und das gewöhr weckh geworffen, allein wahre nicht möglich die Verbitterte Miliz innezuhalten, sondern es Lieffe die Reütherey sporn Straich unter diesen hauffen Und haben alles zusamben gehauet und massacriret, also zwar daβ der Verlust der Rebellanten mehr alβ 2000 todten gewesen, Unserseiths hingegen wurden nur etliche wenige gemüβet. bey diesen baurn seindt an Kriegs-Zeichen gewunnen worden 4. schöne fahnen, 6. Stückel, worunter aber 2. zimblich klein, ein Paar Pauckhen, 4. wagen mit munition und granaten.

Dieser Straich würdet nun hoffentlich Unter diesen tollen Gesindel zweiffelsohne eine grosse kleinmüttigkeit erweckhen, zuforderist da die besten Schützen von dem Gebürg in grosser Mänge zu grund gangen und daher zu glauben, daβ dehnen andern hievon eine grosse apprehension auffstossen wirdt . . . .[1])

München den 25. Xbr 1705.

II. Graf von Löwenstein an den Kaiser.[2])

. . . den. 22. und 23.ten ist die Verläβliche nachricht eingelanget, daβ der Baurn Schwarm Längst des Inn Strom sich vor Wasserburg gezogen und dasigen Plaz attaquiret oder umbrungen haben solle, weithers aber alle Gerichter längst den Tyrollerischen Gebürg zugegen Ihren gleich anfangs zu Tölz dem Obristen De Went schon nägsthin abgelegten Aydtschwur, umb inskünfftig gegen die Kayserlichen Waffen sich nicht aufzulainen, auf einmahl wiederumb aufgestandten also zwar daβ sich auch ein und andere Pfleger, PflegsCommissarii, ambtleuth und Hoff Richter nebst unterschidlich darzu gestossenen abgedanckhten officieren und Soldaten hierzu anhaischig gemacht, welche auch Einem Courier, So Wür mit allen Umbständen der sachen an des herrn Prinz

---

[1]) Der Rest des Berichtes bezieht sich auf die Lage im Unterlande.

[2]) KA. W. FA. 1705. rR. XII. n. — Der Eingang des Berichtes schildert die Vorgänge bei dem Korps de Wendts bis zum 21.

Eugen von Savoye abgeschickht, gefangen genohmen, Wie nicht weniger die von gedachten Prinzen anhero erlassene Schreiben intercipiret, wordurch Sye dan den anlaß genohmen bey fünffthalb tausent derselben, worunder Ein grosse Menge der besten Gebürg Schüzen gewesen, gegen München zu ruckhen, wie dan den. 24.ten Eine von hier außgeschickhte Parthey Ein baar Stund von hier im wald bey Vorstenried gleich auf selbe gestossen und von denen Schüzen. 2. Reütter todt geschossen worden, mithin die Parthey widerumb zuruckhkheren müessen. Von disser begebenheit haben Wür umb 10. Uhr nachts durch Einen Expressen dem General Wachtmeister Baron Krichbaum nacher Anzing nachricht gegeben und zugleich für nothwendig angesehen, daß Er sich mit dem Corpo ohne Zeit verlust anhero begeben, wozu Er auch gleich umb Mitternacht den marche angetretten.

Eben disse nacht haben sich die rebellanten unterstandten zwischen 3. und 4 uhr gegen den Tag des 25.ten vor die Stadt zu ziehen und Einen sehr Vorthafften thurn an der Jßer Bruckhen mit Ihren besten Schüzen, worauf ein Cornet mit bey sich gehabten commandirten Reuttern zu fueß, Ingleichen Ein feldwaibl mit etlichen fuseliers ohne Einzig gethannen Schuß entwichen, posto zu fassen; in der Statt (worin der Obrist De Went sich befunden und commandirt) so bald Man es wahrgenohmen, hat Man gleich angefangen mit kleinen Gewöhr zu feyern. Gegen 6 uhr schlagt Ein tambour auß dem Bauern Laager apelle und meldet, Er hatte an die Kayserliche Administration brieff, welcher aber nicht eingelassen, sondern demselben Ein Patent, daß sich alle Bauern nach hauß verfüegen sollen, ertheillt und zugleich bedeüttet worden, daß im widrigen Man gegen selbe mit feyr und Schwerd verfahren wurde, Nach 6. uhr aber mit Stuckhen maistens darumben starkh canonirt, damit der General Wachtmeister Baron Krichbaum Ein Signal habe, seinen marche, weillen nunmehro der feind vor der Statt wahre, bestens zu beschleinigen; wie Er dan nach gehörten Stuckh Schüssen die Cavallerie in vollen Trapp avantziren lassen, mit der Infanterie und etlich Stuckhen aber, sovill die mögligkeit zu gelassen, nachgefolget. Bey deren ankunfft dan Berührter General Wachtmeister gleich auf den eben gesagten thurn zu canoniren angefangen, dem Obristen Grafen von Egg aber, so die Cavallerie commandiret, ordre gegeben oder der Au Ein passage durch den Isarstromb zu suchen und mit der Cavallerie durchzusezen, welches auch geschehen, Einfolglich wie der General Wachtmeister mit der Infanterie den thurn attaquiret, die Cavallerie denen Baurn disseits der Jßer im ruckhen kommen, zugleichen tempo aber der fränckhische Obristleuthnant Littig Ein außfahl auß der Statt gegen disen thurn gethan, besagter General Wachtmeister dise postirte Schüzen forziret und alles, waß von denen Rebellen in etlich 100. starckh in

disser postirung gewesen, massacriret, die Cavallerie aber unter der bey disser occasion gutt gefiehrten conduite des Obristen Graffen von Eckh hat sich gleich gewendet, daß feld gesucht und die flache dergestalt gewuhnen, das bey dem Vorstenriederwald gegen 400. der flichtigen Baurn eingehollet und niedergehauen, der ybrige Völlige hauffen aber in dem Dorff Sendling coupiret und umbrungen worden. Die Infanterie mit etlichen Stuckhen folgte gleich widerumb auf den fuß und wie disses Boßhaffte Gesindl den Ernst disser abermahligen attaque vor augen gesehen, haben Sye inständig umb pardon gebetten, Ein grosse Mänge derselben auf gnad und ungnad ins feld herausgeloffen und das Gewöhr von sich geworffen. Die verbitterte Miliz wahre nicht möglich mehr innen zu halten, sondern die Cavallerie ist sporn Straich unter disen Baurn Schwarm getrungen und alle ohne barmherzigkeit ybern hauffen zusambgehauen, welches Eine abscheüliche carnage abgegeben, dan gewiß allein bey diser action yber 2000 der rebellanten getödtet worden, ohne das Man Unserseits 2. todte gemüesset und 12 blessirte yberkommen.

Von den feld : und Kriegszeichen hat Man 4 schöne, mit Bayrischen Wappen gezaichnete fahnen, 6. Stückhl, worunder 2 gar kleine, 1 baar Pauckhen und 4 Wägen mit munition und Granaten bekommen. An gefangenen befindet sich Ihr Commandant haubtman Mayr, 1 Leutnant Abel genannt, so vormahls bey dem Lüzlburg Regiments Adjutant wahre, nebst Einen andern Officier und etliche Canalien. Gegen abend aber seynd unter denen todten noch bey 300. herfür krochen, doch dergestalten tödtlich verwundet, das von minuten zu minuten Vill derselben hinsterben und wenig yberbleiben derfften.[1])

... Gleich iezo wird der obgemelte Baurn Tambour gefänglich eingebracht, bey welchem die intercipirte brieff von dem herrn Prinzen Eugen von Savoye sowohl, als das die Verwichene Nacht an die Administration, hiesigen Magistrat, Dicasterium und Hoffbediente zu yberbringen vermeinte sehr nachtheyllige manifest und briefffschafften, wo von die originalia hiebey folgen, gefunden worden und weillen gemeltes manifest von sehr gefährlicher Consequens gehalten wird, so glauben Wür nit undienlich zu seyn, Einige Copien oder Communication darvon in Vorschein kommen, sondern bestens menagiren zu lassen, dan sonsten selbes wohl unter den truckh deren Zeittungen divulgiret werden derffte.

München den 26. Xbris 1705.

---

[1]) Der Rest des Schreibens — mit Ausnahme der oben noch folgenden Stelle — behandelt die allgemeine Lage in Baiern.

III. Obriſtlieutnant von Lüttig an Hofrat Böttinger.[1])

Sonſten habe gehorſamlich und in Eyll melden ſollen, daß den 24. dieſes die Rebellen bey 6000. Mann unter Commando deß bayriſchen Haubtmanns Meyer nebſt noch 3 andern officieren umb 1 uhr in der Nacht unß attaquiret, auch ſogleich den Iſer Thurn, allwo ein feldtwaibel geſtanden, nachdem Sie die feldwacht auch vorhero weggejaget, überkommen, dadurch Sie die Iſer brucken und alle paſſage genommen, auch ſogleich von ſtarcken bäumen und flößen, ſo in der menge da gelegen, traverſen gemacht, Stuck auffgeführt und morgens umb 4. uhr angefangen zu canoniren. Und ſolle Ihrer aigenen ausſage nach ein concert mit der Burgerſchafft gemacht worden ſeyn, daß Sie nur mögten anrucken, ſie wollten in der Stadt ſchon ſecundiren und leichtlich ſich Maiſtres unſerer machen. Es iſt aber alles allarmirt Von unß geweſen, auch ſolche anſtallten gemacht worden, daß ſowohlen die Poſten alſ Straßen beſezt waren und denen burgern ihr Vorhaben zu thun, Verwöhret wurde und ſolches Von gewieſen Leuthen alſ Gaſtgeber dahier denen Rebellen Kund gethan worden, Sie mögten ſich nur wiederumb zuruckziehen, es wäre nichts zu thun, indeme ſowohl die Stucker der burger, deßgleichen deß Zeughauſes und Schlüßel zu denen Zwingern und Thürnen an die Guarniſon gegeben worden wären. Seyen ſolche rebellanten danach ſtehend geblieben in der hoffnung die Stadt noch zu emportiren. Und weilen Herr General Major von Kriegbaum 4. ſtund von hier alß zu Anzingen geſtanden, alß iſt ſelbiger nach beſchehener notification morgens ſambt den Tag mit ſeinen Trouppen angerucket, die Cavallerie durch den Iſer ſezen laßen, Von unß aber habe ich den poſto auf den Iſer Thor und ſelbigen wahl gehabt und bin mit weniger Mannſchafft hinaus commandirt worden, die Rebellen von dem Thurn zu delogiren und das Thor auffzumachen, daß deß Herrn General bey ſich habende Infanterie kunte die Iſer paſſiren, ſo auch geſchehen, welche ſich hierauff hin und wieder in die häuſer ſo an der Iſer waren und anderen orthen zu ſalviren angefangen, von unß aber auffgeſucht und maſſacrirt, die übrige ſo ſich nebſt ihrer Cavallerie über 2000 Mann ingleichen ſalviren wollen, ſind in dem Dorff Sentlingen Von unſerer Cavallerie umbſchrencket worden und nachdem Herr General Kriegbaum mit der Infanterie nachgekommen, ſolche von dem Dorff herausgeſchickt und umb pardon bitten laßen, ſind aber zurückgeſchafft und befohlen worden, der Com-

[1]) Kr. B. Kreistags-Acta 1705. IV. Quartal. fol. 332. — Hofrat Böttinger war der Geſandte des Fürſtbiſchofes von Bamberg zum fränkiſchen Kreistage in Nürnberg.

mandant solle herauskommen, so auch geschehen, auch selbiger sich gleich selbsten den sentenz gefällt, nemlichen der haubtman Meyer, und gedacht, wenn nur ein hencker da wäre, der ihme seinen Lohn gebe, bate aber nichts anders alß umb die arme baurn und deren Seelen, welche Er hiehero führen müßen und die Von hieraus an ihme geschickt worden wären. Wird also dieser haubtman nebst noch anderen wunderlich von hier schwätzen müßen. Gedachten haubtmann Meyer aber wurde geantwortet, man wüste Von keinem perdon, Sie sollten alle mit Gewöhr und was Sye bey Jhnen hatten, heraus marchiren, so auch geschehen, da Sie alle fußfällig umb perdon gebetten, aber umbsonst, sondern sogleich von Jhnen noch bey 1800. niedergemözelt worden, 4. biß 500. gefangen, ohne was sich bey der ersten flucht salviren hat wollen. Ich rechte solche so hin : und wieder geblieben bey 2000. Mann; die officiers sizen hier alle gefangen.

München den 26. Dezember 1705.

IV. Oberst Freiherr von Dalberg an Generalwachtmeister Freiherr von Tucher-Simmelsdorf.[1])

Auch solle Euer Excellenz unberichtet nicht laßen, wie daß in vergangener Christ Nacht bey fünffthalb 1000. Bauern von Dölz (worunter bis 400. abgedanckte und theils ausgerißene Soldaten, davon aber 250. Beritten waren) im dorff Sendlingen eine halbe Stund von hier eingerucket, welche dann um 4 uhr vor tags am heyligen Christtag sich gleich der Jser Brücken und des dabey stehenden Thurms, worauf einige Stück waren, bemeistert, weilen aber zu gleicher zeit herr General Kriechbaum eingetroffen und von der Stadt aus frühe nach 6. Uhr ein Ausfall (wobey Herr Haubtmann Jm Hof die avantgarde, dem herr haubtmann Schneider soutenirte) auch von dem Kriechbaumischen Corps bey 40. Canonen Schuß auf besagten Thurn geschehen und herr

[1]) KrA. B. Bamberger Kreis-Acta 1705. IV. Quartal. fol. 373. — Der Bericht ist einem Schreiben beigelegt, welches der die 2 fränkischen Regimenter in Baiern befehligende, in Ingolstadt befindliche Generalwachtmeister Paul von Tucher-Simmelsdorf am 29. Dezember an den fränkischen Kreistag in Nürnberg richtete. Die Abschrift hat keine Unterschrift; vermutlich rührt der Bericht von dem in München befindlichen Obersten Franz Anton Freiherr von Dalberg her, welcher das eine der fränkischen Regimenter befehligte und sich mit einem Bataillone seines Regimentes in München befand.

Obriſt Graf Eck mit einiger Cavallerie durch die Iſer geſezet, ſind die bauern in Kurzen zerſtreuet und ſogleich alda bey 50., an einen andern Orth aber gegen Sendlingen an einen arm von der Iſer bey 200. niedergemacht worden. In dieſer Zeit aber iſt die bayriſche Cavallerie ſchon wieder mit etlich 100. bauern zu Fuß, welche lezte ſich hin und wieder Verlaufen, zuruckmarchiret, wo Sie herkommen waren. Die unſrige aber ſeind auf Sendlingen alwo bey 2000. zu fuß ſich mit ihren Commandanten alß haubtmann Meyer, Lieutenant Abel, geweſter Lüzelburgiſcher adjoutant und einen Jäger Lieutenant im dorf poſtirt hatten, anmarchirt, da dann beſagte Commandanten ſogleich an herr General Kriechbaum einen Tambour und zwar zum 3ten mahl geſchickhet und um Pardon bitten laßen, allein es iſt ihnen zur Antwort worden, Sie ſolten das Gewehr niederlegen und herausmarchiren, ſo auch endlich geſchehen. Zu vor aber Kam der haubtmann Meyer, welcher Selbſt bekante, daß Er der größte urſacher ſeye, bäte alſo vor die arme gezwungene Leuthe; alleine Sie waren noch nicht völlig aus dem dorff, da brach eine Trouppe von unſerer Cavallerie ein und fieng an zu mezeln, worzu dann auch die Infanterie Kam und feuer unter Sie gab, daß bey 1500. Mann in die Erde bißen und ein 500. gefangen, ſo aber wohl meiſtens tödtlich Bleſſirte waren, durch die Stadt den Münchnern zum heyligen Chriſt gezeigt und geführt wurden. Es ſeind aber ſeithero wohl noch 300. ſo im nachſezen bekommen und ſich hier und da verloffen und verſteckhet hatten, eingebracht worden; auch ſterben die meiſten Bleſſirten und ſitzen die ſauberen Commandanten im falckenthurn, denen wohl Spies, Galgen und Radt zutheil werden wird, wann Sie zuvor ein und andere Intereſſenten werden angezeigt haben, wie denn der weiſe Kam: oder ſo genannte Jäger Wirth ſich von hier bey den bauern befunden und todt hereingebracht worden.

Von dem bauern Corpo aber, ſo am Inn ſtehet, haben einige 1000. Mann Waßerburg blocquiret und durch einen Tambour den orth aufgefordert; es hat aber der Commendant ihnen ſagen laßen, wann Sie noch einmal Jemand ſchicken, ſo wolle Er ſelbigen hencken laßen und wird ſich gedachter Commendant, ſo der oſnabrückiſche Obriſtwachtmeiſter[1]) iſt, wohl etliche tage halten, bis die Würtembergiſche Trouppen Kommen und Er entſezet wird und möchte dann der bauern Tanz erſt recht angehen.

Dieſe Dölzer Schelmen haben in ihre fahnen mit guldenen Buchſtaben geſchrieben Landes Defenſion und auf einigen Maria hülf dabey, welcher fahnen bey zehen, ein paar Bauckhen, auch 6. Stückl und etliche 100. Kugeln uns zur Beuthe worden. Ich bin eben noch darzu

[1]) D. L. von Rohr.

kommen, da das Niedermezeln vorgieng. Heute will verlauten, ob wollten die bauern wieder mit 16000. Mann anhero marchiren, allein wann Sie die bewillkommung der entseelten (deren wohl viel zum Teufel gefahren, weil Sie Eisenfest waren) erfahren werden, möchte ihnen die Lust vergehen und sollen schon biß 3000. wieder zu ihren häusern gelaufen seyn, auch ihnen an Proviant manquiren. Vor 2 stunden ist ein fendrich von der Administration mit Patenten abgeschicket worden, solche in gewiese Gerichter auszusenden, umb die bauern nochmahlen zur nachhauskehrung zu vermahnen.

München den 27. Xbr. 1705.

V. Oberst De Wendt an Prinz Eugen.

... Den 23. bliebe mann mit dem Corpo (in Anzing) still liegen, Ich aber gienge Wegen ein und andere nothwendigkeit von Wegen deß Corpo nacher München; alldorten erlangte Ich Nachricht, daß der feindt mit einem starken Corpo 4 stundt Von München an der Iser bey dem Closter Schäfftlarn zusammen ziehe und Ware Ich auf diese erhaltene Nachricht gleich der Meinung, mann sollte daß Corpo unter herr General Kriechbaum noch diesen tag anhero nacher München ziehen, mithin den anderen tag auff diesen sich zusammen ziehenden feindlichen Corpo loßgehen, allein andere waren Different von Meiner Meinung. Weilen ich aber diesen feindt Kenne und Weiß, Wie schnell er ist, So habe ich gleich gesagt, daß Wann dieses nicht geschicht, so wirdt der feindt uns München occupiren und von dem herrn Generall Kriechbaum uns abschneiden. Entzwischen aber weilen die geringste disposition nicht VorgeKehret ware, bin Ich in München geblieben und alle disposition zu einer ereignenden Attaque gemacht. Den 24.ten bliebe daß Corpo zu Anzingen abermahlen still liegen und vernahme Ich mit dem fruehesten, daß Der feindt sich sowohl Von dem gebürg: alß aller umbliegenden orthen umb München zu schefftlarn starckh samble, mithin intentioniret seye, München zu Attaquiren und dem Corpo deß herrn Generall Kriechbaums abzuschneiden, warauff Ich abermahlen umbständiglich gerathen, dem Generall Kriechbaum unverzüglich anhero zu ziehen. Allein es ware die löbliche Administration gar nicht dieser Meinung und glaubte, eß seye noch Zeit. Endtlichen

[1]) KA. W. FA. 1705. rR. XII. m. — Der Eingang des Berichtes schildert die Ereignisse von dem Bruche des Waffenstillstandes durch die Unterländer, 18., an.

aber habe ſoviel zuwege gebracht, daß doch von Hieraus 80 pferdt unter dem Commando deß Rittmeiſters Schellenberger gegen Schefftlarn außgeſchickt Worden, umb den feindt zu recognoſciren. Dieſer alß Er nun zwei ſtundten Von hier Kommen gegen forſtenrieth, fand Er den feindt ſchon alldorten, Wellcher Jhme Rittmeiſter repouſſirte, Worbey Er 3. Mann Verlohren. Dieſer Kame nun gegen Abendt zuruckh und reportirte dieſes, Worauf endtlichen reſolviret worden, daß ſich der Generall Kriechbaum anheroziehen ſolle. Aber es ware nach dem Eßen zum tiſch. Daß beſte iſt, daß es gleichwohl, ſo gefährlich es auch an Jhme ſelbſt ware, endlich glücklich außgeſchlagen. Jch aber habe inzwiſchen ſoviel möglich die Stadt obſerviret und die außere Werckh nach force der Quarniſon vor einen anlauf beſezen laßen. Umb 2 Uhr poſtirte ſich der feindt in ſelbigen thurn und bemeiſterte ſich alſo occupirte den thurn an der Jſer Brucken, worinnen 15 Mußquetierer und 30 unberittene Reiter waren unter Commando eines Cornets, die den thurn und ſelbigen poſto unnetiger Weiß Verlaſſen haben. Darauf poſtirte ſich der feindt in ſelbigen thurn und bemeiſterte ſich alſo der Jſerbrucken, Worauff umb 4 Uhr fruhe der feindt daß Schanzel Vor dem Jſarthore, welches einen halben Mondt gleichet, Attaquirte. Dieſes ließ Jch ſouteniren durch eine Bataillon Von den fränkiſchen Craißtrouppen deß Jonaſſiſchen[1]) Regiments unter deßen Obriſtleutnant herr von Littich Commando, Wellcher ſich mit der ganzen Bataillon ſehr wohl gehallten und dem feindt ſtadtlich repouſirte; und wann die blancken und holz nicht ſo nachendt an dem thor geſtandten, ſo hette der feindt ſehr viel leüth in dieſer Attaque verlohren. Umb 5. Uhr fruhe merkte mann, daß der Generall Kriechbaum mit ſeinem Corpo Jenſeits der Jſer anKommen war und fangete auch gleich mit denen bei ſich habenden 4 Stucken hierüber an, auf den feindt zu Canoniren. Mithin Verfügete Jch gleich alle diſpoſition zu einen außfall, Weilen Mier bekanndt, daß mann die Jſer mit der Cavallerie paſſiren Kann; So habe Mier auf deß herrn Generall Kriechbaums bekanndten Eyffer und Kriegs experienz Von ſelbſten eingebildt, daß gedachter herr Generall ſobaldt es tag wirdt, dem feindt nicht länger Zeit zu laßen, zu Attaquiren ſuchen Wirdt, Wie es dann auch erfolgt iſt. So baldt es tag worden, Sahe mann die Cavallerie Von unß unterhalb durch daß Waßer ſezen, Von der Jnfanterie aber ſahe ich gedachten herrn Generall auf der Jſer brucken zu avanciren, ließe alſo in aller Eyl daß Jſerthor öffnen und die Jnfanterie unter Commando herrn Obriſtleutnant Littich auf den Jſerthurn, allwo der feindt poſto gefaſt, außfallen und Attaquiren, Wie denn Unßere leüth

[1]) Jahnuſiſchen.

ſo herzhafft angangen, daß Sie ungeacht deß feindes ſtarcken feuers auß den thurn getrieben, die Schlagbrucken hinunter gelaßen, mithin der Generall Kriechbaum nebſt der Infanterie paſſiren Kondte und ſo dann der feindt totaliter auf dieſer Seiten an der Iſer geſchlagen Worden. Mitler zeit aber ließ Ich auch die in der Stadt ſich befindtliche Cavallerie zu dem Sendlingerthor hinaus fallen und geradt auf daß feindtliche lager zu tringen, Wellcher Vor gedachten ſtunde und alß die Infanterie an der Iſer operirte, Kame auch die Cavallerie unter anführung deß herrn Obriſten Grafen von Eckh zu ſtreichen und obligirte den feindt, daß er ſein lager quittirn muſte und biß in daß Dorff Sendtlich ſich zuruckh gezogen, in dem Dorff aber feſt poſtiret, daß gedachter herr Obriſter mit der geſambten Cavallerie den feindt in dem Dorff nicht angreiffen Kondte, Wellches er herr Obriſt dann zuruckh an den herrn Generall Kriechbaum berichten laßen, Worauf dann gedachter herr Generall und Ich die Infanterie ſo geſchwindt alß möglich zuſammengezogen und ſodann gedachte Infanterie nebſt den 4. Veldtſtucken genommen und den March ſo viel möglich beſchleuniget biß gegen dem Dorff Sendtling, worinn der feindt mit 3000 Mann poſtirter geſtanden und von Unſerer Cavallerie völlig umbringet ware. Alß nun gedachter Generall Kriechbaum und Ich dem Dorff mit der Infanterie genähert und bey ſelbigen wircklich anKommen und die Infanterie rangiret und in ordtnung geſtellt bey der intention dem feindt in dem Dorff zu Attaquiren, Wie nun der feindt dieſes movement Von uns ſahe, ſchickten die Commandanten von denen rebellen Einen tambour an den Generall ab mit dem Vermelden, daß Weiln Sie die leuth zu dem aufſtandt gezwungen und mithin an Ihren todt in allen ſchuldig Waren, alß Wollten Sie Commendanten Vor Ihre perſohn ſich in allen der protection und des todts Ihrer Kayſerlichen Mayeſtät Waffen untergeben, allein bitten Sie nur, mann möchte ſo gnädig ſein und die armen leüth, ſo zu dem aufſtandt meiſtens gezwungen worden, mit dem leben perdoniren, Worauff deme der herr Generall Jhnen ſagen laßen, Sie ſollten Vor ihre perſohn alß die Commandanten unverzüglich herauß Kommen und daß gewähr Niederwerffen. Wie nun Sie nebſt den andern leüthen herauß Kommen, daß gewähr Niedergeworffen und umb gnadt Kniendt geſchrien, Ware unßere Cavallerie unmöglich zu halten und fielen alſo unter die rebellen hinein und wurden mithin biß auf die 3 Commandanten alles maſſacriret. Mitlerzeit wurde meine Grenadier Compagnie in daß Dorff Commandirt umb die feindtliche Artillerie ſowohl als waß Sich in dem Dorff hin und Wieder in denen heußern Verſteckt, aufzuſuchen, Wie mann dann in dem Dorff von dem feindt 6 Veldtſtuckh erobert, nebſt 5 Fahnen, 2 Standarten und ein paar

paucken und 36 gefangen, nebst 3 Munition Wagen und gegen 150 pferdt. Alß man nun die trouppen wieder auß einander zog und in ordtnung stellte, schlufen unter den todten noch biß 400 Mann herauß, die alle erschrecklich zerhauet und zerstochen waren, Wellchen herr Generall Kriechbaum daß leben geschenkt und in die Stadt führen laßen. Diese seindt in denen Clöstern hin und Wieder Verlegt und in die Cur Vertheilet worden, Unßer Corpo aber Wurde theils in und vor der Stadt diesen abendt einlogirt. Gegen abendt Kame der herr Obrist Bärtel mit seinem Regiment Von landtshueth auch hier an und brachte 4 schwere stuckh mit sich, wellches regiment in fünffthalb hundert mann und so viel pferde bestunde, theils im standt zu diensten und theils nicht auß mangel der mondirung; hatte auch 32 gefangene mitgebracht, Worunter deß herrn Generall Lüzelburgs gewester Adjutant in bauern Kleidern ware und wirdt der feindtliche Verlust auf die 3500 Mann gezehlet. Unserseits aber biß gegen 40 Mann todt und plessirt: unter denen plessirten ist der Obrist WachtMeister Bauer vom fränkischen Regiment durch den arm geschoßen, der Leutnant Jngerl von Meinen Regiment tödtlich durch den leib . . . .[1])

München den 28. Xbris 1705.

---

[1]) Der Rest des Berichtes spricht über die zu erwartenden württembergischen usw. Truppen.

Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey in München

Bemerkung zu dem Plane.

Der beigegebene Plan im Maßstabe 1:20000 ist die Verkleinerung eines im Jahre 1747 von dem Oberstleutnant und Ingenieur de Groth und dem Leutnant von Dury aufgenommenen Stadtplanes im Maßstabe 1:2400.[1]) Dieser reicht jedoch über die allernächste Umgebung der damaligen Stadt nicht hinaus; aus dem 18. Jahrhundert ist überhaupt keine derartige Aufnahme in größerem Maßstabe vorhanden. Es wurde daher zur Darstellung des Geländes südlich von München der vom k. topographischen Bureau veröffentlichte „Plan der K. Residenzstadt München mit ihren Umgebungen im Jahre 1826" im Maßstabe 1:10000 benützt und in diesen ein Ausschnitt aus dem Plane von 1747 eingesetzt. Daß hiebei der Anschluß nicht in allen Teilen glatt vor sich ging, ließ sich nicht vermeiden. Immerhin aber wird der Leser des Buches nun in der Lage sein sich die Stadt und ihre Umgebung, wie sie vor 200 Jahren waren zu vergegenwärtigen; denn außerhalb der Stadt hat sich in der Zeit von 1705 bis 1826 nur sehr wenig geändert; heute aber ist das Feld, wo sich 1705 die Ereignisse abgespielt haben, fast vollständig überbaut.

---

[1]) Ein Exemplar dieses Planes befindet sich in der Plan-Sammlung des k. Reichs-Archives, München, ein zweites in der Karten-Sammlung der k. k. Armee-Bibliothek.

Untersendling

Plan
von
München.
1. Kostor
2. Isartor
3. roter Turm
4. Einlass
5. Angertor
6. Sendlingertor
7. Neuhausertor
8. Friedhof
9. Gasteig.
Maßstab 1:20000.
0
500
1000 Mtr
AU
der See Lohe

3 2044 035 990 753